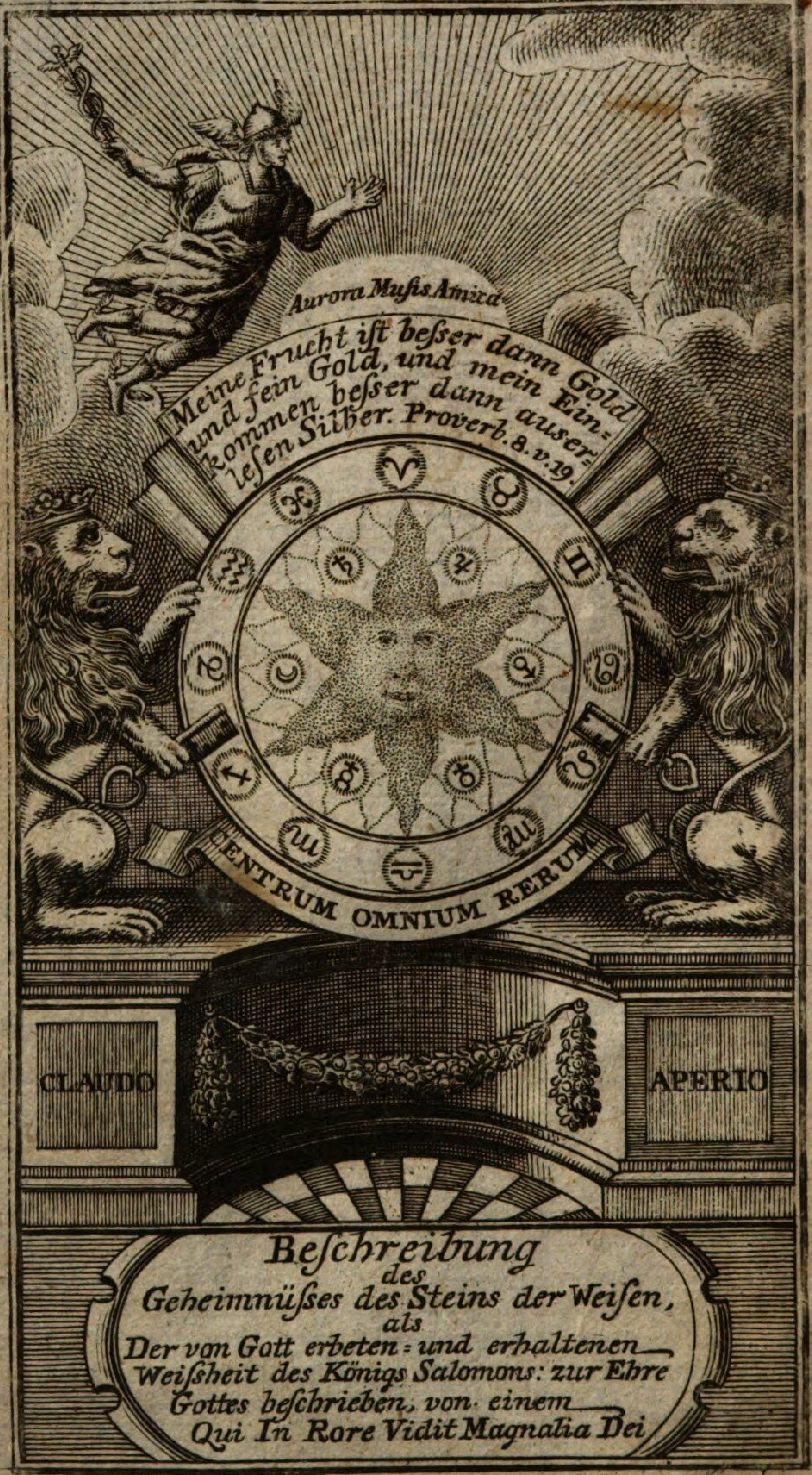
[St]aatl. Bibliothek
Regensburg

Philos. 1558. 1561

Philos,
1558
1559

SBR 069027409282


Aurora Musis Amica
Meine Frucht ist besser dann Gold und fein Gold, und mein Einkommen besser dann auserlesen Silber. Proverb. 8. v. 19.
CENTRUM OMNIUM RERUM
CLAUDO
APERIO
Beschreibung
des
Geheimnüsses des Steins der Weisen,
als
Der von Gott erbeten- und erhaltenen
Weisheit des Königs Salomons: zur Ehre
Gottes beschrieben, von einem
Qui In Rore Vidit Magnalia Dei

Fünff Curieuse
Chymische
Tractätlein,

In welchen
die allerdeutlichsten Ausdrücke
derer, so jemals, als wahrhafftige Kunst-
besitzer, von dem so sehr beruffenen

Stein der Weisen

geschrieben haben, anzutreffen sind.

Nebst einer

Vorerinnerung

von

J. W.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Eßlinger.
1767.

Fünff Curieuse
Chymische
Tractätlein,
In welchen
die allerdeutlichsten Ausdrücke
derer, so jemals, als wahrhafftige Kunst-
besitzer, von dem so sehr berufenen
Stein der Weisen
geschrieben haben, anzutreffen sind.
Nebst einer
Vorerinnerung
von
J. W.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Eßlinger.
1767.

Friedrich

dem Großen

Könige von Preußen

und

Churfürsten

von Brandenburg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Allerdurchlauchtigster Großmächtigster König und Churfürst,

Allergnädigster König und Herr.

Die Weißheit, mit welcher Euer Königl. Majestät Höchstdero-selben weitläuftige Staaten beher-

schen und durch die Millionen Menschen glücklich gemacht werden, muß billig Europa zur Bewunderung bewegen, und die übrige Welttheile, wo der Nahme und die Thaten **Friedrichs des Grossen** genugsam bekannt sind, in ein Erstaunen setzen.

Sie rechtfertiget auch ohnfehlbar die Kühnheit mit welcher ich es wage, **E. Königl. Majest.** ein Werck in Unterthänigkeit zu

zu

zu eignen, das schon ehemals in seinem unvollkommenen Zustande das Glück gehabt, Höchstderoselben verewigten Herrn Großvater König Friedrich dem Ersten zugeschrieben und von diesem Monarchen mit vorzüglicher Gnade aufgenommen zu werden.

Es enthält selbiges die verborgene Weisheit, die so mancher vergeblich suchet, und die so weni-

ge erlangen. Ohne Blödsinnige zu verführen, zeiget es die Quellen, durch welche man diese Weisheit erreichen kann, deren Ursprung himmlisch ist, und die niemand findet, den nicht die ewige Vorsicht besonders wehrt darzu erachtet; so wehrt, als sie Ew. Königliche Majestät gefunden, da sie Allerhöchstdenenselben die Weisheit eingeflößt, mit welcher sich Ew. Königl. Majestät

jestät bey der Nachwelt unsterblich machen.

Mein inbrünstiges Flehen zur göttlichen Allmacht vor die Erhaltung **Ew. Königl. Majestät** theuersten Person, wird sich jederzeit mit der Stimme ganzer Völker vereinigen, und meine Wünsche werden immerdar den Flor des **Königl. Preußischen u. Chur-Brandenburgischen Hauses**

 zum

zum Gegenstande haben, der ich mit der tiefesten Ehrfurcht ersterbe

Ew. Königl. Majestät.

allirunterthänigster Knecht

Der Verfaßer

Vorerinnerung.

Unter den heutigen so genannten Alchymisten, oder gern Goldmachern, giebt es eben so viel Streitens und Disputirens, um den wahren Weg zu dem Chymischen Kleinod, als unter den heutigen Sectirischen Christen, um den wahren Weg zu dem Himmel, oder um die allein seligmachende Religion. Ein jeder Alchymist weiß, sein im Gehirn gemodeltes Pöpgen mit philosophischen Sprüchen zu zieren, und preißt dahero seine Waar, als die Beste an. Und ein jeder Sectirischer Christ beschönt seine Hirn-Geburten, aus der Bibel, und schreyt dabey,

bey, mit vollem Hals, mit jenen Lügnern: Jer. 7, 4. 5. Hier ist des HErrn Tempel, hier ist des HErrn Tempel rc. Beleuchtet man nun diese unselige Bemüher in ihrem Wirrwarr, nahe bey, mit einem heitern, ganz unpartheyischen Gemüth, so findet sichs, daß alle dergleichen Schreyer die elendeste Tröpfe sind, die unter der Sonne gefunden werden, dann Erstere wissen bey all ihrem alchymistischen Geschwätz, ausser ihrem Sagen, nicht so viel wahres, in allen Proben bestehendes Gold zu machen, als ein todter Floh am Gewicht hat. Und Leztere zeigen an ihrem Leben und Wandel eben so wenig wahrhafftig Christliches oder wiedergebohrnes, (ohne welches man das Reich Gottes nicht sehen kan, Joh. 3, 3.) als der blindeste Jud, Türk, oder Heyd. Also haben dann diese elende Tröpfe, bei all ihrem hochtrabenden Geschrey, gar nichts, als daß, wie schon erwehnt, jene, ihren Wahn zu beschönen, auf die philosophische Schriften, und diese auf die Bibel pochen. Beleuchtet man

nun

nun auch dieses, so zeigt sich um so mehr, daß ihnen der obige, von uns beigelegte Caracter, mit allem Recht zukommt, dann man darf, in Ansehung des leztern, die Alchymisten nur fragen: Ob uns die Hermetische Philosophie, in ihren Schrifften, Wahrheit hinterlassen? Sagen sie ja, so kan man sie mit eben diesen Schriften eintreiben, uud sie, gleich denen in die Enge getriebenen Füchsen, alle auf einmal, durch nachstehenden Satz, mit einem Streich, in die Lufft prellen. Der so genannte Roth-Gieser, welcher sich, für vielen andern, vor der Welt legitimirt hat, daß er ein wahrer Adeptus gewesen, sprach zu dem Dr. Helvetio: Nur die wahren Adepti verstehen die wahre philosophische Schriften, und es kan niemand, ohne Hülf eines Adepti, in Ewigkeit die Kunst des grosen Geheimnüsses erfinden, vid. Helvetii Vitulus aureus Cap. 3. Was aber die Sectirische Christen, wegen des leztern anbetrifft, so haben sich diese, in ihrer Blindheit, so sehr verstiegen, daß sie

sie das von Christo, dem Stifter der Christlichen Religion, uns in der Bibel aufgezeichnet hinterlassene Kennzeichen, woran man seine wahre Jünger erkennen könte, nemlich die Liebe, Joh. 13, 35. gar nicht mehr als ein Kennzeichen gelten lassen, sondern, das Bekennen, zu ihren Begriffen, und das Mitmachen ihrer Ceremonien, für Kennzeichen wahrer Christen angeben, und als rasende Narren alle diejenige lästern, verfolgen und verdammen, welche nicht gleiche Begriffe mit ihnen haben. Zu einem klaren Beweiß, wie blind sie an dem Reich des HErrn JEsu sind, und wie wenig sie ihres Meisters Befehl in der Bibel respectiren, wann Er daselbst spricht. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen, thut wohl denen, die euch hassen, bittet vor die, so euch beleidigen und verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd euers Vatters in dem Himmel. Matth. 5, 44. 45. Das ist mein Gebot: daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe. Joh. 15,

12. 17. Cap. 13, 34. Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut auch ihnen, das ist das Gesetz und die Propheten Matth. 7, 12. Röm. 13, 8. 10. Da man nun hieraus ersiehet, daß sie selbst, gegen die Bibel und deren klar und deutlich abgefaßte Sätze, ja gegen das, darinn enthaltene Haupt Gebot, oder Königliche Gesetz der Liebe, Jac. 2, 8. angehen; Was ist dann nun ihr Gepoch auf die Bibel? nur an dem mercken wir, daß wir Ihn (den HErrn JEsum) kennen, so wir Seine Gebotte halten. Wer da saget: ich kenne Ihn, und hält seine Gebot (der Liebe) nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit, 1. Joh. 2, 3. 4 und damit man nun, über dieses, solchen Zancksüchtigen Artickels-Krämern, welche nur geschäfftig sind, ihre Waar andern, bey Verlust ihrer Seeligkeit, aufzudringen, auch handgreifflich darthue, daß sie die Bibel eben so wenig verstehen, als die Alchymisten die Hermetisch-philosophische

Schrifften, und daß dahero all ihr Zanck und Streit, um die wahre allein seligmachende Religion, nichts anders ist, als ein blindes Narren=Gefecht, so will ihnen ein kleines, nur aus 5. Bögen bestehendes Tractätlein anweisen, als worinn sie, (dafern sie anderst, in ihrer Sectirischen Raserey, nicht geschworen, in Ewigkeit blind zu bleiben, oder, mit der Unvernunfft einen Accord getroffen, niemalen klüger zu werden) Sonnen klar ersehen können, daß man sie, mit gar leichter Mühe durch die Bibel, eben so wohl als die Alchymisten durch die philosophischen Schrifften, in die Enge treiben ja alle zusammen, ohne Ausnahm, um von ihrem Sectirischen Rausch nüchtern zu werden auf einmal in die Bach schneppen kan. Besagtes Tractätlein ist in 8vo und führet den Titul: **Eines Predigers Beweiß, daß er noch rein orthodox sey.** Wann dann nun dem also ist, so fragt sichs: Wie dann ein jeder, von

solchen Artickels=Krämern, seiner Sache gewiß seyn könne? Das Beruffen auf die Schrifft giebt diesemnach keinem in seinem Wissen etwas bevor, dann dieses thut eines jeden Gegner auch; und es ist keine Secte in der gantzen so genannten Christenheit, die ihren Kram zu defendiren, sich nicht auf die H. Schrifft beruft. Wäre e. g. dieser, in dem Sectirischen Krieg, durch sein Gefecht mit der Schrifft, berühmt gewordener Prediger, in derjenigen Sect, gegen welche er anjetzo den Krieg führet, gebohren, und von Kind auf zu der darinn eingeführten Lehre angehalten worden, so würde er anjetzo gegen seine eigene Parthey eben das thun, was er jetzt gegen jene thut; ja wann er zu Prag, in der Juden=Gasse, von jüdischen Eltern gebohren, und von Jugend an in der jüdischen Lehre wäre unterwiesen worden, so würde er anjetzo alle Christen überhaupt verdammen. Solchergestalt hat dann ein jeder von solchen Secten=Verfechtern nichts anders, als eben das,

was auch alle andere, ja der Jud, der Türck, und der Heyd hat, nemlich einen selbst angenommenen, oder von andern steiff angepriesen gewordenen Wahn, den er Glaube nennet, der ihm aber noch nie zu einem Sieg geworden, womit er, gleich andern wahren Kindern = Gottes, 1. Joh. 5, 4. die Welt überwunden hat. Wolte sich dennoch einer oder der andere auf folgende Weise rechtfertigen und sagen: Unter seiner Parthey fände man klügere, geschickt= und gelehrtere Leute, die den wahren Sinn der Schrifft am besten treffen könten, so ist dieses falsch; dann, man findet, in andern Religions=Partheyen, eben so kluge, eben so geschickte, und eben so gelehrte Leute. Wolte aber jemand unterstellen: Die gröseste Parthey hätte hierin etwas, für andern, voraus, und ginge der am aller gewissesten, welcher dieser beypflichtete: So würde ein solcher ebenfalls neben das Ziel schiesen, dann, die Narren machen in der Welt allezeit die gröseste Anzahl aus, und

so

so jemand mit einem aus dem Alterthum hergebrachten Nahmen sich groß machen, und damit vor andern sich etwas beymessen wolte, der träffe die Sach nicht viel besser; dann, der Nahme setzt niemand in die wahre Kirch, sondern die durch Christum entstandene **neue Creatur**, ausser welcher vor GOTT gar nichts gilt, Galat. 6, 15. 16. und ohne welche niemand das Reich Gottes sehen kan, Joh. 3, 3. Befindet sich nun diese bey einem solchen nicht, so gehöret er mit zu der Kirche, oder Gemeine von Sarden, zu welcher der Geist Gottes gesagt: Du hast den Nahmen, daß du lebest, bist aber tod. Offenb. Joh. 3. 1. Also bleibet die Frage noch immer übrig: Wie ein jeder von solchen Sectirern seiner Sache gewiß seyn könne?

Wann dann nun so wohl unsere heutige Alchymisten, als Sectirische Christen, mit denen aus den heiligen, und

Hermetischen Schriften hergeholten Waffen, sich untereinander selbst bekriegen, so, daß kein Ende von diesem Krieg abzusehen ist, und doch bey all ihrem Gefecht lauter Lufft-Streiche machen, so ist hier die Frage: Ob dann in den gedachten Schriften, so wohl von dem wahren Weg zu dem Himmel, als auch zu dem irrdischen Kleinod, keine hinlängliche Nachricht zu finden sey, und ob diese Schrifften selbst, von allem diesem unseligen Gewirr, die Haupt-Ursache abgeben? Diese Frage beantworten besagte Schrifften selbst, als welche einhellig bezeugen, daß so wohl in der Bibel der wahre Weg zu dem Himmel, als auch in den wahren philosophischen Schrifften der Weg zu dem Chymischen Kleinod klar und deutlich entdeckt sey; solche Schrifften aber NB. nur allein den Weisen dienen; den Narren hingegen, denen der GOtt dieser Welt ihre Sinne verblendet hat, nicht nur der Weisen Schrifften, sondern auch das wahre, allein seligmachende Evangelium

JEsu

JEsu Christi selbst, verdeckt bleiben, 2. Cor. 4, 3. 4. Daß nun obangeführte Zanck-Geister (die sich mit jenen fleischlich gesinnten 1. Cor. 3, 3. 4. verschiedene Nahmen beylegen) Narren sind, und ihren Narren-Tand niemand, als ihnen selbst, eintzig und allein zu zu schreiben haben, solches giebt das folgende deutlich zu erkennen, dann, wo ist doch, unter hundert Tausend dergleichen Menschen, nur ein eintziger anzutreffen, der mit gutem Gewissen vor GOtt bezeugen kan, daß er alles das, so wohl, was er in der Kindheit mit der Mutter-Milch eingesogen, oder sich von andern mit dem Brey hat einstreichen lassen, als auch, was er sich in dem Alter selbst gemodelt, oder von andern hat modeln lassen, nach Ablegung aller Partheylichkeit, und nach einem inbrünstigen Gebet um die Erleuchtung des heiligen Geistes (ohne welches unmöglich, so wohl im Reich der Gnaden, als auch im Reich der Natur, eine wahre Einsicht zu erlangen ist) geprüffet habe? ja wo

ist, sonderlich unter den Sectirischen Christen, unter so vielen Tausenden, nur ein eintziger zu finden, welcher sich dieses, die Tage seines Lebens, nur einmal hat in den Sinn kommen lassen, und nicht schon für eine Sünden halten würde, wann er nur im geringsten an seinem im Kopff sitzenden Wahn zweiffeln solte? Wie ist es dann nun möglich, daß ein solcher, in seinem Wissen, eine gantz untrügliche Gewißheit besitzen kan? Dann ob sich auch schon die Wahrheit, auf eine und die andere Weise einem unter solchem verkehrten Geschlecht, in ihrem Glantz darstellet, so messet er sie doch alsobald mit seinem selbst geschnitzten, oder von andern vorgeschnitzt gewordenen Maaß-Staabe ab, und wann sie damit nicht passet, so wird sie ohne Anstand von ihm als Irrthum verworffen. Die Sache redet für sich selbst, und ist dahero die Aufführung der heutigen Welt, in diesem Stück, etwas gantz unbegreiffliches, indem uns auch unsere gesunde

Sinne des besagten gantz klar überführen können.

Wollen wir demnach uns, die wir bisher, als irrdisch gesinnte dem Lauff dieser Welt und ihrer Weisheit (welche vor GOtt Thorheit ist, 1. Cor. 1, 20.) zu unserm Schaden gefolget, eines bessern besinnen; so müssen wir, wann wir aus den offt angeführten, so wohl göttlichen, als Hermetisch-philosophischen Schrifften, zu unserm besten etwas fassen wollen, uns vor allen Dingen ernstlich dahin bestreben, Kinder der wahren Weisheit zu werden, um, durch deren Zucht, von aller Partheylichkeit, und von allen Vorurtheilen, gäntzlich abgebracht zu werden. Dann, so wir uns von Ihr nicht ziehen lassen, und Ihre Ruthe verachten, so sind wir unselig, und unsere Hoffnung ist nichts, und unsere Arbeit ist umsonst, und unser Thun ist kein nütze. Weisheit Sal. Cap. 3, 11.

Haben wir also die Absicht, Kinder der wahren Weisheit zu werden, so müssen wir, wo wir derselben theilhafftig werden wollen, gantz ohne falsch, und also von Hertzen redlich seyn. Dann, die wahre Weisheit kommt nicht in eine boshafftige Seele, und wohnet nicht in einem Leibe der Sünden unterworffen, Weisheit Sal. 1, 4. gleich wie die Weisheit dieser Welt, als die da ist ein thörigt wildes Weib, voll Schwätzens und weiß nichts, sitzend in der Thür ihres Hauses auf einem Stuhl, oben in der Stadt, zu laden alle, die vorüber gehen, (mit dem Zuruff) Wer alber ist, der mache sich hieher, und zu dem Narren spricht sie: Die verstohlene Wasser sind süsse, und das verborgene Brod ist niedlich; er weiß aber nicht, daß daselbst Tode sind, und ihre Gäste in der tieffen Höllen, Sprüchw. Sal. Cap. 9, 13. 14. 15. 16. 17. 18 sondern, die wahre Weisheit ist das Hauchen der göttlichen Krafft, und

ein Strahl der Herrlichkeit des Allmächtigen, darum kan nichts unreines zu Ihr kommen, Weish. Sal. Cap. 7, 25. und eben darum, müssen wir Sie auch bey niemand anderst, als bey dem Allmächtigen GOtt und HErrn aller Güte, alleine suchen, und Denselben, mit Salomo, hertzlich um Sie anflehen, Weish. Sal. Cap. 8, 1. 21. Cap. 9, 1. 4. so wird Sie uns alsdann wahrhafftig zu Theil werden; als die sich gerne sehen lässet von denen, die Sie lieb haben, und finden lässet von denen, die Sie suchen, ja Sie begegnet und giebt sich (in besagter Verfassung) selbst zu erkennen denen, die Sie gern haben. Wer Sie dann (solchemnach) gern bald hätte, darff nicht viel Mühe, (sich erst bey der Plauder-Zunfft, oder bey dem wilden, schwätzigen, und doch nichts wissenden Weib, die alles mit Vorurtheilen beurtheilet, um Sie zu bewerben, sondern) er findet Sie vor seiner Thür auf ihn wartend. Wer (nun) wacker ist nach ihr, darff nicht

lange

lange sorgen, denn, Sie gehet umher, und suchet, wer Ihr werth sey, und erscheinet ihm gern unter Wegen, und hat acht auf ihn, daß Sie ihm begegne. Weish. Sal. Cap. 6, 13. 14. 15. 16. 17.

Wann wir nun solchergestalt in einem ernstlichen Gesuch, die wahre Weisheit gefunden, so wird Sie reden, was fürstlich ist, und uns lehren, was recht ist. Sprüchw. Sal. 8, 1. 6. Dann, in Ihr ist der Geist, der verständig ist, heilig, einig, mannigfaltig, scharff, behend, beredt, rein, klar, sanfft, freundlich, (aber auch) ernstlich, frey, wohlthätig, leutselig, fest, gewiß, sicher, vermag alles, siehet alles, und gehet durch alle Geister, wie verständig, lauter, und scharff sie sind; Sie ist einig, und thut doch alles, Sie bleibet da Sie ist, und verneuert doch alles, und für und für giebt Sie sich in die heiligen Seelen, und machet Gottes Freunde

und

und Propheten, dann, GOtt liebet niemand, er bleibe dann bey der Weisheit. Weish. Sal. Cap. 7, 22. 23. 27. 28. Ist Reichthum ein köstlich Ding im Leben; Was ist reicher denn die Weisheit, die alles schafft? Thuts aber Klugheit; Wer ist unter allen ein künstlicher Meister, dann Sie? Hat jemand Gerechtigkeit lieb; Ihre Arbeit ist eitel Tugend, dann, Sie lehret Zucht, Klugheit, Gerechtigkeit und Stärcke, welche das allernützlichste sind im menschlichen Leben. Begehret einer viel Dings zu wissen; so kan Sie errathen, beyde, was vergangen und zukünfftig ist. Sie verstehet sich auf verdeckte Worte, und weiß die Räthsel aufzulösen, Zeichen und Wunder weiß Sie zuvor, und wie es zu Zeiten und Stunden ergehen soll. Weish. Sal. Cap. 8, 5. 6. 7. 8.

Wohl dann dem Menschen, der die wahre Weisheit gefunden! Ein solcher kan niemaln im Finstern wandeln, dann, Sie ist der Glantz des ewigen Lichts, und ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Krafft, und ein Bild seiner Gütigkeit. Weish. Sal. Cap. 7, 26. ja Sie ists, die auf dem, aus dem Stamm Jsai entsprossenen Zweig geruhet, als der Geist des HErrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärcke, der Geist der Erkäntnis und der Furcht des HErrn, Jes. 11, 1. 2. und in demselben Zweig, in einem sehr reichen, ja gantz überschwencklichen Maaß ausgegangen ist, uns elende, verirrte, und gantz ausgeartete Menschen wiederum zu recht zu bringen, und in einem lebendigen Exempel, Joh. 13, 15. Hebr. 10, 20. als ein Heerführer und Durchbrecher, Mich. 2, 13. uns vor zu wandlen, Joh. 8, 12. 1 Petr. 2, 21. und durch Mittheilung seiner Krafft, 2 Petr. 1, 3. 4. Eph. 1, 3. Phil. 4, 13. wiederum auf ei-

nen sichern Weg zu bringen, auf welchem auch die Thoren selbst nicht irren, sondern, als erlösete, mit Freuden in Zion einziehen können, wo aller Schmertz und Seufzen hinweg, und ewige Freude und Wonne über ihrem Haupt seyn wird; Jes. 35, 8. 9. 10. Joh. 14, 6. kurtz, Sie ist der von Paulo dem auserwählten Rüst-Zeug, uns vorgepredigt gewordene Christus, göttliche Krafft und göttliche Weisheit, 1. Cor. 1, 24. den die Welt gar nicht kennet, ob Ihn schon ein groser Theil derselben, mit jenen Teuffeln, Marc. 3, 11. Cap. 5, 6. 7. 8. 9. 12. mit Worten bekennet und mit einem äusseren Bücken und Niederwerffen verehret, *NB.* sich aber keineswegs Seiner Zucht und gnadenreichen Bewürckung, zur wahren, ja ewigwährenden Glückseligkeit (welches eigentlich an Ihn glauben heißt) übergeben will.

Dieses ists, was dem, nach Standes-Würden geehrten Leser, so wol bey Lesung

der Heiligen als Hermetischen Schriften (von welchen letztern wir Demselben, auf Verlangen der Hrn. Verleger, hier einige der allerbesten und deutlichsten, so jemals von den wahren Hermetischen Philosophis zum Vorschein gekommen, in dem uns von GOtt geschenckten Licht, zu der Presse ausersehen) zu dessen besten erinnern wollen

Ein durch das Gnaden-Licht der Weisheit sehend gewordener und dahero beständig bleibender

Liebhaber und Verehrer

der wahren Weisheit.

Güldene Rose/

d. i.

Einfältige

Beschreibung

des

Allergrössesten von dem Allmächtigsten Schöpffer Himmels und der Erden

JEHOVAH,

In die Natur gelegten, und dessen Freunden und Auserwehlten zugetheilten

Geheimnisses,

als Spiegels der göttlichen und natürlichen

Weisheit,

ans Licht gebracht

durch

J. R. V. M. D.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Eßlinger. 1767.

Sophische ARIen.

I.

Ansprache
an
die wahre Weisheits-Kinder.

Wohlauf! ihr Kinder auf; die ihr im Lichte wandelt,
Und wahre Weisheit liebt, merckt was man jetzo handelt,
Ihr Forscher der Natur und wahren Artzeney,
Die GOtt geschaffen hat, auf, machet euch herbey!
Kommt, schauet an den Blick, den euch die Weisheit gönnet,
Verachtet nicht den Straal, darbey ihr schauen könnet
Das Wunder der Natur, da Weisheit zugehört,
Wenn man's erkennen will, merckt was euch wird gelehrt.

Anfänglich müsset ihr mit höchstem Fleiß bedencken
Was unvergänglich ist, dann eure Sinnen lencken
Auf das, was alle Ding zum schönen Wachsthum bringt,
Und aus dem Mittel-Punct bis zu dem Umkreiß dringt.
Dann diese Krafft ist groß und voller Wunder-Wercke,
Ein lebendiges Feur und allerstärckste Stärcke,
Die alle Macht zerstört; ein Klarheit-volles Licht,
Das durch die Finsterniß mit allen Kräfften bricht.
Wie aber dieses Ding mit Nahmen möge heissen,
Dasselbe will ich euch in diesen Schrifftgen weisen,
Mit einem Wort, es ist der feurige Mercur,
Der in dem Schöpffungs-Werck aus in die Freyheit fuhr.
Der öffnet und zerbricht; er tödtet, macht lebendig,
Er bindet, überwind, macht flüchtig und beständig,
Verwandelt, was er trifft, nach seiner Eigenschafft,
Und giebet jedem Ding die zugetheilte Krafft.
In diesem Feuer-Geist liegt alle Macht verstecket,
Wodurch der todte Leib wird völlig aufgewecket;

Der erste Mensch bekam auch daraus die Gestalt,
Und stund sehr hoch geziert mit Farben mannigfalt,
Diß ist derjen'ge Klump, woraus das erste Wesen
Auch seinen Anfang nahm, und noch kan nichts genesen,
Es sey denn, daß der Grund heraus gekehret werd,
Sonst bleibt es ewiglich als eine todte Erd.
So liegt nun dieses Ding allein in zweyen Dingen,
Wovon wird ausgewandt, wie unsre Weisen singen,
Die himmlische Natur und hohe Geistlichkeit,
Und wird auf solche Weis, die Ewigkeit aus Zeit.
Was nun die grosse Welt uns klar vor Augen leget,
Und in der Erden Grund verborgen wird geheget,
Hat jedes seinen Theil von dem bey und in sich,
Doch geht die kleine Welt auch über dich und mich.
Denn diese übertrifft die Reiche dieser Erden,
Es kan ihr sonst kein Ding durchaus verglichen werden,
GOTT selbsten legt in sie dis himmelische Pfand,
Das ewigliche Licht, das wenigen bekannt.

Drum ist die kleine Welt voll balsamischer Kräffte,
Sie träuffelt stets von sich die allerreinsten Säffte,
Ein Saltz-Geist quillt aus ihr, der macht vollkommen rein,
Wie das bezeugt das Weib, das plötzlich ward zum Stein.
Mein JEsus, GOttes Sohn, gibt davon schöne Lehren,
Wer sein Gemüth nur will zu diesem Grunde kehren,
Kan leichtlich nehmen ab, warum das Erden-Saltz
So hoch geprieſen wird mit seinem süssen Schmaltz.
Merckt, und verstehet recht, was hier wird angedeutet,
Und daß man nur allein durch Gleichniß euch anleitet,
GOtt aber gibt den Geist zur Weisheit und Verstand,
Dahin kehrt eu'r Gemüth, dahin streckt eure Hand.
Die Nahmen dieses Dings die sind nicht zu erzehlen,
Habt ihr es dann erkannt, so mögt ihr selbst erwehlen,
Wie ihr es heissen wolt, die dreymahl zwölffte Zahl
Gibt euch das rechte Wort; nun laß ich euch die Wahl.

Das Gold gleicht ihm allein, und kommt ihm zimlich nahe,
Und dennoch ists kein Gold; da es der Weise sahe,
Erfreuet er sich hoch, er dacht in seinem Sinn,
Wo bring ich diesen Schatz doch in der Eile hin?
Dem Reichen darff ich's nicht vor dieses mahl befehlen,
Der Arme kan es selbst bey Schocken mir zu zehlen,
Denn jener achtets nicht, und der hats allzuviel,
Doch ich werff's drum nicht weg, es dienet mir zum Spiel.
Merckt Söhne! dieses Ding schleust auf Metall'sche Bande,
Und schleust sie wieder zu mit einem sanfften Brande,
Es giebet seinen Safft zu einer Beute hin,
Und nimmt ihn wiederum mit wichtigem Gewinn.
Doch muß es vorher selbst des bittern Todes sterben,
Bevor es die Gewalt des Himmels kan ererben;
Dann es ist unser Stein, Gefäß, der Ofen, Feur,
Der Schlüssel unsrer Kunst, die wohlfeil und auch theur.
Drum dienet anfangs nicht zu diesem hohen Wercke
Der rothe Goldes-Klump, bis es die gröste Stärcke

Vollkommen hat erlangt; dann schleust es auf das Gold,
Und theilet reichlich aus den Dienern ihren Sold.
Vollkommen ist dis Ding nach seinem ersten Wesen,
Vollkomm'ner aber wirds wann's einmahl ist genesen
Von dem erlittnen Todt, dann stirbets nimmermehr
Und herrschet ewiglich nach aller Weisen Lehr.
Diß ist nun der Mercur, den alle Weisen lieben,
Nicht das gemeine Quick, das sechste unter sieben,
Dann diß wär' viel zu schlecht; diß kommt von jenem her,
Jen's stammet von sich selbst, keins ist von ungefehr.
Mit diesem Feuer-Geist sind Wunder auszurichten,
Er pfleget allen Streit in der Natur zu schlichten,
Vereinigt Wasser, Feur, vertrucknet, was zu feucht,
Befeuchtet, was zu dürr, verbrennt was ausgeträugt.
In Summa: seine Krafft ist gar nicht auszugründen,
Und ist ein seltzam Ding, das wenig können finden,
Obs allen gleich bekannt; es ist meist angenehm,
Und dennoch fällt es offt sehr vielen unbequem.

Nichts

Nichts mag vor ihm bestehn, es frist, was es
gezeuget,
Und stellt lebendig dar, was sich zum Tode
neiget.
Dem Adler ist es gleich, es steiget Himmel-ab,
Und wieder Himmel-werts aus seinem tieffen
Grab.
Diß ist das eintz'ge Ding, wornach die Menschen
streben,
Das Werckzeug der Natur, so aller Dinge
Leben,
Und bleibet ewiglich der wahre Weisheits
Grund,
Der Höchste sey dafür gepriesen alle Stund.

II.

Merckwürdige Nachricht, wie es einem Schüler der Hermetischen Philosophie in dem Gesuch des Steins der Weisen ergangen; nebst einer Anweisung, was man, um besagten Stein zu erlangen, zu beobachten hat.

Nachdem ich lange Zeit mit Kummer-vollen
Sorgen
Viel Länder durchgereist, vom Abend gegen
Morgen,

Mittag und Mitternacht, ob ich einst finden könnt
Den grossen Schatz der Welt, ward mir doch nie vergönnt
Die rechte Spur zum Thron der Weisheit anzutreffen:
Ein jeder quälte mich, und konnt mich weidlich äffen
Bey Zeigung dieses Wegs, hier wurd' ich ausgelacht,
Dort weiter fortgeschickt, zum Narren hier gemacht.
Doch konnte mich der Trutz der Spötter nicht abwenden
Ich bliebe stehts bemüht die Reise zu vollenden,
Die zu der Weisheit führt, der Narren spottet ich
Und ihrer Narren-Art, und sah' nicht hinter mich.
Ich eilte unverruckt, verließ das albre Wesen,
So ich mir doch zu erst zum Schatz hatt' auserlesen,
Denn ich vermerckte wol der Spötter Eitelkeit,
Die keinen Nutzen bringt, und nur verderbt die Zeit.
Zur Weisheit kehrt ich mich und suchte sie mit Schmertzen,
Ihr Licht erblickt ich wol, wiewohl in meinem Hertzen

Noch dicke Finsterniß und eitle Wahnsucht war,
Doch wurd' ich mehr entzündt und merckte die Gefahr
Die alle Spötter trifft. Ich lieff, ich rufft', ich bathe,
Ich seuffzte ängstiglich, zog die Natur zu Rathe,
Doch diese nicht allein, ich bath den grossen GOtt,
Daß er nach seinem Rath, wollt' ändern meine Noht.
Das war der rechte Weg, des ich zu erst gefehlet,
Und mich offt übereilt, drum war mir auch verheelet
Der ungemeine Pfad zum edlen Weisheits-Thron,
Wo rechter Tugend Fleiß erlangt die Ehren-Kron.
GOtt hör'te mein Gebet, Er sah' mein heisses Weinen,
Und ließ mir gnädiglich die Freuden-Sonne scheinen,
Sein Engel führte mich hin zu der Weisheit Werck,
Wo reine Weisheit quillt, wo Ehre, Macht und Stärck.
Diß war der Raphael, der mich zum Brunnen leitet,
Zum Brunnen der Natur, wo bös und gut sich weidet,

Und

Und offt so tieff vermischt, daß keine Schei-
dung gilt,
Ob schon der grünne Löw mit vollem Halse
brüllt.
Hier spürt ich eben recht des grossen Schöpffers
Gnade,
In dem der Weisen Schaar mit einer schwar-
tzen Lade,
Mir gleich entgegen gieng, der Schlüssel
hing daran,
Dadurch die gantze Kunst erlernet werden kan.
Ein Alter winckte mir, darob ich mich entsatzte,
Worauf die gantze Schaar zugleich auf mich
zuplatzte,
Sohn, sagten sie, nimm hin den Schlüssel
zu der Kunst,
Denn GOTT dir theilet mit aus lauter
Gnad und Gunst.
Ich stutzte Anfangs sehr, und hielts vor ein
Gesichte,
Mein Raphel aber sagt, geh' hin und dich ver-
pflichte
Hierinnen treu zu seyn: Ich schwur, und
ließ zum Pfand,
Als ein getreuer Knecht mein Hertz, auch
Mund und Hand,
Und bin in mir jetzt selbst von Hertzen recht
vergnüget,
Indem der Weisen Ein mir vor den Augen
lieget,

Denn

Denn durch des Dinges Krafft, durchdring' ich alle Ding,
Davor ich meinem GOTT, Preiß, Lob und Ehre sing.
Nun sind die Schuppen weg von meinen dunckeln Augen.
Jetzt kan ich aus der Brust der Weißheit, Künste saugen,
Denn Gottes Gütigkeit gibt Seegen und Verstand,
Daß ich im Grund versteh, was wenigen bekannt.
Nicht daß ich mich hiermit der hohen GOttes Gabe,
Und was ich sonst von Ihm und seiner Gnade habe,
Aus Hochmuth überheb, nein! GOttes ists allein
Was ich bin und vermag, sein Diener will ich seyn,
Und mich allein, allein des grossen GOttes rühmen,
Wie sichs denn anders auch mit nichten will geziemen,
Denn ich bin Erd und Staub, ein rechtes Sünden-Kind,
Verstehe, von Natur, wie alle Menschen sind.
Hör Spötter, spotte nur, ich kan es alles leiden,
Indem ich bey dem Brunn der Weißheit mich kan weiden.

Und

Und wünsch, daß dir von GOtt das Hertz
werd aufgethan,
Daß du erkennen mögst der falschen Meister
Wahn.
Denn weme diese Gnad vom Höchsten wieder-
fähret,
Daß er vom krummen Weg des falschen
Wahns umkehret,
Der findet mit der Zeit und GOtt, der
Weißheit Bahn:
Wohl dem der dieses Wort im Hertzen fas-
sen kan.
Die Kunst ist wahr und schlecht, bey ihr ist nicht
zu finden
Was nach den Lügen schmeckt, sie ist nicht aus
zu gründen
In ihrem tiefen Grund; mit GOTT, Na-
tur und Schrifft
Stimmt sie recht überein, wie der weiß, der
sie trifft.
Das and're heist Betrug, ein Gifft, Sophister-
reyen,
Welch's wohl zu mercken ist, daselbst pflegt
man zu schreyen:
Hier ist der Weißheit Schatz! hier ist ihr
süsses Brod!
Du aber traue nicht, ihr Brod ist Höll und
Tod.
Es ist ein thöricht Weib, wild, weiß nichts,
kan doch schwätzen,
Sitzt allzeit oben an, die meisten sich ergötzen,

An ihren Meinungen, verschwören sich zu
Ihr,
Und fehlen allzuweit der göldnen Weißheits
Thür.
Drum siehe dich wol um, nach denen sieben
Säulen,
Womit die Weißheit baut, was sie pflegt aus-
zutheilen,
Ihr Brod ist süsse Kost, Ihr Tranck ist Milch
und Wein,
Wohl dem der stets um sie und ihren Tisch
kan seyn.
Hier quillt der süsse Brunn, der Safft der kla-
ren Sternen,
Willst du den Weg darzu mit gutem Nutzen
lernen,
So wisse, daß sehr schwer zu kommen auf
die Spur;
Es sey dann daß du kanst ausspüren die Na-
tur.
Ein Jäger must du seyn, willst du die Hündin
fangen,
Wornach ein redlich Hertz trägt redliches Ver-
langen
Darob der Faule stirbt, legt seine Händ' in
Schoß,
Acht's nicht, ob er schon weiß, daß er arm,
nackt und bloß.
Drum gürte dich du Held, und fang nun an zu
jagen,
Richt dich nur nach dem Wind, wie alle Jä-
ger sagen,
Sonst

Sonst kommst du um die Spur, und um das schwartze Wild,
Das dir nach kleiner Müh, Küch, Keller, Boden füllt.

Hast du einmahl die Spur, so kanst du dann ausspannen,
Durch Hülffe des Saturn, um alle grüne Tannen
Das Silber weisse Netz, und jagen mit Gewalt,
Daß Berg und Feld und Thal sein Wildprät gebe bald.

Diß ist die keusche Braut, die Brut von einem Tage,
Drum dich nur nicht umsonst mit schweren Sorgen plage,
Saturnus fängt sie dir gar leichtlich und gar bald
Durch seines Garnes Krafft, dann er hat die Gewalt.

Es kan der hinck'gte Dieb dich leiten auff der Wiesen,
Daß du der treuen Lieb der Jungfrau kanst geniessen,
Doch hüte dich mit Fleiß vor des Cupido Pfeil,
Sonst kommst du gar zu spat zu diesem grossen Heil.

Vor allen siehe zu, daß du mit GOtt wohl stehest,
Und ohne Wancken-Fuß auff seinen Wegen gehest,

Dann

Dann ohne seinen Rath ist aller Rath umsonst,
Kein Lauffen, Rennen gilt; die Kunst gibt seine Gunst.
Eins will ich sagen dir, GOtt giebet in die Hände
Dis wundersame Ding; schau, daß er mit dir sende
Den schwarzen Garten Mann, so wirst du von der Hand
Des Schöpffers dieser Welt empfangen dieses Pfand.
Dis ist das rechte Ertz und Mine der Metallen,
Der Weisen ein'ge Blum, die schönste unter allen,
Ein Saamen der Metall, sehr lieblich, weiß und roht,
Am meisten schwartz, grau, grün, und hilft aus aller Noth.
Dis Ding ist Thier'scher Art, es gibt den Blumen Kräfte,
Sih't auch Metallisch aus, verrichtet sein Geschäfte
Im Wachsthum der Natur, und ist in Dreyen Eins
Versteh'st du dieses nicht, so krieg'st du warlich keins.
Es ist kein Mineral, kein Kraut, auch keins von Thieren,
Denn diese werden dich nur ins Verderben führen,
Metallen taugen nicht, Bergschwaden oder Gur,

Ertz, Letten, auch kein Saltz, vielweniger Mercur.
Nicht daß du dieses Ding im Reiche der Metallen
Und Mineralien, die vielen nicht gefallen,
Nicht fleißig suchen soll'st, nein! 's ist ein Mineral,
Metallen-volles Ertz, kommt doch nicht in die Zahl
Der Sieben, aldieweil's ist ihrer aller Mutter.
Es hat sein grauer Rock ein grün-roth Unterfutter,
Versteh mich aber recht, sonst komm'stu übel an.
Daß dir auch die Natur nicht weiter helffen kan.
Merck, unser Ertz ist schlecht, und doch sehr hoch zu schätzen,
Saturnus trägts im Leib, und kan dich hoch ergetzen,
Es schwebet in der Luft, ein Blinder kennt es wol,
Wiewol ein Sehender es nicht erkennen soll.
Der ärmste Bauersmann hat es im Hauß und Hofe,
Zur Thüre wirffts hinaus, der Knecht, die Magd, die Zofe,
Das macht sie kennens nicht: es ist ein Weiber Werck.
Der kleinen Kinder Spiel, und allerstärckste Stärck.
Solt ich dir's deutlicher, wie Bauren pflegen, nennen,

So

So soltest du rund aus vor aller Welt bekennen,
Daß es erlogen wär, daß solch geringes Ding
So voller Kräfte sey, und güldne Früchte bring.
Drum hält der Weise dis mit allem Fl:iß verschwiegen,
Womit der Alchymist sich oft pflegt zu betriegen,
Und meint, es geb' kein Ertz, als in der Berge Kluft,
Ey! unser weisses Ertz schwebt in der leichten Luft.
Alles was in der Welt das ist aus ihm erschaffen,
Die Element' es selbst mit Hauffen in sich raffen,
Doch ist's kein Element, nicht Erd, Luft, Wasser, Feur,
Und ist doch alles auch, ein schrecklich Ungeheur.
Hüt' dich vor Reiff und Schnee, vor Thau, vor Norden-Regen,
Im Donner Wasser ist fürwar auch schlechter Seegen,
Es dienet nicht zur Sach, Urin, Saltz, Eyer, Blut,
Noch was zu Grund gericht, des grossen Feuers-Glut;
In Summa was nur kommt aus denen dreyen Reichen,
Dient nicht zu unsrer Kunst; es muß zurücke weichen
Auch selbst der Sonnen-Glantz, denn dieses Eing'e Ding

War eher als die Welt, drum höre was ich sing.
Es ist ein edel Ding von hohem Werth und Wesen,
Und ist doch gleichwol schlecht, das GOtt darzu erlesen,
Man findets täglich noch, Wind trägts in seinem Bauch,
Es ist ein lauter Dampf und ungemeiner Rauch.
Das Wasser das beschleust's, doch kan dirs in der Erden
Wann du dich sehr bemühst, gar wol zu Theile werden,
Sein Punct liegt etwas tieff; suchst du es fleißig früh
So findest du's im Loch mit nicht gar grosser Müh.
Da kriecht es aus und ein, und läst sich oftmahls sehen,
Von denen die es recht wol kennen und verstehen,
Bald sieht es Kugel-rund, bald länglicht, bald gevierdt
Ein Sterner-weisser Glantz, die schwartze Kohle ziert.
In diesem findest du die Element beysammen,
Von diesem alle Ding, auch die Metallen stammen,
Gold, Silber, Zinn und Bley, Qveck-silber, Kupfer, Stahl,
Spießglantz und Marcasit, und Ertze sonder Zahl.

Du

Du selbst kanst ohn' dis Ding nicht eine Stunde leben,
Dieweil es dich erhält, und dir die Kraft muß geben,
Du sieh'st's und kenn'st es nicht, weist du's, ich habs genennt,
Jetzt sag ichs: Es ist Saltz, ein Saltz das niemand kennt,
Weils nicht wie Saltz aussieht. Nun geb' ich dirs zu lesen,
Es ist des ersten Nichts zusamm'n getret'nes Wesen,
Ein **Rauch** aus dem **Ruach**, und dicker Sternen-Saft,
Der gibt der gantzen Welt die rechte Nahrungs-Kraft.
Ein Hyle wird's genant und Chaos ist sein Nahme,
Ein Wässeriges Feur, feurigen Wassers Saame,
Daraus alleine wird der Weisen Stein gekocht
Das sonsten die Natur vor sich niemahl vermocht.
Vor dismahl darff ich dir nichts klährers davon sagen
Man möchte mich vor Gott zu schwerer Pein verklagen,
GOtt gibt't's selbst dem er's gönnt, und wer Ihn hertzlich liebt,
Der wird in seiner Müh getröstet, nie betrübt.
Sprichst du, ich glaub' es nicht, wohl ich will drum nicht streiten,

Die Kunst bleibt doch wol wahr, ob schon von bösen Leuten
Mir widersprochen wird, ein Weiser thut es nicht,
Ob schon Hans Unverstand mich unvernünftig richt.
Kein grösser Narrwerck ist als solche Dinge schelten
Die man doch nicht versteht, die Warheit muß doch gelten,
Ob schon die Tadel Katz setzt ihre Klauen dran
Und sagt es könn nicht seyn nach ihrem eitlen Wahn.
Drum wo du's nicht recht weist, so laß doch nur dein Schmähen,
Es läßt sich warlich sonst ein Esels-Ohre sehen,
Kein Weiser hat jemahls der Weißheit Werck veracht,
Was aber Narrheit baut wird weißlich ausgelacht,
Zu dem so schreib ich nicht vor Narren und vor Spötter
Die von sich schreyen aus, wir seyn die rechten Götter.
In dieser Wissenschaft! Du Narr, es gilt dir nicht,
Denn du verbrenn'st dich nur an diesem hellen Licht.
Eins muß ich noch vor dich mein lieber Bruder schreiben
Wie man der Weisen Werck mit rechtem Nutz soll treiben,

Die Nach-Arbeit ist schlecht, die aber vorgeht schwer,
Ein Kluger hat zu thun, daß er durchschwimmt dis Meer.
Such erst das ein'ge EJN den Ursprung aller Dinge
Damit es Anfangs dir nicht auch wie mir mißlinge
Hast du denn dieses Ding so scheide davon ab
Nur das unreine Theil, das reine wirff ins Grab.
Nachdem es seine Zeit im Grabe hat gelegen
So führ es aus der Gruft (verwahre diesen Seegen,
In Ihme liegt der Schatz) auf in das Sternen Feld,
Schau daß es wiederkehr zu uns'rer kleinen Welt,
Umsonst wär sonst die Müh. Nun fange an zu scheiden
Den Geist von Leib und Seel, darbey magst du wol meiden
Das grosse Kohlen-Feur, bis Seele, Geist und Leib
Nach Kunst geschieden sey, dann gib dem Mann sein Weib.
Er wird sie halten fest, sie hertzlich Ihn umfangen,
Ein jedes stillet hier sein brünstiges Verlangen,
Und werden wiederum mit schwartzem Tuch bedeckt,
Worunter gantz gewiß die Weiß' und Röhte steckt.

Hier fahre säuberlich und eile ja mit Weile
Damit die weise Braut den Perlen-Schmuck mittheile,
Denn wo du den verschertz'st, so ist der Schatz verlohrn,
Den sich der König selbst zum Schatz hat auserkohrn.
Hast du die Perl'ne Kron so wird der König kommen,
Mit Purpur angethan, und, wie ich hab vernommen,
Vergelten deine Müh. wohl dir du hast es gut,
Bewahre diesen Schatz, so lieb dir Leib und Blut.
Schau so wird der von GOtt auf dieser Welt gesegnet,
Der Ihm mit reiner Lieb zu aller Zeit begegnet,
Die reine Gottesfurcht erlanget solchen Lohn,
Die Gottesfurcht allein krönt einen Tugend Sohn.
Drum wer der Weißheit Grund gedenckt einmal zu finden,
Der fürcht' und liebe GOtt, er hüte sich vor Sünden,
Die Spötter, Lästerer, die Lügner und der Mann,
Der gar hoch von sich hält, die sind hier ausgethan.
Weg Lügen, Heucheley, weg Läster-Zung, Verspotten,
Einbildung und Hochmuth, weg alle Teuffels Rotten,

Der Kunst rühmt ihr euch wohl, ach aber eure Kunst
Ist nur ein Wort-Gezänck, und blauer Nebels-Dunst.
Ihr aber die ihr GOtt und euren Nächsten liebet,
Ihr seyd es denen GOtt die rechte Weißheit giebet,
Die andern sind noch blind und tappen nach der Thür
Die zur Verdammniß führt. Wer kan, der sing mit mir.
Ich bin von GOtt vergnügt, verlach der Feinde toben
Es gilt mir alles gleich, sie schelten oder loben,
Denn meine Seele ruht im rechten Weißheits-Grund,
HErr öffne meinem Feind, Aug', Ohre, Hertz und Mund,
Damit er sich und dich im Grunde recht erkenne
Und nicht so unbedacht zur tieffen Höllen renne,
Mein GOtt! ach höre doch, bekehre meinen Feind,
Gib dem der Weißheit Kron, der's auch so Christlich meint!

III.

Gespräche

Zwischen dem Saturnus der Weisen und einem Chymisten, von der wahren Materia des Philosophischen Steins und seiner Vorarbeit.

Saturnus

Ich bin das ärgste Ding, und doch gleichwohl das beste,
Drum finden sich zu mir viel wunderliche Gäste,
Und suchen Honigseim, doch stehen sie verstart,
Und ärgern sich allein an meinem schwartzen Bart.

Chymist.

Was sagst du? Soltest du in dir was gutes haben?
Ich sehe Sonnen-klar daß du von schlechten Gaben,
Du bist lahm, stumm und taub, schwartz, grau ist deine Haut,
Dein Leib ist voll Gestancks, wenn man dich recht beschaut.
Wer wolte sich doch dir in diesem Fall vertrauen?
Du bist der Schalckheit voll, hast rechte scharffe Klauen,

Du

Du bist ein halber Gifft, vor Honig gibst
du Gall,
Wie manchen frommen Mann hast du ge-
bracht zu Fall!

Saturnus.

Was geifferst du noch viel, des ich doch nur
muß lachen
Daß mich die Miltze sticht, und sperr' auff mei-
nen Rachen,
Verschlucke was ich krieg, so läuffest du da-
von,
Und fürchtest meinen Grimm, dann bleibet
mir die Kron.
Du Alb'rer weist du nicht, daß nirgends besser
munckeln
Als in der Finsternis, im Schatten und im
Dunckeln,
Bin ich gleich ziemlich schwartz, so bin ich
dennoch schön,
Es mangelt nur an dir daß du's nicht recht
kanst sehn.
Geh' auff mein Bergwerck hin und frage mei-
ne Knappen,
Ob sie nicht mit Begier nach meinen Adern
schnappen
Sie halten mich sehr hoch wann sie mich
treffen an,
Und heissen ungescheut mich ihren Bieder-
mann.
Ein solcher bin ich auch, und ist mir meine
Schwärtze
So lieb als dir vielleicht dein kluckfend Hasen-
Hertze,

Das macht du kennst mich nicht, noch meine Kinderlein,
Die sind schwartz, grün, blau, weiß, und roth an Glantz und Schein.
Das beste sag ich nicht. Doch so du's je wilt wissen,
So must du sonderlich auf ein Ding seyn beflissen,
Und sehen wie du's schaffst, dasselbe bring zu mir,
So will ich zeigen an, wie du recht triffst die Thür.

Chymist.

Ja hinter sich! man hat mir offt und gnug gesaget
Von einem eintz'gen Ding, und was mich meistens plaget,
So weiß ich gar nicht wo das Ding zu finden sey,
Ist es ein Thier, ein Kraut, Metall? ey sag mir's frey.

Saturnus.

Gerad als ob ich nur zu diesem End gebohren
Daß ich dir's sagen soll, doch spitze deine Ohren,
Und mercke fleißig auff was ich dir sagen will,
Wo du's nicht sehen kanst, so brauche deine Brill.
Ich bin mit einem Wort ein rechter Kinder-Fresser,
Verschluck sie wie sie sind, das böse mach ich besser,

Wiewohl ich auch verderb, doch schadets alles nicht,
Wanns nur nach meinem Sinn wird fleißig eingericht.

Chymist.

Was zwingt dich doch darzu, daß du mit solchem Eyfer
Nach Kinder-Blute trachst, man sieht's an deinem Geifer
Der dir im Barte klebt was du für einer bist,
Der kleinen Nutzen bringt, und nur das beste frist.

Saturnus.

Du armer Schlucker du, du frißt zwar gerne Braten,
Und gleichwohl wenn man will dir zu dem Wildprät rathen,
So greiffst du nach dem Kohl, und pflockst ihn sonder Müh,
Das Fleisch wirffst du beyseit, vergnügst dich mit der Brüh.
Das macht du fürchtest sehr du möchtest dich verbrennen.

Chymist.

Ey solt ich nur einmahl das Wildprät recht erkennen,
Wie wolt' ich ohn Verzug mit Händen greiffen zu,
Der Hoffnung daß auch ich einmahl erlangte Ruh.

Saturnus.

Jch hab dirs doch gesagt, daß ich das, was du suchest
Warhafftig selber bin, noch trotzest du und puchest
Auff deinen eignen Sinn, und grämst dich um ein Ding,
Das ich alleine hab und vor die Augen bring.
Du weist's wohl daß ichs bin, und wilst nicht zu mir kommen
Die Weisen zeugen gnug von mir, als einem Frommen
Und rechten Biedermann, verstehest du denn nicht
Was Valtin hin und her in seinen Büchern spricht?

Chymist.

Gar recht! der Valentin hat artlich Zeug geschrieben,
Das ins Verderben führt, er hat mich umgetrieben
Von dem zum andern Ding, er sagt von Vitriol,
Den Antimonium hebt er bis an den Pol.
Und was noch mehr er setzt ihn gar auff einen Wagen.

Saturnus.

Hör! laß mich auch ein Wort zu dieser Sache sagen,
Sagt nicht BASILIUS: Sprich nur SATURNUM an
Der gibt dir in die Hand so viel er immer kan
Ein

Ein glåntzend Mineral, nimm das von seinen
Hånden,
Und so du dieses weist recht künstlich umzuwenden,
So wird der Vitriol, davon er dir gesagt,
Bald kommen an den Tag,

Chymist.

Das ist es was mich plagt.
Er schreibt vom Vitriol, verwirfft doch den gemeinen,

Saturnus.

BASILIUS hat recht, er redet von dem Seinen,

Chymist.

Ists der gemeine nicht, wo nimmst du ihn
denn her?

Saturnus.

Willst du des theilhafft seyn, so stich zuvor
den Bår.

Chymist.

Nun bin ich ja so klug als ich zuvor gewesen,

Saturnus.

Das macht du hast die Schrifft noch niemahls
recht gelesen,
Und dünckst dich Meister seyn, sieh'st aber
oben hin
Und merck'st nicht mit Verstand auff deines
Lehrers Sinn.

Chymist.

Ich bin so gar gering geschåtz in deinen Augen,
Ich sage was ich will, so will's vor dir nicht
taugen,

Satur-

Saturnus.

Vielweniger gelt' ich in deinen Augen was,
Ich weiß du gibst für mich noch weniger denn das.
So schlecht schein ich vor dir, und gleichwol willst du heissen
Ein wohlerfahrner Mann, ein Sohn der alten Weisen,
Ja hinter sich, da stinckts! ob ich gleich dir gesagt
Daß ich das Ding selbst sey, hast du dich wohl gewagt
Mich nur zu rühren an? ich stinck vor deiner Nasen,
Wann ich den Athem laß, und Winde pfleg zu blasen,
So läuffest du davon, das thut bey weitem nicht
Der so mich recht erkennt und sich mir hat verpflicht.

Chymist.

Ich sehe daß an dir vielleicht noch was gelegen,
Mein sag, wie heissest du?

Saturnus.

Wie bist du so verwegen
Daß du noch fragen darffst wie doch mein Nahme sey;
Du fragest was zu viel, und steckst voll Heucheley.

Hör

Hör an, mit einem Wort, SATURNUS ist mein Nahme,
Bin Knecht und König auch, in mir liegt aller Saame
Vor Thiere, Kräuter, Ertz, willst du noch etwas mehr?

Chymist.

Das hab ich lang gedacht es bringe dir Beschwer
Wenn man dich fragt genau: ist das nun nicht ein Wunder,
Du willst ein König seyn, da doch dein gantzer Plunder
Nicht eines Dreyers wehrt, SATURNUS ist ja Bley!

Saturnus.

Bedenck dich eben wohl, es sind ja unser zwey,
Der eine der ich bin, den andern den du nennest,
Den hab ich hergebracht, so du mich aber kennest,
So hast du dieses mahl fürwahr genug gehört.

Chymist.

Mit deiner Deuteley hast du mich gantz bethört.
Sind zwey Saturnen dann? ich lese nur von einen,
Das ist ja der Planet der unter den Ertz-Steinen
Das weiche Bley besitzt, ja wie genug bekannt,
So wird das schwartze Bley SATURNUS offt genannt.

Wo aber kommst du her?

Saturnus.

Von Tribstrill aus der Mühlen!
Da man den Kolben laußt, daß man es wohl
kan fühlen,
Bist du ein Meister-Knecht und weissest das
noch nicht,
Daß zwey Saturnen seyn,

Chymist.

Ich halt's vor ein Gedicht.

Saturnus.

Da sieht man Sonnen-klar daß du nicht weit
gekommen,
Noch was nach Warheit schmeckt in unser Kunst
vernommen
Du kennst die Nahmen nicht, und willst doch
von der Sach
Ein Urtheil sprechen aus, da du doch viel zu
schwach
Ja unerfahren bist.

Chymist.

Ich will dirs zu Gefallen
Doch endlich nehmen an, daß ausser den Me-
tallen
SATURN, noch einer sey, find ich ihn oder
nicht,
So laß ich dieses Ding hinführo ungericht.

Saturnus.

Ich glaube dir es wohl! lernst du den Schmutz-
Bart kennen,
Der alles bey sich hat, so magst du dich wohl
nennen.

Recht

Recht selig in der Welt, ich wünsch dir darzu Glück,
Schau zu und fehle nicht, mein Sohn in diesem Stück.

Chymist.

Hilff GOTT! könt ich doch nur zu diesem Dinge kommen,
Das nur ein einig's ist, wie ich jetzt hab vernommen,
Wiewol mirs schwer geht ein, weil so viel Nahmen sind,
Damit getauffet wird, dis wunderbahre Kind.

Saturnus.

Laß dich doch lieber; Freund die Nahmen nicht anfechten,
Du wirst dich wahrlich sonst in lauter Irrthum flechten,
Der Nahme bringet dir gar wenig Vortheil ein
Gedencke, daß es muß der **Ertze Wurtzel** seyn.
Drum schau dich fleißig um was das sey vor ein Wesen,
Durch welches die Metal im Wachsthum recht genesen,
Man nennt es **Vitriol**, laß dich verführen nicht,
Gemeinen kennest du, von dem der Pöbel spricht.

Der unsre nur allein ist der Metallen Mutter,
Er ist offtmahls sehr zart als eine feine Butter,
Die Berg-Leut kennens wohl, daselbst frag ferner nach,
Ich weis du wirst zuletzt erkennen diese Sach.

Chymist.

Du bist ein krummer Gast, und gibst mir gute Worte,
Du sagest frey heraus von was vor einer Sorte
Dasjen'ge Wesen sey, davon der Weisen Stein
Den wahren Anfang nimmt, solt's wol das **Gold-Ertz** seyn?

Saturnus.

Ist denn das **Gülden-Ertz** die Wurtzel der Metallen?
Mein Sohn begreiff dich doch, ist dir denn schon entfallen
Was ich dir hab gesagt? **Gold, Silber, Ertz** dient nicht,
Weil dieses Werck allein ihr PRIMUM ENS ausricht,
Da hast du's teutsch genug.

Chymist.

Wann es das erste Wesen
Aller Metallen ist, wie ichs denn offt gelesen,
Wo find' ich denn das Ding, sag doch wie sieht es aus?

Saturnus.

Du findest es bey mir, wann du nur kenn'st mein Haus.

Chymist.

Chymist.

Mich deucht ich habe dich und dein Haus offt gesehen,
Dein grauer Kittel gibt ja gnugsam zu verstehen,
Daß deine Wohnung nicht so gar was saubers sey,
Daselbsten findet man gantz unverrucktes Bley.

Saturnus.

Jetzt sagest du wol was, wiewol ich drauff will wetten
Du weist nicht was du sagst,

Chymist.

ists nicht der fette Letten?

Saturnus.

Da hört man schon wohin du deinen Sinn gericht,
Drum bleibet es dabey, mein Haus das kennst du nicht.
Denn ich bin selbst das Haus, und das bezeugt mein Kittel,
Davon du selbst gesagt, und hier an diesem Knittel
Liegt fest gebunden an der schwartze Höllen-Hund,
Kennst du ihn und auch mich, so wird mein Haus dir kund,

Chymist.

Nun seh' ich daß ich recht in meinem Sinn betrogen,

Saturnus.

Ja freylich bist du nun betrogen und belogen,
Ich und mein Haus sind schwartz, was wilst du nun wol mehr?

Chymist.

Daß ich dich nicht erkenn betrübet mich gar sehr.

Saturnus.

Das hilfft dich alles nicht, daß du was wilt bedauren,
Du soltest Tag und Nacht gar ernstlich auff mich lauren,
Zu schauen wo ich doch mög' schlüpfen aus und ein,
Daß dir mein schwartzer Hund nicht falle an das Bein.

Chymist.

Ich weis nicht was ich soll zu diesem Handel sagen,

Saturnus.

Gar recht, du hast nicht Grund, bist feuchtig in viel Fragen,
Du bildest dirs wol ein, du habest mich erkannt,
Wanns dann zum Treffen kommt, bestehest du mit Schand.

Chymist.

Wie soll ich ihm denn thun? hier dienen nicht Metallen,
Die Ertze gelten nicht, die Saltze gar wegfallen,
Ja das Metall'sche Reich hat bey dir keinen Platz,

Liegt

Liegt denn im Kräuter-Werck und Thieren dieser Schatz?

Saturnus.

Sie dienen gleichfals nicht, weil sie erreichet haben
Den Endzweck der Natur: Urin der jungen Knaben
Ist lauter Lappen-Werck:

Chymist.

Auch nicht der Knaben Harn

Saturnus.

Weil meiner besser ist.

Chymist.

Du machst mich gar zum Narrn

Saturnus.

Laß dich's verdriessen nicht, daß ich die Warheit sage,
Und dich nur nicht umsonst mit falschen Dingen plage,
Denn was du haben must, das hab und bin nur ich,
Und sonsten niemand mehr, sey nicht so wunderlich,
Frag nur nach meinem Hauß, denn daselbst liegt vergraben
Was Ertze, Thiere, Kraut, an Kraft von nöthen haben,
Im Hertzen trag ich stets fein Silber, Eisen, Bley,
Mercur, Gold, Kupfer, Zinn, das sag ich ohne Scheu.

Denn ich alleine bin die Mine der Metallen,
Ich solt alleine dir und andern wohlgefallen,
In mir ist Alles Eins, und Eins macht alles aus,
Ich schleiche Alles durch, als wie der Rauch das Hauß.

Chymist.

Nun ists mit mir gethan, nichts will hiedurch erhellen,
Ich darff SATURNUS dir nicht weiter widerbellen,
Ich kenn' mit einem Wort das ein'ge Eine nicht,
Es sey denn daß du mir gebst etwas besser Licht.

Saturnus.

Ich hab dirs oft gesagt, daß ich den Schatz verwahre,
In meiner dünnen Brust, und meine grauen Haare
Bezeugen offenbahr, daß der Malallen Saltz
In mir verborgen sey, zusamt dem süssen Schmaltz.
Liß den ROSARIUS, daselbsten kanst du hören
Daß ich genennet werd SATURNUS von den Röhren,
Ist dirs nicht deutlich gnug, so nimm schwartz Silberglet,
Dann dieses ist fürwahr aller Metallen Bett,

Willst du wol etwas mehr?

Chymist.

Was klärer könt nicht schaden,
Doch wie es dir gefällt, der ARIADNES Faden,
Den seh' ich leider nicht!

Saturnus.

So mercke diesen Grund:
Den ein vor alle mahl ich dir will machen kund.
Merck! uns'rer Wissenschafft so tieff verborgner Saamen
Besitzt ein Mineral, ich nannt dirs vor mit Nahmen
Darinnen alle Kraft aller Metallen liegt,
Ich nehme keines aus, bist du noch nicht vergnügt?
So zeuch aus diesem Ding was heisset Oben, Unten,
Und dabey bleibet es, was Droben, ist wie Drunten,

Chymist.

Mich wundert deiner Red, sie ist doch gar zu knap!

Saturnus.

Mein Sohn, beklag dich nicht, ich scheid sonst von dir ab.

Chymist.

Verzeihe Vater mir, daß ich noch ein Wort frage,
Metallen taugen nicht, nach aller Weisen Sage,

Ey warum nennest du es denn ein Mineral?
Es kommt ja dergestalt in der Metallen Zahl.

Saturnus.

Ich habe recht geredt, das will ich dir beweisen,
Es ist mit gutem Fug ein Mineral zu heissen,
Obs gleich nicht in der Zahl der Mineralen ist,
Wie du mit andern mehr der albern Meynung bist.
Es ist ein **Mineral**, doch liegt's nicht in der Erden,
Wo man **Metallen** find, es muß gesuchet werden
Wo kein Metall sonst wächst, es wurtzelt in der Lufft,
Und hat in selbiger gar eine düstre Krufft.
Es sieht Metallisch aus, und stamm't nicht von Metallen,
Die seine Kinder sind, laß dir das nicht mißfallen,
Denn wo dis Ertz anwächst, da wird in Ewigkeit
Kein Mineral gesehn, und das bey meinem Eyd!
Denn das Ding bin ich selbst, daher bin ich Verwalter
Des Mineralschen Reichs, und der Metall'n Erhalter
Ein jedes ist mein Kind, und was Metallisch heist
Das sprosset nur allein von meinem süssen Geist.

Kanst

Kanst du begreiffen das, so mag ich dirs wol gönnen,
Erkenn'st du's aber nicht, so wirst du auch nicht können
Erreichen deinen Zweck und glaube sicherlich,
Der Weißheit hohes Glück ist allzeit wider dich.

Chymist.

Ich mercke nun so viel, daß ich umsonst arbeite,
Darum erlang ich auch so gar zu schlechte Beute,
Ich will ihm dencken nach, und alles lassen stehn,
Vielleicht bekomm ich noch den Hand-Stein zu besehn,
Was hab ich nun davon, daß ich so gar viel Jahre
Unwissend zugebracht, und nun zuletzt erfahre
Das all mein Thun umsonst, die Mittel sind dahin,
Vor Gold und Edelstein, hab ich Dreck zum Gewinn.

Saturnus.

Gemach! mein lieber Sohn, die Thür steht dir noch offen,
Hast du bis auf die Zeit mein Rätzel nicht getroffen,
So mach dich kühnlich dran, ich will getreulich dir
In deiner sauren Müh und Arbeit stehen für.
Schau her, was lieget hier, was hältst du von der Stuffen.

Chy-

Chymist.

Sie ist ein düst'rer Knorn, soll ich zu Hülfe ruffen
Und nehmen zum Beystand VULCANUM und sein Beil?

Saturnus.

Ey lieber, nicht zu jach, es hat noch gute Weil.
Du must dis Ding vorher was gründlicher betrachten,
Bevor du dich erkühnst das Opfer recht zu schlachten,
Es liegt gar viel daran, daß du den Urstand weist,
Und dennoch hast du noch der Sach nicht Gnüg' geleist.

Chymist.

Hat's solche Schwürigkeit, das hätt ich nicht gemeynet?

Saturnus.

Nach hartem Hagel-Sturm die Sonne wieder scheinet,
Darum verzage nicht, vielmehr dich wohl bedenck,
Und mit Gebet und Fleiß dein Hertz zur Arbeit lenck.
Nun sage frey heraus, was wilt du damit machen?
Wie wilt du gehen um mit diesen theuren Sachen?
Was lieget in der Stuff?

Chymist.

Hier ruht ein weiser Geist,

Und eine rothe Seel, der Leib ist allermeist
Verborgen in der Erd.

Saturnus.

Wie scheidest du die Dinge?

Chymist.

Durch öfft're Reinigung ich alle Ding vollbringe.

Saturnus.

Wie gehet solche zu?

Chymist.

Solviren, Destilliren,
Und sanftes Calciniren, muß meine Arbeit ziern.

Saturnus.

Hier hast du recht geredt. So gehe hin arbeite,
Der Höchste gebe dir zu einer reichen Beute
Der Weisen edlen Stein, fehlt dir noch etwas mehr,
So frage, sicherlich ich sag dirs ohnbeschwer.

Chymist.

Nun gilts ums Hahnen Ey, die Stuffe will ich puchen
Auff das subtileste, dann will ich auch versuchen,
Wie ich das recht solvir, weil dis der Hauptzweck ist,
Dran meine Wolfarth liegt, scheint es gleich noch so wüst.

Sieht

Sieht nicht das Ding so schön als wie ein
schwartzer Sammet,
Wie weich und zart ists nun mein Hertz begier-
lich flammet
Zu eilen nach dem Feur.

Saturnus.

Mein Sohn du thust gar recht
Bleib du nur allezeit der Weißheit treuer
Knecht.

Chymist.

Das hätt' ich nicht gemeint daß ein so klarer
Brunnen,
Hierinn verborgen wär, ey wie so unbesonnen
Geht mancher an das Werck! jetzt kommt
der weisse Geist,
Ja selbst der grüne Löwe sein rothes Blut
mir weist.
Solt in der Erden Grund ich wohl den Dra-
chen finden?
Ich zweiffle nicht daran!

Saturnus

Du must ein Feur anzünden,
Und diesen harten Stein recht sorgsam bren-
nen aus,
So findest du den Schatz in des NEPTUNUS
Hauß.

Chymist.

Das will ich fleißig thun, und es gantz Schnee-
weiß brennen,

Saturnus.

Du wirst NEPTUNUS Hauß doch sonder Zweif-
fel kennen?

Chymist.

Chymist.

Ich kenn' es allzuwohl, will nun zur Arbeit gehn,

Saturnus.

Du wirst in kurtzer Zeit den kalten Drachen sehn.

Chymist.

Nun hab ich alle drey, den Adler und den Drachen,
Zusamt des Löwen-Blut, was muß ich weiter machen?

Saturnus.

Du must ein jedes Ding sehr wohl purificirn,
Und die Unreinigkeit aufs beste separirn.

Chymist.

Ich will es reinigen zu sieben und mehrmahlen
Und hoff' es soll die Müh' am Ende wohl bezahlen.

Saturnus.

Du thust wohl wenn du's kanst, dann hieran alles liegt.
Schau das der kalte Drach dich nicht zuletzt betriegt.

Chymist.

Fürwar ich muß gestehn es ist kein Honig lecken,
Ein Blinder hält sich zwar zur Noth an seinen Stecken,
Wenn man ihn leitet fort, hier aber ist niemand

Der

Der einem etwas sagt, noch reichet Hülff und Hand.

Saturnus.

Es wär dir auch nicht gut wenn man dir alles sagte,
Gebet und Arbeit gilt, hingegen der Verzagte
Der bringet nichts vor sich, drum greiff das Werck nur an,
Durch Arbeit machest du zum Himmel dir die Bahn.

Chymist.

Wohlan ich reinige den Geist zusamt dem Blute,
Wie grausam stinckt das Ding mir ist nicht wohl zu Muthe,
Ey, ey wie wenig ist des Reinen, aber viel
Ist der Unreinigkeit!

Saturnus.

Das Reine dient zum Spiel.

Chymist.

Ich kan mich nicht genug verwundern in der Sachen,
Daß sich die Hefen all hinab zum Grunde machen,
Das reine scheidet sich und steiget Himmel an,
Was aber unrein ist sich nicht erheben kan.
Jetzunder seh' ich wol was rein und unrein heisset,
Gebet und Arbeit mir die rechten Griffe weiset,

Daß

Daß ich die Reinigung getroffen nach Gebühr,
Wiewohl ich lang genug gestanden vor der Thür.

Saturnus.

Sih' da erkennst du nun wie schwer sey dieser Handel,
Arbeite mit Gebet, und führe keuschen Wandel,
Du hast noch gnug zu thun, ob schon die Reinigung
Zehnmahl geschehen ist, noch braucht's Verbesserung.

Chymist.

Hier muß ich stille stehn, und weiß mir nicht zu rathen,

Saturnus.

Frag bey den Weisen zu, betracht derselben Thaten,
Denck was ist nun zu thun, besinne dich mein Sohn,
Triffst du dann diese Thür, du kriegst den Schatz zum Lohn.

Chymist.

Hilff GOtt! wohin soll ich nun meine Sinnen richten?

Saturnus.

Wilt du dich weiter mir mit wahrer Treu verpflichten
So sag ich dirs noch wohl?

Chymist.

Ja ich will anders nicht
Denn daß ich dir hierin verspreche treue Pflicht.

Saturnus.

Versprechen kan man leicht, wie aber stehts
ums Halten?
Darum bedenck dich wohl, betriege nicht mich
Alten
Wie ihrer viel gethan und auch noch täglich
thun,
Die Warheit sag ich dir, darum so schick
dich nun!
Gib acht auff meine Wort! den Adler und den
Drachen
Must du vereinigen, und Eins aus beyden
machen,
Sonst richtest du nichts aus, der Geist ists
der es thut,
Der Leib allein kan nichts, das halt in gu-
ter Hut.

Chymist.

Das ist ein harter Punct und fest geknüpffter
Knoten,

Saturnus.

Den Lebendigen such du nur nicht bey den Todten.

Chymist.

Was Rath ist nun hiezu?

Saturnus.

Sih' wie du nun bestehst
Wie Butter an der Sonn,

Chymist.

Wann du nicht mit mir gehst
So fället all mein Glück in den Verzweiff-
lungs-Bronnen.

Satur-

Saturnus.

Mein lieber Sohn, gemach! so bin ich nicht gesonnen,
Ich biete Hand und Rath, darum verzage nicht,
Weil alles Warheit ist was meine Zunge spricht.
Wahr ists, der Geist ist rein, noch steckt in ihm viel Erde,
Die gröste Sorgfalt ist daß Sie geschieden werde,
Dieweil Sie Schaden bringt in unserm hohen Werck
Ist aber die davon, so ists die starcke Stärck.
Und dieses ist der Punct daran so gar viel irren,
Sich aber gegentheils mit Lapperey verwirren,
Und wissen nicht womit doch abzuscheiden sey
Die Erde von dem Geist, ich schwere dir anbey,
Daß kein Ding solches thu', als nur des Geists Geselle
Derselbige vertritt hierinnen Meisters Stelle,
Macht ihn loß von der Erd, verläst auch selbst sein Haus
Wird mit dem Geist ein Geist, dann wird was Edles draus.
Verstehst du, was ich sag?

Chymist.

Nun bin ich aus dem Traume,
Der Geist und sein Gesell sind ja von einem Baume.

Saturnus.

Vereinige du Sie, wie ich dir hab gesagt,
Denn so vollendest du die erste Hasen-Jagt.

Hab wohl acht aufs **Gewicht.**

Chymist.

Ist hieran was gelegen?

Saturnus.

Wo dir das ist bewust, gewiß ist dir der Segen,
Bevoraus wann das Feur der Weisen dir bekannt,
Sonst bringest du das Werck zu keinem festen Stand.

Chymist.

Ich dacht, ich hätte schon den Fisch in meinen Händen,
So aber weiß ich nicht, wohin ich mich soll wenden,
MERCURIUS ist rein, rein ist der edle Leib,
Die sollen werden **Eins**, als wie sind Mann und Weib
Nun liegets am **Gewicht**, und an dem **Feur** der Weisen,
O Wunder-volles Werck, die Nuß ist hart zu beissen.

Saturnus.

Zweyfach ist unser **Feur**, das eine heisset **Licht**,
Und wärmet äusserlich, wornach sich's inn're richt.
Hüt' dich für fremder Glut!

Chymist.

Wie stehets ums **Gewicht**?

Saturnus.

Saturnus.

Was dir RIPLEUS sagt, darnach dich ietzund richte!
Gleich seines Gleichen liebt, darmit begnüge dich,
Triffst du mein Rätzel recht, so soll's erfreuen mich.
Vergiß den **Mittler** nicht!

Chymist.

Was hör ich nunmehr neues.
Was **Mitler** meynest du? was machst du viel Geschreyes
Bey diesem schweren Werck, ich meynt's wär alles gut,
Wenn **Adler, Drach** da seyn, zu samt dem **Löwen-Blut.**

Saturnus.

Wenn dir der **Mitler** fehlt, so wirst du nichts ausrichten,
Denn dieser ists allein der allen Streit muß schlichten,
Sonst stößt der **alte Drach** den **Adler** weit von sich
Und nimmt ihn gar nicht an, das glaube sicherlich.

Chymist.

Die Weisen schreiben doch gar nichts von diesem Handel,
BASILIUS gedenckt von einem **Purpur-Mantel**

Solt's dieser vielleicht seyn.

Saturnus.

Nein dieser ist es nicht.
Auch ists kein fremdes Ding, daß dieses Werck verricht.
Wer Feur und Wasser will in eins zusammen bringen,
Muß künstlich heben auf ihr unaufhörlich Ringen,
Weil keins das andere liebt, wer ihren Mittler weiß,
Der macht aus ihnen leicht ein kräftig brennend Eis
So auch in unserm Werck! du hast in deinen Händen
Was dir von nöthen ist, weist du's recht anzuwenden,
So kanst du sicherlich in einer kurtzen Zeit
Erlangen ohne Müh' was zeitlich dich erfreut.
Damit nimm so verlieb. Gedenck' oft an die Worte
So dir der Valtin sagt an einem sondern Orte,
Bedenck den Anfang wohl und dessen letztes End,
Das Mittel nimm in Acht, ich scheide nun behend.

Chymist.

Wie ist doch dieses Werck so überaus verstecket,
Und mit verblümter Red' so wunderbahr bedecket,

Ich

Ich will mich drum bemüh'n, find ich den Mittler bald,
Soll GOttes GLORIA erfüllen Feld und Wald,

IV.
Vom
Stein der Weisen,
und zwar von
JAMSTHALERS
Ersten TINCTUR.

Es lebet auf der Welt ein wunderbahrer Drache,
Der heist HERMAPHRODIT, aus diesem fleissig mache
Den allerschönsten Kalch, doch brauche nicht Gewalt,
Damit auch seine Kraft der edle Kalch behalt,
Thu' ihn in einen Topff, nachdem er zart gerieben,
Setz' den in ein freyes Feur, und streue nach Belieben,
Ein wenig Weinstein drauff mit Niter-Saltz vermischt,
Dann laß es fliessen wohl, daß es wie Wasser gischt.

Nach diesen kanst du das in einen Inguß
giessen,
Der König schleicht in Grund, die Schlack'
laß weiter fliessen
Und geuß sie sauber aus: dis soll so oft ge-
scheh'n
Bis daß kein König mehr im Giessen wird
geseh'n
Wo der nicht rein genug, und wie Bruch-
Silber siehet,
So reib ihn wieder klein, darneben sey bemühet
Und mach ein fixes Saltz von Niter und
von Wein.
Vermisch es mit Bedacht, legs in den Tie-
gel ein,
Setz ihn in freyes Feur, uns laß als vormahls
fliessen,
Drauff kanst du's abermahl zu einem König
giessen,
Stoß den zum zarten Staub, und brenn'
ihn abermahl,
Bis es an seiner Farb erscheinet Aschen-fahl.
Ihm gehet am Gewicht ja gar und gantz nichts
abe,
Es wächst ihm vielmehr zu, darneben Achtung
habe,
Wie du die Irrdischheit recht scheidest mit
Bedacht,
Welch's wird auf zweyerley Manier und Art
vollbracht.
Die erst ist sublimirn ohn Zusatz andrer Sachen,
Da steigt es Schnee-weiß auf, wirst du es
dann recht machen,

So ist es also zart als das subtilste Haar,
Verwahre diesen Schatz und kostbarliche Waar.
Die zweyte ist was schwer; ein Oel und Wasser mache
Von süssen **Vitriol**, und schau wohl auf die Sache,
Bis alles rein genug, des **Drachens** nimm ein Theil,
Und schenck ihm zwier so viel des **Wassers**, doch nicht eil;
Denn kanst du's destillirn, und erst das Wasser scheiden,
Kommt dann der **Weisse Tropff**, so setze jen's zur Seiten,
Fang das besonders auff in einem reinen Glaß,
Und treibe die ESSENS heraus ohn'Unterlaß.
Des solt du mit Verstand und Wasser wohl aussüssen,
Bis alle Schärffe weg, das Wasser laß abfliessen,
So findest du im Grund ein Schnee-weiß Pülverlein,
Das Silber gleicht ihm nicht, noch zartes Helffenbein.
Jetzt nimm MERCURIUM, denselben sublimire
Mit **Vitriol** und **Saltz** und mit Gewalt ihn führe
Auff in das Sternen-Feld, das thue sieben mahl,
Bis daß er sich erzeigt so klar als ein Crystall.

Nimm diesen SUBLIMAT und gib ihm gleich
Gewichte,
Des reinen Pülverleins, dann ihn ins Feur
richte,
Treib mit Bescheidenheit von beyden einen
Saft,
Denn rein'ge siebenmahl durch des VULCA-
NUS Kraft.
Geht gleich zu erstenmahl was Lebendiges über,
So schadet es doch nicht, scheid''s nur davon,
mein Lieber,
Hast du dann diesen Saft so weit zu recht
gebracht
Dann nimm die Scheidung vor, thu nichts
mit Unbedacht.
Treib's Wasser samt der Luft, aus dem Baad,
Asch und Sande,
Im Grunde bleibt das Feur, die Erde liegt im
Brande
Des weissen Todten-Kopfs, von dem der
Saft floß aus,
Drum nimm denselben her und visitir sein
Haus.
Nimm und zerreibe den, mit Wasser extrahire,
Filtrir es und fein sanft es dann coagulire,
Und den COAGULAT lös' auff im Lebens-
Geist,
Coagulir's, solvir's bis sich's gantz rein
beweist.
Nun füge diese vier bedachtsamlich beysammen,
Und mach aus ihnen eins, brauch keine starcke
Flammen,
Dann

Dann wächst ein Cörper auf sehr lieblich klar
und rein,
Und wisse daß du hast den Alten Weisen-
Stein.

V.
Von
JAMSTHALERS
Zweyten TINCTUR.

Wilt du zum rothen Stein der alten Weisen
kommen,
Und den arbeiten recht, zum Unterhalt der
Frommen,
So mercke das zum Grund: schau wo der
Adler ruht,
Bemächtige dich sein, nimm ihm sein rothes
Blut.
Er ist ein spitz'ger Gast, er steiget in die Lüfte,
Dann schwinget er sich schnell in sehr verborgne
Klüfte,
Ein listig Weibes-Bild fängt ihn zu deinem
Glück,
Dann thut er was er will, in einem Au-
genblick'
Hier nimm dich wohl in acht, er ist zwar hart
gebunden,
Doch dieses nützt dir nicht, wo du nicht tiefe
Wunden

In

In seinen Cörper schlägst, denn also quillt
hervor
Die Nectar-süsse Milch aus diesem schwartzen
Mohr.
Lauff in ARCADIEN, wann du diß Werck wilt
machen,
Und merck ob JUPITER dich freundlich will
anlachen,
Trifst du's so wirst du sehn ein Brünnlein
klar und hell
Wie Milch und rothes Blut, das ist der
Weißheit-Quell.
Nun schöpffe wie du wilt, verwahrs in deinem
Glase,
Und scheide Seel und Geist, am Ende wacker
blase
In dein gemachtes Feur, gib Achtung auf
die Erd,
Dann diese ist fürwahr von gar sehr hohen
Werth.
Sie siehet schwartz-grau aus, drum must du sie
wohl waschen,
Und baden siebenmahl, verwahr sie in der Fla-
schen,
Wann sie wie Schnee sieht aus, und rein'ge
Seel und Geist,
Wie dich der Weisen Schaar warhaftig un-
ter weist.
Das Wasser thu' beyseit, den Geist sehr wohl
bewahre,
Und mit des Löwen-Blut bescheidentlich ver-
fahre,
Es ist ein lauter Feur, grimmiger Eigenschaft,
Führt

Führt im Verborgenen die gröste Lebens-
Kraft.
Verein'ge Seel und Geist, gib sie dem Leibe
wieder,
Und träncke kräftiglich die sehr erhitzten Glieder,
Nimm das Gewicht in acht; gleich einer
Hennen-Brut,
Soll unauffhörlich seyn die kleine Feuers-
Glut.
Erst kommt ein schwartzer Raab aus einem
Wald geflogen,
Denn kommt ein weisser Schwaan sehr frölich
aufgezogen,
Ein gelber Löwe brüllt; der Salamander
weicht
Dem starcken Feuer nicht wann er sein Ziel
erreicht.

VI.

Fr. BASILIUS von der Wurtzel des Steins der Weisen.

Man findet einen Stein der ist fürwahr
nicht theuer,
Aus ihme ziehet man ein gar sehr kräftig
Feuer,

Und dennoch ist der Stein aus diesem Feur gemacht,
Ist auch von Weiß und Roth zu einem Stein gebracht.

Es ist fürwahr ein Stein und doch kein Stein zu nennen,
Natur wirckt nur in ihm, sehr wenig diesen kennen,
Aus ihme quillt hervor ein Brünlein hell und klar,
Er tråncket ohne Scheu den fixen Vatter gar.

Ja er verschlinget ihn mit seinem Leib und Leben,
Biß ihm die rothe Seel wird wiederum gegeben,
Und seine Mutter ihm in allem worden gleich,
Auch neben ihm regiert in seinem Königreich.

Er hat zwar auch vor sich viel Macht und grosse Stårcke,
Denn das bezeugen selbst die Wunder-vollen Wercke,
Weil er weit übertrifft das helle Sonnen-Licht,
So hat die Mutter ihn durchs Feuer zugericht.

VULCANUS halff darzu, daß er ward auserkohren,
Doch ist der Vatter selbst auch durch den Geist gebohren,
Die Seele, Leib und Geist, auch nur in Zweyen steht
Woraus die gantze Sach mit gutem Grunde geht.

Es

Es kommt aus einem Ding, ein Ding ist's
das man findet,
Das Fix und Flüchtiges sehr fest zusammen
bindet.
Sind gleichwohl Zwey und drey, und aber
doch nur Eins,
Verstehst du dieses nicht, fürwahr du kriegest
keins.
Nimm deinen Adam hin, ins Wasser-Baad
ihm setze,
Daß er mit VENUS sich daselbsten wohl ergetze,
Das Baad hat angericht der alt und kalte
Drach,
Da er die Kraft verlohr und übergab die
Sach.
Diß ist MERCURIUS, an Kraft und Macht
dupliret,
Ich sage nun nichts mehr die Sach ist ausge-
führet,
Wer solches recht erkennt, im Suchen nicht
wird matt,
Der findet endlich das was er gesuchet hat.
So sagt BASILIUS, der Mann von hohen Ga-
ben,
In seinen Büchern kan man weiter Nachricht
haben,
Er schreibt dem klar genug der seinen Sinn
versteht,
Wer dieses nicht erkennt, gewiß im Irrweg
geht.

VII.

F. R. C.

Wer durch des Höchsten Gnad getrauet zu erlangen
Der Weisen theuren Stein, und einst gedenckt zu prangen,
In einer güldnen Kron, der suche nicht in Thiern,
In Kräutern, Mineraln, die ins Verderben führn.
Der Schwefel, Vitriol, Queckſilber, Bley, Zinn, Eisen,
Saltz, Kupffer und Allaun, gar schlechten Dienst erweisen,
Gold, Silber, Marcasit vermögen das auch nicht,
Das reine Hyle nur hierin das Urtheil spricht.
Und dieses liegt allein in dem gesaltznen Bronnen,
Davon der edle Baum des Monden und der Sonnen,
Auffwachset zart und rein, das ist die Honig-Blum,
Saltz, Schwefel und Mercur, der Weisen Eigenthum.
Die Weisen geben ihm der Erd' und Wassers Nahmen,
In ihnen liegt allein aller Metallen Samen,

Die

Die Erde die ist fix, das Wasser aber fleucht,
Keins ohn' das andre wirckt noch seinen Punct erreicht.
Dann diese beyde sind von einem Stamm und Wesen,
Sie hat der weise Mann zu seinem Schatz erlesen,
Und der Metallen Kraft allein in ihnen ruht,
Aus Bergen kommet nicht diß unschätzbahre Guht.
Merck! an dem Ort und End wo unser Chaos lieget,
Da wächset kein Metall, nur Kraft und Tugend sieget,
Die in dem Hyle schläft, HOMERUS kannt' es wohl,
Sagt für die Zauberey es kräftig dienen soll.
An seiner rechten Stadt alda es täglich blühet
Ist seine wurtzel schwartz, was man denn daraus ziehet,
Ist grün, grau, weiß, Blut-roth, ein süsser Götter-Tranck,
Du, wo du solchen kriegst, dem Höchsten sage Danck.
Es ist der gröste Schatz, den GOtt alleine giebet,
Der Unveständige sehr weit es von sich schiebet,
Es wird von vielen auch SOLARIA genannt.
Die Wurtzel ist allein den Weisen wohl bekannt.
Es wird lebendig Gold, AZOTH, ADROP genennet,
Der Weise nur allein SATURNUM wohl erkennet,

Denn er regiert die Erd', die Adams Nahmen hat,
Ein wunderbahr Geschöpff, ja voller Wunderthat.
Die Kräfte der Natur die fliessen da zusammen,
Von welcher alle Ding in dieser Welt herstammen,
Den rothen Adams Klump mit rechtem Fleiß betracht,
Aus dem alleine wird der Weisen Werck gemacht,
Kämpf nur mit Tapfferkeit und diesen Löwen tödte,
Nimm ihm sein dickes Blut, das voller edlen Röthe,
Des Glantz dem Golde gleicht, hie scheide mit Verstand
Das Wasser von der Erd, und reinige das Land.
In diesem lieget auch die Luft und Feur verborgen,
Zusammt der QUINT ESSENS, wilst du hier weißlich sorgen,
So gib dem Mann sein Weib, sie werden mit Begier
Einander nehmen an, verschliesse dann die Thür.
Der Geist löst auf den Leib, der Leib den Geist verdicket,
Und machen sich selbst schwartz, das Werck alsdann sich schicket
Zu werden schwartz, weiß, roth, diß alles thut der Geist,

Der

Der seiner Seel und Leib so gar viel guts beweist.
Schau an die Finsterniß, und wie auff allen Seiten
Die simpeln Element jetzt mit einander streiten,
Die Wasserfluth bedeckt der Erden Angesicht,
Nach diesem bricht hervor das helle Silber-Licht.
Das Wasser das verfleust, die Erde lieblich grünet,
Der Sonnen güldner Glantz dem Werck am Ende dienet
So wächst der Weisen Stein in einer Feuers-Glut,
Der Höchste sey gepreist vor dieses Gnaden-Gut.

VIII.
Lehr-Sätze
von der
PRÆPARATION
des
Steins der Weisen.

1.

Ein einig Wesen ists, drinn' unsre Berge liegen,
Aus diesem mache zwey, und lern' sie künstlich fliegen,

Alsdann verwandle sie durch ihres Geistes Macht,
So bricht das Licht hervor aus dieser finstern Nacht.

2.

Der Geist ist's der es thut, sonst wär der Berg nichts nütze,
Darbey vergiß nur nicht die rechte Glut und Hitze,
Wo du zu hitzig bist, und brauchest nicht Verstand,
Den dir GOTT geben muß, du krieg'st vor Gold nur Sand.

3.

Das Centrum dieser Welt stößt von sich diesen Saamen,
Als einen zarten Dunst, hat wunderliche Nahmen,
VULCANUS und sein Beil entbinden diese Kraft,
Die in der gantzen Welt so grossen Nutzen schaft.

4.

Der Schwefel ist das Feur, in der Natur verborgen,
Die Sonne kan allein dich wohl damit versorgen,
Denck' aber nicht daß es gemeiner Schwefel sey,
Dann dieser nützet nicht, das glaube du mir frey.

9. MER-

5.

MERCURIUS ist Feur, mit Wasser untermenget,
Ein wässeriges Feur, das die Metall versänget,
Quecksilber hier nicht gilt, vielmehr der reine Geist,
Mit deme **Leib** und **Seel** vereinigt allermeist.

6.

Alleine **Sonn** und **Saltz** das Ding in sich begreiffen,
Woraus gekochet wird die Philosoph'sche Seiffen,
Wann dir, mein Freund, hieran nun was gelegen ist,
So frage **Sonn** und **Saltz** und was du selber bist.

7.

Wer ohne Arbeit will zu dieser Kunst gelangen,
Der muß bis in sein Grab mit steter Armuth prangen,
Du Alb'rer weist noch nicht was er vor Arbeit kost,
Wann du einst trincken willst der Weisen süssen Most.

8.

Saltz, Schwefel und **Mercur, Geist, Seel** und **Leib** wir nennen,
Schau daß du diese magst im Grunde recht erkennen,
Bring sie zum festen Stand und mach' aus dreyen Eins,
So rühmest du dich recht des himmelischen Steins.

9.

Nur Licht hat Lichtes Kraft, das zeigen selbst die Wercke
Des Lichts im Element, sehr groß ist seine Stärcke,
Wird nun das Licht durch Kunst zum höchsten Glantz gebracht,
So gehet in der Welt nichts über seine Macht.

10.

Der Bruder ist das Feur, die Schwester aber Kälte,
Vermählst du beyde recht den Sieg ich dir vermelde,
So aber thust du wohl wann durch den Liebes-Tranck
Du sie recht feurig machst, dann so verschwindt der Zanck.

11.

Drum speise diesen Sohn mit seiner eignen Speise,
Biß in sein Alterthum, das ist die rechte Weise,
Merck aber seine Kost, ist eben das da war,
Der Ursprung seines Leibs, das sagt der Weisen Schaar.

12.

Des Drachen Haupt ist Geist, und lauter feurig Wesen,
Sein Schwantz ein todter Klump, der kan also genesen,
Wann du das Drachen Haupt zu seinem Schwantze kehrst,
Und also seine Macht vielfältiglich vermehrst.

13.

Des **Drachen Gifft** kein Gifft noch ander schädlich Wesen,
Drum wird aus seinem Safft ein THERIAC gelesen,
Der über alles geht, was MEDICINA heist,
Wie die Erfahrung uns in allem überweist.

14.

Der **Drach** ist Saltz und **Erd**, sein **Geist** ist Gifft, verkehre
Die Elementen recht, und ihre Krafft vermehre,
Durch die ROTATION, so wird das himmlisch sein,
Was Anfangs gifftig schien und voller Höllen-Pein.

15.

Des **rothen Löwen-Blut** dient nur zu unserm Steine,
Drum ihn in seinem Grab mit Netzen wohl bezäune
Und stich ihm ab das Hertz, fang auff das edle Blut,
Mach einen neuen Leib, der ist das beste Gut.

16.

Verbrenn des **Löwen-Haut**, wasch sie mit seinem Blute
Wasch und verbrenn sie offt, das kommet dir zu gute,
Wann sie roth worden ist, nur brauche hier Verstand,
Dann so erlangest du was wenigen bekannt.

17.

Daß unser Löw', oft stirbt, in seinem Blut erstickt
Und wieder auffersteht, das ist was uns erquicket,
Drum löß' das Fixe auff und bring' es in die Flucht,
Das Flücht'ge binde fest wo du's zuvor gesucht.

18.

Verstehest du den Wind mit seiner Erd zu binden,
So kanst du leicht die Frucht in der LATONA finden,
Doch stich den Bären erst, eh' du verkauffst die Haut,
Daß man nicht sagen darff, du hast auff Wind gebaut.

19.

LATONA ist der Preiß darum wir uns bemühen,
Durch sie das güldne Fließ gar leichtlich ist zu ziehen,
Und solt LATONA nicht mit dir zu Wercke gehn,
Du kriegst APOLL', DIAN', wohl nimmermehr zu sehn.

20.

Die Bücher reiß entzwey; damit dein armes Hertze
Nicht auch zerrissen werd mit Kummer-vollen Schmertze

Das

Das ist, die Erd löß auf, so da heist unser
Talch,
Und ihre Blätigen, sonst bleibts ein todter
Kalch.

21.

Durch unsre Fäulung nur das todte muß er-
wachen,
Trifft du nun diesen Griff so kanst du muthig
lachen,
Denn ohne Fäulung steht in dieser gantzen
Kunst
Gar nichts zu richten aus, das sag' ich dir
aus Gunst.

22.

Hirsch, Einhorn sind **Geist, Seel**, in unserm
Wald verstecket,
Der **Wald** ist unser **Leib**, damit sie sind be-
decket,
Bring **Geist, Seel, Leib** in eins so wird
dir fehlen nicht,
Was dir **Hirsch, Einhorn, Wald**, in dieser
Kunst verspricht.

23.

So laß dein Wald-Horn hörn, und fang nun
an zu jagen
Mit deiner Hunde-Schaar, hör aber, laß dir
sagen,
Die Hunde führ' wohl an, und brat dein
Wildprät recht
So kan man nennen dich der Weißheit
treuen Knecht.

24.

24.

Erforsche dieses **Meer** und lern die **Fische** kennen,
Zwey Schwefel sinds die wir ietzt unsre **Fische** nennen,
Zerlege sie mit Fleiß und koch sie nach Gebühr.
So wird der Weisen Stein auch stehn vor deiner Thür.

25.

Schau unsern **Adler** an, betracht die **weise Taube**,
Und wie der FOENIX prangt in seiner rothen Haube,
Doch eh' es darzu kommt, so muß der **Adler** Paar
Durch Fäulung kommen um, dann wächst das güldne Haar.

26.

Diß **Feur** im Feuer lebt, und fürchtet keine Flammen,
Deshalben muß es auch vom **Salamander** stammen,
Doch **Salamander** ist kein Kraut, Fleisch oder Blut,
Sein Fleisch und Blut daß wächst nur in des Feuers Glut.

27.

Der roth' und weisse **Rauch** sind Schätze der Chymisten,
Der scharfe **Kohlen-Dunst** beist nur Peripatisten,

Chy-

Chymisten haben noch vor ihre Müh zu Lohn
Der **Weißheit theuren Schatz**, Peripatisten Hohn.

28.

Verkehr dein CHAOS recht in sehr subtile Geister,
Damit löß' auf den Leib nach Art der weisen Meister,
Scheid ab den Ueberfluß, führ's beste Himmel an,
Biß endlich Seel, Geist, Leib, das Feur bestehen kan.

29.

So laß den **Vatter** hier nur seinen **Sohn** verschlingen,
Er muß ihn durch den Schweiß doch wieder zu dir bringen,
Dann nimmt er zu an Macht und grosser Herrlichkeit,
Wie wohl ist dem, den GOtt mit diesem Schatz erfreut.

30.

Dem **Reichen** sieht mans an, der Arme hats im Hertzen,
APOLLO gibt es gern, MARS läst nicht mit sich schertzen,
Drum siehe dich wohl um nach unserm **alten Greiß**,
So darffst du nicht so oft ermatten durch den Schweiß.

31.

31.

Metallen haben nicht wornach die Weisen streben,
Und können gleichwohl auch was man verlanget geben,
Sie geben aber nichts als nur ein fixes Saltz,
Das wird dann umgekehrt zu einem süssen Schmaltz.

32.

Schau unser Stein ist schlecht, und doch sehr hoch zu schätzen,
Dieweil er alles gibt was Menschen kan ergetzen,
Er ist ein himmlisch Licht, ein Feuer der Natur.
In allen Dingen ist zu finden seine Spur.

33.

Ist nun LUNARIA der Geist in diesem Wercke,
So gibt MAGNESIA den Leib zu seiner Stärcke,
Was jene flüchtig macht, das wird durch die figirt,
Und so wird dieser Leib mit Sternen-Glantz geziert.

34.

HYL' und AZOTH ist eins, ein fix und flücht'ges Wesen,
Das hat der Weise Mann zum Schatz sich ausgelesen,
Es siehet wie Cristall, bißweilen grün-blau aus,
Besitzt ohn Unterlaß ein Feuer-Lufft-wäßricht Hauß.

35.

Die **Mutter** trachtet stets nach ihres Sohnes Leben,
Die doch das Leben ihm nach ihrem Todt muß geben,
Dann wann der Sohn erwächst so stirbt die **Mutter** ab,
Er aber triumphirt auf seiner **Mutter** Grab.

36.

Verbind' den rothen Mann mit seinem weissen Weibe,
Damit im Ehe-Bett, er Liebes-Wercke treibe,
Sonst wo das nicht geschicht so geht dein Werck verlohrn,
Eh' noch das Sonnen-Kind durchs Feur wird gebohrn.

37.

So schaue fleißig zu ob auch das **Weib** empfange,
Und ihrem rothen **Mann** mit rechten Ernst anhange,
So aber hangen sie einander gründlich an,
Wann sie gereinigt sind von dem was schaden kan.

38.

Fängt dann der Klumpen an ein wenig sich zu weissen,
So kanst du unser Werck recht wohl geschwängert heissen,
Und habe nur Gedult, bis mit der Zeit entsteht
Was aller Herrlichkeit in dieser Welt vorgeht,

39.

39.

Verpflege diesen Sohn ob schon die Eltern sterben,
Du kanst durch diese Frucht den grösten Schatz ererben,
Es geht zwar langsam zu, doch habe nur Gedult,
Biß diese der Natur bezahlen alle Schuld.

40.

Inzwischen nähr den **Sohn** mit seiner **Eltern** Blute,
Biß er vollkommne Macht erlangt, als ich vermuthe,
Dann tritt der Weisen **Sohn** mit vollem Glantz hervor
Und zeiget seine Macht am hohen Silber-Chor.

41.

Solution besteht allein in sieben Stücken,
Fehlst du an einem nur, es wird dir's Ziel verrücken,
Drum sihe fleißig zu, was dir der weise Mann
In diesem hohen Werck vor Arbeit giebet an.

42.

Durch DESTILLATION beginnt man aufzulösen,
Damit **Geist**, **Seel**, sich scheid von unsern Erden-Klösen,
Die aber wirff nicht weg, besonders rein'ge sie,
Durch ihren eignen **Geist**, sie leichtern deine Müh.

43.

Die CALCINATION kan nicht mit Nutz geschehen,
Wo wir den Leib nicht auch recht aufgelöset sehen,
Doch brenn den Körper nicht zu einem todten Kalch,
Verdorben wäre sonst der Weisen edle Talch.

44.

Durch unsre Fäulung kan der todte Leib erwachen,
Trifst du nun diesen Punct, so kanst du frölich lachen,
Denn aus der Fäulung kommt ein weiser Sohn herfür
Der dir auffsperren wird die lang verschloßne Thür.

45.

Kanst du nun unsern Leib mit Feur und Wasser waschen,
Du findest reines Gold an statt verdammter Aschen,
Doch wasche mit Verstand, biß nach bestimter Zeit,
Der Leib wird ziehen an das rechte Ehren-Kleid.

46.

Lernst du nun recht und wohl, wie Geist, Seel, Leib, zuscheiden,
So darffst du in dem Werck auch keinen Schaden leiden

Gibs

Gibs dem VULCANUS hin, so wirst du Wunder sehn,
Wie er mit diesem Ding im Feur pflegt umzugehn.

47.

So reducire dann und füge fein zusammen,
Die, welche allzumahl von einer Wurtzel stammen,
Dann wirst du deutlich sehn wie alles wird verkehrt
In Feur, durchs Feuers Macht, und auch mit Feur ernährt.

48.

So sublimire nun wie dirs die Alten weisen,
Und Meister dieser Kunst in ihren Schrifften heissen,
Es bleibet in dem Grund ein leichter Staub zurück
Find'st ihn du hast vollbracht ein grosses Meister-Stück.

49.

Wann dir nun ist bekannt wie man das Werck muß kochen
So mache dich behertzt an diesen harten Knochen,
Und koch' und wieder koch's, bloß kommts aufs kochen an,
Nur dis in diesem Werck dich glücklich machen kan.

50.

Du siehest klar genug was sey multipliciren,
GOtt gebe daß du mögst das Werck zum Ende führen,

Er-

Erlangst du denn das Ziel so preise GOttes Macht,
Daß dich das gröste Glück so lieblich angelacht.

IX.
Von der
Weisen Stein.

I.

Ermuntre dich mein Geist, erhebe dich zu Dichten
In deiner Einsamkeit, hier unter diesen Fichten,
Ein unbekanntes Lied vom Wachsthum der Natur,
Welch's ist das erste Ding, der Creaturen Spur.

II.

Wer diesen tieffen Grund im Grunde will erkennen,
Und dieses erste Ding mit seinem Nahmen nennen
Der lern die Signatur und des Characters Art
So hats ihm die Natur gantz weißlich offenbart.

III.

Zweyfach ist dieser Grund, im Himmel, Mensch und Erden,
Da hat diß Kleinod tieff verschlossen müssen werden,

Wer da den Schlüssel weiß, dem wird schnell aufgethan
Der Weisen Garten Thür zur wahren Weißheits Bahn.

IV.

Wer aber diesen Grund wird suchen unbesonnen,
Dem fällt die Kunst zuschnell in den Verzweifflungs Bronnen,
Hier gilt nicht die Vernunfft und eingebild'ter Wahn,
Ein Gottweißlicher Mann nur dieses fassen kan.

V.

Die Weisen sagen recht man solle darnach streben,
Wie man das Wasser, Feuer, verein'ge recht und eben,
So lange bis der Glantz des Himmels klar erschein,
So werd' von andern keins hinfort zu scheiden seyn.

VI.

Durch unsre Fäulung nur das Todte soll erwachen,
Wilst du dich einstens auch an diese Sache machen,
So wisse daß es nicht in deinen Kräften steht,
Mit GOtt und der Natur es dir von statten geht.

VII.

VII.

Bist du denn ungelehrt und kennest nicht den Himmel,
Mit der Natur-Gewalt, so bist du im Getümmel,
Der falschen Meynungen, ach laß die Kunst nur stehn,
Sonst wirst du und dein Wahn im Grund zu Grunde gehn.

VIII.

Merck unser Stein ist klar, und wird wie Milch gesogen,
HERMES, MERCURIUS, die haben es gezogen
Herab vom Sternen-Pol, es ist klar wie Crystall.
Ein Sonn-Mond-Sternen-Safft, du find'st ihn überall.

IX.

Sein' Mutter ist der Mond, sein Vatter ist die Sonne,
Such dieses Wunder-Ding, so hast du Freud und Wonne,
Kennst du den Sonnen-Kreiß, du kennst auch offenbahr
Den Brunnen der Natur, der sonst verborgen war.

X.

Der halb erlahmte Gast SATURNUS trägt vollkommen
In seinem dünnen Bauch (hast du mich recht vernommen)

Des reinen Geistes Macht, zusammt der Sonnen-Blüht
Kenn'st du den Schmutz-Bart nicht, bist du umsonst bemüht.

XI.

Nun werden wir erquickt und trincken nach Belieben
Das Rosenfarbne Blut des Löwens, und betrüben
Uns jetzo weiter nicht, denn unſ're Meisterschafft
Erlanget von Saturn die gröste Stärck und Krafft.

XII.

Diß ist des Höchsten Gab, ein Seegen-voller Regen,
Es treuffelt aus der Lufft, und liegt an allen Wegen,
Ein Narre kennt es nicht, und der sich klüger dünckt,
Kennts eben wohl nicht mehr, obs gleich wie Silber blinckt.

XIII.

Such'st du das Meister-Stück, so sey bemüht zu kennen,
Saltz, Schwefel und Mercur, Geist, Seel und Leib wirs nennen,
Bring die zum festen Stand, so hast du unser Feuer
Gefangen, und erlangt, was wolfeil ist und theur.

XIV.

XIV.

Diß Feur ist unser Feur, in unserm Stein beschlossen,
Es zwinget die Natur, wird sie damit begossen,
So trennt sie die Metall, löst auf derselben Band,
So hat des Wassers Kraft betäubt des Feuers Brand.

XV.

Schau so hat die Natur der grose GOtt erfüllet,
Mit diesem Sternen Feur und ihren Durst gestillet,
Zween Schlüssel sind darzu und eine ein'ge Sonn,
Wer dieses treffen kan, hat lauter Freud und Wonn.

XVI.

Drey Anfäng hat diß Ding und werden oft genennet,
Saltz, Schwefel und Mercur, ein Weiser sie nur kennet,
Sind Drey und doch nur Eins, das machen wir gar rein
Von seinem Ueberfluß, so krönts der Sonschein.

XVII.

Alleine weiß und roth sind unsers Steines Speisen,
Wie uns die Weisen stets in ihren Schriften weisen,

Darinnen finden wir die reine Lebens-Krafft,
Du, liebe was du wilst, ich lieb' den Reben-
Saft.

XVIII.

Mein JEsus lehrt mich das, dabey ich billich
bleibe,
Er ist der süsse Stamm, dem ich mich einverleibe,
Folg' dem in Lieb und Leid und ruff Ihn
hertzlich an,
Er hat allein bey sich, was niemand geben kan.

XIX.

Nun sih'st du daß kein Gold zu unserm Wercke
tauge,
Die Einfallt kennt allein der Weisen Seiff'
und Lauge,
Sonst träff' es auch ein Narr, drum suche
diesen Grund
Allein bey GOtt, und nicht auff dieser Erden
Rund.

XX.

GOtt gibt uns diese Kunst was guts damit zu
schaffen,
Daß wir an der Natur uns nicht zu weit vergaf-
fen,
Den ruffe, wie gedacht, aus reinem Hertzen an.
GOtt ist der reiche HErr, der dir es geben kan.

XXI.

Der diese Reimen schreibt, fand heimlich diesen
Bronnen,
Er folgte der Natur und fand den Glantz der
Sonnen,

Wilt

Wilt du Ihm folgen nach, so folge der Natur,
Natur die zeigt allein der rechten Weißheit
Spur.

X.

Rätzel.

Das Centrum such in seiner Erden,
Daraus Metall gebohren werden
In einer Kugel wirst du finden,
Was du gedenckest zu ergründen,
Nimm von Ihm seines Geistes Dunst,
Der ist der Schlüssel zu der Kunst,
Fahr fort bis alles röthlich gehet
Das ist das Wachs so's Feur bestehet,
Ein theuer Oel und grosser Schatz,
In mir find'st du darzu den Platz,
Wo Feuer, Erd, Luft, Wasser lieget,
Darunter keines dich betrieget,
Beschleuß das Feur ins Wassers Macht,
In diesem Ding das Leben lacht,
Drinn ist die rechte Lebens-Braut,
Die mancher vor die Magd anschaut,
Bekleide Sie mit rothem Gold,
So wird Sie dir recht werden Hold.

Nach-

Nachklang.

Wer unser rothes Blut
Des Adlers Silber=Glut
Zusammt den süssen Schmaltz
Und Feuer=vollen Saltz
Kan fein zusammen setzen
Und säftiglich benetzen
Biß aus der Feuers=Glut
Wächst feurig Fleisch und Blut,
Den mag man glücklich schätzen.

SOLI DEO GLORIA.

II 3

Blut der Natur.

In seiner Hand ist die Seele alles dessen, das da lebet. Hiob. 12.10.

Das Blut der NATUR, Oder Entdeckung des Allergeheimesten Schatzes der Weisen,

Seyende nichts anders als der rothe Lebenssafft, davon alle Geschöpffe nach dem Willen des Allmächtigen herstammen, erhalten, und fortgepflantzet werden.

Denen Kindern der Weißheit zum Besten hervorgegeben von

Anonymus von Schwartzfuss.

Frankfurt und Leipzig
bey Johann Georg Eßlinger. 1767.

4

Vorrede.

Christlich gesinneter Leser!

Es saget der ewige Allmächtige JEHOVAH nicht ohne Ursach zu Noah und seinen Söhnen: Allerley was sich reget, was da lebet, das sey eure Speise; gleich wie das grüne Kraut, hab ich euch diß alles gegeben. Aber doch solt ihr das Fleisch nicht essen mit seiner Seelen, das ist, mit seinem Blut. Denn fürwahr, ich will euer Blut, das Blut eurer Seelen, fodern: von der Hand aller Thiere will ichs fodern: ja auch von der Hand des Menschen selbst; von der Hand eines jeglichen, seines Bruders, will ich des Menschen Seele fo-

dern. Wer Menschen Blut vergeust, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden: sintemal JEHOVAH den Menschen nach seinem Bilde gemacht hat.

Denn das Blut des Menschen ist gar ein sonderbahres heiliges Wesen, und lieget in ihme gar eine sehr grosse und unbegreiffliche Krafft und Macht verborgen, daß auch JEHOVAH selbst solches zum Opffer erkohren, und kein Opffer geschehen kan ohne Blut und Saltz. Weil nun JEHOVAH von einem Blut alle Menschen, die auf Erden leben gemachet hat, und des Leibes Leben im Blut ist; Darum hat er auch vornemlich dem Noah so hart eingebunden, dasselbige nicht zu essen, weniger unnützlich zu vergiessen, und kan man genugsam daran mercken, wie theuer und edel das Blut vor denen Augen JEHOVAH gehalten werde, indem er sich desselben so ernstlich annimmt, und des Menschen Blut auch an den Thieren rächen will, zu geschweigen, daß auch der Mensch, der seines Bruders Blut vergeust, nicht verschonet werden soll.

Ein deutlich Exempel haben wir an dem Blut Habels, von selbigen spricht JEHOVAH zu Kain: **Die Stimme deines Bruders Bluts schreyet zu mir von der Erden.** Was dieses vor ein Geschrey sey, und was das Blut für eine Stimme habe, davon will mir nicht gebühren vor dißmahl weiter zu schreiben, man betrachte es selbst: Genug ists, daß das Blut, absonderlich des Menschen, als aus welchen die allerheiligste Menschheit Christi urständet, gar hoch geachtet ist von JEHOVAH; Dannenhero es auch nicht ohne Ursach von dem theuren Lehrer Johannes als ein dritter Zeuge auff Erden angesehen wird, indem er in seinem ersten Send-Brieff schreibet: **Drey sind die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heil. Geist, und die Drey sind Eins. Deßgleichen sind Drey die da zeugen auf Erden, der Geist, das Wasser, und das Blut, und diese Drey stimmen überein.**

Aus welchem Satz und Gegen-Satz genugsam erhellet, daß das, was oben im

Himmel ist, wie das sey, was auf Erden ist.

Natur-gemäß betrachtet, so ist unser Blut im Leibe nichts anders denn ein mit Mineralischer Tinctur angefülleter Spiritus Vegetativus ardens, in illo enim ardet Amor Divinus: Diß unser Blut schwebet auf denen Gebeinen, ja es ruhet auch noch in denen Todten-Gebeinen, welche sind die Materia, Krafft, Macht und Stärcke des Menschen: Diese nehmen oder ziehen an sich aus dem Blute das Marck, Oehl und Fettigkeit, das übrige wird zu Fleisch. Solches Oehl oder Marck wird von dem Astro des Menschen angezündet; die Seele ist der Dacht; das Astrum ist der Geist, und das Angezündete oder Brennende ist das Licht: das Licht aber ist das Leben der Menschen, um dessen willen JEHOVAH so ein scharffes Gebot gegeben.

Wie nun der ewige Allmächtige JEHOVAH wegen des Menschlichen Bluts so genaue Vorsehung gethan; also hat er auch des Viehes nicht vergessen, worauf man zwar heutiges Tages gar keine Reflexion machet, sondern es wird das auch kostbare Blut der Thiere allerwegen

gen auf die Strassen hin geschüttet, daß offt die Thiere selbst erstaunen und stutzig werden, wann man sie darüber jaget.

Hier möchte ein Einfältiger noch fragen, ob auch in des Menschen Todten-Gebeinen Blut wäre? Darauf sage ja, welches ich auch alle Stunden durch Hülffe der Scheide-Kunst dir klar vor die Augen legen kan, zu geschweigen, daß auch Todten-Gebeine viele Jahre nach erlittenen unschuldigen Mord, in Gegenwart des Mörders Blut geschwitzet. Und ist so gar fein nicht, daß wir die Gebeine unserer in Christo selig verstorbenen Mit-Brüder und Schwestern also an das Wetter hin werffen, gerad, als ob sie nicht durch Christi theures Blut geheiliget wären, und in ihren Gräbern biß zur Zeit des letzten Gerichts, unbelästiget ruhen solten. Gewiß, mancher Dieb und Mörder wird nach ausgestandener Leibes-Straffe noch begraben, und niemand verunruhiget seine Gebeine, dessen sich fromme Hertzen so gewiß nicht zu versichern, indem, wie der Augenschein beweiset, ihre Gebeine täglich in die Knochen-Häuser an unsern Kirchen von uns hingeworffen werden, nicht beden-

ckende, ob vielleicht das in denen Knochen noch verborgene Blut unserer Mit-Brüder und Schwestern zu GOtt schreyen und ruffen möchte? **HErr! wie lange richtest du, und rächest nicht unser Blut an denen die auf Erden wohnen.** Aber genug vor dißmahl.

Ist dann auch im Vegetabilischen und Mineralischen Reich **Blut** anzutreffen? Freylich ja! die Unverständigen werden hierüber lachen; aber Verständige, und die den Grund der Natur untersuchet, auch zum Theil das edle Vegetal- und Mineralische Blut gesehen, und gekostet, achtens sehr hoch. Von solchen wird in diesem kleinen Schrifftgen nach Vermögen gehandelt. Du Liebhaber aber dieses Blut-reichen Geheimnisses, bitte JEHOVAH daß er dich mit wenigen Tröpflein solches Gnaden-Segens erfreuen wolle, welches ich dir von Hertzen wünsche und gönne: Nimm dich aber auch wohl in acht, daß du es zur Ehre des Allmächtigen JEHOVAH gebrauchest, damit das Blut der **Natur** an dem grossen Scheidungs-Tage nicht das Weh über dir schreye. Gehab dich wohl.

London 1640.

Das

A. & Ω.

Das I. Capitel.

Der Eingang zu diesem Werck.

WIr schreiben dieses erste Haupt-Stück vornehmlich zu dem Allerglorwürdigsten, Allerheiligsten und Ewig-Allmächtigen

יהוה

der da heist Vater, Sohn und Heil. Geist, ein einiger HERR Himmels und der Erden, und Allergroßmächtigste König aller Könige.

Dieser Allmächtigste JEHOVAH ist der wahrhafftigste, weil Er die Wahrheit aller Wissenschafften denen Weisen in dieser Welt vor die Augen stellet: der Allerweiseste, indem er alle Göttliche und natürliche Weißheit seinen Gläubigen und würdigen Freunden durch, und in der Natur überreichet: ja der allernutzbahreste, in dem er alle Schätze der Gesundheit und Reichthums

thums, so in dem Abgrunde der Natur verborgen liegen, aufthut, und seinen Kindern mittheilet.

Damit aber nicht ein jeder Unwürdiger diese Geheimnisse mit ungewaschenen Händen betaste, so ist vonnöthen, daß ein solcher vor allen Dingen die ihm angebohrne Blindheit ablege, sich durch das Göttliche Licht und wahren Glauben reinige, als durch solche Mittel, wodurch der Heil. Geist das Licht der Natur, so sehr tieff verstecket lieget, klar vorstellet, als welches Natur-Licht allein den Weg zu der natülichen Weisheit, und deren verborgene Geheimnisse, auf und zuzuschliessen vermag.

Das II. Capitel.

Von der ersten Materia.

Alle Weisen so jemahls von dem Geheimniß der Natur geschrieben, haben die Materia, als das vornehmste Theil dieser Kunst, so duncket und verdecket vorgestellet, daß auch der Weiseste solche Rätzel aufzulösen, verdrüßlich werden solte; um welcher Ursach willen viel Liebhaber, so diese Weißheit ohne das Natur-Licht zu erforschen bemühet gewesen, in die grausamsten Irrthümer gestürtzet worden, daß sie das wahre Subjectum dieser Kunst nicht finden können, sondern andere und viel ungeräumtere Dinge auszuarbeiten, unvorsichtiglich vor die Hand genommen.

Diese

Diese alle solten vorhero fürnehmlich wohl bedacht seyn, was doch der Weisen Stein sey, und was vor Eigenschaften er habe; Gegentheils aber eine Vergleichung zwischen ihrer und der Weisen Materia des Steins angestellet haben, so hätte sichs bald geäussert, ob sie auf rechten Wege wandelten oder nicht, und welches die rechte Materia wäre. Wir haben folgende Lehr-Sätze hiervon geben wollen.

1. Der vollkommene Stein der Weisen ist Feuer-beständig, und achtet auch die allergrausamsten Flammen nicht.

2. Er hält in sich in grosser Menge das Feuer des Lebens und die concentriten Kräffte des Obern und Untern.

3. Er läst sich in einem jeden Liquore auflösen.

4. An fixen, tingirenden Geistern hat er grossen Ueberfluß, welche vor seiner erlangten Vollkommenheit flüchtig waren.

5. Vor seiner vollkommenen Kochung war er in zwey Theil getheilet, deren eines flüchtig, das zweyte fix war.

6. Sehr leicht-flüßig.

7. In ihme liegen verborgen die drey höchst-gereinigten Anfänge der Natur,

tur, nehmlich: Saltz, Schwefel, MERCUR, Corpus, Anima, & Spiritus.

8. Er besitzet potentialiter die Kräffte Goldes und Silbers, ja aller andern Metallen und Mineralien.

9. Er wird nur aus einem Dinge allein gemacht.

Weilen dann nun der Weisen Stein solche Eigenschafften hat, so folget nothwendig, daß die Materia, woraus er gemacht wird, ebenfals mit dergleichen Eigenschafften begabet seyn müsse, als:

1. Daß das Subjectum dieses Steins ein einiges seyn müsse.

2. Daß es Gold und Silber potentialiter besitze.

3. Daß es habe die drey Haupt-Anfänge: Saltz, Schwefel, MERCUR.

4. Daß es leicht zu schmeltzen sey.

5. Daß es aus flüchtigen und fixen Theilen bestehe.

6. Daß es die rothe und weisse Tinctur überflüßig besitze.

7. Daß es in jedem Liquor auffzulösen sey.

8. Daß

8. Daß es eine Wohnung des Feuers des Lebens, und aller Kräffte, so wohl des Obern als Untern sey.

9. Daß es das Feuer bestehe.

Jetzo mögen die Liebhaber die Eigenschafften ihrer Materie mit denen vorgesetzten Qualitäten vergleichen, und gegen einander halten, so werden sie sehen, ob sie die wahre oder falsche Materia ergriffen haben. Viel zwar werden über diese Beschreibung unserer Materia die Nase rümpfen, vornemlich diejenigen, welche mit gantzem Ernst im Antimonio, Quecksilber, Metallen, Marcasiten, Vegetabilien, Animalien, Steinen und andern unnützen Dingen arbeiten: Allein alle diese Dinge lassen sich mit unserer Materia nicht vergleichen, weilen sie entweder zum Theil, oder gantz flüchtig im Feuer sind, oder totaliter verbrennen, oder auf keinerley Weise scheidbar, auch mit keinem Wasser auffzulösen, es wäre denn ein starckes Corrosiv.

Alle Weisen vermahnen uns, und sagen, daß diejenigen, so von ihrer Kunst Nutzen erwarten wollen, vor allen Dingen die Natur der Elementen, und ihre Wirckungen, genau untersuchen und lernen sollen, weilen die gantze Kunst in Erkäntniß der Elementen und ihren Wirckungen bestehe: Zu wünschen wäre es, daß alle diejenigen, so denen obangezeigten Principien nachforschen, diese Sentenz lerneten, und ihre Lehr-

Punc-

Puncten untersucheten, so würden nicht so viel Betrüger, und so gar wenig Weisen gefunden werden; und wäre wol gut, daß nur einer wäre, der die Elementa untersuchete, und ihre Wirckungen erforschete, gewißlich, er würde ein Ding finden, so mehr als hundert gemästeter Ochsen wehrt wäre.

Allein ob schon einer das thäte, mein? was würde er wol ausrichten bey denen Super-Klugen dieser Welt, fürwahr wenig: dann er müste doch dieses alles in höchster Geheim halten, so wol um den Spots Willen der Unwissenden, als derer wenigen, die ihm glauben würden, ohne ihm zu widersprechen. Dessen aber ungeachtet, wollen wir doch um der Frommen willen etwas davon handeln, fürnemlich aber wollen wir reden von dem Beweger der Elementen, und von ihrem Leben, als ohne deren Erkäntniß die gantze Wirckung der Elementen unbekandt seyn würde.

Wisse derowegen, daß der Beweger der Elementen, den wir das lebendige Feuer nennen, zweyfach sey: Flüchtig, nemlich, und Fix: und in den Mittel-Punct der Erden gesetzt, von dem wir hier nicht sprechen wollen, sondern von dem Flüchtigen, der da ist eine feurige Substantz, geistlich, ein ewiges Licht, GOtt am nächsten, das Leben der Elementen, von welchen die Sonne und der Mond ihren Schein haben, fliegend durch den gantzen Welt-Raum, allwege Gegenwärtig, vornemlich in denen Dingen, so einer stets-

währenden Erwärmung und Befeuchtigung, als einer Nahrung benöthiget seyn, welches mit solchen Kräfften begabet ist, daß alles, was im Himmel und Erden ist, von ihme seinen Urstand nimmet: es ist himmlischen Herkommens, und stammet von GOTT, dem allmächtigen grossen Schöpffer; es ist überaus rein, so fern als es nicht unreine Leiber berühret; seine Erkändtniß ist ein Meer der Weißheit, welche alle, so sie von dem Vater der Lichter durch den H. Geist empfangen haben, bewahren sollen, sonst können sie in dieser unserer verborgenen Weißheit kein Glück haben.

Dieses Licht steiget täglich in die Elementa herab, welche geistliche Leiber, innerlich sehr einfältig und doch mächtig sind, in sich haltend einen sämlichen Geist, der wahrhafftig ein Element ist, und durch welches lebendige Feuer der Geist der Elementen in Bewegung gebracht wird, welche sonst bey seiner Abwesenheit todt seyn würden, vornemlich der Himmel, der da ist das Element des Feuers. Dann wann der Himmel dieses lebendigen Feuers beraubet würde, so müste bald alles zergehen, denn dieses Feuer ist der wahre Anfang der Bewegung in allen Dingen vor sich, und nicht zufälliger Weise, und diesem lebendigem Feuer sind alle Elementen gehorsam.

Jedoch ist zu wissen, daß dieses Agens oder lebendiges Feuer ohne die Elementa nichts thun noch die Elementa selbst unter einander wircken würden, wo selbiges nicht zugegen wäre; denn

darum sind die Elementa von GOtt geschaffen, welche zugleich diesen sämlichen Geist kräfftiglich in sich halten, welcher als eine Seele in ihnen ruhet, und aus welchen durch Einwürckung des lebendigen Feuers täglich neue Saamen derer Dinge zum Vorschein kommen.

Dieses lebendige Feuer, mit welchem der Himmel, Gestirne, und andere Elementa durch den Schöpffer erfüllet sind, steiget durch die Elementa heimlich herab in das Subjectum, das da genennet wird ein Balsam der Natur, Mercurius des Lebens, unverbrennlicher Schwefel, Magnesia, Azoth, lebendiger Drach, Natur-Feuer, Astrum Solis, Natur-Saamen, Erd-Saltz, aus welchen alle Leiber, welche von Elementen bestehen, durch die Natur herkommen; und durch Hülfe eines verständigen Meisters können durch die Spagyrische Destruction aus dieser Materia neue Gestalten natürlicher Leiber produciret werden, welches eins von denen grössesten Geheimnissen der Welt ist.

Denn in diesem Subjecto liegen aller Sternen, Thiere, Kräuter und Minrralien, Metallen, und Edelsteine Kräffte, Eigenschafften und Glantz verborgen, welche alle durch Hülfe des Vulcanus aus der Finsterniß ans Licht können gebracht werden.

Nun wollen wir etwas von denen Wirckungen unsers lebendigen Feuers in die Elementa sagen, welches vornemlich aus dem über-himmlischen

schen Feuer herab in den Himmel, als in das Element des Feuers steiget, alwo alle scheinend und leuchtende Dinge, als Sonn, Mond und Sterne von diesem lebendigen Feuer ihren Anfang nehmen, und durch selbiges wird dieses Element-Feuer gleichsam zu einem Element und gehorchet diesem lebendigen Feuer, als ein Sohn seinem Vater, oder ein Leydendes seinem Wirckenden: Und von diesem lebendigen Feuer hat der Himmel seine vornehmste wirckende Macht, und ist von solcher Wichtigkeit, daß, wann dieses lebendige Feuer einen Augenblick in dem Himmel, als das feurige Element auffhörete zu wircken, so müste die gantze Creatur übern Hauffen fallen: denn Sonn, Mond, Sternen würden ihre influxus und natürliche Kräffte verlieren, die andern Elementa stille stehen, und keines in das andere wircken, dessen wir ein gar klein Exempel haben an denen Finsternissen der Sonnen, Monden und Sternen. Welche ob sie schon durch sothane Verdunckelung nicht gar und gantz ihrer Kräffte beraubet, sondern nur auf wenig Stunden ihre Strahlen den Unter-Mondischen Dingen mitzutheilen gehindert werden, dennoch denen irrdischen Geschöpffen sehr schäd- und verderblich fallen.

So groß nun ist dieses lebendigen Feuers Macht und Krafft, daß bey dessen Abwesenheit alle Elementa als todt liegen würden, vornehmlich der Himmel, welcher dieses lebendigen Feuers und Lichts am meisten bedürfftig ist: Wann nun

dieses lebendige Feuer durch den Himmel gewandert ist, so kommt es in die Lufft, als ein grosses und sehr dünnes Element, und insinuiret sich seinem innersten; in diesem Element wird die Krafft des lebendigen Feuers vornehmlich geoffenbahret, denn in der Lufft wird es verdicket, wodurch die Lufft Lebens-kräfftig wird, so alsdann zur Erhaltung des Lebens allen Creaturen angenehm ist.

Denn dieses einfältige lebendige Feuer ist denen Creaturen unbequem, wegen seiner allzugrossen Subtilheit wie auch die blosse Lufft ohne dasselbige; aber das mit der reinesten Lufft combinirte lebendige Feuer oder die mit dem lebendigen Feuer imprægnirte Lufft stärcken und erhalten die Lebens-Geister, denn alles, was da lebet, bekommt den Lebens-Geist aus der Lufft, wodurch das Leben aller Dinge erhalten wird.

Dieses lebendige Feuer hat des reinesten Theils der Elementen nöthig, vornemlich aber der Lufft, dessen es als eines Wagens gebrauchet, damit es desto leichter in die übrigen Elementa eingehen könne, nemlich in das Element des Wassers, welches sehr subtil und dünn ist, in welchen dieses lebendige Feuer einen dickern Leib annimmt, als dessen es benöthiget ist, alles irrdische zu unterhalten, und zu erquicken, vornemlich die Saltze, Mineralien und Steine, welche alle eines gröbern Elements benöthiget, weder

der die Thiere: Und also mit einem gröben Leibe angezogen schleicht es in die Erde, als ein dickes finsteres Element, das da mächtig ist zu figiren, und nimmet daselbst ein Saltz-Leib an, welches Saltz über alle Dinge herrschet, und die übrigen Principia in sich hält, welche es vom Himmel, Lufft und Wasser bekommen, nemlich Schwefel und Mercur, wegen welcher es die Krafft empfähet etwas zu gebähren: Dieses Saltz ist der Erden und aller Dinge Seele, dannenhero, wann die Erde dieses Saltzes beraubet würde, so müste alle wachsend-machende Krafft auffhören, als die da pur und allein in diesem Saltze bestehet.

Derowegen jener grosse Prophet und Sophus Moses im andern Capitul des Buchs der Schöpffung nicht unbillig schreibet: Es gieng ein Nebel auf aus der Mitte der Erden, der die gantze Fläche der Erden befeuchtete: Und ist also gar klar und offenbahr, daß dieses lebendige Feuer keinen andern, als einen Saltz-Leib annehme, darum, weil dieses allein der Gebährung bequem ist, und also wird unsere Materia, durch die Wirckung des lebendigen Feuers in die Elementa gebohren.

Nun wollen wir noch etwas weniges von dem fixen lebendigeu Feuer, welches in dem Centro der Welt, oder Erde lieget, und seinen Sitz beständiglich daselbst genommen, reden: dieses lebendige fixe Feuer wird von vielen weisen

Leuten ein leibhafftiges Wasser genennet, so mit dem lebendigen flüchtigen Feuer die grösseste Sympathie hat, denn es bedarff seiner als einer Nahrung zur Erhaltung, welches es täglich aus der Lufft und Wasser an sich ziehet, und in sein Wesen verkehret: und in diesen, als in einem Mittel-Punct, sind alle Kräffte concentriret, welche in dem grossen Welt-Raum zerstreuet umher fliegen, wie an dem Menschen zu sehen ist, in welchen dieses fixe Feuer seinen Sitz im Centro des Hertzens hat, wie der Dotter im Ey, seine Wirckung aber ist unsichtbar und sehr verborgen, wenigen bekannt, von wenigen erkannt, als nur von denen welche GOtt gefallen.

Derowegen wircket es durch seine Wärme in allen Dingen, welche in der Erden sind, es beweget das Meer, macht Ebbe und Flut, als wie der Pulß im Menschen durch das Centralische Hertz-Feuer erwecket wird: Daher kommt es, daß alle lüfftig- und wässerige Dünste durch Hülffe dieses Feuers in die Höhe getrieben werden, woraus in der Lufft die Wolcken entstehen, so dadurch die Rarefaction derer Winde, nachdem sie von der lebendigen Lufft imprægniret worden, in Gestalt wässeriger Tropfen wieder auf die Erde fallen.

Es ist klar und offenbar, daß unter dem Mond-Raum nur ein einiges Subjectum gefunden wird, in welchem die Kräffte des Obern

und

und Untern zugleich und auf einmahl beysammen concentriret wohnen, aus welchen durch die Chymie unerhörte Dinge gemacht werden: Dasselbige Subjectum aber ist ein Saltz, aber nicht Küchen-Saltz, oder ein anders der Art, sondern Saturnisch, welches in seiner Sphæra seinen Sitz hat, und das Hertz Saturni genennet wird, aus welchen Hertzen, wenn es pur und gläntzend, und von allen Unreinigkeiten gereiniget ist, mit leichter Mühe ein wunderbahrer Liquor gezogen wird, so den Nahmen Mercur führet.

Vorsichtig aber solt du seyn in Erwehlung dieses Saltzes, denn es ist nur ein einiges denen Weisen nützliches Saltz, Irrdisch-Metallisch- und Saturnischer Natur, aus welchem dieses Saltz gelocket wird dessen als eines vollkommenen Dinges sich die Chymia allein zu rühmen weiß, denn ohne dasselbe könte sonst keine Verwandlung geschehen. In diesem Wasser ist klar zu sehen, was da sey Schwefel und Mercurius: der Schwefel zeiget sich in gelb-rother Farbe: Mercurius aber ist mit einer lüfftig-wässerigen Feuchtigkeit umhüllet; das Saltz aber, ob es wohl nicht erscheinet, ist in diesem Wasser sehr herrlicher Tugend, dann es ist gar und gantz gesaltzen, und congelirt sich allmählig in einen Felß oder Erde, dann wird das Saltz offenbar, welches eine und zwar die dritte Säule der Natur ist. Diß ist es, was wir von der Sophischen Materia zu sagen beschlossen, welche

ob sie schon sehr geheim ist, so ist doch ihre Operation und Præparation noch viel geheimer, welche wir im nachfolgenden Hauptstücken offenbahren werden, auf daß denen Kindern der Weißheit alles Verborgene klar vor die Augen geleget werde.

Das III. Capitel.

Von dem eintzigen natürlichen Subjecto der Kunst.

Es haben die weisen Meister in Untersuchung natürlicher Dinge durch langwierige fleißige Experienz einen eintzigen natürlichen Leib gefunden, in welchen die Kräffte Himmels und der Erden concentriret sind, wie solches ihre Schrifften gnugsam außweisen welches von denen Nachfolgern der Kunst sehr gemißbrauchet, und übel angenommen worden, in dem ein jeder seinem Verstande nach sich ein solch Subjectum erdacht, als er gewolt, und daraus gemacht was er nicht gewust noch verstanden.

Hierinne aber lasse ich einem jeden seine Meynung, und sage nach der im Licht der Natur erlangten Experienz, daß diß der vornehmste Knote sey, woran sich der gantze Hauffen der Chy-

Chymisten irrig vergreiffet, indem sie sich unterschiedliche Subjecta dieser Kunst einbilden, aus welchen insgesammt das Werck zu machen sey, da doch der Weisen Universal-Regul also lautet, daß nur ein eintziges Subjectum dieser Weißheit sey, welches von vier Elementen und drey Principien der Natur zusammen gesetzet ist, woraus der Stein der Weisen gemachet werden muß: Es spotten aber die Weisen mit dergleichen Redens-Arten nur der Narren, indem sie sagen, unser Stein wird aus Einem, Zweyen, Drey und Vieren gemacht, mit welchen wider einander lauffenden Sprůchen sie denen Kindern der Kunst ihr Wunder-volles Subjectum bezeichnen.

Das Ding aber, woraus der Weisen Stein gemacht wird, ist unmittelbahr ein Einiges, welches in Zwey getheilet wird, als Mann und Weib, Flůchtig und Fix, Wirckend und Leidend, um deßwillen es Zwey, oder Res bina genant wird, und wird dennoch durch diese Zertheilung seine Einheit nicht aufgehoben oder verlohren: also, wann es in Drey als Saltz, Schwefel und Mercur getheilet wird, so bleibt es dennoch Eins, noch vielweniger verlieret es seine Einheit, wann es in vier Elementa geschieden wird.

Ob auch schon diese einige Materia gemein ist, dennoch ist sie nicht allen bekant: der meiste Hauffe der Chymisten suchet sie in Thieren, Krǎutern und Mineralien, allein sie wissen nicht, daß selbige in diesen dreyen Reichen albereit zu

etwas determiniret oder specificiret ist; Unter denen vornehmsten Mineralien sind Antimonium, Sulphur, Vitriol, Quecksilber: Im Antimonio wird zwar wol ein Mercurius gefunden, aber er ist bereits zu sehr coaguliret, der Schwefel ist zwar im selbigen vorhanden, aber verbrennlich: im Vitriol ist auch eine Mercurialische Natur, aber zu sauer, und ist des fixen Sulphurischen unverbrennlichen Saltzes beraubet: im Quecksilber und andern Mineralien wird auch eine gantz verschiedene und unnützliche Proportion so wol des Schwefels als Quecksilbers gefunden, derer meiste Theil entweder gantz flüchtig, oder gantz verbrennlich, und um des Willen zu unserm Werck gantz unbequem ist.

Es ist aber eine eintzige Minera in ein irrdisches Wesen verschlossen, aus welcher der Mercurius der Weisen überflüßig gelocket wird, dessen Kräffte so wol in Alchymia als Medicina unvergleichlich groß, und keines Weges gifftig ist, sondern es ist die vornehmste Reinigung menschlichen Leibes, durch Schweiß und Urin; es ist die höchste Artzney vor Frantzosen, Krebs, Aussatz, Fisteln, und andere unheilbare Kranckheiten; in Quartana, Wassersucht, Stein, Podagra, ist seine Krafft unbeschreiblich edel, und widerstehet gantz gewaltig allem Gifft und giftigen Liebes-Träncken.

Was aber dieses vor eine Materia sey, die gedachte Kräffte besitze, und aus welchen die Weisen ihren Mercurium überflüßig bereiten, das haben

wir im vorhergehenden Capitel angemercket, wollen es auch noch ferner thun: sie ist eigentlich nicht Mineralisch noch Vegetabilisch, viel minder Animalisch, und doch ist in selbiger ein Metallischer Schwefel, Mercurius und Saltz überflüßig zu finden, welche allen vor Augen lieget, und in einem jeden Dinge stecket, fürnemlich in der Erde, als in einem Behältniß aller Einflüsse, in welcher auch die Kräffte der Sonnen, Monden und Sternen leibhaftig gefunden werden.

Diese aber muß der Künstler nehmen, wo sie am nächsten und reinesten, und zwar in Gestalt eines dreyeinigen Saltzes anzutreffen, welches wir anderswo das Sal Saturni genennet haben, aus diesem Saltze wächset Gold und andere Metallen und Mineralien im Mineralischen Reiche, und können auch in demselben wieder solviret werden; und gleichwie im Golde ein Diaphanischer Schwefel verborgen, also auch in unserer Saturnischen Minera, ist ein himmlischer, Solarischer, feuriger, Diaphanischer, rother und süsser Schwefel: Denn wo ein gläntzender Schein, da ist Licht: Wo Licht, da ist Wärme: Wo Wärme, da ist Leben, und eine mächtige Wirckung: Darum verwerfen die Weisen alle andere Subjecta, wie auch Salze, eines ausgenommen, welches ist Sal Sapientiæ, ein Salz grosser Krafft und Stärcke, das da ist eine Mutter anderer Saltze, nemlich, unser Centralisches Saturnisches, Sulphurisches, und Mercuriali-

sches Saltz: ieses Saltz solvirt gar leicht ein jedes Metall und coaguliret Mercurium.

Und ob schon Gold und Silber nicht zu Gesicht kommen, so sind sie doch der Krafft nach in dem innersten unserer Materia und besitzen die sämtliche Krafft, samt dem Glantz der Sonnen und Monden, und anderer Dinge, so, daß, wo nicht dessen verborgenes offenbahr gemacht wird, es nicht erscheinet, welches aber durch reduciren und purificiren unserer Materia geschicht, auf daß die Hefen, welche unser Gold und Silber verdunckeln gäntzlich abgewaschen werden, und die Materia erstlich weiß, als ein Diamant werde, dann, daß sie leuchte als ein feuriger Rubin, alsdann treten sie uns ins Gesicht.

Diese Reduction aber muß durch einen contraren Liquor geschehen: Denn Gold und Silber, welche verborgener Weise in unserer Materia sind, und mächtig in selbiger herrschen, werden nicht reduciret, daß man sie sehen kan, es sey dann, daß es geschehe durch Contratia; denn diese sind die Menstrua, und die subtilesten, durchdringlichsten, aufschliessenden, und Feuer, Lufft und Wasser in sich haltenden Dünste, so das Reine vom Unreinen scheiden, und müssen zuvor aus unsern Subjecto extrahiret werden: Diese Wasser sind kräftig zu reduciren, die Tincturen zu offenbahren, und zu multipliciren, darum werden sie das gehei-

geheime Feuer der Natur, das da ist ein Anfänger und Vollender der Tinctur, genennet: Doch glaube ich nicht, daß diß Wasser deßhalben roth sey, sondern es ist weiß, mächtig zu extrahiren die Essenz, zu röthen oder zu färben; denn die Natur der röthe ist im Bauche der Lufft verborgen, und bringet die Tinctur zu Gesicht, dieweil, wann es in das Feuer gesetzet wird, so wird die fixe Tinctur offenbahr, aber nicht eher, sie werde denn durch einen verständigen Meister heraus geführet, also daß von ihr wegfallen alle lüftige, wässerige und irrdische widerspänstige Wesen, oder Hefen, alsdann wird so wohl die weisse als rothe Tinctur offenbahr, und bleibet beständig im Feuer.

Nun wird ja die Gewißheit dieses Solarischen Subjects zu erkennen seyn, wann aus derselben die drey Anfänge der Natur geschieden werden, was aber selbige seyn, wollen wir hiermit erklären.

Der in unserer Materia wohnende Schwefel ist der aller subtileste feurige Theil, mit einer subtilen Erde vermischet, welches auch eine vollkommene Tinctur ist, ein jedes Corpus zu tingiren, wegen seiner ihm gleichsam angebohrnen Oelichten, sehr fetten, schmierigten, schleimhaftigen, feurigen und himmlischen Eigenschaft, um deßwillen sie alle natürliche Dinge hervor zu bringen mächtig ist: Dieser grüne Schwefel ist unsere rothe Sonne, grüner Löwe; und der Künstler wisse, daß wann er in Scheidung unserer Materia einer hell-leuchtenden, subtilen, klaren, feurigen, und als ein Rubin recht-gläntzenden und sehr kräf-

kräftig-wirckenden Substanz gewahr wird, so kan er gewiß seyn, daß er den mit der Mercurialischen Substanz vereinbahreten Schwefel, und das secrete Feuer der Weisen gesehen habe.

Mercurius ist die lüftige und schmierichte Feuchtigkeit unserer Materia, ein unabscheidlicher Gefährte unsers Schwefels, und ist gleichsam desselben Menstruum, in dem er selbigen erquicket, und nähret, er ist ein Mittel Schwefel und Saltz zu vereinigen: Warum er aber wie der Schwefel Viscosisch ist, ursachen die subtilern Theile der Erden, die er in sich aufgeschlossen hält, darüm ist er Viscosisch und Unctuosisch, dieweilen er dieselben Theile in der Anatomie oder Destillation von unserer Materia durch Hülffe äusserlichen Feurs mit sich vereiniget.

Das Saltz ist ein Band der zweyen obern Principien, eine unverweßliche Substanz, kräfftig coagulirend, und das da Mercurium und Schwefel leibhaftig machet: Und diß ist der Anfang eine neue Gestalt zu erwecken, denn der Schwefel erreget in demselben fixen Saltz alle Fäulungen und Veränderungen, in dem er das innerste dieses Centralischen Saltzes erwärmet, woraus Veränderungen und Verderbungen emtstehen, denn aus Corruption der ersten Form, wird unmittelbahr eine neue herfürgebracht, welches ein grosses Geheimniß ist.

Das erste Wesen aber dieses Saltzes ist nicht das gemeine Saltz, welches wir in der Küchen gebrauchen,

brauchen, sondern es ist ein ander Metallisches, Pontisches und bitteres Saltz, Saturnischer Natur, wie droben überflüßig gesaget worden: Diese Anfänge sind auch sehr und mit vielen Heterogeneischen Dingen vermenget, welche der Künstler kennen muß, insonderheit hat der Schwefel viel hitzige, scharffe, beissende, verzehrende und destruirende Feces: Mercurius aber hat überflüß an wässerigen, kalten, feuchten, dem Leben widerwärtigen Dingen, welche ihn erstarrend machen, und seine Würckung verhindern: Im Saltz sind etzende, brennende Saltze, welche der Meister samt denen Heterogeneischen Hefen abscheiden muß, dieweil gegentheils das unreine in die reinen Anfänge wircken, und dem Wercke einen höchst-verdammlichen Schaden zu fügen würde.

Diese unsere Minera ist sehr leicht-flüßig, also, daß sie den Mercurium ehe er noch vom Feuer fliehen mag, binden kan, welche, wann sie Sophicè circuliret worden, also, daß diejenigen Theile, so die Schmeltzung verhindern, wohl abgesondert sind, und die Elementa beständig coaguliret, viel leichtflüßiger als zuvor werden, welches durch die Salinische und Sulphurische Spiritualität geschicht, die da ein vollkommenes concentrirtes Licht ist, alle Cörper durchdringet, und mit seinen tingirenden Strahlen alles und jedes erleuchtet: Die Spagyria giebt uns im destilliren und scheiden zwey Schwefel aus einer minera, die da ist Saturnischer Natur; einer ist Vo-

lati-

latilisch, grünend; der andere aber fix und feurig, welche in Circulirung der Elementen eins werden.

Diese Sulphura sind einer saltzhafften Natur; von der Natur aus dem reinesten aller Elementen hervorgebracht; denn aus derselben Puro, und des himmlischen lebendigen Feuers Vermischung, werden unsere Schwefel in der grossen Welt gebohren, woraus durch Spagyrische Kunst unsere Sophische Sulphura entstehen: denn aus dem allerreinesten Theil Mercurii Saltzes und Schwefels werden diese Sulphura gebohren, und aus deren reinen Substanz wachsen Metallen, welche von einander in so weit differiren, nachdem der Ort, wo sie wachsen, wohl oder übel disponiret ist.

Aus diesen zweyen Schwefeln wird der Mercurius Sophorum überflüßig gemacht, welcher ist die radicalische Feuchtigkeit mit einem subtilen irrdischen vermischet: denn gleichwie durch dieses Sulphurische irrdische die natürliche Wärme und Feuer der Natur, wie auch die Forma der Materia verstanden wird, welche wir auch Schwefel nennen: also auch die Feuchtigkeit dieser Substanz ist unser Schwefel, aus welchen beyden, nemlich Feuer und Feuchtigkeit, nachdem sie vorher wohl gereiniget, vermischet und figiret worden, unser gantzes Werck gemacht wird.

Der Schwefel ist der vornehmste Theil unserer Tinctur, so überflüßig in unser Materia herr-

herrschet, und ist zwiefach, wie wir erklähret haben, weiß und roth, flüchtig und fix: Der fixe ist der grüne Löwe, ruhend im Centro unsers Mixti, reich und mächtig an fixen und bleiblichen Tincturen: der flüchtige aber ist das Feuer der Natur, und unser Schwefel, kräfftig zu tingiren und erleuchten, wie seine Gestalt genugsam bezeuget, denn es ist das Blut unsers Drachens aus seinen Eingeweiden destilliret, überflüssig roth, dannenhero er nicht unbillig das Blut der Natur genennet wird, dieweil er seinen eigenen Schwefel, so in der Irdischheit lieget, erwecket, und von dem Vermögen zur Wirckung führet, und alsdann entstehen aus ihme unsere zwey Mercurii, unsere zwey vollkommene Schwefel, einer roth, und der Mann: der andre weiß, und das Weib, die da entspringen aus unserer alleinigen Minera.

Und du must wissen, daß dieser Schwefel welchen wir den grünen Löwen nennen, ist das Natur-Feuer, welches im Centro unsers Subjecti ruhet, d. i. im Salz, und daselbst, als in einem irdischen Gefängniß gehalten wird, daß er seine Gewalt auszuüben nicht vermag, es sey denn, daß er durch seinen Gesellen von denen Banden erlediget werde, daß er mit ihm heraus gehen könne.

Dieser fixe Schwefel ist sehr kräfftig, und stehet alle Arbeit in der Natur aus, wann er aber frey gemachet worden, so höret seine Arbeit auf, und so er mit seinem Gesellen Himmel-wärts geführet

ret wird, und im obern Theil des Gefässes, worinne er lieget, als ein hell-glänzender Stern erscheinet, welcher den Nahmen der DIANA führet, alsdann empfähet er die rechte Verwandlungs-Krafft.

Weilen denn unser Stein vom Wesen des Salzes ist, so kan er sich in einem jeden Liquore auflösen: das Salz aber woraus er gemacht wird, ist nicht wohl zu ergründen, und ist weit unterschieden von anderer Art Salzen, denn es ist flüßig im Feuer, achtet dessen Hefftigkeit nicht, verliehret auch nichts an seiner Krafft, ob es schon ein Jahr lang im Feuer läge, welches andere Salze zu thun nicht vermögen: denn diese werden endlich, nach vielfältig erlittener Brennung gar und gantz in einen unnützen und unflüßigen Kalck verwandelt, so in keinem Liquore aufzulösen ist, weilen er einer verdammten Erden Natur hat.

Ob auch schon unser Materia äusserlichen Ansehen nach gering und kalt ist, so ist sie doch inwendendig lauter Feuer, und mit dem lebendigen himmlischen Feuer und dessen Kräfften angefüllet, darum fleucht seine Seele allenthalben, um das Lebens-Feuer dahin zu bringen, dann sein Vater ist die Sonne, und der Mond seine Mutter, welche ihm heimlich alle Kräffte mittheilen.

Dieses Feuer herrschet gewaltig in unsern zweyen radicalischen Schwefeln, dem fixen nemlich und flüchtigen, und diese zwey wohl-vereinigte Sulphura machen unsern Mercurium

Uni-

Universalem, welcher in sich hält, die beyden Centralischen Feuer der grossen Welt, nemlich das himmlische und irdische, und werden durch das äusserliche Feuer in eine Substanz, worinne alle himmlische und irdische Kräffte concentriret liegen, verwandelt.

Dasselbige Feuer aber, so in unsern Sulphuribus herrschet, ist die eingebohrne Wärme eines jeden Dinges, welches sich offt in denen Augen der Fische, Haaren der Menschen und Thiere, Insecten aus Thau gebohren, wie auch in faulen Holz glängend sehen lässet: Ueber diß achte ich genung seyn, daß ein jeder den Glantz des Goldes und Silbers, Perlen, Edelsteine, als wie auch der Sonnen, Monden und Sterne, leuchtend vor Augen habe.

Endlich ist wohl zu betrachten, daß unsere Tinctur die unvollkommenen Metallen in stärckesten Feuer in vollkommen Gold und Silber verwandele, woraus zu schliessen, daß das Subjectum, woraus sie gemacht wird, nothwendig beständiglich denen Flammen widerstehe, und sich in selbigen erfreue: jedoch ist nicht das ganze Wesen unserer prima Materia beständig im Feuer, denn sie hat viel Unreinigkeiten bey sich, so im Feuer verbrennen, aber seine reinen Theile, so auch unverbrennlicher Oele genennet werden, freuen sich allein im Feuer, leben in selbigen, weilen sie reiner Natur sind, und mit keinen Unreinigkeiten beflecket, darum kan ihnen das Feuer auch nicht schaden.

Und also muß man die Materiam erstlich reinigen, und die Sphæram Saturni hinweg nehmen, welche unsere Sonne und Mond verfinstert, denn wird sie das Feuer verachten; alsdann koche diese Theile zusammen, damit sie eins werden, so wird ihr folglich weder Feuer noch Schwerdt noch Alter schaden können.

Bedencke nun, o Mensch! die Weißheit, die dir JEHOVAH ELOHIM gegeben hat, betrachte sie in Demuth deines Hertzens, und jauchtze ohne Ende zu seinen grossen Ehren, denn Heilig, Heilig, Heilig ist JEHOVAH ELOHIM ZEBAOTH alle Lande sind seiner Ehren voll, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Das IV. Capitel.

Von der Auflösung.

BIßher haben wir viel von der ersten Materia des Steins der Weisen geredet; damit wir aber weiter kommen, und ihr Dasjenige, was die Arbeit betrifft, erfahret, so wisset, daß der Anfang, den Mercurium Sophicum zu machen, die Auflösung sey, welche ist eine Verkehrung eines harten und weichen Dinges in eine dünne und wässerige Substanz, mit Erhaltung seiner innerlichen Natur und Eigenschafft: denn wann diese verderbet würde, oder verlohren gienge, so wäre es keine warhafftige natür-

türliche Solution, sondern eine wider-natürliche und verderbliche.

Unsere Solution aber geschicht durch unser Pontisches Wasser, dessen Krafft und Natur denen Strahlen der Sonnen und Monden nachahmet, und durch dieses wird unsere Solution vollbracht. Denn unser hartes Corpus, so mit unsaubern Excrementen beflecket, und gleichsam von ihnen gefangen gehalten wird, muß durch gedachtes Wasser solviret und alteriret werden; inzwischen und indem dieses geschicht, so wird auch unsere Putrefaction und Calcination vollendet; denn wann wir calciniren, so verbrennen wir nur die widerwärtigen Theile, und die guten attenuiren wir, auf daß sie desto leichter aufgelöset werden; es verbrennet aber und attenuiret diese Theile nichts mehr als gedachter Geist oder unser Pontisches Wasser, welches von Natur sehr feurig ist, dannenhero es auch Feuer genennet wird.

Ja wann die Weisen in ihren Büchern von ihren Feuer reden, so verstehen sie dadurch dieses Wasser, und nicht gemein Wasser, wie in Turba Sophorum zu sehen ist, da sie saget: verbrennet unser Ertz mit dem wärmesten Feuer, welche Verbrennung durch äusserliches gelindes Feuer geschicht, dann durch starckes Feuer wird es destruirt, darum, weil dieser subtile und Feuer-volle Geist starckes Feuer nicht leiden kan, anders er fleucht von unsern dicken Cörper, der noch nicht

attenuiret ist, und bleibet das Corpus unsolviret; welches wann es solvirt ist, so steiget es sammt seinem Geist auf in Gestalt eines klaren und schweren Wassers; Dannenhero geschehen in dieser Operation zweyerley Verrichtungen, nemlich, die Coagulation des Geistes, oder feurig-flüchtigen Substanz in ein Viscosisches Mineralisches Wasser, und auch eine Auflösung und Umkehrung des Leibes in eben dasselbige Wasser, welches die Weisen bezeugen, wenn sie sagen, daß der Geist nicht könne coaguliret werden, das Corpus werde dann solviret, und daß das Corpus nicht könne solviret werden, ohne Coagulation des Geistes.

Sie würcken einmüthig untereinander auf daß vollbracht werde, was geschehen soll; denn die Dickheit des Leibes bedarf der Subtilheit des Geistes, und die Subtilheit des Geistes ist benöthiget der Dickheit des Leibes, und wird also aus dem dicken uud dünnen eine Mittel-Substanz gebohren, welche fähig ist die Tincturen zu conjungiren, welches ist dasjenige Mineralische Wasser, das die Weisen so sehr verlangen; mit welchem reinen Wasser, und auch reinen Leibe eine flüchtige Substanz gezeuget wird, welche sie Dianam, und Natur-Schwefel nennen: Denn dieser Schwefel hat seinen Sitz nicht in dem gantz unreinen Leibe, wie auch nicht in dem gantz unfixen und flüchtigen, sondern nur in derjenigen feurigen Substanz, welche

che in ihme gefunden wird, also auch in der feurigen, welche in der geistlichen Substanz ist.

Im Centro unsers Cörpers lieget ein sehr weisses Salz, wie Crystall, leichtflüßig wie Butter, welches in seiner ersten und letzten Reinigung gefunden wird, dann in demselben ist die wachsend- und vielfältig machende Krafft so mächtig, daß sie weder durch Gewalt des Feuers verbrannt, noch durch Kälte unsers solvirenden und reinigenden Wassers kan ausgelöschet, noch weniger durch die Winde umgestossen werden kan; welches Agmon in Turba Sophorum bekräfftiget, sagende: daß unser schwerer Stein unbeweglich im Feuer, im Wasser, im Wind, und doch gleichwohl sehr leicht, hohl und schwammicht, beweglich im Feuer, im Wasser, im Wind sey, denn es wird allein durch seinen Geist beweget, und alteriret, welches Feuer, Wasser, und Wind genennet wird.

Alle Heterogenea, welche in unsern Cörper sind, werden davon abgeschieden, durch Hülfe unserer lüfftigen, feurigen und geistlichen Substanz, welche allein Capabel ist diese Solution zu vollenden, denn sie ist gleiches Wesens mit unsern Cörper, aus welchem sie gezogen worden: und um deswillen soll und muß auch die Solution dadurch geschehen, weilen es seinen Cörper vortreflich auflöset, und sonst nichts an sich nimmt oder ziehet, als was seiner Natur und

und Wesens ist; die Excrementa aber sind nicht seiner Natur und Wesens, und darum werden sie auch von unsern Solvir-Wasser nicht aufgelöset, sondern bleiben im Grunde beysammen liegen, und können durch ein Filtrum gar leicht abgeschieden werden.

Dieses Solvens braucht wundersame Nachforschung, und ob es gleich aller Orten gefunden wird, so ist es doch sehr schwer auszuziehen denenjenigen, so es nicht kennen, da es gegentheils denen, die es wissen, ein Kinderspiel ist; denn es kan durch eine einfältige Destillation extrahiret werden, weil es himmlischen Wesens, so durch gar gelindes Feuer sublimiret, und in Lufft verwandelt werden kan, welche so sie in Gläsern aufgefangen wird, sich im Wasser verdicket: Diß Wasser wird Mineralisch genandt, weilen es Mineralische Natur hat; wie nicht weniger Vegetalisch, wegen der wachsend-machenden Natur, die es hat, worvon es auch der Wein des Lullii genannt ist; So wird es auch Animalisch genennet, weil aller Thiere Wesen in ihm ist; dannenhero diese drey Reiche ihr Leben und Erhaltung von diesem Wasser haben, ja selbst der Himmel, und die gantze himmlisch- und irrdische Natur wird von diesem Geist und wässeriger Substanz erhalten, und wird von denen alten Weisen die Seele der Welt und feurige Krafft genannt; Von diesem Wasser nun lebet und wird ernähret alles was im Himmel, Lufft Wasser und Erden ist,

ist, so gar, daß bey seiner Abwesenheit alles untergehet und stirbet; in diesem Wasser geschicht unsere warhafftige Solution, da gegentheils alle andere Wasser Heterogeneisch sind, und zu unsern Wercke nicht dienen.

Wir sollen derowegen unsere fixe Materiam in ihrer eigenen wässerigen Substanz aufflösen, sonst gehet alle Arbeit verlohren, die darauf gewendet wird, und arbeiten alle diejenigen vergeblich, die sich ohn dieses bleibliche Wasser der Tinctur rühmen: Denn dasselbige allein ist genung, durchzudringen, aufzulösen, und unsere Cörper zu reinigen, damit er zur höchsten Puritát und Subtilität gebracht werden möge. Denn anfänglich war dieses Wasser natürlich in seinen Leib eingeschlossen, wann es aber ausgezogen, und seinem Cörper wieder zugeeignet oder darüber gegossen wird, so öffnet er seine Poros, attenuiret dasselbe ohne einige innerliche Verletzung; dann es ist seiner eignen Natur, so, daß es nicht anders als erhalten und nähren kan.

Dieses Wasser wird aus dem Centro der Materia durch einfältige Destillation extrahiret, und ist zwischen dem Wasser und Cörper nur dieser Unterscheid, daß der Cörper mehr gekochet und gehärtet ist, als das Wasser, dieweil dieses noch zu keinem Cörper geworden, welches zwar durch längere Kochung geschehen kan, weilen der Cörper zuvor auch Wasser gewesen; wie es dann auch durch weitere Kochung des innerlichen

eingebohrnen Feuers Hülffe, sowohl auch der äusserlichen Wärme Beystand, als der Sonnen, Mond und Sternen in der Erden, allwo es gehalten wird, einen Cörper erlanget, welcher zur selbigen Zeit seine eigene Feuchtigkeit in sich hat, welche es auch zu aller Zeit Magnetischer Weise aus der Lufft attrahiret, und in seine eigene Substanz verwandelt, daher er auch unaufhörlich wächset und sich vermehret.

Darum soll diese wässerige Feuchtigkeit allein aus dem Salze durch einfältige Destillation gezogen werden, mit welcher, wann sie gereiniget, wir unsern Cörper zurichten: Dann wann ein reiner Geist, einem reinen Leibe zugesetzet wird, und über demselben schwebend wircket, biß er ihn in einen höhern Stande bringet, nemlich in Lunam Lunæ, so daß er zum höchsten gereiniget ist; alsdann erlangen wir dadurch das bleibende Wasser, welches alle Metallische Leiber, Edelgesteine und dergleichen resolviret, durch welches Wasser, mit Beyhülfe Goldes und Silbers, das ist, unserer edlen glorwürdigen Erde, wir unser Gold und Silber machen, und unsere Tincturen weiß und roth zurichten.

Damit aber unsere Solution desto besser verstanden werde, so geben wir darzu folgende Anleitung: Nimm unsern cörperlichen durch vieles Calciniren zur höchsten Reinigkeit gebrachten Mercurium, und thue dazu Wasser von denen zweyen Zaybeth ana, denn unser feuchter weiser Geist

Geist hält in sich Schwefel, und das Feuer der Elementen, und darum wird er genannt Blut der Natur, welches von seinem harten zurückgebliebenen Cörper destilliret war, und im ersten Grad Vegetabilisch ist, und so er durch offt wiederhohlte Calcinationes, Solutiones und Putrefactiones einige Viscosität erlanget, so daß er nichts mehr wircken könne, sondern alles Homogeneisches extrahiret hat, alsdenn scheide das Homogeneum vom Heterogeneo durch Destillation so wird durch Vermehrung des Feuers sich etwas Homogeneisches über die Feces sublimiren, und an die Seiten des Kolben legen, das unreine Theil aber wird im Grunde des Glases zurücke bleiben.

Dieses ist unser sublimirter Mercurius, Natur, Schwefel, und Terra foliata, welcher die Gewalt des Feuers wider die Natur temperiret, weil er selbiges in seine Natur verkehret, und eine rechtschaffene Mixtur machet, das ist ein grosses Secret, wenigen bekannt. Und darum wird unser Mercurius auch eine weisse geblätterte Erde genennet, welche Nahrung giebet: item ein Reiß, ohne welches sich unser Stein nicht vermehren kan; Darum saget Hermes: **Sein Vater ist die Sonne, die Mutter aber der Mond, der Wind träget ihm in seinem Bauche, seine Ernährerin ist die Erde: Er steiget von der Erden im Himmel, und von dannen wieder**

det herab in die Erde, und empfähet die Kräffte der Obern und Untern, seine Krafft ist vollkommen, wann er in Erde ist verwandelt worden: aus welcher Erde, welche ist unser sublimirter und figirter Mercurius, unser Stein gemachet wird: Die Subtilisirung aber dieser Erde geschicht durch Hülffe subtiler und köstlicher Wasser, welche offtmahls sehr sauer und scharff sind, und stinckende Dünste von sich blasen, und werden vielmahl Wein-Eßig, Vitriol, Allaun, Salmiac-Geist genennet.

Durch dieses brennende Wasser wird unser Cörper subtilisiret, und in die nächste materiam Lapidis Physici reduciret, nemlich in ein Viscosisch Wasser, und wird als ein Kind in Mutter-Leibe mit seinem natürlichen menstruosischem Geblüt gespeiset: eben also wird auch unser sublimirter Viscosischer, und in eine Erde figirter Mercurius mit seiner eigenen Natur genähret, auf daß er Königliche Gewalt erlangen möge.

Die Weisen zwar haben insgesamt diese secrete Solution verborgen, und nicht eröffnen wollen, sondern haben dessen Revelation GOtt vorbehalten: Nichts destoweniger haben sie doch etliche Spuren in ihren Schrifften nachgelassen, darinnen sie diese Spiritualische Substanz, wiewol dunckel genug beschrieben, und mit vielen Namen genennet, da es doch der Schlüssel und Fundament unserer Solution ist.

Von diesem Wasser wird in der Turba gesagt, daß unser Cörper von denen Flammen unsers rothen Rauchs umgeben, und gleichsam durchs Feuer wider die Natur gebrochen werde; Denn mit diesem Wasser, welches voller Feuers ist, wird unser Cörper gewaschen, biß er auch ein Mineralisches und bleibend Wasser werde.

Damit wir es aber nicht zu lange machen, so sagen wir, daß das gantze Werck unserer Solution im Rauch und Wasser bestehe, welches weiß und roth machet, und reiniget, ja es heist auch Wasser, und unverbrennlich Oehl, welches wir in zwey Theil theilen, nemlich in Wasser von denen zwey Zaybeth, roth und weiß, deren eins den Cörper calciniret, und sich mit ihm coaguliret, das andere aber denselben von der Schwärtze reiniget, weiß und roth machet, volatilisiret und ernähret.

Dieses Wasser wird in turba der schärffste Eßig genannt, weil diese Feuchtigkeit sehr scharff und sauer ist, welche eine unveränderliche tinctur in sich begreiffet, so auf keinerley Weise auszutilgen stehet: Es wird auch eine Vermischung oder Gewicht der Weisen, item, Menschen Harn, und was sonst mehr ist, genannt.

Du must auch wissen, daß ein jeder Cörper durch einen scharffen Liquor aufgelöset und flüchtig gemacht wird, einem Geiste gleich, und wann der Geist also mit Hülffe des Cörpers bereitet ist, als dann ist unser Mercurius fertig, wel-

welcher sich selbst putrificiret, abluiret, figiret, inceriret, bis er endlich zur höchsten Subtilität und Reinigkeit kömmet, und sich vom Grunde des Glases zu einem weisen Stein sublimiret; diesen must du von denen Unreinigkeiten oder Hefen absondern, durch Sublimiren und Reduciren, so wird die terra foliata weiser als Schnee, und fertig seyn, diese coagulirt und figirt das gemeine Quecksilber und ein jedes unvollkommenes Metall in warhafftig Silber.

Diese kostbahre Albedo ist unser Arsenic ein ungemeiner Schatz, Wollust der Weisen, und sehr angenehmen Geruchs: Dieser Schwefel soll calciniret werden nach der Zeit seiner trucknen Einkochung, bis er in ein trucken und subtil Pulver verkehret werde, welches mit dem weissen Oel derer Weisen etliche mahl soll imbibiret werden, bis es endlich fliesse als Wachs, und so ist der weise Stein fertig, dessen ein Theil tingiret tausend Theil eines jeden Metals in wahrhafftig Silber.

Siehest du also mein Freund, daß allein aus dem Cörper und seinen eigenen Wasser, alles was in der Kunst verlanget wird, erhalten werden kan; dann zwischen diesen beyden ist Coitus, Empfängniß, Schwängerung, Wachsung, Gebuhrt, Ernährung, und wird vollbracht bloß durch äusserliches Feuer: Wer nun die Spagyrische Solution wohl und recht verstehet, der besitzet alles was zu der Kunst nöthig; und ob schon

in

in unsern Wercke viel Operationes geschehen, so werden sie doch alle unter dieser einigen Solution begriffen; wir wollen aber zum Nutz derer irrenden von etlichen Operationibus insonderheit handeln.

Das V. Capitel.

Von der Destillation.

Die Destillation ist eine Scheidung des flüchtigen von dem fixen, und ist das vornehmste Theil unserer Solution, und diese Destillation oder Extraction unsers Wassers von unserer Erden geschicht durch Hülfe des Feuers, welches Anfangs gelinde, im Mittel temperat, am Ende aber starck seyn muß, also daß aller lüfftige und himmlische Rauch, so in denen Adern unserer Materia verborgen lieget, in den weiten Recipienten heraus gehen, und sich daselbst in ein Wasser resolviren könne, welches Wasser einerley Natur hat mit den Cörper, aus welchen es extrahiret worden, und dis Wasser wird genandt lebendig Silber, weisser Rauch, Schweiß des Leibes, eine subtile tingirende Seele, ein Himmel, scharffer Eßig, Spiritus Vini, himmlisch Wasser, Licht-bringende Jungfrau: alle diese Nahmen bedeuten unser Wasser, welches, wann es mit seinem Cörper conjungiret wird, und öffters über ihn schwebet, eine wunderbahre Süßigkeit erlanget.

Sol-

Solches aber geschicht nicht durch Destilliren allein, sondern auch durch die Destruction und die Reinigung, wann nemlich unser Compositum natürlich destruiret wird, nicht aber durch eine solche Destruction, als die Mixta, welche mit corrosivischen Dingen, und mit Verlust ihrer Kräffte destruiret werden, sondern es muß also zertheilet werden, daß seine Theile lebendig bleiben, damit nach der Division dieselbigen gereiniget, und von denen Excrementen, derer viel seynd, können geschieden und gesäubert werden: Damit aber solches geschehen könne, haben die alten Weisen die Destillation erfunden, vermittelst welcher die Theile zum höchsten Grad der Reinigkeit gebracht werden, auf daß daraus ein neues Compositum, grosser und unbegreifflicher Krafft werden könne.

Hier aber muß der Künstler der Natur nachfolgen, so wie sie pflegt zusammen zu setzen, nicht um Gold zu machen, sondern auf daß er die Materiam prolificam des Goldes habe aus dem Schatz-Kasten der Natur, allwo sie dieselbe verborgen hat, und reinige sie, so viel als möglich, sieben oder mehrmahl destillirend, dann also leget die Materia ab alle Excrementa, sie heissen wie sie wollen, die da nemlich die transmutation verhindern: welches ein grosses Wunder ist, daß in einem so geringen Subjecto eine solche Substantia Quinta, so auch mit Luchs-Augen nicht erkannt werden kan, verborgen lieget, es sey dann

daß

daß sie von denen Excrementen erlöset worden, dann so lange sie noch in denen Banden der Unreinigkeiten lieget, und nicht erlöset, gereiniget und ausgearbeitet worden, so lange bleibet sie eine unförmliche und grobe Massa.

Aus hundert Pfunden dieses Minerals wird kaum ein Pfund reinen Geistes gebracht, welches die Seele, Oel und Tinctur derer Weisen genannt wird; es kommet auch aus eben solchen hundert Pfunden Materia nur ein Pfund fixer Substanz, welche nach vielen Reinigungen, in jeder Destillation in ein pures Wasser aufgelöset wird, damit es seine Feces abwerffe, und gantz weiß erscheine, nachdem es fast durch alle Farben gegangen, fürnehmlich durch die grüne und blaue, mit welchem es unter dem kochen uud destilliren gezieret wird, welche Farben von dieser Metallischen Essenz Qualität und Leben ein grosses Zeugniß geben.

Diese beyde Substantien sind genug das Geheimniß zur Erhaltung des Lebens auszuarbeiten, wie wir droben erkläret haben, welche sind unsere Sonne und Mond, so zuvor mit vielen Unreinigkeiten verfinstert waren. Denn in der fixen cörperlichen Substanz stecken viel fixe Unreinigkeiten, so nicht zu solviren sind, aber leicht zu scheiden, durch die Solution in seinem eigenen Wasser; welche nun saltzhaftig sind, dieselben mischen sich gerne unsichtbarer Weise mit dem Wasser; die Excrementa aber die gantz keine saltzhafte

Natur haben, fallen zu Grunde auf einen Hauffen, und werden durch Filtriren von dem klaren Wasser abgeschieden, in welchen das edle Saltz sich enthält, welches nach evaporirung des Wassers wiederum zu Licht kommt, und durch gelinde Kochung mehr und mehr attenuiret, durch die Attenuation aber von denen irrdischen Unreinigkeiten geschieden und erlöset wird; welches wie zuerst durch das klare Wasser extrahiret und separiret wird, so oft, biß es endlich nach Erscheinung allerhand Farben rein und gläntzend bleibet.

Die geistliche Substanz aber hat unterschiedliche Excrementa, in dem es von der fixen Substantia die aufgelösete Theiligen in sich hält, darum auch diese flüchtige Substanz durch stetiges kochen in das vollkommene Arcanum kan gebracht werden, wie solches die Weisen bezeugen, sagende: Es ist im Mercurio alles was die Weisen suchen: Denn allein aus dieser geistlichen oder flüchtigen Substanz das Geheimniß gemachet werden kan, von wegen derer fixen Theile, so in der Solution ihm einverleibet worden, welches Werck sehr verdrießlich und lang ist, so daß es einen Meister fast zur Zweiffelung bringen solte.

Um das Werck nun zu verkürtzen, lösen wir ein gewisses Pondus unsers fixen Cörpers in der geistlichen Substanz auf, damit es desto eher fertig werde: Diese geistliche Substanz aber, welche wir auch Mercurius nennen, hat viel lüftige

und

und wässerige Excrementa, welche natürlich wie Brunn-Wasser sind; die andere aber welche fetter Natur sind, die schwimmen als ein Oel oben auf dem Wasser, indem es in der Destillation kochet; wann sie aber in den Recipienten herüber gegangen, schwimmen sie als dünne Häutlein auf dem Wasser, welche bey der geringsten Bewegung des Wassers zerfahren, und auf den Grund sincken und niederfallen, dieselben müssen fleissig abgesondert werden, denn es sind feurige und Schwefelische Unreinigkeiten, so die Perfection des Wercks verhindern, können aber sehr leicht durch Filtriren removiret werden, damit das Wasser klar erscheine.

Nachdem nun diese Sulphurische, irrdische und wässerige Excrementa, abgeschieden worden, so ist die Destillation vollbracht, damit wir zu andern Operationibus schreiten können, fürnemlich zur Sublimation, welche ohne die reinen Geister nicht geschehen kan, denn der reine Leib nimmt keine unreinen Geister an, der reine Geist liebet keinen unreinen Leib, müssen derowegen beyde rein seyn, damit sie sich vollkommen vereinigen, in die Höhe steigen, und Sulphurischer himmlischer Natur werden mögen, wornach man lang gewünschet.

Diese Reinigung beyder Cörper, nemlich des fixen und flüchtigen, befiehlet Morienes mit diesen Worten: Wann du das unreine Corpus nicht vollkommen reinigest, und dasselbe zer-

theilest, noch schön weiß machest, und ihm seine Seele zufügest, auch allen Gestanck hinweg nimmest, bis endlich nach seiner Regierung die Tinctur sich insinuire, so hast du gar nichts an das Licht gebracht.

Darum muß man mit höchsten Fleiß dieser Reinigung und Vereinigung obliegen, auf daß sie beyde rein zusammen kommen, und sich unscheidlich vereinigen, damit also dieses wunderbahre Werck, zu welchem Feuer und AZOTH gnug seyn, vollbracht werde.

Das VI. Capitel.

Von der Calcination.

Wir haben bisher von der Solution und Destillation geredet; nun wollen wir weiter gehen, und ehe wir noch von der Sublimation reden, vornemlich von der Calcination handeln, welche bey denen Weisen sehr hoch gehalten ist, denn sie reiniget dasjenige, was zuvor mit Unreinigkeit beflecket war, und leget klar ans Licht, was zuvor dunckel schiene, und giebet uns einen solchen Kalck, der zu unsern Werck nützlich ist, aber nicht gemeinen Kalck, nach der Sophisten Sinn, welche mit starcken Feuer, Aqua fort, Eßig und dergleichen zu calciniren sich unterstehen, welches alles unserer Calcination schnurstracks zuwider, dann sie

bringen einen trucknen dürren Kalck heraus, der gar nicht fleust wie Wachs, und ist nicht unsere Calcination, sondern ein Verderben unsers Cörpers; Denn sie mischen nicht Natur mit der Natur, und darum verringern sie das Humidum radicale, und die also calciniren, sind blind, und wandeln in der Finsterniß: Unsere Calcination aber ist keine dürre Austrucknung unsers Cörpers, der so dürr ist, daß er nicht fliessen könne, sondern nachdem wir alle Spiritus aus dem Mineralischen Corpore extrahiret haben, giessen wir sie wieder auf das Corpus, extrahirens und cohibirens so lang, bis wir ein reines fixes Corpus, das wie Wachs fleust, erlangen; dann solviren wir es in unsern zweyten Menstruo so oft, bis es in ein Viscosisches Oel verkehret werde, woraus wir dann das Aurum protabile zur Gesundheit unsers krancken Leibes præpariren.

Also ist unsere Calcination eine Herwiederbringung des Humidi radicalis innati, und der natürlichen Solution, Einführung, welche geschicht durch unser Pontisches Wasser, so vollen Feuers, daß die Corpora verbrennet, und nach dem Tode in das unsterbliche Leben versetzet: Ich weiß es werden ihrer viel, so diese unsere Calcination nicht verstehen, sagen, wie es müglich sey, daß man mit Wasser calciniren soll, und nicht vielmehr mit Feuer, dieweil allein das Feuer das Instrumentum Calcinationis sey.

Denen geben wir zur Antwort: die Sophische Calcination ist nicht die gemeine, welche dürren, und allen Humidi radicalis beraubeten Kalch machet, sondern die Sophi calciniren mit ihren Wasser, vollen himmlischen Feuers, welches allein mächtig ist ihre Calcination zu vollbringen, denn es beschirmet das Corpus vor denen heftigen Flammen, und gibt uns Oleaginosische Kalche, so das gemeine Feuer nicht verbrennen kan, welches wir allein in unserer Kunst gebrauchen: damit aber ein jeder unsere Calcination recht verstehe, so wollen wir sie gantz kurtz vorstellen und lehren.

Nimm das harte Corpus in der Retorten Grund, pulverisire es gar subtil, thue es in ein gläsern Gefäß wohl lutirt, und treibe mit starcken Feuer alle wässerige und stinckende Dünste heraus, doch must du das Feuer also regieren, damit die Materia nicht fliesse, noch zu Glaß werde, sonst verdirbt alles, so wohl das Corpus, als auch dessen Hunger und Durst, um seine Seele und Geist einzutrincken; Darum must du also calciniren, damit das Corpus seinen Hunger und Durst behalte, so wird unsere Calcination recht vollbracht.

Nachdem du die Erde also durch öftere Calcination, Solution, und Filtration wirst præpariret und von allen Excrementen gereiniget haben, so daß sie zu der höchsten Weisse und Röthe gelanget, durch die grössefte Feurung und

Cal-

Calcination, und auch alle den aus der Erden getriebenen Geist von aller überflüßigen und stinckenden Feuchtigkeit erlöset hast, so daß er auch hell und klar worden, so setze beyde nemlich Geist und Leib nach seinem gewissen Gewicht, so dir die Natur zeigen wird, wieder zusammen, und koche sie mit Fleiß einen Monat, biß sie solviret werden, denn coagulirs in gelinden Feuer zu einer vollkommenen Tinctur, und dieser Weg ist kurtz.

Der andere aber ist nicht allein länger, sondern auch gefährlicher, und ist dieser: Nimm den reinen und klaren Geist, imbibire damit die Erde, so durch vieles calciniren roth worden, frey von allen Excrementen, und koche es zusammen, biß sie sich im feuchten Feuer solviren, und der Geist und Erde in eine schwartze Feuchtigkeit verkehret werden, separire die übrige Feuchtigkeit, biß sie vielfärbig werden, alsdann koche es ferner beständiglich, biß zur höchsten Weisse, Gelbe und Röthe, so lang biß fix und trucken, und eine wie Wachs schmeltzende Erde werde.

Dieser Weg ist lang und verdrießlich, davon Plato in Turba saget: **Nehmet was nicht fleucht, und abluirt und conjugirt die Corpora mit denen Uncörperlichen, bis das Uncörperliche, Cörperlich werde, und den flüchtigen Leib behalte; verkehret die Erde in Wasser, das Wasser in Feuer, das Feuer in Lufft, und verberget das**

Feuer in das innerste des Wassers, die Erde aber im Bauche der Lufft: mischet das warme mit dem feuchten, das truckene mit dem kalten, dann die Natur überwindet die Natur, darnach aber freyet sich die Natur der Natur, endlich behält die Natur die Natur: das aber so alles behält ist die Erde; wann die vier Naturen in den Himmel gestiegen, und auch wieder herabgefahren, so daß das Feuer in die Lufft, die Lufft ins Wasser, und das Wasser in die Erde falle, dann so ist des Werckes Ende Staub und Asche. Diese Worte so in der Turba vielfältig gesprochen werden, kan kein gemeiner Laborant verstehen. Aber, wie ich zuvor gesaget, diejenigen mögen ihre Opinion wohl fahren lassen, die sich einbilden, daß sie nach gemeiner Weise vollbracht werde (verstehe unsere Calcination) denn sie betriegen sich selbst und andere mit ihnen; sie mögen aber unsere Calcination erst verstehen lernen, ehe sie ein solches hohes Werck zu verrichten sich unternehmen, denn sie müssen wissen, daß ein jeder Geist durch den Kalch seiner Art figiret werde: welcher wann er mit dem Cörper figiret wird, so calciniret er denselbigen: So nun der Artist also procediret, so wird er es Nutzen haben, wo nicht, so wird ihn Traurigkeit und Kummer begleiten, weil er unwissend sich unserer Calcination unterfangen.

Das

Das VII. Capitel.

Von der Alteration.

Dieweil unser Corpus oder Leib, den die Weisen Mercurius nennen, geringer Natur ist, nemlich irrdisch und wässerig, so muß es zu einer edlern und subtilern Natur gebracht werden, nemlich zu einer lüftigen und feurigen, welche zwey sehr nahe verwandte Principia dieses Mercurius sind, so wohl nach der Intention der Natur, als der Kunst, und darum muß unser Corpus wiederum in seiner Mutter Leib gehen, daß es durch Tod und Wiedergeburt zu höherer Dignität kommen könne, so aber anders nicht geschehen kan, als durch Sophische Alteration, welche unseren lüftigen und feurigen Rauch und Wind, welcher in der Destillation aus unsern Cörper herauskommen, durch gelinde Digestion endlich in ein Wasser verdicket, damit dieses Wasser die Poros unsers Cörpers desto baß durchdringen, und dasselbe nach und nach also alteriren könne, biß endlichen eine ordentliche und wahrhafftige Wiedergeburt unsers Cörpers erfolge.

Diese Mortification oder Alteration unsers Cöpers aber ist eine Solution eben desselben Leibes in seinen eigenen Wasser, auf daß es dem Cörper desto besser durch die Digestion alteriren und zu dessen Regeneration bringen könne.

Es wird aber alteriret, indem es in seinen eigenen Wasser solvirt wird, dann das Wasser ist das ordentliche Grab unsers Cörpers, denn dieses Wasser allein, und sonst kein anders, kan unsern Cörper alteriren und putrificiren, solviren, destilliren, calciniren und mortificiren, bis er endlich in ein subtiles Alcool gebracht werde: Von diesem Wasser ist viel zu sagen, und viel Rätzel sind deswegen gemacht, derer Auflösung in der Erkänntniß dieses Wassers und seines Cörpers bestehet; diese Alteration aber unsers Leibes wird nicht nur durch die Solution allein, sondern durch sehr oft wiederholete Solutiones, Inhumationes, Dissecationes &c. vollbracht, zu welchen auch die Calcinationes zu rechnen sind: und also wird der Leib allmählich, und gleichsam unsichtbahrer Weise warhafftig alteriret, damit er endlich sterbe, dessen Zeichen ist, wann man es im Feuer treibet, und alle Geister weggehen, der Leib aber schwartz zurücke bleibet: das ist die erste Alteration unsers Leibes mit seinem Geiste und Seele, welche Mortification und Alteration des Leibes mit Seele und Geist im Anfang unsers Wercks und in Zubereitung unsers Schwefels bestehet.

Es ist auch eine andere Alteration, nemlich unsers sublimirten Schwefels welche durch Inhumation geschehen soll, so in einem Hermetisch verschlossenen Glase vollbracht wird, davon wir itzo nicht reden, sondern in das Capitel von der Reduction versparen, sondern von der ersten

sten Alteration, welche ist eine Zubereitung unsers Leibes, und es kostet grosse Arbeit, und erfordert einen verständigen Mann, davon die Weisen nichts geschrieben haben: wer sie aber verstehet, der erlanget das übrige leichtlich, worinnen dann der Artist nicht irren kan, wann er nur die Erde nach der Destillation und Evaporation zur Gilbe und Viscosität bringen kan: Von diesem zur Gilbe gebrachten calcinirten Leibe nimm einen Theil, dissolvire ihn in zwey Theilen unsers Sophischen Eßigs, digerire es drey Tage in M. B. alle Tage dreymahl mit einem höltzern Stabe umgerühret, setze es wieder in M. B. und wann sich die Feces gesetzet haben, so geuß es sanfte ab, damit nichts trübes mit lauffe, diß thue so oft, biß die Feces sich alle aufgelöset haben, das Acetum aber abstrahire biß zur Truckene oder unserer Erden, oder evaporire es, biß es zu einer Milch worden, und auf solche Weise solvire und præparire deiner Erden so viel du wilt, so wirst du empfangen Victriolum Veneris, Lac Lunæ & Gumma Sophorum.

Nimm dieses Gumma, thue es in eine Retorte wohl lutirt, setze sie in Sand, destillire anfangs gelinde ohne Vorlutirung eines Recipienten, so wird nach etlichen Stunden eine unschmackhafte Feuchtigkeit herüber steigen: wann aber der weisse Rauch kommen will, so lege schnell einen guten Recipienten vor, der gantz neu und trucken, lutir ihn zum besten, damit keine Geister heraus gehen können, denn das gantze Werck bestehet

stehet in selbigen Geistern, dieser Rauch aber wird nach etzlichen Stunden den Recipienten Milch-färbig machen, und zu einen Liquor werden, welcher Mercurius genennet wird, vermehre das Feuer, so wird nach abermahl abgewechselten Recipienten ein rothes Oel auffsteigen, wie Blut, welches von denen Weisen lüftig Gold, stinckend Menstruum, der Weisen Gold, unsere tinctur, brennend Wasser, Blut des grünen Löwens, Blut der Natur, schmierige Feuchtigkeit, genennet wird, welches denn der höchste Schatz und Trost dieses zeitlichen Lebens ist.

Diß ist das auflösende Wasser, welches das Gold ohne Verletzung seiner Kräffte solvirt, und so viel Nahmen hat: Fahre mit Destilliren zwölf Stunden fort, dann höre auf, nimm den Recipienten ab, und verwahre das Wasser wohl, damit nichts verrieche, das ist unser geheimes Wasser und scharffer Eßig, durch welchen alle Cörper in ihr erstes Wesen können gebracht, und wodurch die Kranckheiten der Menschen vertrieben werden: Diß ist unser Feuer, welches stets in unsern Glase, und nicht ausser selbigen brennet; das ist unser Wasser, wodurch alles hervor gebracht wird, und ist ein Probirer aller, so wohl solvirter als unsolvirter Cörper, es ist warm und feucht, durchdringend und subtil, das in seinem Bauche Feuer hält, und ein Schlüssel ist, alle Metallen aufzuschliessen.

Was

Was aber in der Retorte zurücke geblieben, das ist eine irrdische Substanz, sehr schwer, nimm und calcinire sie, im Reverberir Ofen, auf acht Tage, erst gelinde, dann zuletzt mit stärckern Feuer, bis die Erde so weiß als Schnee werde, so ist sie recht bereitet, welche entweder in den weissen oder rothen Wasser putreficiret werden kan, wie folget, und durch cohibiren erst dahin gebracht, daß sie wie Wachs fliesse, darnach sich sublimiren lasse, und endlich wie Wasser über den Helm steige, hast du dieses erlangt, so hast du den Schlüssel des gantzen Wercks: Nimm geschlagen Gold, eine Untze, darüber geuß unsers Wassers drey oder vier Untzen, das Gold wird sich alsobald solviren, und die Solution gelbe werden, setz es drey Tage in Balneum, und so das Wasser vollkommen gelbe worden, so geuß es sauber ab von dem Kalche des Goldes damit er zurücke bleibe: Die Solution destillire bis zur Honig-dicke, geuß das abdestillirte Wasser wieder darauf, destilla, und das thue so oft bis die Seele des Goldes wie Blut übersteige, dann abstrahire das Wasser des Lebens bis zur Honig-dicke, so hast du das Aurum potabile, welches alle Kranckheiten heilet.

Zu mercken ist: wann unser Wasser von dem rothen Oel durchs Balneum abgeschieden ist, dann soll das rothe Oel auf zwantzig Tage circuliret werden, alsdenn destillre es aus der Aschen-Capell, so ist es fertig.

Nimm

Nimm der weissen Erden, die wir oben erkläh-ret, eine Untze, übergiesse sie mit dem Oleo Solis zum rothen, oder mit dem Oleo Lunæ zum weissen Werck, zwey Quer-Finger hoch, sigillire das Glaß, digerire es auf acht Tage, und wann alles trucken worden, so befeuchte es wie zuerst geschehen, und das thue dreymahl, allzeit nach acht-tägiger Digestion, dann verschließ das Gefäß, und setze es in Digestion, so wird sich die Materia erstlich in Schwärtze verwandeln, dann wird es durch die Weisse zur Röthe kommen, und das im rothen Werck: im weissen aber, wenn es vollkommen weiß worden, so wird es also verbleiben.

Diese figirte Materia imbibire mit weissen oder rothen Mercurio, und das thue so oft, bis sie fliesse wie Wachs, dann ist das Geheimniß fertig: und diß ist, was ich von der natürlichen Alteration, darinne alle Sophische Geheimnisse verborgen, sagen wollen: Denn unser Stein oder Saamen muß öfters sterben, lebendig gemacht und wieder gebohren werden, damit er die höchste Gloria erlange, welches wir allen Liebhabern der Kunst freywillig in diesen Capitel eröfnet, daß gar ein einfältiger Tropf seyn muß, der es nicht vollkommen verstehen solte.

Wir haben klar und deutlich geschrieben, zu vieler Verwunderung, welche vielleicht gedencken werden, wir haben das Hermetische Siegel gebrochen, aber sie sollen wissen, daß wir nur denen Kin-

Kindern der Kunst deutlich geschrieben, welchen wir von Hertzen gerne noch viel grössere Geheimnisse entdecken wolten, wann es vergönnet wäre, solche durch öffentlichen Druck gemein zu machen: Denen Mißgünstigen aber bleibet alles was gesaget worden ein dunckeles Rätzel, und werden nimmermehr gläuben, daß in der Natur solche Geheimnisse verborgen liegen.

Das VIII. Capitel.

Von der Sublimation.

Die sublimation ist unsers reinen und zugleich mit seinem reinen Geiste zusammen gesetzten Leibes Erhebung und Exaltation: damit aber solche Exaltation recht geschehen möge, so ist vonnöthen, daß alles, was darzu gehöret, rein sey, damit es sich recht und wohl vereinigen könne: Zu solcher Reinigkeit nun zu gelangen, ist nöthig, daß unser flüchtiger Geist in grosser Menge über seinen Leib gegossen werde, damit er solchen mit sich in den Himmel führen, und also beyderseits von allen Excrementen frey werden mögen; denn unser Geist, wie droben gesaget, bedarf vielfältiger Reinigung, nach der Putrefaction, damit er davon erlediget werde; nicht weniger hat unser Leib auch viel Excrementa und bedarf ebenfals öfterer Reinigung und Mortification, damit er alle seine fixe Unreinigkeiten gäntzlich ablege, ehe er mit seinem Geiste

Geiste vereiniget werde, und beyde durch die sublimation eins werden. Dann wo sie unrein zusammen kämen, so verhinderten die Excrementa ihre Vereinigung, und wo diese verhindert würde, so wäre alle Arbeit umsonst, dieweil hierinnen die sublimation bestehet, darum muß sowohl der Geist als der Leib von allen anklebenden Unreinigkeiten, vor der Conjunction befreyet werden.

Sie werden aber von sothanen Unreinigkeiten nicht auf einerley Weise gereiniget; denn der Leib wird mortificiret durch die Calcination, und vielfältige Waschung: der Geist aber wird durch die Destillation veredelt: Noch ist in acht zu nehmen, daß, wenn Geist und Leib sollen zusammen gethan werden, daß man den Geist allmählig zu dem Leibe giessen solle, und mit gelinden Feuer foviren, biß er den Leib ganz solviret, und der Geist, der in denen poris der Wassers lieget, den Leib angenommen habe, welche Annehmung geschicht, indem ihn das Wasser solviret, und Geist und Leib sich also umhalsen, und weilen sie einerley Natur sind, so hat eins in das andere leichten Eingang.

Eusserlich muß das Feuer gar gelinde seyn, so nehmen sie einander je mehr und mehr an, und werden eins, von denen vorigen unterschieden: denn der Leib ist allezeit dick und grob, und der Geist allzu subtil, aus welchen beyden eine wässerige substanz entstehet, so spagirisch kan tractiret und gereiniget werden, damit wann diese wässerige sub-

Substanz dem gar reinen Leibe wieder zugefüget wird, die benderseits den Sohn des Feuers, Natur-Schwefel, gebähren können, welches eine Substanz, die nicht wässerig, nicht irrdisch, nicht feurig, nicht flüchtig, dem foliirten Silber gleich, woraus unmittelbar unser natürlicher Stein, das Geheimniß aller Geheimnisse gemachet wird.

Jetzt betrachte mein Freund, was die natürliche Sublimation vor Arbeit habe, und damit du mich nicht einer Dunckelheit zu beschuldigen habest, sage ich dir kürtzlich: wann Geist, Seel und Leib warhafftig und wesentlich conjungiret seyn, so nimm diese Substanz, thue sie in ein Gläsern Gefäß, lutirs mit einen blinden Helm, gib ein gerechtes starckes Feuer, so wird sich die Materia sublimiren, und eine schwartze Erde hinterlassen, so nichts nütze und sehr flüchtig: wann aber die Erde im Grunde des Glases noch schwer ist, und am Boden klebet, so ist es ein offenbahres Zeichen, das noch etwas Gutes darinne sey, welches nicht hat können aufgelöset werden; Derohalben soll sie von neuen mit unsern Wasser befeuchtet und abermahl sublimiret werden, bis sie auffsteige wie Schnee, dann ist die terra foliata recht bereitet, derer wir in Verfertigung des Elixirs bedürfftig seyn, zu der wir, um das Werck zu verkürtzen, rein, und im Mercurial-Wasser solvirtes Silber zu setzen, damit es sich desto besser mit unsern Schwefel vereinigen könne, nach welcher Vereinigung das Werck bis zu der Fixität dem Vulcanus anbefohlen wird.

Nimm des Leibes und Geistes Ana, mache eine Pasta daraus, dann destillir und sublimir, das wiederhole siebenmahl mit frischen Mercurial-Wasser, biß sich die Materia gantz klar wie ein Stern sublimiret, dessen nimm so viel dir gefällt, thue es in eine Phiol von langen Halse, setz es in Sand, digerirs eine Woche, dann vermehre das Feuer in der andern Woche, in der dritten aber stärcke das Feuer mehr, und so viel es nöthig ist, damit das Flüchtige fix werde: Nimm diesen sublimirten und figirten Mercurium, solvir ihn im Feuer wider die Natur, cohobire es, biß beydes ein Wasser werde, damit imbibire einen Silber-Kalck, der nicht alteriret ist, figire es, imbibire es, wiederhole diese Arbeit so offt, biß die Materia wie Wachs fliesse, dann tingiret es Kupffer in warhafftiges Silber.

Das IX. Capitel.

Von der Reduction.

Es ist droben viel gesaget worden von der Separation und Purification unserer Principien, nun aber eilen wir zu der Reduction welche ist eine Zusammensetzung der höchst-gereinigten Principien, wodurch dieselbigen in eine unscheidliche Massa gebracht werden.

Die Reduction ist zweyerley; eine des Wirckenden und Leydenden; die andere Apollinis und Dianæ, oder rothen Mercurius und der foliirten Erden, darvon wir hier nichts reden wollen, sondern von der ersten, welche nach Befehl und Ordnung der Weisen mit denen allerreinesten Materialien geschehen muß: Denn die Erde muß recht weiß seyn, die soll man in eine Retort oder Gläsern Gefäß thun, mit ihren höchstrectificirten Wasser imbibiren, also, damit durch Hülffe der Circulation die lüfftige und feurige Humidität unsers Mercurii der Erden einverleibet, und mit der Erden coaguliret und vereiniget werden könne: Nachmahls werden sie wieder mit Mercurial-Wasser befeuchtet, und acht Tage lang im wohl-verschlossenen Gefäß circuliret; Das Phlegma aber unsers Mercurius kan wärender Circulation durch einen Alembicum abgezogen werden, so wird durch offt wiederholete Irrotation unsere Erde ein pures Feuer und Himmel werden, alsdenn wird der Künstler seinen Zweck erlangen, wann unsere Erde durch Geist und Seel roth worden, welche sich durch die acht-tägige Circulation mit der Erden conjungiret, und die Erde in Feuer verkehret, diese wann sie destilliret wird, so hast du das Blut des grünen Löwens, das Wasser des Saturnus, welches unsere erste Reduction ist, durch welche der Geist von einer Natur in die andere, durch Hülffe des Leibes, verwandelt wird, bis sie beyderseits zusammen in ein bleibendes und unscheidbahres Wasser reduciret werden.

Die andere ist der Natur des Schwefels und des rothen Mercurius, von dem gesaget wird, daß er sey der Qualitäten Vermischung, eine Copulatur derer so sich umfangen, eine Zusammenbringung des Zerstreueten, derer Anfänge Vergleichung, und derer Widerspänstigen Disposition, welche in gehlingen Feuer geschehen muß, so daß diese Theile zugleich in einem Gefässe, nachdem sie höchst gereiniget sind, behalten, in das äusserliche Feuer gesetzet werden solle, damit das innerliche Feuer dadurch erwecket, die Materia gelinde gekochet und dicker gemacht werde, bis es endlich gar und gantz fix worden, auch im Grunde des Circulatorii fix bleibe.

Denn die Erde hält in sich einen subtilen feurigen Rauch, trucken und unempfindlich, der den flüchtigen Theil coaguliret und figiret: dieser Rauch so im Centro der Erden stecket, verkehret durch sein Wircken alle flüchtige Elementa in seine, nemlich fixe Natur, und alsdenn höret die Bewegung der Anfänge auf, dieweil sie ihr verlangtes Ende erlanget, welche so sie abermahl mit Flüchtigen aufgelöset werden, sich wieder zu bewegen anfangen, bis das Fixe das Flüchtige überwunden, denn höret die Bewegung abermahl auf, so aber bey wiederholeter Solution abermahls ad Actum gebracht werden.

Die

Die Liebhaber sollen auch mercken, daß in dieser Operation ein zwiefach Feuer soll adhibiret werden, eins innerlich, das andere äusserlich, das äusserliche aber muß das innerliche nicht übertreffen; das innerliche hergegegen ist ein Mercurial-Safft, und ein Nectar des Himmels, welcher die Materia lebendig macht, erhält und bis zu des Werckes Ende ernähret.

Dieses Feuer wird nicht als durch äusserliches Feuer beweget, so dieses nun allzuschwach ist in der Operation, so ruhet das innerliche Feuer, und thut nichts: ist aber das äusserliche zu starck, so zuspringen die Gefässe, und die Materia wird verbrandt, darum soll man mit dem Feuer behutsam umgehen, damit die im Centro der Erden ruhenden Rauche oder Geister zur Bewegung gebracht werden; Denn also wird die geistliche Humidität die irdische Truckenheit solviren, und die irdische wird imprægniret mit der flüchtigen, und verdicken sich, dessen Zeichen die Schwärtze ist: Und wann die Spiritus mehr verdicket worden, so erscheinen allerhand Farben, und nach fortgesetzter Operation wird er weiß, dann gelbe, endlich roth, Diaphanisch, und nach wiederholeter Operation leicht-flüßig, fix, und tingiret alle unvollkommene Leiber in reines Gold. Damit der Artista nun solches erlange, so verfahre er also.

Nimm den auf Sophische Art figirten Natur-Schwefel, solvir ihn in dem Wasser wider die

Natur, welches auch Lunaria, Blut des rothen Löwens, Spiritus Vini, Aqua Saturni genennet wird, diese Solution digerire drey Wochen lang, dann thue das Gefäß auf, setz einen Alembic darauf, destillire durch das M. B. alles ungeschmackes Phlegma, was nur gehen will, davon, wann dieses hinweg, so nimm den Alembic herab, verschleuß das Gefäß, setz es wieder zu circuliren ein, so wird alle Feuchtigkeit allmählig figiret werden; erstlich wird es dicke wie ein Leimachtiges Wesen, schwartz, digerir es ferner, biß es vollkommen schwartz wird, und bis nach anderweitiger Digestion die Weisse und Röthe erfolge, so wird der Stein der Weisen fertig seyn.

Das X. Capitel.

Von der Multiplication.

Die Multiplication ist: wann unser Werck so wol in Qualitate als Quantitate vermehret wird; solche aber geschicht, wann der Stein der ersten Ordnung vollkommen und perfect ist, so solviren wir selbigen wieder mit unsern feuchten weissen oder rothen Mercurius (weiß auf weiß, roth auf roth,) dadurch der Stein an Krafft und Tugend vermehret wird, denn der Leib wird durch die Kochung fix, und vermehret den ihm zugesetzten fixen Theil, welcher, so er abermahl solvirt wird, sich also vermeh,

mehret, daß er endlich die allerstärckeste Stärcke aller Stärcke erlanget, welche alles überwindet: und also hast du, lieber Freund, was du erwartest, mache es, und geniesse es im Friede mit denen Armen, und werde bey diesen grossen Schatz selig. Amen.

Wer dieses rothe Blut
Des Adlers Silber-Glut
Zusammt dem süssen Schmaltz
Und Feuer-vollen Saltz
Kan fein zusammen setzen
Und sänfftiglich benetzen
Bis aus des Feuers-Glut
Wächst feurig Fleisch und Blut
Den mag man glücklich schätzen.

Anhang,

Worinnen der MERCURIUS SOPHORUM als redend aufgeführet wird.

Im Anfang war ich **Wasser**, und nun soll ich wieder ins **Wasser** treten, als woraus ich gebohren bin: wolt ihr wissen, was ich bin, so könnet ihr solches zum Theil aus meiner Rede mercken.

Ich bin der **Erste**, der da sich euch zu offenbahren kommt in Gestalt eines METALLS, doch bin ich kein METALL, sondern ein **Geist** und ein **Feuer**, ich umhalse alle meine Kinder, und führe dieselben Himmelwerts, endlich aber fallen sie mit mir wieder herab in die See, allwo ich sie habe fortgebracht und gezeuget in dem Bauche der Erden,

Erden, so daß sie alle zu Staub und Erden wiederum werden müssen, und hernach aus demselben abermahl einen neuen Leib bekommen, und das thue ich alles allein.

Darum hat Paracelsus von mir also gesprochen: Alle Dinge sind in allen Dingen verborgen, in mir ist das Leben aller Metallen, weil alles durch mich und durch die Krafft der Natur, so in mir verborgen ist, fortgebracht wird: ich werde auch von ihm dem höllischen Feuer verglichen, zu geschweigen daß alle Bücher der Weisen durchgehends von mir voll sind.

Sie sagen ich sey ein Spott-Vogel der Kunst, wenn man nicht mit mir umgehe, als es meine Natur erfordere, welches beym Saturnus und Jupiter offenbahr ist; denn wenn ich durch diese Zwey, als meine Kinder, umgebracht werde, so könt ihr über meinen Rock das Looß werffen, ob ihn Saturnus oder Jupiter haben soll: wollet ihr wissen, auf was Weise ich überwunden werde, so leset des Loths Auszug aus Sodoma,

ma, der seine eigene Töchter beschlieff, und dessen Hauß-Frau zur Saltz-Seule worden, nachdem Sodoma im Brand stund und verzehret wurde, von dessen Asche eine biß auf den heutigen Tag stehende See geworden: Und damit ich meine Rede beschliesse, so sage ich, daß ich bin das **Wasser der Weisen**, ohne mich und mein **Feuer** können meine Kinder Saturnus, Jupiter, Mars und Venus nicht leben.

Ich bin der Erste und der Letzte, die erste Materia der Metallen, ohne mich kan kein grosses Werck in der Kunst verrichtet werden; denn ich bin der Anfänger, und habe das Mittel, nemlich Saturnus und Jupiter, gezeuget: Dieses sind meine Söhne, mit welchen ich mich vereinige, und auch lieben werde bis in den Todt: ich habe sie gezeuget und sie werden durch mich wieder aufgeopffert, um ein neues Leben zu bekommen, welches sie zu gewarten haben, wann sie durch mich wieder aus dem Staube aufgeweckt auferstehen, und mit Herrlichkeit gekrönet werden; denn durch mei-

meinen Geist sind sie von aller Unreinigkeit gereiniget.

Ich bin der Metallische Vater, ohne mich kan der Stein der Weisen nicht gemacht werden, denn ich bin die allerwürdigste Materia der Metallen, mein rechter Nahme ist, **der Geist der Erden**, welcher in dem gemeinen Mercurius ist; soltet ihr mich also rohe nehmen vor die rechte Materia der Weisen, ihr soltet warlich einen groben Fehler begehen, darum suchet mein **Ingeweyde**, so sollet ihr mir meine **Flügel** leichtlich beschneiden, womit ich zu eurer Verspottung durchzugehen pflege.

Denn ich Mercurius sage euch, daß ich des grossen Steins der Weisen rechte prima materia bin, und die kan aus mir, ohne meiner **eigenen Kinder** Beystand und Hülffe, als Saturnus und Jupiters, nicht gebracht werden; denn diese Zwey, nemlich Saturnus und Jupiter, machen mein Blut weiß; die andern beyde, als Mars und Venus, kleiden mich mit

mit ihren Seelen roth, so fern sie sich in meinem Wasser baden; Ich bin das Astralische Saltz, so von viel Tausenden gesucht, aber kaum von einem gefunden wird, dieweil es gar zu unbekandt, ich bin der flůchtige Schwefel, und das Bley der Weisen; Der Adler und das rechte Wasser kan aus mir gemachet werden, und der Salmiac der Weisen kommt durch mich fort, welches der Vogel ist, so zu denen Metallen fleucht, und mit ihnen Freund wird.

Das Saltz der Weisen kommt durch mich an den Tag, denn ich verzehre alle Metallen, und mache sie zu Aschen, und durch mich werden sie wieder aufgewecket; ich bin ein Rauch und ein Nebel, der auf dem Wasser schwebet, und ein feuchter Dampff der Metallen: Bringet man mich zum gemeinen Feuer, so fahre ich wieder in mein Vaterland, daher ich kommen bin, werde ich aber gefangen, so bleibe ich bey meinen Söhnen, man kan aus mir machen

chen schier was man will; werde ich sublimirt, so übergebe ich mich selbst in eure Hände, doch muß mir nichts zugesetzet werden, das wider meine Natur und Art streitet; Denn wo ihr solches thut, so werdet ihr schlechten Dienst und Danck von mir haben: Man sublimirt mich zwar mit Saltz und VICTRIOL u. d. g. auf solche Weise aber ist alles mit mir verlohren; sublimirt ihr mich mit Schwefel, so krieget ihr mich auch nicht; machet ihr einen Præcipitat aus mir, gewiß, ihr tödtet mich, oder das, was ihr soltet lebendig machen: brechet ihr meinen Leib durch Aqua fort, so benehmet ihr mir die lebendig-machende Krafft; Summa, alles was ihr also thut, das ist wider die Natur gethan.

Ich will euch aber sagen, was ihr mir solt zusetzen, nemlich das, so von mir gekommen, denn gleich suchet seines gleichen, sonst können keine andere Dinge in der Welt mir dienen, alleine meine Söhne, Saturnus und Jupiter sind mit mir im Bund, als Sohn und

und Tochter; ja ich sage noch einmahl es muß nichts frembdes zu mir kommen, das nicht von mir herstammet, darum höret mich, denn ich bin Herr über alle meine Kinder: In mir ist das rechte Wasser der Weisen, welches Sie den Geist der Welt nennen, denn in allen Dingen, so die Menschen vor Augen haben, wohne ich; Ich wohne bey VEGETABILIEN und ANIMALIEN, werde aber meistentheils in und bey METALLEN gesehen, denn da ist nichts anzutreffen, wäre es auch das Gold selbst, da ich nicht Meister spiele; Wer mich aber haben will, der suche mich in der grünen Zeit, weil ich noch jung bin, und meine Lånden ungelähmet seyn; werden mir meine Flügel durch widerwärtige Dinge abgeschnitten, so taug ich gantz und gar nichts: Saturnus und Jupiter haben ihre Freude an und mit mir, insonderheit mit meinem Geist, wenn ich sie umhalse, denn alsdann machen wir das Blat der Metallen und Mineralien, darum haltet mich in Ehren ihr Saturnus

nus und Jupiter, denn ich bin und bleibe euer Vater, so wohl in der Noth, als im Todt und Leben.

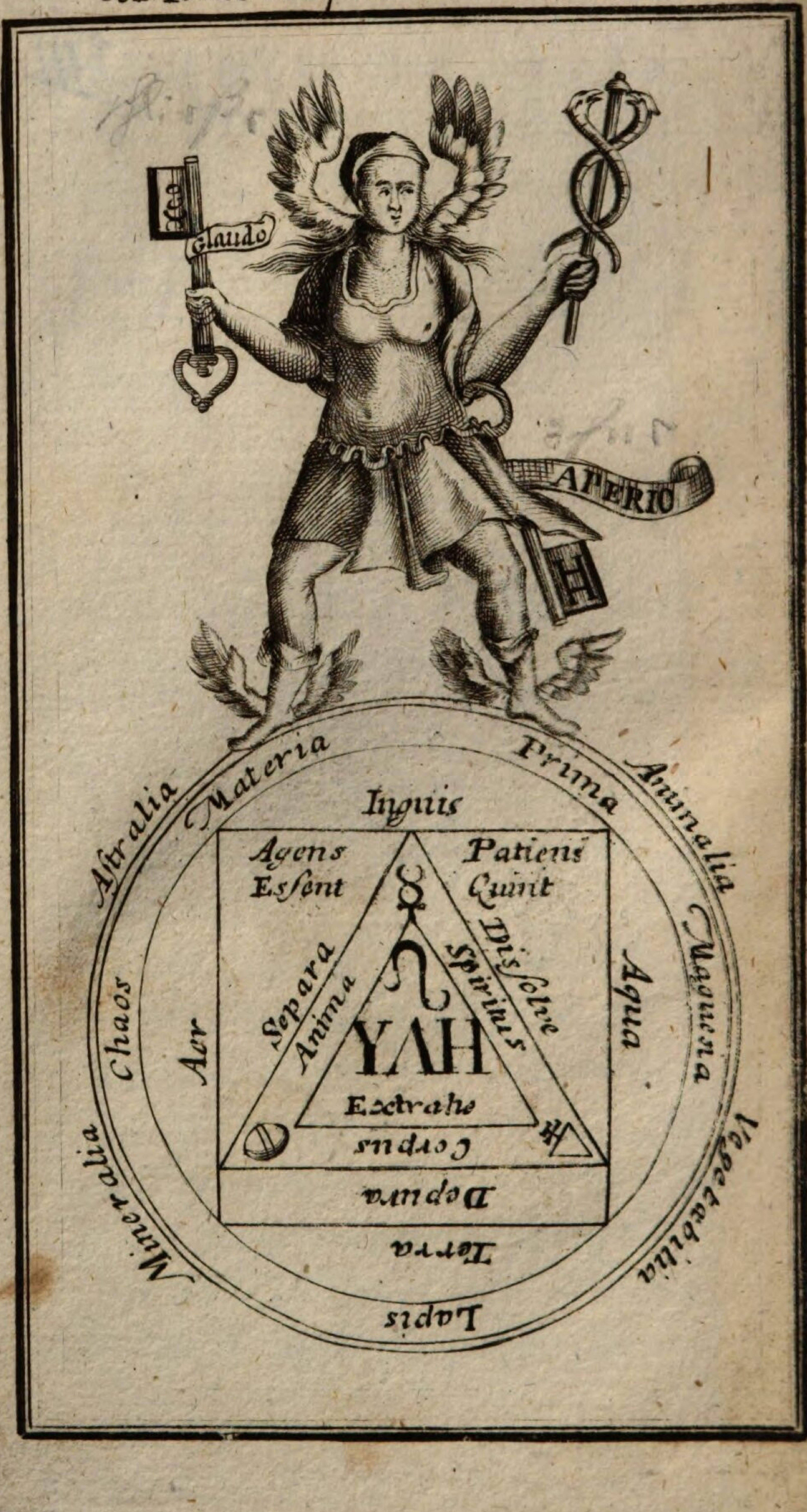
JEHOVAH

sey

Preiß und Ehre,

AMEN.

de Monte Raphaims Vorbothe „



IOANNIS DE MONTE RAPHAIM

4

Vorbothe,

der am

Philosophischen Himmel

hervor brechenden

Morgen-Röthe.

Sammt einem

Anhang

etlicher

Lehr-Sätze,

vor die

Schüler der Weißheit/

von neuem

ans Licht gestellet.

Frankfurt und Leipzig,

bey Johann Georg Eßlinger. 1767.

Im Nahmen GOttes.

1.

Gleichwie jetziger Zeit die Sonne des Himmels, vermittelst ihrer natürlichen und Safft-vollen Wärme, keine neue Geschöpffe in diesem grossen Welt-Raume hervor bringet, sondern allezeit dahin durch die von GOTT dem allmächtigen Schöpffer in sie gepflantzete wachsend-machende Krafft arbeitet und würcket, wie sie alle und jede Dinge nicht allein erhalte, sondern auch ihre Fortpflantzung und Gebährungen befördere; Also kan die irrdische Sonne, das Gold, das ihm einmahl gesetzte Ziel nicht überschreiten, sondern bleibet ein- und allemahl in dem Wesen und Stand, darein es von der Natur gesetzet, zeuget auch an und vor sich selbst kein ander Gold, läge es auch gleich noch lange im Bauche der Erden; so ist es auch noch weniger dieses Vermögens,

andere unvollkommene Metallen zu erhöhen, und ihme gleich zu machen alldieweilen es vor sich nicht mehr besitzet, als das, was es zu seiner selbst eigenen Hoheit bedürftig ist.

2. Mercket dieses, ihr Natur-Forscher, und betrachtet es sehr wohl, denn hier lieget ein grosses Geheimniß verborgen, welches uns das Buch der göttlichen Warheit gleichsam unter einem Rätzel zu verstehen giebet, wenn es saget: Die Sonne soll siebenmal heller scheinen, und der Mond wie die Sonne.

3. Denn soll das Gold etwas mehrers thun und würcken, so muß es auch nothwendig siebenmal kräfftiger seyn, und in einen übervollkommenen Stand gesetzet werden, das ist, es muß erst selbst zur Vollkommenheit gefärbet oder tingiret werden, ehe es Vermögens wird, andern etwas mitzutheilen; dannenhero der weise Mann recht gesaget: Das Gold *tingir*et nichts, es werde denn erst *tingir*et.

4. Dann wie das göttliche Wort deutlich zu verstehen giebet, daß wenn dermaleins dieses gantze Welt-Gebäude verherrlichet werden solle, so werde die Sonne siebenmal heller scheinen: Also sagen auch die Weisen, daß das Gold, ehe und bevor es etwas Herrliches auszuwürcken vermöge, unter seinen Brüdern zuvor selbst verherrlichet werden müsse, alsdenn werde der Mond wie die Sonne, und die Sternen wie der Mond leuchten, das ist, die geringen Metallen in Gold und Silber verwandelt werden, zur

Ehre GOTTES, und Erhaltung seiner armen Gläubigen.

5. Ist auch wohl unter denen Sterblichen einer zu finden, in dessen Hertzen nur ein Füncklein Weißheit glimmet, der nicht mit höchster Begierde nach diesem unvergleichlichen Schatz trachte, um dessen Meister zu seyn? Zwar der grausam wütende Krieg hat den grossen Glantz dieser Wissenschafft allzumal verdunckelt, und wie vergessen gemacht, daß die Besitzer solches Geheimnisses, als erschrocken und furchtsam, sich verlohren, so gar, daß man nicht das geringste Wort von ihnen höret, und scheinet, als haben sie das um seine Freyheit schier gebrachte Europa gar verlassen, weilen nur jederman nach Menschen-Blut dürstet, um nicht sowohl Ehre als Gold zu erjagen, das kostbare Löwen-Blut der Natur aber verachtet, ja verlachet, und mit Füssen tritt, welches doch aller Creaturen Leben ist; so nachläßig ist jetzo die Geld-saugende Welt! Doch ich bin der zuversichtlichen Hoffnung, daß, wenn GOTT dem Land- und Leut-verderbenden, und doch von Hohen und Niedrigen geliebten Kriegs-Wesen steuren, und den edlen Frieden geben wird, daß diese Weißheit wieder zu grünen anfahen, und als die Morgen-Röthe hervor leuchten wird.

6. Ja es ist kein Zweiffel, es werden viel ihre Schwerdter zu Sicheln machen, ihre ausgeübte Thorheit verfluchen, und mit erstarreten Augen diese Weißheit anschauen, und sagen:

Pfuy der Schande, daß wir des Weges dieser Weißheit so schändlich gefehlet! Inzwischen kan doch nicht geläugnet werden, der obenangeführte Lehr-Satz der Weisen, daß nemlich das Gold nicht *tingi*re, es werde dann zu erst *tingi*ret.

7. Wer nun dieses Geheimniß zu erlangen gedencket, der kan unmöglich anders verfahren, denn daß er bedacht und bemühet sey, das natürlich gemeine Gold nicht allein zu reinigen, sondern auch also hoch zu tingiren, daß es siebenmal schöner, röther und kräfftiger werde, nach Gleichniß der himmlischen Sonne, welche dermaleinst auch siebenmal heller leuchten wird.

8. Die siebende Zahl begreiffet ein grosses Geheimniß in sich: Denn das Gold, wenn es siebenmal gefärbet worden, so erlanget es die Plusquamperfection, und wird tüchtig, andere unvollkommene metallische Leiber zu erhöhen, und in Gold zu verwandeln: Ja wenn diese Arbeit dreymal siebenmal wiederholet wird, alsdann hat es durch diese drey grosse Umdrehungen die ein und zwanzigste Zahl erreichet, welche vollkommen genannt wird. Dannenhero sagen etliche weise Männer, daß sie unsere Tinctur in sieben, in ein und zwanzig, und in zwey und vierzig Tagen gemachet, ja es haben etliche gar die drey und sechzigste Zahl, allwo die siebende und neundte zusammen schliessen, erlanget.

9. Wie offt nun das gemeine gereinigte Gold, tingiret wird, so offt nimmt es an Krafft und

Tu-

Tugend zu, also daß es unendlich, sowohl nach seinem Gewicht als Qualität, vermehret werden kan.

10. Und ist zu wissen, daß die gütige Natur uns in diesem Werck einen überaus grossen Vortheil gethan, und uns das Gold zu unserer Arbeit schon so weit perfectioniret hat, daß wir nur dürffen anfahen, wo sie aufgehöret, und ihr nach ihrer Anweisung nachfolgen, denn sie ruffet ja ohne Aufhören: mir nach, folge mir, ich folge dir! wie es denn auch unmöglich ist, anderer Gestalt zu procediren, als die Natur selbst gethan, und noch täglich thut.

11. Nun aber hat die Natur bey der Vollkommenheit des Goldes ihr Ziel erreichet, allein weiter fortzuschreiten, und das Gold plusquamperfect zu machen, stehet nicht in ihrer Macht, muß ihr derowegen durch einen verständigen Sohn der Kunst geholffen werden, will man anders das Kleinod der Weißheit erlangen.

12. Sintemal es unwidersprechlich wahr, daß die Natur eine überaus reiche Besitzerin der güldenen Tinctur ist, und sie dieselbe ebenfalls bereite, das Gold in der Erden damit zu tingiren, auf daß es mit Warheit Gold heissen könne; dieser muß nun der Künstler nachahmen. Wie aber solches zugehe, und mit was vor einem Dinge das Gold von der Natur zu Gold gearbeitet, und worinnen der Künstler der Natur nachfolgen müsse, um die Tinctur der Natur zu finden, wodurch er das gemeine Gold

weiter tingiren, und in ein tincturalisches, physicalisches, und übervollkommenes Gold verwandeln könne, solle und müsse, bedarff Nachforschung, sintemal dem Raben das Mueß nicht gar in das Maul gestrichen werden muß, weilen es ihme ohnedem vor der Nase liegt, und nur darnach sich bücken und greiffen darff.

13. Denen Frommen und Redlichen zwar wolte gerne alles klar und deutlich vor die Augen legen, aber wo sind sie, und wer kennet sie? zu geschweigen, daß der Befehl, daß man die Perlen nicht vor die Säue werffen soll, es klar verbeut: Man sehe sich nur wohl um, und betrachte alles weißlich, denn es lieget nicht so gar tief verborgen, was einen Sohn der Kunst edel machet.

14. Siehe, die ganze Natur, Himmel und Erden, können nicht zur Plusquamperfection gelangen, daß sie nemlich siebenmal schöner, lieblicher, kräfftiger, und herrlicher werden, es sey dann, daß sie die siebende Zahl erlangen, in ihrem Lauff: Dann wann die sechs tausend Jahre der Welt werden vollendet seyn, so wird das sieben tausende angehen, und der Sabbath erfolgen, da alles siebenmal herrlicher, kräfftiger und schöner erscheinen wird, weder es jetzo stehet, welches nur an dem zu mercken, daß die Sonne siebenmal heller, der Mond wie die Sonne, die Sternen aber ohne allen Zweiffel wie der Mond leuchten werden; und eben

eben also muß auch das gemeine Gold in unserm Wercke sieben Staffeln auffsteigen, immer vollkommener und endlich plusquamperfect werden.

15. Wie ist ihm aber hierunter zu thun, und wie gehet es zu? Oder wie ist denn die Arbeit anzustellen? Merck! Wann die Natur im Bauche der Erden Gold gebähret, so thut sie solches durch Hülffe der in ihr verborgen liegenden sehr subtilen Tinctur, und tingiret mit deren einem Theil, vier und zwanzig Theil; höher kan und vermag sie Natur-gemäß nicht zu schreiten, darum ruffet sie gleichsam dem Künstler zu, Hilff mir! so helff ich dir! Zum Exempel: Wann du das gemeine Gold Kunst-gemäß zerlegest, und dasjenige darinnen suchest, womit es die Natur tingiret hat, so befindest du, daß in einer ganzen Unze Goldes nicht mehr als zehen Grana wahrer Tinctur zu finden, des Goldes Leib aber bleibet als eine weiß-graue Erde zurück, welche nach der Reduction im Schmelzen zu einem dem Golde gleich beständigen Silber wird, so gar leichtlich durch einen verständigen Arbeiter in vorigen Stand gesetzet werden kan, so daß er den Thron der irrdischen Sonne wieder erlanget.

16. Jetzo rechne diese zehen Grana der natürlichen Tinctur vor einen Theil, und theile die Unze Gold in vier und zwanzig Theile, so siehest du ja, daß die Natur mit einem Theil vier

und zwanzig Theile färbet oder tingiret; bist du nun klug, und weissest die Tinctur in dem Leibe des Goldes nur einmal zu vermehren, so wird unfehlbahr dieses erhöhete oder tingirte Gold noch vier und zwanzig Theil Silbers Zusatz leiden, und zum besten Gold machen; und wo du dieses siebenmal wiederholest, und durch die erste grosse Rotation führen kanst, so wirst du befinden, daß bey Beschluß der ersten grossen Rotation ein Theil 1536. (a) in der andern 196608. (b) und bey der dritten 25165824. (c) Theile tingiren werde.

17. Eine grosse Rotation begreiffet in sich sieben kleine, wie folget:

24.	Die erste grosse Rotation.
48.	
96.	
192.	
384.	
768.	
1536.	

3027.

(a) Ein tausend, fünf hundert, sechs und dreyßig.

(b) Hundert und sechs und neuntzig tausend, sechs hundert und achte.

(c) Fünff und zwantzig tausendmal tausend ein hundert und fünff und sechzig tausend, acht hundert und vier und zwanzig.

3027. 6144. 12288. 24576. 49152. 98304. 196608.	Die andere grosse Rotation.
393216. 786432. 1572864. 3145728. 6291456. 12582912. 25165824.	Die dritte grosse Rotation.

Und könnte zwar der Meister noch weiter und biß zur siebenden grossen Umdrehung oder Rotation schreiten, allein er würde die Krafft der Tinctur nicht begreiffen können, sondern dem Sabbatismo alles überlassen müssen.

18. Wie du nun zu Wercke gehen müssest, die in dem gemeinen Golde verborgene Tinctur also zu verhöhen, so daß das ganze Gold lauter Tinctur werde, und viel tausend Theile geringern Metalls tingiren könne, daran lieget die ganze Meisterschafft. Den Anfang weiset dir die Natur, indem sie mit einem Theil vier und zwanzig Theile tingiret, und wo sie das auch nicht thäte, würde gar kein Gold zu finden, viel weniger eine Tinctur zu machen seyn.

19. Wor-

19. Woraus klar erhellet, daß wahrhafftig eine Tinctura Metallica in der Natur anzutreffen sey, und nur eine Vermehrung, und keiner neuen Composition mit selbst erdichteten Principien vonnöthen habe; Dann es ist lauter unmöglich Ding, die Tincturam Sophorum absque Tinctura Naturæ zu machen; Diese aber können wir nicht machen, so wenig als ein Bauer ein Weitzen-Korn zu machen capabel ist, weilen sie allein in der Natur Gewalt stehet, von derselben auch allbereit gemachet, und allen Geschöpffen und natürlichen Dingen einverleibet ist und wird, und lieget nur bloß an einem verständigen Arbeiter, daß er sie cooperante Natura à Specialismo ad universalitatis statum bringe und vervielfältige.

20. Dann wie sie Anfangs der Schöpffung universal war, ehe sie denen productis seu rebus creatis einverleibet, und also special wurde: also kan, soll und muß der Meister solche hinwiederum durch offt wiederholete so kleine als grosse Rotationes â Specialismo ad gradum Universalitatis bringen, anders ist Hopffen und Maltz verlohren.

21. Ein Exempel giebet uns die Schöpffung der grossen Welt: Denn gleichwie vor der Schöpffung alles universaliter im Centro Divino verborgen lag, in Creatione aber à Centro ad Peripheriam durch das Göttliche Wort, Es sey, geführet wurde, also daß noch diese Stunde per modum generationis alles zur Ausgebuhrt

und peripherie eilet, und also alles voll Geistes GOttes ist; Gleichermassen wird am Ende der Welt auch alles wiedergebohren und gereiniget, und das Reine wieder in das Centrum Divinum geführet werden, zur Ehre GOttes und herrlichen Freyheit seiner gläubigen Kinder; das Unreine aber wird in diesem Sieg verschlungen, und in der Ewigkeit mit allen Unwiedergebohrnen in dem finstern Abgrund gefangen gehalten werden.

22. Darffst also dich nicht vergeblich aufhalten, und umschauen, in welchem Subjecto du anzufahen habest, dann die gütige Natur gibt dir sowohl das Subjectum patiens s. recipiens, als das wahrhafftige Agens & Augmentans in die Hand, und lieget nur an dir, daß du die Tincturam Naturæ, erstlich recht erkennest, dann ex debito subjecto extrahirest, und letzlich wohl applicirest.

23. Nun ist es ein vor allemal gewiß, daß die Vera Materia Sophica, oder debitum subjectum artis nostræ ein Mineral sey; dieweil aber so sehr viel Mineralien, so ist das einige sehr schwer zu erkennen; dann wie aus derer Weisen Schrifften zu sehen, so sagen sie von allen Metallen und Mineralien auf einmal, als nimm Metallen und Mineralien, und ist notabel, daß sie allemal beyde zusammen setzen, als vielerley, und verstehen doch nur ein einig Ding, weil alles in einem, und Eines in allen verborgen; woraus zu schliessen, daß es ein solches Mineral seyn müsse,

müsse, in welchem alle die andern, principaliter aber Gold und Silber, der Krafft nach, begraben liegen. Kanst du dieses Subjecti fähig werden, sowohl nach der Erkänntnüß, als Substanz, wohl dir, wo aber nicht, so sey drum unverzaget, und nimm nur eins in Regno Metallico vor die Hand, welches dir beliebet, so wirst du, wann du recht verfährest, die Tincturam Naturæ darinnen finden, wo du sie anders kennest, denn wo du sie nicht wohl kennest, wird sie dir unter den Händen wegschlüpffen, welche alsdann in der Compination die Tinctur des Goldes sowohl qualitatis als quantitatis ratione exaltiren und augmentiren wird. Doch ist ein Subjectum speciale reicher als das andere; welches aber darunter das beste sey, ist bereits ziemlicher massen gewiesen, doch sage zum Ueberfluß, daß es in domo arietis Saturni, anzutreffen sey; es lieget aber wenig daran, du nehmest es her wo du wollest, wann du nur erfahren bist, das Aurum Physicum s. Tincturam Naturæ debito menstruo h. e. Mercurio nostro zu extrahiren.

24. FLAMELL saget: Viel haben es in Bley und Zinn, andere in Stahl und Kupffer; ihrer viel in Silber und *Mercurius* gesuchet: Ich aber habe solches in Golde gesuchet und gefunden: Doch ich sage dir, wo du das *Tinctur* Wesen *ex Centro Macrocosmico* haben und erlangen kanst, so bist du Meister über alle.

25. Nun

25. Nun stehet einem jeden frey zu greiffen, wornach er will, dann hieran hangen Gesetz und Propheten, du siehe aber wohl zu, daß du dieses Dinges rechte, wahre und gründliche Känntnüß habest, ehe du es aus seinem groben Leibe zu extrahiren dich unterstehest; Wo du es aber nicht kennest, so wird es dir unmöglich angehen, ja man müste dich billich auslachen, denn ein Schuster weiß, daß Leder zum Handwerck gehöret, und kein Papier.

26. Der Rothgiesser in Gravenhaag sagte zum Dr. HELVETIO, da er ihn fragte, was doch die Vera Materia der Weisen wäre, und woraus sie ihre Tinctur macheten? Unsere Materia ist ein himmlisch Saltz, oder ein Saltz himmlischer Kräffte, vermittelst dessen wir den irrdischen Leib aufschliessen, und Zeit währender Resolution wird das Elixir gebohren; und koste so wohl das Saltz, durch welches die Solution verrichtet wird, als auch das Mineral, woraus man das Saltz extrahiret, nicht gar viel.

27. Dieses kan einem Sohn der Weißheit alle genung seyn, denn es wird ihm in Dr. HELVETII guldenen Kalb noch darzu sowohl die Materia ex qua, als per quam klar und deutlich vor die Augen geleget, zusamt der vollkommenen Ausarbeitung: so daß ich mein Lebtage kein vollkommener Recept in dieser Kunst gesehen, und ist zu verwundern daß so viel Liebhaber dasselbe lesen, und nicht einmal

verstehen können, was daselbst gesagt wird; Doch es ist kein Wunder, weil der Autor sein selbst-eigen Buch nicht verstehet, viel weniger erkennet, was er geschrieben.

28. Zuvor habe ich gesagt, daß die Tinctur anfangs universal gewesen, nachmahls aber special geworden, und dannenhero in allen Dingen der vier Natur-Reiche, als dem Astralischen, Animalischen, Vegetabilischen und Mineralischen anzutreffen sey; Specialiter ist sie in regno astrali am besten in der Sonnen zu finden: im Animalischen besitzet sie der Mensch am reinesten: Die Vegetalien geben dem Wein den Vorzug, die Mineralia aber dem Gold.

29. Denn die Sonne, der Mensch, der Wein und das Gold, sind einander sehr nahe verwandt, und lieben sich; Es ist aber die Tinctur in der Sonne ein unbegreiffliches Feuer, daß doch greifflich kan gemachet werden durch einen verständigen Sohn der Kunst; In Thieren ist sie die Fettigkeit, in Gewächsen eine Olität, in Mineralien aber Schwefel, doch wird hier nicht gemeiner Kram-Schwefel verstanden, wiewol auch dieser sein Granum Tincturæ in sich hat, ist aber sehr mühsam und fast gar nicht heraus zu bringen, oder es würde ja alles an denen Gefässen behangen bleiben, und zu keinem oder doch sehr geringen Nutzen gedeyen.

30. So ist demnach die Tinctur in statu adhuc Universalitatis considerata, ein überaus subtiles, flüchtiges und sulphurisches Wasser, welches sich mit allen Geschöpffen in denen vier Reichen vermenget, und eines jeden Leibes Eigenschafft an sich nimmt: als, in Thieren wird sie zu Fleisch und Blut, in Gewächsen zu Wurtzeln, Holtz, Laub und Graß, in Mineralien zu Erde, Sand, Grieß, Letten, Stein, Mineral, Metall, in Astralien, zu Licht und Feuer.

31. In einem eintzigen Subjecto aber ist sie noch universal, so aber vor diesesmal nicht zu nennen stehet, ist eines Wesens mit dem Golde, aber ungleicher Form, dahero wird es genannt, Aurum Physicum, und die daraus gemachte Tinctur, Tinctura Physicorum, wodurch das gemeine Gold gewaltig exaltiret werden kan, soll und muß, zu geschweigen, daß ohne das Aurum Physicum kein gemein Gold wachsen kan, worvon sehr viel zu referiren stünde, wann es die Billigkeit leiden wolte, die Scham volle Natur also entblösset vorzustellen; man vergnüge sich dißmal in so weit, daß dieses Tincturische Krafft-Wesen in allen Dingen verborgen liege, und auch aus allen könne extrahiret werden, zumal wann ein Filius artis sich mit der Medicin, zu Erhaltung seines schwachen Leibes, will vergnügen lassen.

32. Wie es aber nun zugehe, daß dieses Krafft-Wesen aus Mineralien und Metallen ge-

bracht, und wie es hernach mit dem Golde combiniret, dieses aber dadurch zu einem plusquamperfecten Cörper werde, davon ist, leider! bey denen Scribenten wenig Nachricht zu finden; Darum gebühret uns zu suchen und zu forschen, wo das Fundamentum multiplicationis stecke, und wie die Metallen wachsen und transmutiret werden.

33. Wir sehen wohl, daß, wann der aus dem gemeinen Golde extrahirte Sulphur oder Anima auf so viel Silber, als vorhin Goldes gewesen, getragen wird, daß das Silber sich in pures reines Gold verwandelt, aber das läst sich mit so gar grossem Ueberschuß nicht practiciren: Doch ists genug, daß dieser sulphur solare wieder ein corpus in luna an sich nimmt; kanst du nun dasjenige Ding finden, das den sulphur oder animam solis multipliciret oder augmentiret, so hast du wahrhaftiglich dasjenige, was die Weisen so sehr verborgen halten, gefunden, wie es aber zugehe, jubet Plato quiescere, doch sagen gleichwohl die Weisen, daß es in und mit dem Golde müsse zugehen; Denn wer ein Loth sulphuris solaris hat, der hat auch ein Loth Tinctur, und diese in quantitate zu machen, bestehet in nichts anders, als seiner multiplication.

34. Hierzu aber muß man eine solche Feuchtigkeit suchen, die das Gold nicht mit Geräusch und Getöse solvire, sondern in dem Solvente

wie

wie Eiß in warmen Wasser zergehe, und sagt ein weiser Mann, es werde solche Feuchtigkeit aus denen Strahlen der Sonnen und des Monden gezogen auf wunderbahre Weise, durch einen verständigen Kunst-Meister: dieses Aqua Rarefacta aber sey gegen dem Licht eine Materia, gegen denen Creatis oder Elementatis eine Forma, an sich selbsten aber eine astralische substanz, und eine Tinctur aller natürlichen Dinge.

35. Wie nun dieses Wasser als eine himmlische Materia und irrdische Forma greiflich zu machen, dann sichtbar ist es vorhin, das stehet abermal in grosser Geheim; etwas spüret man davon, wann man mit demselben die corpora tractiret, daß sie noch eines so schwer werden, weder sie vorhin waren, welches wohl zu bedencken.

36. Mercket hierbey: wann sich das Feuer nicht so mannigfaltig erwiese, so wüste man wenig oder gar nichts von der Tinctur, darum, so mancherley Gradus nun des Feuers gefunden werden, also mannigfaltig ist auch die Tinctur, aber alles aus einem einigen, welches kein Mensch aussprechen oder nennen kan; und wer es kennet und weiß, der kan es niemand lehren; ja wann es gleich der Meister oft gemacht, lang bedacht und durchgesucht, so findet er doch immerzu etwas Neues dabey, dann es fängt an ohne Ende, und endet sich ohne Anfang, darum kan

niemand dem Schüler den Verstand geben, sondern selbiger erzeiget sich nach der Gabe und Willen GOttes mancherley.

37. Denn so wir dieses tincturische Krafft-Wesen in seinem Grunde fassen wollen, so ist es selbst das Ingenium und Fundament; judiciren wir von ihm, so fället es selbst das Urtheil; sinnen und dencken wir ihm nach, so wird es zu lauter Sinnen und Gedancken; disputiren wir von ihm, so ist es lauter Mund und Wort; Werden wir ungedultig, daß wir es nicht haben können, wie wir gerne wolten, so lachet es uns aus, denn es vermag das oberste zu unterst zu kehren; Achten wir seiner gar nicht, so machet es sich selbst, damit ihm derjenige keine Gewalt anthun kan, der seiner nicht werth ist. Die Proceß-Laboranten wollen es wider allen Danck regieren und in Proceß zwingen, und meynen, sie seynd Herr darüber, aber sie sind wahrhafftig die mühseligsten Tropffen unter dem gantzen Himmel.

38 GOtt aber hat ein Ding geschaffen, welches auch in dem Golde ist, das geringer geachtet wird als Gold, nemlich, rothe Erde, und das ist die Tinctur! Aber wie kommt man zu dieser tincturalischen Krafft Erde? Antwort: das Gold muß zu nicht-Gold, das Leben getödtet, das Feuer zu Wasser, aus Wasser die Erde durchs Feuer zur Lufft werden.

39. Denn wie das Feuer zu Wasser wird, so wird auch das Wasser zur Erde, und die Tinctur wird frey von ihren Banden; und es kan auch nicht anders seyn, sondern das Gold muß so viel mahl durch das Tinctur-Feuer gehen, biß es gar aus seiner Art komme, und in eine steinigte, rothe, durchsitige feurige, spirituale Erde, die alle Cörper verändert, gebracht werde, und das ist das Lied vom Ende.

40. Zum Ueberfluß saget Guttmann in der Offenbahrung Göttlicher Majestät, daß das gemeine Gold voll Lichts und Finsterniß sey, könne man nun das Licht von der Finsterniß oder hergegen scheiden, und des Goldes innerliches Licht und Glantz herauswärts kehren, so daß die Finsterniß verschwinde, und das gantze Gold zu einem rothen, Crystallischen geistlichen Cörper werde, so habe man das Meisterstück erstritten.

41. Denn das rothe Gold ist ein taubes, dummes, unschmackhafftiges Saltz, und dienet zu nicht als in die Handlung, worinn es gleichsam zertretten und zerrieben wird: Wann es aber, wie gedacht, umgekehret, und zu einem spiritualen rothen schmackhafftigen Saltz gemacht wird, so hat man etwas Ungemeines, nemlich ein Sulphurisches Saltz, welches alles durchdringet, regeneriret und verwandelt, klärer kan man es nicht geben, man

wolte dann das Siegel der Weißheit gar zerbrechen.

42. Zum Ueberfluß will ich noch einmal kürtzlich wiederholen, was bißher gesaget worden: Die Weisen schreiben und schreyen alle: Aurum non tingit, nisi prius tingatur; so erhellet nun hieraus, daß das Gold das einige Recipiens sey, welches, um die wahre Tinctur zu erlangen, tingiret werden solle und müsse.

43. Es fraget sich aber, womit soll denn das Gold tingiret werden, auf daß es zur plusquamperfection komme, (denn perfect ist es vorhin schon durch die Tinctur der Natur gemacht,) und hernach die unedlen Cörper tingiren möge? Antwort: Die Tinctur, womit die Natur das Gold tingiret, ist ausser allen Zweiffel ein überaus reiner, subtiler, spiritualischer, fixer und unverbrennlicher Schwefel, durch dessen Krafft das Gold im Bauche der Erden gebohren worden; Soll nun das Gold noch mehr und höher tingiret werden, so daß es eminentissimum & plusquamperfectissimum gradum erlange, und gar und gantz zu einer Tinctur werde, so muß nothwendig folgen, daß es durch kein ander Mittel geschehen könne, als durch eben denjenigen tincturalischen Sulphur, den es von der Natur zu einem Zeichen seiner Vollkommenheit empfangen und besitzet, dann es soll und muß durchaus nichts Fremdes darzu kommen, auf

auf daß also wahr werde, was die Weisen so vielfältig wiederhohlen, und befehlen, nemlich, daß das Gold müsse zu erst tingiret werden, so es tingiren solle.

44. Aber, sprichst du, wo soll ich denn diesen tincturalischen Sulphur, um das Gold zu tingiren, hernehmen? Antwort: Im Gold findest du die edlesten, besten, reinesten, beständigsten und unverbrennlichsten Principia, und folglich einen allerköstlichsten tincturalischen sulphur, darinnen die solarische Tinctur Actu gegenwärtig, allda es auch FLAMELL gesuchet und gefunden; allein ob schon dieser Sulphur ohnfehlbar aus dem Golde zu erlangen, so sind doch der Kosten so viel, daß ein Armer es ewig müste anstehen lassen, da doch die Erfahrung bezeuget, daß viel arme verachtete Menschen wahrhafftige Besitzer dieses Geheimnisses gewesen und noch sind.

45. Muß derowegen nothwendig eine wohlfeilere Materia zu finden und zu bekommen seyn, woraus ein Armer umsonst so viel nehmen und bereiten kan, als ihme nöthig; Doch muß er auch nicht so gar blut-arm seyn, dieweil er Nahrung und Kleider haben muß, ausser dem, sagt der Bauer im Gravenhaag zu HELVETIUS, kostet die Materia aufs meiste vier Gülden.

46. Ueberdieß alles, so schencket dir der alte Saturnus eine hoch-glänzende Mineram, so in

seinem Berge aus der ersten Materia aller Metallen gewachsen, worinnen dieser edle Tincturalische Sulphur solare häuffig zu finden, wenn du nur capabel bist, denselben zu extrahiren, und hernach recht zu appliciren.

47. Man sagt zwar viel von Saturnus und Jupiter, Venus und Mars, allein hier ist mehr Arbeit und Unkosten, als Nutzen, zu gewarten, doch sie sind Handlanger in unsrer Kunst. Der Mercurius scheinet ein gutes und edles subjectum zu seyn, zumal wann er in seiner Minera noch unzerstöret lieget, und in des Künstlers Hand kommt, ehe er von denen Metall-verderberischen Materialisten verfälschet worden. Im Antimonio und Vitriol ist auch etwas Gutes anzutreffen, wofern man es selbst aus dem Berge holet, sonst wird man betrogen, denn die Materialisten verfälschen alle Dinge, und können die Mineren der Metallen alle nachmachen, drum hüte dich. Du nehmest aber was du wilst, so kanst du diesen Schatz aus dem Hertzen der Metallen und Mineralien nicht rauben, es sey dann, daß du mit dem Universal-Mercurius, als dem Haup-Schlüssel unserer Vestung, wohl bewaffnet seyest, denn an diesem ist alles gelegen.

48. Es ist aber dieser Universal-Mercurius nichts anders, als das Sal astrale, welches etliche himmlisch nennen, bey denen Alten aber Sal Metal-

tallorum heisset. Darum, weil alle Metallen ihren Anfang und Wachsthum darvon haben, bitte GOtt, daß er deinen Geist erleuchte, diesen edlen Natur-Schatz zu erkennen, zu finden, und das Verborgene und Finstere an das Licht zu bringen, zu Lob und Preiß seines heiligen Nahmens; sey aber auch hertzlich gewarnet, daß du dich wohl vorsehest, damit du nicht aus Licht Finsterniß machest, und die Natur das Weh über dich zu schreyen gezwungen werde, dafür dich GOtt gnädiglich behüten wolle! Amen.

Anhang
etlicher
Lehr-Sätze,
vor die
Schüler der Weisheit.

1.

Die Natur ist ein Geist des Lichts, welcher von GOtt substantialisch erschaffen, und einen Leib bekommen, welcher doch unsichtbar und unbetastlich ist, und in allen erschaffenen Dingen verborgen lieget.

2. Der

2. Der Natur-Leib aber ist nichts anders, als das in einem jeden Dinge verborgene Centralische Saltz, in welchem radicaliter ruhen der Schwefel und Mercurius, als Brüder des Saltzes; und dennoch ists kein Compositum, sondern alle drey zusammen sind ein gantz simpel, gleichförmig Wesen, ob es schon aus dreyen bestehet.

3. Dieses Centralische Saltz ist der Leib der Natur, in welchem aller Dinge Eigenschafften verborgen liegen, und ist incorruptibel, ob schon die durch das Centralische Saltz hervor gebrachte Cörper corruptibel seyn.

4. Denn das Centralische Saltz, als der wahre Leib der Natur, ist unverweßlich in Ewigkeit; Wer nun dieses Centralische Saltz kennet, der kennet auch GOtt, und den gantzen Grund der Natur.

5. Die Natur ist ein Geist des Lichts, von GOtt im Anfang geschaffen, durch welchen alle Dinge durch göttliche Schöpfung sind geworden, und welcher in jedem Leibe des Centralischen Saltzes eines jeden Dinges gleichsam eingegossen ist

zur

zur Nahrung, Erhaltung und Fortpflanzung aller Dinge.

6. Die Natur ist Eines und Drey: Eins von wegen ihrer Simplicität; Drey aber wegen des in ihr verborgenen Schwefels, Mercurii und Saltzes; und diese drey sind zwar nnterschieden in dem Geiste des Lichts aber sie differiren nicht nach ihrem Wesen, denn diese drey machen einen Geist, oder die Natur, welche die gantze Welt unter Göttlicher Regierung erhält, ernährt, fortpantzet nnd regieret.

7. Diese drey, als Saltz, Schwefel, und Mercurius, werden oft zusammen mit einem Nahmen genennet, als entweder Saltz, oder Schwefel, oder Mercurius: Bißweilen werden sie zusammen genommen, und Natur genennet; item Geist des Lichts: Seele der Welt; Wird aber überall nichts als diß einige Wesen der Natur verstanden, welche ist ein Geist des Lichts, ruhend in diesen dreyen, die doch in jenem eins sind.

8. Die Erkänntniß, der Natur ist eine grosse Gabe und Geschenck des allmächtigen GOttes.

9. Das Wesen der Natur ist ein Einiges, und kan auf keinerley Weise zertheilet werden, dieweil in ihr nichts Widerwärtiges zu finden ist; doch sind in ihr drey unterschiedliche Dinge zu finden, als das eingebohrne Warme: das erstanfängliche Feuchte: und das Grund-haltende Truckne; welche allesammt das Wesen der Natur machen.

10. Die chymischen Philosophen nennen sie die drey Anfänge der Natur, und zwar nennen sie solche Saltz, Schwefel, Mercurius; doch es sind nicht drey Naturen, sondern nur eine einige, ob sie schon aus dreyen bestehet, denn diese drey sind im Wesen eins, vermittelst derer die Natur alle Dinge produciret, ernähret und erhält.

11. Das eingebohrne Warme gebähret eigentlich alle Dinge: Das erst-anfängliche Feuchte ernähret alles: Das Grund-haltende Truckne erhält alles; Dennoch wie gesagt, differiren diese drey im Centro der Natur nicht.

12. Nebenst andern unzehlich viel Nahmen wird die Natur auch Saturnus ge-

genannt, weilen sie ihre Kinder, so sie selbst gezeuget, wieder frisset.

13. Unter allen des Saturnus Kindern aber sind ihrer drey zu finden, welcher Saturnus, ihr Vater, schonet, sie nicht frisset, noch fressen kan, wegen ihrer simplicität und Reinigkeit; Denn, indem er die andern Kinder in ihrer Unreinigkeit verschlinget, so bleiben doch allemahl diese drey unverletzet.

14. Solche aber sind nichts anders als Saltz, Schwefel und Mercurius; diese werden von denen klugen Heyden, Jupiter, Neptunus und Pluto genennet.

15. Der Schwefel ist ein Vater des Lebens: Der Mercurius ein Quell-Brunn des Lebens: Das Saltz aber das centrum des Lebens; in welchen alle Schätze der Natur gleichsam in eins zusammen fliessen.

16. Der Natur vier Fundamental-Säulen sind die vier Elementen, unter welchen die Natur das fünfte Wesen ist, durch welches die Elementen regieret werden, dieweil das fünfte Wesen der vier

Elementen Anfang ist, und von deme sie alle herstammen.

17. Das fünfte Wesen ist kein Element, aber wohl aller Elementen Anfang.

18. Auch so hat die Natur keine Principia, von denen sie zusammen gesetzet wäre, weil sie ein einfältiges simples Wesen ist.

10. Der Schwefel hat eine grosse sympathie mit der Sonnen, denn die Sonne ist ein Brunnen der Lebens-Wärme, wodurch alle Dinge erhalten werden: Denn die himmlische Wärme der Sonnen influiret durch ihre Strahlen in alle Dinge, ernähret und erquicket sie, so, daß man wohl sagen kan, unser Schwefel und die himmlische Sonne stehen in ungemeiner Concordans, und sind ratione calidi innati eins.

20. Des Schwefels stetiger Gefehrde ist Mercurius, und weichen niemals von einander, denn sie bedürffen stets einer des andern: Das Saltz aber erhält alles, was Schwefel und Mercurius hervor bringen; ist also das Saltz ein warhaftiges Band des Schwefels und Mercurius.

21. Im Schwefel herrschet der Himmel, Feuer, und Wärme: im Mercurio Wasser und Lufft: im Saltz Erde und Wasser.

22. Das Feuer würcket in die Lufft, die Lufft in das Wasser: das Wasser in die Erde; Wann Feuer und Wasser zusammen Würcken, so entstehet Schwefel: Wann Lufft und Wasser in einander agiren, so entstehet Mercurius: Wasser und Erde produciren das Saltz; und weil die Erde kein weiter Element hat, so bleiben sie das receptaculum der übrigen Elementen.

23. Wann aber ein Meister so geschickt wäre, daß er die Erde also reinigen könnte, daß sie mit dem Feuer zu lauter Feuer würde, so hätte er das vierdte Principium, welches heisset Tinctur, die da ein lauteres Feuer, d. i. die da frey ist von allen Unreinigkeiten, und vor den Himmel geachtet wird.

24. So ist nun eine einige Natur, aber drey Principia und vier Elementa.

25. Kein Principium allein vermag etwas zu gebähren, sondern alle drey zusammen produciren alle Dinge.

26. Aus diesen dreyen principien ist anfänglich entstanden das Chaos oder Hyle, in welchem aller Dinge Krafft und Wesen unordentlich vermischet war, woraus GOTT die Elementa geschieden, in welchem die tria Principia, als Saamen aller Dinge, verborgen liegen.

27. Der Schwefel, als Calidum innatum omnium rerum, ist ein unverweßliches fettes, saftiges, schmieriges Wesen, himmlischer, feuriger, luftiger Eigenschafft, urstandend aus puren astralischen himmlischen Saamen, und elementalischen Limbo, in sich aller Dinge Gestalten begreiffend, und lieget verborgen in dem Centro eines jeden Geschöpffes.

28. Dieser Schwefel ist die centralische Sonne aller Geschöpffe; er ist der grüne Löwe, oder grüne, ja grünende Schwefel, s. Benedicta Naturæ Viriditas, dann er begreiffet und hält in sich allen Vigor und Kräffte der Natur.

29. Der Schwefel ist himmlisch, spiritualisch, subtil, durchdringend, alles erfüllend, und allen vier Reichen gemein; an dieses Schwefels Erkänntniß, Præparation und Application lieget die gantze Kunst.

30. Die Spagyrici nennen ihn Himmel, denn er ist die erste und höchste Krafft aller Dinge, welche allein vom Himmel kommt.

31. Und ob schon anfänglich der Himmel zuerst geschaffen worden, und in die Höhe erhoben, der Sulphur aber ein Vater aller Wirckungen ist, so folget, daß auch die Himmel durch Krafft des Sulphurs hervorgebracht worden.

32. Dannenhero wird nicht unbillig gesaget: der Sulphur sey himmlischen Geschlechts, ob er schon ex limbo Elementari seinen Anfang nimmet.

33. Denn der Leib des Sulphurs ist zwar Elementarisch, aber die Forma himmlisch, und also tritt die Natur so himmlisch, als Elementarisch, zusammen in einen Leib.

34. Und bleibet unwidersprechlich wahr, daß der Sulphur nicht nur himmlisch allein, wie etliche wollen, sondern auch Elementarisch, und weder ein Accidenz noch Qualitas, sondern ein Brunnen, woraus aller Dinge Wesen und Leben quillet.

35. Der Mercurius der Weisen ist die unverderbliche Wurtzel-Feuchtigkeit aller Dinge, entstehend aus himmlischen und Elementalischen Wesen, verknüpffet mit dem ætherischen Geist, und vier Elementen zur Nahrung und Erhaltung des Caloris nativi, d. i. des Schwefels.

36. Der Mercurius oder humidum radicale ist bloß darum erschaffen, daß er ernähre die eingebohrne Wärme oder Sulphur, und darum ist er auch mit dem Sulphure so feste verbunden, daß er nimmermehr von ihm kan geschieden werden, sondern eine stets-währende Speise des Sulphuris seyn und bleiben muß.

37. Und wie der Sulphur den Mercurium beschlossen hält, zu seiner immerwährenden Erhaltung, also auch der Mercurius hält den Sulphur zu seiner Stärcke unaufhörlich bey sich, welches auch von dem Saltz muß verstanden werden.

38 Dannenhero sich kein Meister der Kunst rühmen kan, daß er die tria Principia also von einander zu scheiden und zu trennen wisse, daß man insonderheit von einem jeden sagen müste oder könte, das ist

ist Sulphur, das ist Mercurius, das ist Saltz; Denn sie sind mit einem unauflößlichen Knoten verknüpft, und lassen sich nimmermehr trennen.

39. Dieser Mercurius begreiffet in sich die Kräffte der ganzen Natur, ja die Natur selbst.

40. Das Saltz der Natur ist ein Schlüssel, ohne welchen in der Natur nichts gethan, noch vollendet werden kan, zu geschweigen, daß die Natur, als Natur, ohne selbiges nicht bestehen könte.

41. Das Saltz der Natur ist das unverderbliche Gluten, vermittelst dessen Sulphur und Mercurius zur Erhaltung und Beständigkeit aller Dinge in der Natur unscheidlich beysammen gehalten werden.

24. Das Saltz der Natur kan nimmermehr ohne Sulphur und Mercurio seyn, und hergegen ꝛc.

43. Saltz, Schwefel und Mercur werden in der gantzen Creatur nicht absonderlich gefunden, sie wären sonst zu nichts nütze.

44. Und darf sich niemand unterstehen, wie klug er sich auch düncken lässet, solches werckstellig zu machen, dieweil es blosser Dinge unmöglich ist, sowohl der Natur als Kunst.

45. Nun mögen die Principien-Scheider und Wieder-Zusammensetzer urtheilen, was vor ein Productum durch ihre so übel gegründete Scheidung erfolgen werde.

46. Denn so wenig der Ackersmann die Principia des Saamens zu scheiden, und wieder zusammen zu setzen nöthig hat, wann er Geträyde bauen will, so wenig hat es der Artist in dem Wercke der Weisen vonnöthen.

47. Das Saltz, welches die Meister der Kunst suchen, und aus welchen der wunderbahre Liquor Mercurii zu ihrer Kunst præpariret wird, ist irrdisch und metallisch, nicht daß es ein Metall oder Mineral, oder dergleichen etwas sey, sondern weilen es einem mineralischen oder metallischen Wesen näher verwandt, als sonsten einem andern Dinge, dannenhero es Electrum minerale immaturum genannt wird, denn

denn die Natur hat es nur angefangen zu wircken, aber unvollendet und unvollkommen liegen lassen.

48. Mit diesem Liquorosischen Safft vermag der Künstler alle Dinge in sein erstes Wesen zu reduciren, also, daß sie Saltz, Sulphur und Mercurius werden, jedoch unscheidlich.

49. Der Himmel ist ein Quell-Brunn des Lebens, und theilet solches allen Creaturen mit.

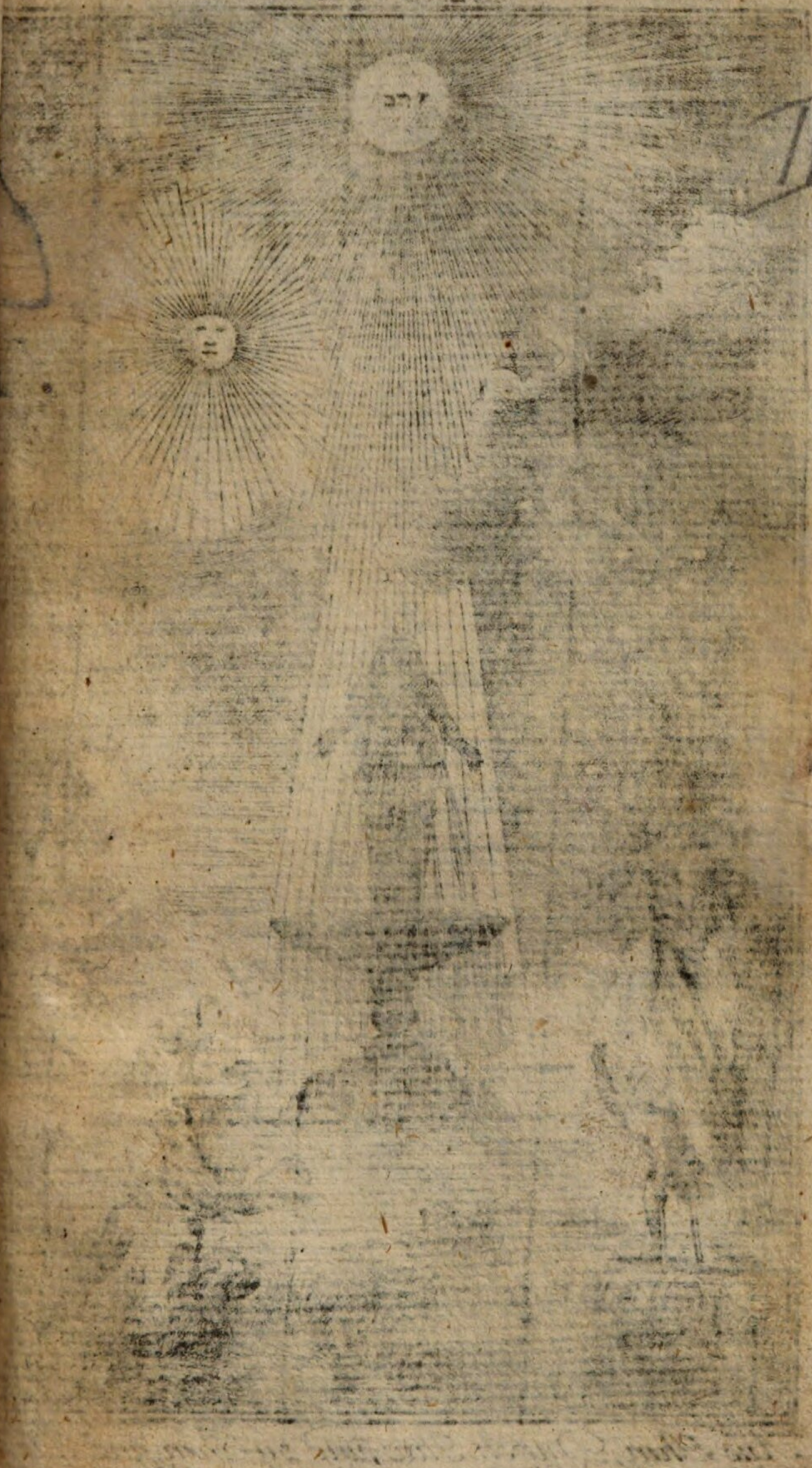
50. Dannenhero ist der Himmel das erste und vornehmste Element der Natur, welchen etliche Feuer genennet haben.

51. Denn er streuet durch seine feurige Influenz-Strahlen seinen subtilen Saamen in die Lufft, mit demselben vermischet sich der Saamen der Lufft, und wirfft sich ins Wasser; das Wasser, welches von dem empfangenen Saamen des Himmels und der Lufft gleichsam geschwängert worden, sencket beyde, sammt seinen eigenen Saamen in die Erde; die Erde, als eine Mutter, empfähet aller dreyer Saamen, mischet den ihrigen drunter, als eine sonderbahre Fettigkeit, und verwahret alles.

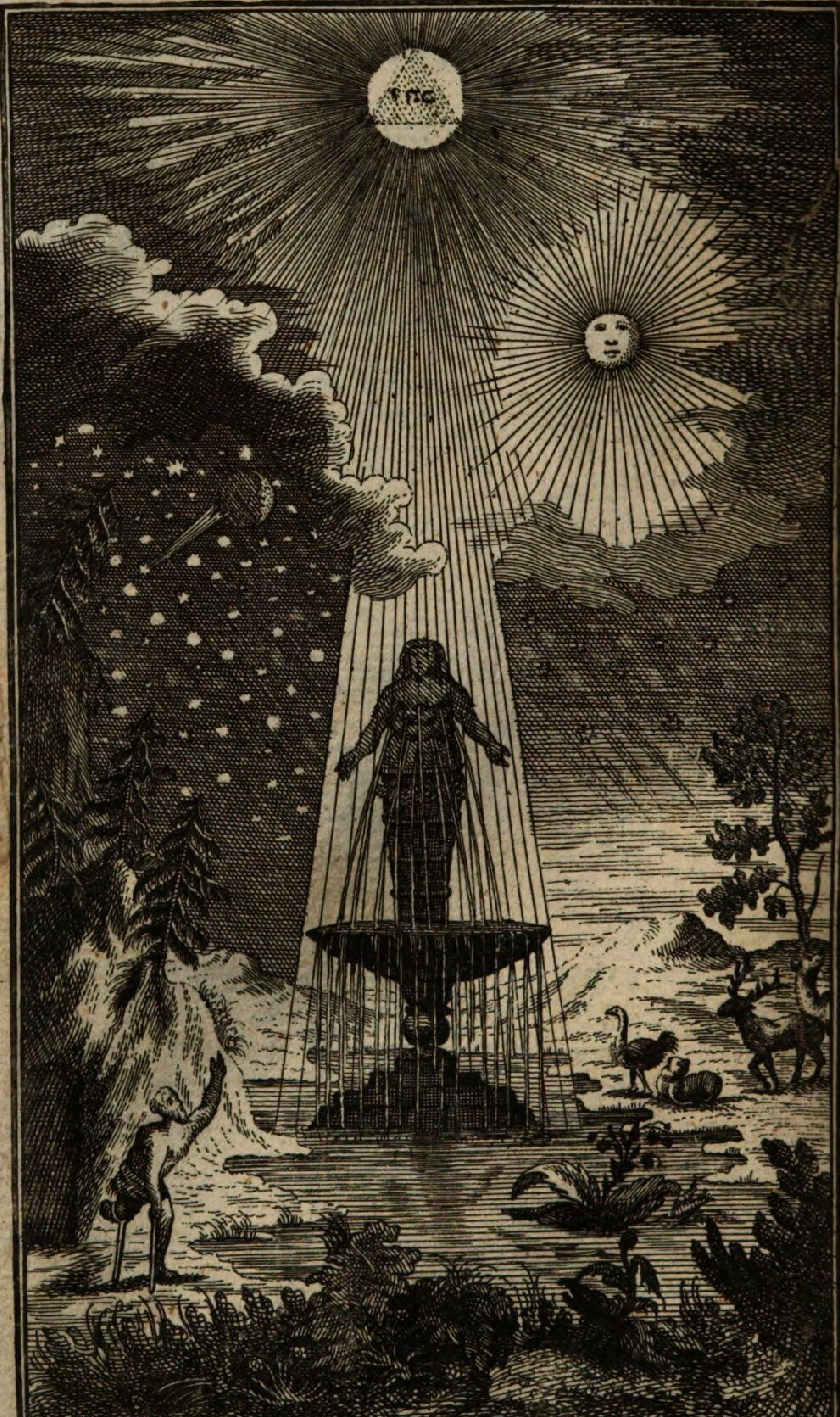
52. Aus

52. Aus diesen nun entstehet der Universal-Balsam und Mercurius der Welt, welcher in sich begreift die tria Principia, als Saltz, Schwefel und Mercur. Denn aus den Saamen des Himmels und der Lufft wird Schwefel; aus dem Saamen der Lufft und Wassers wird Mercurius; aus dem Saamen des Wassers und Erde wird Saltz; aber aus dem Saltz und Feuer wird Tinctur, und sind doch sämmtlich nur **EIN DING**, dessen Ende ist der Anfang, und sein Anfang das

ENDE.



Brun der Weißheit



Wund del. Back sc.

Aus Ihm, Durch Ihn, und zu Ihm sind alle Dinge, Ihm seÿ ehre in Ewigkeit. Röm. 11. 36.

4

Brunnen der Weißheit und Erkänntniß der NATUR,

aus welchem
die, nach denen Geheimnissen der NATUR dürstenden Liebhaber
das wahre

Wasser der Weisen

nach Vergnügen schöpffen können;
Von
einem unvergleichlichen Philosophus
gegraben, und geöffnet
durch
Anonymum von Schwartzfuss.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Eßlinger. 1767.

A. & Ω.

CAP. I.

Was der Brunnen der Weisen sey.

1.

Der Brunn der Weisheit urständet allein von GOtt, dann er ist ein allgemeiner Ausfluß, ein Hauchen göttlicher Krafft, ein Strahl, der die Himmel erleuchtet, sich in alle Reiche dieser Welt eingeust, und dieselbigen nähret und erhält.

2. Dieser Brunn wird durch die Natur zuförderst nach dem Astralischen Reiche geleitet, und giebet allen Sternen ihre Nahrung, als oh-

ne welchen sie weder bestehen, noch denen übrigen Creaturen durch ihre Influenz behülfflich seyn könten.

3. Ist demnach das Astralische Reich gleichsam der erste Recipient dieses Brunnens, welcher von der hohen Höhe des Allerhöchsten herabsteiget.

4. Von denen Sternen aber begiebt er sich in die Lufft: aus der Lufft ins Wasser: aus dem Wasser schleichet er in die Erde, von der Erden steiget er wieder gen Himmel.

5. Dannenhero wird sehr wohl geschlossen, daß der Himmel dieses Brunnens Quelle und Versammlungs-Ort sey, Lufft und Wasser aber seynd als Canale, durch welche er nach der Erden, als zu seiner Mutter, und von dannen auch wieder zum Himmel, als zu seinem Vater, geleitet wird.

6. Ob aber schon dieser Brunnen bis in den Mittel-Punct der Erden hinab steiget, so kömmet er dennoch gleichsam aufdampffend wieder hervor, und befeuchtet die gantze Fläche der Erden.

7. Wäre dieser Brunnen nicht, so läge die gantze Creatur als todt und unfruchtbar darnieder: Denn alle Sternen, Thiere, Gewächse, Mineralien und Metallen werden durch ihn ernähret und erhalten.

8. Dieser Brunnen hat nicht weniger Kraft und Würdigkeit, wann er in dem Mittel-Punct der Erden ruhet, als wann er im Hertzen des

Him-

Himmels sitzet, ja über alle Himmel herrschet und regieret.

9. Woraus wahr zu seyn erhellet, daß dasjenige, was droben ist, eben sey, wie das, so hierunten.

10. Dieser Brunnen wird von allen Menschen gesuchet, von sehr wenigen aber gefunden; er schwebet vor aller Augen, und wird nicht erkandt; alle trincken ihn, die wenigsten aber werden klug.

11. Dieser Brunnen treibet gleichsam Handelschaft mit denen Obern und Untern, denn er führet die Seelen in die Hölle, und wiederum heraus.

12. Er ist der Anfang des Lebens und Todes, die Seele der Elementen, denn er zieret die Welt und unterscheidet die Species in der Natur, damit man sehen kan, was sie eigentlich seyn, und was sie vermögen, sonst bliebe und wäre die Welt als ein vermischter Klumpen.

13. Die Weisen haben diesen Brunnen mit vielen Nahmen genennet, aber damit sehr verdecket, bloß darum, damit diese Perlein nicht vor den Saurüssel kommen möchten.

14. Aus Gottesfurcht und durch Liebe bewogen, sage ich, daß dieser Brunn nicht anders, als eines jedweden Geschöpffes in der gantzen Welt Humidum radicale Primigenium sey.

15. Dieses Humidum radicale Primigenium ist das Wesen aller natürlichen Dinge, und wann solche von dem Licht oder Astralischen Influenz informiret worden, so bringet er allerley Geschlechte hervor, wie aus nachfolgenden Capituln zu sehen.

CAP. II.

Wie vielerley dieser Brunn sey.

1.

Es sind vier allgemeine Geschlechte, in welchen unser Brunnen verborgen lieget; denn alles, was in der Welt ist, das ist entweder Astralisch, oder Animalisch, oder Vegetalisch, oder Mineralisch: Diese vier Geschlechte begreiffen alles in sich.

2. Das Humidum radicale Primigenium Astrale stammet allein von dem Ausfluß der Krafft des Allerhöchsten, übertrifft wegen des überhimmlischen Lichts alle andere Reiche, und herrschet über dieselbigen.

3. Das Animalische Humidum radicale Primigenium bestehet aus der fetten Feuchtigkeit der Elementen und subtilen himmlischen Strahl, ja es besitzet mehr himmlischen erschaf-

fenen

fenen Lichts, als fetter Feuchtigkeit der untern Elementen.

4. Dannenhero haben auch alle Thiere mehr himmlischen Wesens, als die Gewächse und Mineralien: und darum sind auch ihre Kräffte und Vermögen weit wunderbahrer, und solches alles von wegen des in ihnen wohnenden Lichts und himmlischen Geistes.

5. Denn der Himmel ist in denen Thieren weit stärcker und Wachsthum-voller: Dargegen ist die fette Feuchtigkeit der Elementen bey ihnen rarer, subtiler, und nicht so zäher und viscosischer Art, als in Gewächsen und Mineralien.

6. Die Gewächse haben insgemein viel fette lüfftige und wässerige erst-anfängliche Wurtzel-Feuchtigkeit, so mit dem himmlischen subtilen Licht geschwängert ist, als von welchem sie dieses sichtbahre Wachsthum und bekandte Vermögen erlangen, dadurch sie leben, lange bleiben oder dauren, und von welchem alle ihre Kräffte stammen, und durch welche sie auch unterschieden werden.

7. Sintemahl so viel nur Arten des Lichts im Himmel sind, so vielerley unterschiedliche Species werden auch unter denen Thieren, Gewächsen und Mineralien gefunden.

8. Das Humidum radicale Primigenium Minerale ist nichts anders, als dasjenige feuchte Wesen, woraus alle Mineralien be-

stehen, dauren, und dadurch sie in Feur beständiglich fliessen.

9. Dieses ihr Humidum radicale ist mehr von der sehr fetten, zähen, viscosischen, irrdisch- und wässerigen Feuchtigkeit, als von lüfftigen zusammen gesetzet, und hernachmahls mit dem himmlischen Licht oder Strahl der Gestirne vereiniget.

10. Diese Mineralische Feuchtigkeit wird per Anatonomasiam ein wahrer und rechtmässiger Brunnen der Weisen genennet, weilen Sie ihn allein suchen, und mit allen Kräfften nach ihm streben, um wunderbahre Sachen durch ihn auszurichten.

11. Die aller Orten befindliche und mit dem himmlischen Licht vereinbahrete fette Feuchtigkeit der Elementen ist der Saamen, oder der reineste Theil jedes Elements, welchen er in das Centrum der Erde wirfft und niederleget.

12. In diesem Centro mischet die Krafft der Natur, welche Archæus genennet wird, dieselben Saamen untereinander, und das himmlische Licht erwecket die Dünste, und treibet sie auf und ab, also daß, indem sie auf- und absteigen, sie zu Leibern werden, von dem himmlischen Licht aber, welches in ihrem Centro verborgen lieget und ruhet, bekommen sie die wahre Unterscheidung.

13. Aus diesem Saamen entstehen naturaliter alle Brunnen, vornehmlich aber derer Weisen, welche, wie gesagt, vielerley ist.

14. Alle

14. Alle Geschöpffe aber der vier Reiche saugen von diesem einigen und allerhöchsten Brunnen alles das, was ihnen nöthig: Denn von einem Unerschaffenen und Ewigen urständen sie, und werden auch vom selbigen ernähret und erhalten: Denn der Geist des Allerhöchsten ist in allen Dingen, nimmet derselbe den hinweg, so vergehen sie.

CAP. III.

Wie der Brunn der Weisen Animalisch werde.

1.

Der Brunn der Weisen ist im Anfang seiner Urständniß der Saame aller Elementen und des Himmels: und dannenhero ist dieser Saame allen vier Reichen der Welt gemein, also, daß alles daraus werden kan.

2. Wenn aber das Licht und himmlische Krafft, welche in diesem Saamen ist, aller Elementen Saamen attenuiret, und zu einem gewissen subtilen Grad gebracht hat; Alsdann bringet die Natur aus solchen Saamen, und ihrer eigenen Radicalischen Feuchtigkeit ein Thier hervor, welches Insectum genannt wird, als

da ist die Fliege, Molckendieb, Frosch, Kröte, u. s. w.

3. Denn diese Insecta werden nicht ordentlicher Weise gezeuget, sondern entstehen allein aus dem allgemeinem und durch Krafft des eingepflantzten Lichts des Himmels zu einem gewissen Grad der Vollkommenheit gebrachten Saamens.

4. Und hindert nicht, daß auch die vollkommenen Thiere von dem allgemeinen Saamen entspringen, sondern, das ist durch die allmächtige Hand GOttes im Anfang der Schöpffung also geordnet worden: Und haben diese Thiere nachgehends von GOtt die Krafft empfangen, sich durch ihren eigenen Saamen zu vermehren, welche sie auch bis ans Ende der Welt behalten werden: und reimet sich der göttliche Segen hieher sehr wohl: **Wachset und mehret euch:** Denn dis Wort hat allen vollenkommenen Thieren die Krafft, in sich selbst zu vermehren, gegeben.

5. Ist dannenhero unmöglich, daß alleine aus Krafft himmlischen allgemeinen Saamens vollkommene Thiere, so in Männ- und Weiblein unterschieden wären, hervor gebracht werden solten; Denn dis kan natürlicher Weise nicht geschehen; sonst hätte GOtt der HERR nicht Mann und Weib geschaffen, wie solches an allen Geschlechtern der Thiere zu sehen.

6. Allein

6. Allein der Mensch, weilen er der letzte unter allen vollkommenen Thieren ist, war nicht allein der göttlichen Hülffe, zu Erlangung seiner Vollkommenheit benöthiget, sondern er bedürffte auch eines sonderbahren erschaffenen Lichts, so seinem hierzu insonderheit disponirten Saamen von aussen eingegossen war, Krafft dessen er eine so hohe Vollkommenheit erlangen könnte, und von welcherwegen er von denen andern Thieren um ein grosses unterschieden war.

6. Ist also wahr, daß der Brunn der Weisen den Thierischen Grad erlange, theils aus einem ihm selbst eingepflantzten Vermögen, welches er von dem Licht und himmlischen Geist empfangen: Theils von wegen Göttlicher Allmacht, welche ihm GOtt im Anfang der Schöpffung eingepflantzet und mitgetheilet; Theils wegen eines sonderbahren erschaffenen Lichts, welches er durch und in der Schöpffung durch Göttliche Eingiessung empfangen, vermöge dessen er zu dem letzten Grad einer empfindlichen und vernünfftigen Seelen erhoben wird.

CAP.

CAP. IV.

Wie der Brunn der Weisen Vegetabilisch werde.

I.

Unser Brunnen oder Humidium radicale Mundi kan gar leicht zu dem Grad Vegetabilischer Vollkommenheit gelangen: Dann er ist an und vor sich Vegetabilisch.

2. Denn wenn er das Vermögen zu grünen, blühen und wachsen nicht hätte, wie wollte er denn solche Krafft andern Dingen mittheilen: Denn dieser Brunnen grünet von sich selbst, und bringet alle Gewächse hervor, und hat keines Bewegers vonnöthen, weilen er sich selbst zu dieser Operation des Wachsthums beweget.

3. Aber der Geist des himmlischen Lichts bereitet und mischet die reinen Saamen der Elementen auf sonderbahre Weise untereinander, um Gewächse dadurch fortzubringen, und durch seinen sonderbahren Einfluß menget er etwas darein, welches die unterschiedlichen Gewächse verursachet.

4. Denn von so vielen unterschiedlichen Sternen empfähet unser Brunn auch so vielerley unterschiedene Kräffte, dieses oder jenes Gewächse hervor zu treiben, und die Astralische Influenz informiret gleichsam unsern Brunnen.

5. Sin-

5. Sintemahl, wie gesagt, der Unterscheid der Sternen, verursachet den Unterscheid der Gewächse: Dannenhero wird kein Kräutlein auf Erden gefunden, daß nicht seinen Stern am Himmel habe.

6. Denn es sind am Himmel unzählige und sonderbahre Sternen, welche unterschiedliche und sonderbahre Kräuter hervorbringen, nähren und erhalten: je mächtiger nun diese speciale Astralische Krafft, je häuffiger wächset dieses oder jenes Kraut.

7. Und ist kein Wunder, daß an einem oder andern Ort eine grössere Menge Kräuter wächset, als am andern, denn dieses rühret vom Astralischen Geiste her, welcher unsern Brunnen zu dieser oder jener Gestalt determiniret.

8. Specificiren derowegen die Gestirne unsern Brunnen, der da ist die fette Feuchtigkeit der Elementen, als welche unsern Brunnen materialiter constituiren.

9. Der himmlische und Astralische Geist aber ist die Form derselben fetten Feuchtigkeit der Elementen, welche ihm die speciale Determination zubringet.

10. Weil aber diese Form vielerley ist, von wegen so unterschiedlichen Einflusses der Sternen, so bringet auch unser Brunnen, wegen derer so mancherley ihm eingeprägten Formen, so vielerley Arten der Pflantzen.

11. Die Saamen derer Gewächse behalten immer die einmahl empfangene Specification. Ja die Saamen sind gleichsam Kinder der Sterne, dannenhero sie die Gleichheit ihres Vaters, samt dessen Kräfften allezeit behalten.

12. Und ist kein Gewächs zu finden, das nicht seinen, wo nicht äusserlichen, doch innerlichen Saamen habe: Denn auch die Bauren wissen durch zusammen gerollte Blätter der Gewächse, welche sonsten keinen Saamen tragen, zur Winters-Zeit ihren natürlichen Saamen herauszulocken.

13. Wie dann mehr als zu wahr, daß viel Kräuter ohne vorher gesäeten oder sonst vorhandenen Saamen wachsen und fortkommen: Denn die Radicalische Feuchtigkeit wird allein in der Putrefaction durch etwa einen Geist eines Sterns actuiret und informiret, damit ein neues Kraut hervor wachse.

14. Schliessen wir dannenhero, daß unser Brunnen, oder die fette Feuchtigkeit aller Elementen durch den himmlischen Geist des Lichts und der Sternen Influenz, specificiret, geschwängert, und zur Gebährung mancherley Gewächse wahrhafftig determiniret werde.

CAP. V.

Wie der Brunn der Weisen Mineralisch werde.

I.

Unser Brunn scheinet von sich selbst Mineralisch zu werden, weilen er im Centro der Erden gebohren wird, und daselbst vielmehr eine irrdische und Mineralische Essenz, als sonsten etwas annimmt.

2. Doch ist zu glauben, weilen er im Centro der Erden verborgen lieget, daß er gantz indifferent und noch nicht specificiret sey, bis er durch den himmlischen Geist actuiret, und zu diesem oder jenem Mineral informiret oder determiniret werde.

3. Er wird aber von demselben Geist actuiret, indem er insonderheit in einen solchen Stand gesetzet wird, als ihn die Metallen zu ihrer Gebuhrt nöthig haben.

4. Dann ein jedes Gestirn hat eine solche Gewalt, unsern Brunnen also zu informiren, damit er das hervor bringe, worzu er disponiret worden; Zum Exempel: Die Sonne hat Gewalt in allen vier Reichen zu disponiren, aber, wenn sie ein Thier zu generiren vor hat, so disponiret sie insonderheit des Thiers Humidum, und derselben Disposition nach bringet sie die Animalische Form des also disponirten Humidi hervor.

5. Im Wachsthum aber der Vegetabilien disponiret sie zwar eben dieselbe Materiam, aber weit anders, jedoch alles nach der Nothdurfft und Gestalt desselben Dinges, welches sie aus unsern fetten Humido zu produciren geschäftiget ist.

6. Eben dergleichen Process hält auch die Sonne in der Generation der Metallen und Mineralien: Und so bringet die Sonne und Sternen mancherley Dinge hervor, alles nach der unterschiedlichen Influens und Disposition, die sie in unsere Brunnen einführen.

7. Und ist zu mercken, daß wann die Sonne in der Erden Gold zu generiren bemühet ist, sie unserm Mercurium, d. i. unserm Brunnen mehr irrdisch und wässerig, als lüfftig und wässerig mache.

8. Diese disponirte und mit denen ersten Qualitäten impraegnirte Substanz reiniget sie zum höchsten, durch Sublimiren und immerwährendes Kochen, in einem verschlossenen Kiesel, und verkehret allmählig das Irrdische in einen unverbrennlichen rothen Schwefel.

9. Dieser Schwefel verkochet hernach seine Feuchtigkeit, figiret und härtet sie vollkommen, also, daß sie nimmermehr von einander können geschieden werden: und wird also das Humidum durch die Röthe des Schwefels gefärbet, figiret und in beständig Gold verkehret, so mitten im Feur seine grösseste Freude hat.

10. Also

10. Also disponiren nun die Gestirne durch ihre sonderbahre Kraft unsern allgemeinen Brunnen zu allerhand Arten der Metallen nnd Mineralien.

11. Denn wann sie unsern Brunnen mehr irrdisch und wässerig als feurig und lůfftig machen, alsdann ist unser Brunnen gnugsam zur Generation allerhand Mineralien specificiret.

12. Es variiren aber die Mineralia und wechseln gleichsam ab, wann das irrdische und feuchte mit sonderbahren particulir Qualitäten gezieret wird, welches durch die Reinigung, Kochung und Fixation geschicht.

13. Endlich ist zu wissen, daß unser Brunn Mineralisch werde, wann der Saame des Wassers und der Erden der übrigen Elementen Saamen prævaliret: Denn dadurch wird unser Brunn fett, Viscosisch und schwer am Gewicht gemacht.

CAP. VI.

Wie der Brunn der Weisen zu Golde werde.

1.

Die bis in das Centrum der Erden hineindringenden Sonnen-Strahlen, durch-

streichen mit ihrer subtilen Kraft die fette Feuchtigkeit der Elementen, so daselbst verborgen lieget, machen sie lebendig, wirckend, sublimiren und reinigen sie von allen Excrementen.

2. Diese gereinigte, sublimirte, und in eine felsichte Kammer gleichsam eingeschlossene feuchte Fettigkeit der Elementen, wird bey die tausend Jahre lang continuirlich gekochet, endlich aber wird sie in eine irrdische schwefelhaftige Substans coaguliret und figiret, ist schön roth und unverbrennlich, fix und flüchtig, giebet Solarische Strahlen von sich, welche die Menschen ausgraben, und durchs Feuer in Gold reduciren.

3. Diese fixe Materiam kan die Natur mit dem allerreinesten Mercurius, d. i. unsern Brunnen nicht wieder solviren, vielweniger weiter von allen Unflaht reinigen, sonst wann sie das thun könnte, würde sie vor sich und allein den raresten Schatz der Natur und Kunst zu wege bringen.

4. Dannenhero wird hierzu eines klugen Meisters Hand erfodert, wodurch der Natur kan geholffen werden, und darum ruffet auch die Natur ohne Aufhören: Hilff mir, so will ich dir helffen.

5. Die Natur kan zwar Gold generiren, aber sie vermag das Gold nicht zu regeneriren und in eine Uebervollkommenheit zu versetzen, noch weniger in das Gold der Weisen zu verwandeln: Wor-

Woraus der Unterscheid des gemeinen und des Sophischen Goldes erhellet.

6. Denn die Natur machet ohne alle Beyhülffe der Kunst natürliches Gold, aber die Weisen nehmen eben diese Materiam der Natur, und führen sie durch Kunst zu einem übervollkommenen Stand.

7. Wird dannenhero zweyerley Gol... ...iu den, eines der NATUR, das zweyte der Weisen; Beyde sind eines Wesens und Ursprungs, dieweil sie aus einem Brunnen entspringen und wachsen; aber auf unterschiedene Art und Weise, und zu unterschiedenen Entzweck, denn das natürliche Gold ist des Goldes der Weisen bedürftig, aber nicht heraegen.

8. Wie und auf was Weise aber die Natur unsern Brunnen in natürlich Gold verwandele, ist im vorhergehenden sattsam gelehret.

CAP. VII.

Wie der Brunn der Weisen zu Silber werde.

I.

Unser durch den Geist des himmlischen Lichts lebendig und wirckend gemachte Brunnen, indem er durch seine innerliche und

eingebohrne, wie auch natürliche Wärme der Erden und des Orts, darein er verschlossen, digerirt und gekochet wird, erlanget endlich die Vollkommenheit einer weissen gläntzenden und schmeltzbahren Erde.

2. Dieser kochet die Natur mehr und mehr, und figiret sie so lang, bis sie in vollkommenes Silber nebst Abscheidung aller Excrementen verwandelt werde: Dis ist die wahre Verfertigung und Composition des Silbers, von der Natur durch und aus unserm Brunnen gezeuget.

3. Unser Brunnen erlanget seine völlige Determination eigenlich und wahrhafftig nicht von dem influirenden Mond, denn diese entstehet allein durch stetige Kochung: Denn wann diese Materia länger gekochet würde, so würde sie zu puren Golde, und bey diesem Punct ruhet die Natur, weil sie nicht weiter kommen kan.

4. Der Influxus aber der Planeten und Sternen kan bey diesem Handel mehr nicht thun, als daß er die innerliche Wärme der Materia erwecket, und zu der Bewegung bringet, wodurch sie gekochet und zeitig gemachet wird.

5. Eine vollkommene und gantz vollendete Kochung generiret Gold: eine unvollkommene aber Silber.

6. Unser Brunn hat sieben Stuffen in seiner Kochung, durch welche er geführet werden muß: im ersten Grad kommt Queckfilber hervor: im andern

andern Bley: im dritten Zinn: im vierdten Kupffer; der fünffte giebt Eisen: der sechste Silber: der siebende und letzte, als der allervollkommneste Grad, liefert Gold.

7. Jedoch leugne ich nicht, daß die sonderbahre Influens der Sonnen, Monden und Sternen nicht etwas Specialisches beytragen solten, die Kräffte der Metallen angehend; allein dis ist eine verborgene und innerliche Operation, und geschicht in der ersten Composition unsers Mercurius, aber nicht in seiner Kochung.

8. Denn in der Kochung treten alle Constellationes zusammen, und werden mit der fetten Feuchtigkeit der Elementen vereiniget, da überwindet denn der starcke und mächtige Licht-Geist die Materiam, und disponiret sie, daß dieses oder jenes Metall daraus werden muß.

9. Ist aber die Materia einmahl disponiret, so wird sie täglich von einer edlen in eine noch edlere Form verwandelt, bis sie zu der letzten gelanget, welche Gold ist.

10. Ein herrliches Beyspiel giebet uns der Weisen continuirliche Kochung unsers Brunnens, welche in einem verschlossenen Gefäß verrichtet wird.

11. Denn die Materia fähet an erstlich schwartz zu werden, und imitiret hierinne auf fünff Monat lang die rohe fette Feuchtigkeit des Saturnius, hernach wird sie bey anhaltender Kochung grau-weiß, und vergleichet sich dem Jupiter:

ter: Alsdann wird sie grün-roth, und erlanget allerley Farben, welche Martis und Veneris Qualitäten vorstellen: endlich wird alles Schneeweiß, die reineste Essenz und Qualität des Silbers anzeigend.

12. Diese weise Materia ist der wahre, fixe und flüssige Natur-Schwefel, durch dessen Hülffe die Natur das Silber in der Erden generiret.

13. Dieser Schwefel, wann es öffters in unserm Brunnen solviret, coaguliret und gekochet wird, so erlanget er einen sehr hohen Gradum der Vollkommenheit, also daß ein Theil dessen unzählig viel andere Theile unvollkommener Metallen in das allerreineste Silber verwandelt.

14. Dannenhero geschlossen wird, daß unser Brunn, durch blosse Kochung die wahre Vollkommenheit des reinesten Silbers erlange: und diese Kochung ist nichts anders als eine Austrucknung der Radicalischen Feuchtigkeit, welche dadurch in eine weisse, flüssige und schmeltzbahre Erde verwandelt wird.

CAP.

CAP. VIII.

Wie der Brunn der Weisen zu Eisen werde.

1.

Es gebrauchet sich die Natur in der Generation des Eisens keines andern Weges oder Manier, sondern wie sie bey andern Metallen und Mineralien arbeitet, also thut sie auch hier bey dem Eisen.

2. Denn sie nimmt die fette Feuchtigkeit aller Elementen, die mit dem Himmlischen wirckend gemachet werden, und kochet solche in steinachtigen Gefässen, führet sie durch die Fäulung, und weil keine rechte Absonderung des unreinen, stinckenden, irrdischen Schwefels geschicht, so wird bey anhaltender Kochung eine Eisen-artige Massa daraus.

3. Die Natur kan diesen unreinen Schwefel nicht abscheiden, noch weniger andre Excrementen absondern, blos wegen Mangel der Zeit: denn zu Koch- und Reinigung der vollkommenen Metallen wird eine lange Zeit erfordert, weil die Wärme der Erden, wie auch der Metallen innerliche, wodurch sie gezeitiget werden, sehr wenig und gelinde ist.

4. Ob sich auch die Natur schon ohne Unterlaß bemühet, die Sulphurischen und verbrennlichen Excrementa abzuscheiden, so wird sie doch

durch die Menschen gehindert, daß sie ihr Ziel nicht erreichen kan; Denn die Nothwendigkeit des Eisens zwinget gleichsam die Menschen, daß sie die noch nicht vollkommen ausgearbeitete Materiam vor der Zeit aus der Erden reissen, schmeltzen und zu ihrem Nutzen anwenden.

5. So kan auch dieses unreine Metall auf keinerley Weise von seinem Unrath gereiniget und extrahiret werden, denn nur durch Zusetzung des weissen und rothen Schwefels der Weisen; Denn so bald solcher darzu kommt, so bald wird das Eisen in Gold oder Silber verwandelt, welches die Natur in tausend Jahren nicht verrichten kan.

6. Woraus erhellet, daß die Kunst, welche der Natur in allem nachfolget, solche Dinge viel eher durch die Arbeit vollenden, als die Natur, wann sie von der Kunst nicht unterstützet wird: Denn die Kunst transmutiret eben diese Materiam in fünff Monaten Zeit in Eisen; in sieben Monaten in Silber; und in neun Monaten in Gold.

7. Dieses aber sind keine gemeine Metallen, sondern der Weisen, welche mit denen gemeinen keine Gemeinschafft haben: Denn die gemeinen Metallen sind todt, der Weisen aber lebendig, voller Krafft, und wachsen bis zu der allerhöchsten Vollkommenheit.

8. Ist also gnugsam erwiesen auf was Weise das Eisen aus unsern Brunnen, der da aller

Metallen Vater und wahrhafftige Mutter ist, gebohren werde, und daß dieser unsern Brunnen alles gebähre, ernähre und erhalte.

* * * * * * * * * * * * * * * * * *

CAP. IX.

Wie der Brunn der Weisen zu Kupffer werde.

I.

Unser durch die Influenz der himmlischen Venus geschwängerte Brunnen, kommet nach geendigter Putrefaction und wird verwandelt in eine dunckel-grün-blaue Erde, welche, wann sie starck geschmoltzen wird, Kupffer giebet.

2. In diesem Kupffer wird allezeit etwas Gold gefunden, und solches daher, indem die fette Metallische Feuchtigkeit gekochet wird durch natürliche Digestion, so werden etliche Particulæ so hoch ausgearbeitet gefunden, welche, wann sie vom Kupffer geschieden werden, gutes Gold sind: Und wann diese grüne Erde nicht vor der Zeit heraus gegraben würde, so würde sie nach fernerer überstandenen Digestion in Gold verwandelt.

3. Aber die grosse Begierde der Menschen, um Kupffer zu haben, verhindert der Natur Wir-

ckung,

ckung, daß sie kein vollkommen Metall generiren kan.

4. Denn die grůne und blaue Farben sind eigene und eingebohrne Farben des rothen unreiffen Schwefels; håtte dieser seine Reiffe erlanget, so wåre an Kupffers statt Gold daraus worden.

5. Diß ist augenscheinlich wahrzunehmen in dem Wercke der Weisen, indem es durch die Kochung zur Vollkommenheit eylet; Denn die Materia der Weisen wird erstlich grůn und blau, bevor sie die endliche vollkommene und Blut-rothe Rôthe erlanget.

6. Gleichermassen erlangen die Metallen in der Erden allerhand Farben, insonderheit aber werden sie grůn und blau, bevor sie die Vollkommenheit des Schewfels erlangen.

7. Und ist ein grosses Wunderwerck, daß die Natur in einem Glase eben dieselbe Arbeit vollbringet durch Hůlffe der Kunst, die sie aus eigener Krafft, im Bauche der Erden verrichtet.

8. Und demnach wisse, daß alle die Wirckungen, so in dem Sophischen Ey geschehen, nicht der Kunst, sondern vielmehr der Natur zuzuschreiben seyn; sie werden aber darum denen Sophis zugeeignet, weil durch ihre Anordnung die Natur solches vollbringet.

CAP. X.

Wie der Brunn der Weisen zu Zinn werde.

I.

Das Zinn hat gleichen Ursprung mit denen andern Metallen: Denn wann unser Brunnen durch stetige natůrliche Kochung zu einer dunckel-graulicht weissen und glåntzenden Erde worden, so annoch mit denen saubern Geistern seines Mercurius überhäuffet, und vor der Zeit genommen und geschmeltzet wird, so giebet er ein zwischen den Zähnen knirschendes Metall.

2. Dieses Knirschen verursachet bloß der saure und nicht genug gereinigte und ausgekochte Mercurial-Geist.

3. Das Zinn hat viel weissen, aber unreinen Schwefel: denn ob es schon weiß ist, so kan es doch nicht zu dem höchsten Gipfel der Vollkommenheit gelangen, wegen seiner Cruditåt.

4. Denn in solcher Cruditåt lieget die Unreinigkeit als ein Zeichen der Unvollkommenheit verborgen.

5. Das Zinn-knirschen kan durch keine Kunst ausgetilget werden, man spreche auch, was man wolle: Denn des Zinns Rohigkeit kan durch keinen Verstand bezwungen und verbessert werden,

es geschehe dann durch den weissen Sophischen Schwefel.

6. Denn dieser weisse Schwefel verschlinget alle Unreinigkeit und Crudität des Zinns und machet das reineste Silber daraus.

7. Auch sind diejenigen nicht zu hören, so da vorgeben, man könne aus Zinn den Mercurius der Weisen machen und ausziehen: Denn die Metallen werden vielmehr aus unserm Brunnen und Mercurius generiret, als daß unser Mercurius aus ihnen solte gebohren werden.

8. Und wisse, daß die Natur unsern Brunnen allein aus denen subtilesten Elementen und Geiste des Lichts hervor bringe, diß mischet sie zu dem Ende sehr weißlich, woraus hernach die Natur Thiere, Kräuter und Mineralien gebähret.

9. Und gewiß, wann aus Zinn der Mercurius der Weisen gemacht werden könte, so müste man sagen, daß Effectus Causam producirte, und der Sohn eher wäre, als der Vater, welches absurd.

10. Bleibet also wol wahr, daß der Mercurius der Weisen aus keinem Metall könne gemachet werden.

11. So gilt auch derer jenigen Meynung sehr wenig, die da sagen, in Gold und Silber werde der Mercurius der Weisen gefunden; weil die Weisen in ihren Schriften nicht von gemeinen

Gold

Gold und Silber, sondern von dem Ihrigen, welche nicht gemein sind, reden.

12. Und ob schon in gemeinen Metallen der Mercurius Sophorum auf gewisse Art verborgen, so ist er doch, so wie er ist, und auf die Weise, als er ist, nicht der Mercurius der Weisen, denn dieser ist lebendig, jener aber todt: Und diß sey genug von der unmüglichen Reduction des Mercurius der Weisen aus dem Zinn und andern Metallen.

CAP. XI.

Wie der Brunn der Weisen zu Bley werde.

1.

Es gebrauchet die Natur zur Generation des Bleyes nichts anders als unsern Brunnen, d. i. unsern Mercurius.

2. Denn sie nimmet die fette Feuchtigkeit aller Elementen, die da mit dem himmlischen lebendigmachenden Geist des Lichts vermischet ist, und vermenget solche mit allerhand Heterogeneischen, irrdischen und Schwefelhafftigen Fettigkeiten, und beschleust solche in die Hölungen der Erden, kochet dann und digeriret die Materia eine lange Zeit.

3. Wann

3. Wann denn durch Putrefaction alles mit einander vereiniget worden, kochet sie solches ohne Scheidung des Unreinen so lang, bis alles zu einer schwartz-leuchtenden und schweren Erden worden, woraus nachmahls mit geringen Feuer das Bley geschmoltzen wird.

4. Aber diese Erde des Bleyes ist nicht die wahre Materia des Steins der Weisen, wodurch die unedlen Metallen in Gold und Siber verwandelt werden: Denn das gemeine Bley hat keine solche Vollkommenheit, daß daraus der weisse und rothe Schwefel der Weisen könnte præpariret werden, weilen dieses alles im Bley sehr rohe und unvollkommen ist, so, daß selbiges durch nichts, als die Tinctur selbst kan ausgetilget werden.

5. Sintemahl unser Stein allein aus unsern Brunnen, von welchem das gemeine Bley weit differiret, zubereiten wird: Unser Mercurius aber ist kein gemein Bley, sondern ist ein Vater desselbigen.

6. Ob auch schon unser Brunnen oder Mercurius, Bley genannt wird, so verstehen doch die Weisen allemahl unsern Brunnen darunter, aus welchem allein unser Elixir zubereitet wird: Denn unser Saturnus oder Brunn, wann er seine Magnesia oder Erde, woraus er quillet, solviret, durch gelindes Feuer wieder coaguliret, und alles in eins gebracht, so daß eine schwartze, schwere Erde daraus worden, alsdann wird dieses Compositum das Bley der Weisen genannt.

7. Wer

7. Wer dieses Bley machen kan, dem stehet die gantze Chymia offen, denn darinne lieget verborgen das Gold und Silber der Weisen, d. i. der weisse und rothe Schwefel, der alle unedle Metallen in Gold und Silber verwandelt.

8. Von diesem Bley oder Saturnus haben die weisen Poëten viel geschrieben: Denn sie singen: Der Saturnus fresse alle seine Kinder: merck, der Schwefel verzehret alles, was in dieser Materia verborgen lieget, und verschleußt es in seinem Bauch, digeriret und kochet es bis zu seiner Reiffe.

9. Der Jupiter solches sehende, schneidet dem Saturnus, als seinem Vater, mit einer scharffen Hippen die Hoden aus, und wirfft sie ins Meer: Denn der weisse Schwefel, welcher nach der Schwärtze in unserer Kochung erscheinet, tilget durch seine durchdringende Krafft, welche eine Hippe genannt wird, die männliche Krafft des schwartzen Schwefels, Saturnus heissende, und wirfft sie in das Meer: d. i. der schwartze Schwefel wird solviret, und in ein Meer verwandelt, woraus die schöne Venus gebohren wird, welche ist die grüne Farbe.

10. Diesen Jupiter oder weissen Schwefel suchet der Saturnus zu verschlingen: An statt aber desselben verschlucket er den ihm vorgelegten Stein, welchen er doch wieder auf dem Helicon

licon ausspeyet, allwo er denen Sterblichen zu einem Wahrzeichen aufgerichtet wird.

11. Unser Saturnus unterstehet sich die nach der Schwärtze hervorkommende Weisse zu verschlingen, d. i. solviren, und also wird selbige in einen Stein verwandelt, welche Saturnus zwar verschlingen, doch aber bey continuirlicher Kochung wieder ausspeyen muß.

12. Unsere also solvirte Materia wird zu einem Weisen Stein coaguliret, welcher wieder solviret werden soll, und auf solche Weise verschlinget Saturnus allezeit, an Jovis statt, einen Stein, den er auf dem Helicon ausspeyet, d. i. Endlich wird unser gebenedeyeter Stein daraus, welcher der Weißheit geheiliget wird.

13. Aus diesem unsern Jupiter und der Latona werden Apollo und Diana gebohren, welches ist die allerletzte und vollkommene Kochung, in welcher der weisse und rothe Schwefel, d. i. Apollo und Diana die Plusquamperfection erlangen.

14. Hieraus ersiehet man, daß unser Saturnus oder Bley ein Vater aller Götter sey, weilen alle Metallen aus demselbigen entstehen.

* * *

CAP.

CAP. XII.

Wie der Brunn der Weisen zu Quecksilber werde.

I.

Zwischen unsern Brunn, und dem gemeinen Quecksilber ist eine grosse Sympathie, ja eine solche, daß sie von vielen vor ein Ding gehalten werden; Aber sie irren: Denn unser Brunn ist ein Vater des gemeinen Quecksilbers, als welches von unsern Brunnen weit unterschieden ist.

2. Denn unser Brunn generiret alles, und machet es lebendig; das gemeine Quecksilber destruiret, corrumpiret und tödtet alles.

3. Unser Brunn ist feurig und warm: Das gemeine Quecksilber aber ist feucht und kalt.

4. Unser Brunn wird durch gelinde Destillation in einen Geist, und auch in ein fixes Corpus verkehret; Das gemeine Quecksilber aber ist ein lauterer Geist, und kan in der Destillation in keinen wässerigen Geist verwandelt werden, sondern steiget Cörperlich auf, ohne sich zu verändern.

5. Der aus unsern Brunnen extrahirte Geist ist feurig und pontisch, durchdringend, und so subtil, daß er alle Metallen solviret und tödtet; Gemein Quecksilber aber kan zu keinem solchem Geist gemacht werden, so kan es auch die Metallen

tallen nicht solviren und tödten, es verbirget sich zwar anfänglich in seinen Bauch, lässet sie aber bey gelinden Feuer unverändert hinter sich.

6. Unser Brunn solvirt, coagulirt, und machet sich selbst ohne Zusatz anderer Dinge; gemein Quecksilber aber thut solches alles nicht, coaguliret sich auch nicht ohne Zusatz anderer Specien.

7. Unser Brunn hat in seinem innersten ein fixes Saltz, weiß und roth, ja er ist gar ein Saltz, und quillet aus einer gesaltzenen Höle: Gemein Quecksilber aber ist nichts als ein lauffend Metall, und wann man daraus ein Saltz machen will, muß man mit ihm zur Fäulung und zum Tode eilen.

8. Unser Brunn ist Gold- und Silber-reich, in seinem nächsten Vermögen, (potentia proxima) und wird durch die blosse Kochung ad actum ultimum gebracht, welches mit gemeinen Quecksilber gar nicht angehet.

9. Unser Brunn wird ohne Zusatz durch blosse Kochung zum Elixir oder Tinctur der Weisen: Von dem gemeinen Quecksilber aber, stehet ein solches weder zu erwarten, noch zu erlangen.

10. In unsern Brunnen sind Potentialiter alle Metallen anzutreffen, weilen er der allernächste Saamen ist, woraus die gemeinen Metallen und das gemeine Quecksilber selbst wachsen: Welches nun vom gemeinen Quecksilber auch nicht gesaget werden kan.

11. Unser Brunn machet in der Erde allerhand Steine, edle und unedle, welches das gemeine Quecksilber wol bleiben lässet.

12. Die Natur selbst verschliesset unsern Brunnen in die Hölen der Erden, und setzet ihn mit einem sehr subtilen und reinen Leibe zusammen, kochet und digeriret ihn, wie bey andern Metallen, bis eine dunckel-schwartze Erde, so da roth-gläntzend ist, daraus wird, welche man Mineralischen und natürlichen Zinnober nennet, woraus mit gelinden Feuer das lauffende Quecksilber destilliret wird.

13. Ja es werden aus dieser mercurialischen Minera oder Zinnober-Ertz durch die natürliche Wärme Dünste sublimiret, welche an kalten Orten zusammen rinnen, und das lauffende gemeine Quecksilber præsentiren.

14. So wird auch über diß an vielen Orten auf der Fläche der Erden gemeines Quecksilber gefunden, welches aus der in der Erden verborgenen Minera sich sublimiret, und von der nächtlichen Kälte, als auch dem himmlischen Thau, Conglomeriret und lauffend wird.

CAP. XIII.

Wie unser Brunnen den Weisen bekandt und offenbahr werde.

1.

Unser Brunn muß aus zwey Salinischen Substantien, welche doch von einer Wurtzel stammen, gemacht werden, sonst kan er unmöglich vor den unsern passiren und erkannt werden.

2. Diese beyde Salinische Wesen geben bey gelinden Feuer einen sehr feurigen Geist, welcher unzehlich viel Nahmen hat.

3. Wann dieser Geist von ihnen gebracht worden, so bleiben sie als eine todte Erde zurück, weil sie ihren Geist durch Destillation verlohren haben.

4. Giebet man aber dieser todten Erden den Geist wieder, so löset sie sich bey sanfften Feuer wieder auf, und wird ein blut - rother Liquor daraus, welcher bey continuirlicher Kochung immer röth- und röther, dann gantz schwartz, und zuletzt dick und fett wird.

5. Die gedachte todte Erde, ehe sie mit ihrem Geist wieder zusammen gesetzet wird, hat von denen Weisen auch sehr viel Nahmen empfangen, welche in ihren eigenen Schrifften können nachgesuchet werden.

6. Wann

6. Wann dieser Geist einmahl mit seinem Leibe durch gebührende Kochung vereiniget worden, können sie nicht wieder geschieden werden, sondern bleiben stets beysammen.

7. Denn sie werden bey längerer anhaltenden Kochung endlich fix und Feuer-beständig, und ob sie auch im Feuer fliessen, rauchen sie doch nicht davon.

8. Hat also unser Materia einen zwiefachen Nahmen, stammet aber von einer Wurtzel.

9. Sie ist mineralisch, und von der Natur in eine mineralische Form gebracht, aber unvollkommen gelassen worden; sie ist leichtflüßig, und bestehet aus Flüchtigen und Fixen; Wann diese gebührend zusammen gesetzet werden, so faulen sie, und werden dann vollkommen.

10. Denn wann sie gekochet werden, so bekommen sie allerhand Farben, als Schwartz, Weiß, und Roth; nach erlangter Röthe aber werden sie nicht wieder verwandelt.

11. Diese Materia, nachdem sie vollkommen weiß worden, oder vollkommene Röthe und Fixität erlanget, so tingiret sie alle unedle Metallen in das beste Silber und Gold.

12. Durch diese Kennzeichen ist unser Brunn offenbahr worden, welchen noch dieses beyzusetzen ist, daß der flüchtige Theil eines sehr sauren Geschmacks, durchdringenden Wesens, und pontischer Qualität sey.

CAP. XIV.

Ob unser Brunn, um seine Vollkommenheit zu erlangen, gemeinen Goldes und Silbers nöthig habe.

1.

Ohne Gold und Silber kan unser Brunnen nicht zur Perfection kommen: Gold und Silber aber sind nicht gemeines gegrabenes Gold oder Silber, sondern es ist etwas anders, das doch unsern Brunnen nicht fremd, noch zu wider ist.

2. Denn das Gold und Silber, welches zu unsers Brunnens Vollkommenheit contribuiret, wird in dem Bauche unsers Brunnen gebohren, und ist der fixe Theil unsers Brunnens, doppelten Unterscheids, weiß und roth: Das Weisse wird Silber, das Rothe Gold genannt.

3. Ist dannenhero mehr als zu wahr, daß unser Brunn ohne Gold und Silber nicht könne zur Vollkommenheit gelangen; Denn Gold und Silber sind dessen fixer und bleibender Theil, welcher den flüchtigen figiren kan, soll und muß.

4. Das ist dasjenige Theil, von welchen gesungen wird:

Das *Fixe* löse auf, und laß es künstlich fliegen,
Figir das Flüchtige, daß es muß stille liegen.

5. Denn das ist das Gold, das da soll solviret und in einen Geist durch seinen eigenen Geist verwandelt werden.

7. Von dem gemeinen Golde läst sichs so nicht reden, denn, wie woltest du des gemeinen Goldes Geist bekommen, daß du mit demselben das gemeine Gold solviren, und in einen Geist durch seinen Geist verwandeln köntest? Und das ist auch von dem gemeinen Silber zu verstehen.

7. Wo wir aber von Gold und Silber reden, da ist allemahl dasjenige zu verstehen, welches unsern Brunnen eingebohren, und schon in ihm gepflantzet ist.

8. Der himmlische Sonnen-Geist, wann er mit der fetten Feuchtigkeit der Elementen vereiniget ist, so figiret und coaguliret er durch seine Wärme dieselbe fette Feuchtigkeit, und machet eine sonderbahre Saltz-Art daraus, welches Saltz sich die Qualitäten und Kräffte des himmlischen Lichtes zueignet, und seinem Vater gleich zu werden und zu seyn trachtet, dannenhero es

die Weisen Gold nennen, da es doch in der Wahrheit seinem Wesen nach Saltz ist, auch Saltzes Natur hat.

9. Also ist auch das Silber in unsern Brunnen kein gemein Silber, sondern es ist das in unsern Brunnen verborgene Saltz, seiner Krafft aber und Vermögen halber wird es Silber genannt.

10. Und dennoch ist es nur ein eintziges und nicht zwiefaches Saltz, deren eines Gold, das andere aber Silber wäre, Nein! sondern dis einige Saltz, wird nach gewissen Absehen Gold oder Silber genannt.

11. Denn wann unser Saltz die allerhöchste Weisse erlanget, so heissen wir es Silber: Ists aber zu der höchsten Röthe kommen, so nennen wir es Gold: Ohne dieses Gold und Silber nun kan unser Brunnen nicht bestehen: Auf gemein Gold und Silber aber, läst sich, was gesaget, nimmermehr appliciren.

12. Denn ob schon die Weisen in der Fermentation ihres Steins etwas gemeinen Goldes nöthig haben, wodurch der Stein der Weisen so fern determiniret wird, daß er unedle Metallen in Gold verwandelt, so folget darum nicht, daß das gemeine Gold unsern Stein vollkommen mache.

13. Unser Stein machet zum Gegen-Satz vielmehr das gemeine Gold und Silber vollkommen; Denn ohne unsern Stein ist auch das sonst vollkommene Gold unvollkommen und unfruchtbahr: Wann es aber mit unsern Stein combiniret ist, so wird es lebendig und fruchtbahr,

bahr, und kan alsdann von seiner Vollkommenheit denen andern Metallen etwas mittheilen.

14. Viel bemühen sich das gemeine Gold zu solviren, und in eine wahre Essenz zu bringen, aber es ist umsonst, und nicht nöthig, einmahl daran zu gedencken.

15. Es ist aber eine andere Solution, die wahrhafftig natürlich ist, und durch seine eigene Theile verrichtet wird, denn das Solvens und Solutum sind einerley Substanz, darum lösen sie sich auch radicaliter auf, und vereinigen sich natürlich.

16. Diese Solution soll man suchen und nicht die gemeine: Denn unser Solvens, unser Gold, unser Silber, ob sie schon Dreye zu seyn scheinen, so sind sie doch eins, und ruhen in einem einigen Wesen.

17. Das verstehet kein Hartnäckigter: Denn wann er solches höret, geräth er alsobald in Irrthum, so wol, was die Præparation der Materia betrifft, als auch die Administration des Feuers, Formirung des Ofens, Erwählung des Gefässes, worinne die Materia soll gekochet werden, als auch die Abtheilung des Gewichts.

18. Denn die Licht-volle Krafft und Wirckung unserer Materie ist selbst unser Gewicht: Wer dieses nicht alles weiß und verstehet, der wird wahrhafftig irren.

CAP.

CAP. XV.

Wie viel unser Brunnen seines Goldes und Silbers zu seiner Vollkommenheit nöthig habe.

I.

Es hat die Natur in der Generation der Metallen kein Gewicht: denn sie hat nur eine einige Materia, darinnen sie arbeitet.

2. Aber in Zubereitung unsers Brunnen, wird ein jeder das Gewicht zu erforschen, ermahnet; Dann weil unser Brunn aus zweyen Materien, deren eine Männlich, die andere Weiblich, bestehet, so hat man sich ja bey derer Zusammensetzung um das Gewichte zu bekümmern: Denn aus der Conjunction dieses Männ- und Fräuleins wird unser Brunnen gebohren.

3. Hierzu aber dienet nicht ein jedes Gewicht, sondern ein solches, das seine nothwendige Determination hat.

4. Wisse demnach, daß von beyden Materien gleiche Theile bey Celebrirung unsers ersten Matrimonii müssen genommen werden: in dem andern Matrimonio aber, da das Flüchtige dem Fixen zugefüget wird, muß das Gewicht auch insonderheit observiret werden.

5. Denn

5. Denn das fixe Theil muß solviret, und von dem flüchtigen zu Wasser gemachet werden; Dannenhero muß des Flüchtigen mehr seyn, als des Fixen in dieser Solution und Conjunction.

6. Etliche nehmen zehen Theil des Flüchtigen zu einem Theile des Fixen: Etliche sieben; Etliche drey; und ist hierinnen das Gewichte unterschieden, allein es ist genug so viel flüchtigen Wassers zu nehmen, als die Solution des fixen Theils erfordert.

7. Viel Wasser solvirt bald, die Coagulation aber erfolget langsamer, worüber die Unwissenden in Desperation gerathen, weil sie die Natur dieses Wercks nicht verstehen, und gleichwol sehen, daß sich das Werck in der bestimmten Zeit nicht coaguliret.

8. Ich habe viel Wasser genommen, nach der Solution aber habe ich das Ueberflüßige wieder abstrahiret, und GOtt hat mein Werck reichlich gesegnet.

9. Es ist aber noch ein ander Gewicht, welches in der Multiplication gebrauchet wird, zur Befeuchtigung des weissen und rothen Wercks, welches durch unsern hoch-rectificirten Brunnen geschicht, und in diesem Fall muß man mit dem Gewicht sehr behutsam seyn; Darf derowegen nur eines Papiers dicke darüber gegossen werden, welches denn so offt zu wiederholen

ist

ist, bis der Stein sich satt getruncken, und vollkommen weiß und roth geworden ist.

10. In dieser Operation folget die Kunst der Natur nicht nach; Denn die Kunst hat eines gewissen Gewichts nöthig; Aber die Natur ist ihr selbst das Gewicht, denn sie nimmt so viel als nöthig ist, das übrige schiebet sie von sich, und behälts oder gebrauchts zu andern Wercken, denn die Natur hat nichts unnützes oder Ueberflüßiges; Was diesem nicht dienet, ist gut vor das andere.

11. Zum Beschluß wisse, daß du auf nichts mehr bedacht seyn wollest, als unsern Brunnen zu erlangen, (worzu dir dann nicht allein dieses Tractätlein dienet, sondern auch das vorige, Lehr-Sätze der Weisheit und Chymie genannt, samt dem dritten, das Blut der Natur betitult, sattsame ja überflüßige Anleitung und Erklärung geben,) denn dieser Brunn begreiffet das gantze Sophische Werck in sich, machet selbiges, corrigiret und verbessert auch allen Irrthum, so etwa begangen worden; Derowegen auch dieser Brunnen so hoch geachtet wird, weil man weder Feuer, noch Ofen, noch Gefäß, nöthig hat; Denn dieser Brunn ist dieses alles, wo du anders es recht verstehest.

12. Erlangest du nun diesen Brunnen, so hast du die gantze Natur in deiner Gewalt, und mangelt dir gar nichts, sondern alles, was du verlan-

verlangest, das hast du schon in deiner Hand, davor lobe

JEHOVAH
ohne
ENDE.

*** ***

Die Fackeln, Licht und Brill in diesem Werck nicht taugen,
Wann du in deinem Kopff hast finst're Eulen-Augen,
Wo nicht das wahre Licht erleuchtet deinen Sinn,
Hast du vor deine Müh nur Schaden zum Gewinn.

die dicke

Deſz pfennings

Graff Ruſz Oberiſter Berg Meiſter jn Steÿer vnd Kerndten hat mit 1 gr. Tinctur. 3 ℔ ☿. Transmutirt zu ☉ in allen proben beſtendig darauſz dieſer pfennig gegoſſen

5

JOANNIS FRIDERICI HELVETII,

VITULUS AUREUS,

QUEM

MUNDUS ADORAT

ET

ORAT.

Oder:

Ein sehr curiöses Tractätlein

in welchem

das rare und wundersame Werk

der Natur in Verwandelung derer

Metallen = Historien

ausgeführet wird.

Wie nemlich das ganze Wesen des Bleyes in einem Augenblick durch Hülfe eines sehr kleinen Stücks des Steins der Weißen zu dem allerbesten Gold, von obengenannten Herrn Helvetius im Haag gemacht und verwandelt worden.

Aus dem Lateinischen übersetzt.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Eßlinger,
1767.

Zuschrift.

Dem Wohledlen,
Hocherfahrnen und Hochgelahrten Herrn,
HERRN
Theodor Keties.
Durch viele Reisen auch bey denen Türken berühmten Stadt-Medico und in Amsterdam Hochansehnlichen Practico.

Wie auch
Denen Wohledlen, Hocherfahrnen,
Vest und in der Anatomia Vulcania
Hochgelährten Herrn,
HERRN
Johann Caspar Faos,
Ihro Churf. Durchl. von der Pfalz, Rath und Hochansehnlichen Hof-Medico.

Wie auch
HERRN
Christian Menzel,
Ihrer Churfürstl. Durchlauchtigkeit zu Brandenburg, Rath und Hof-Medico.

Meinen Hochgeneigten Gönnern und Vertrautesten Freunden.

Die Schuldigkeit erfordert es von mir, daß meinen Hochwerthen Freunden willfahre, und die gründliche Wahrheit der Spagyrischen Kunst durch ein kostbares wundersames Arcanum bekräftiget, an das Tages-Licht lege. Ich habe dieses nicht nur selbsten gesehen, sondern es ist auch von mir ein unreiner dicker Bley-Klumpen im Feuer durch ein klein wenig von dem Pulver des Steins der Weisen, in dichtes und im Feuer probiertes Gold verwandelt worden. Daß ich also jedermann, auch diejenigen, welche bisanhero an der Existence gemeldtes Arcani gezweifelt, und bey andern vor unmöglich ausgeschrien, versichern kan, daß in

der Welt der Stein des Weisen oder Mercurius Philosophorum primomaterialis allerdings und in Wahrheit zu finden sey, und daß sich derselbe als eine Quelle erweise, woraus die herrlichsten und dem schärfsten subtilsten Verstand des Menschen unbegreifliche Würkungen mit verwunderungswürdigem Ueberfluß entspringen, wie aus gegenwärtigem Werklein, welches Ihnen als meinen vornehmsten Patronen, und dessen weisesten Beschützern und Herren von mir gewidmet worden, hervorleuchten wird. Indessen bitte nicht in Gedanken zu stehen, als wenn gegenwärtiges von mir zu dem Ende geschrieben worden wäre, daß ich andere die mir selbst unbekandte Kunst lehren

ren wolte, sondern es ist geschehen nur den wahrhaftigen gedachtes Arcani Proceß zu erläutern. Dann was kan wohl der Wahrheit mehr Glanz und Pracht ertheilen, als eben das Licht, welches aus der Wahrheit herstrahlet? und ist es nicht der Bestien ihre Art, das Leben gleichsam stumm führen, und das fürnehmlich, wann Gelegenheit da ist, des allerweisesten und mächtigsten Schöpfers Ehre und Herrlichkeit zu preisen? Wenn derowegen ein Mensch, der der göttlichen Natur theilhaftig seyn soll, das gröste Laster der Undankbarkeit gegen die höchste Majestät GOttes, mit viehischem Stillschweigen begehet, so habe Ihnen meinen vertrautesten Freun-

den und gegenwärtiger Wissenschaft grossen Liebhabern eine sehr rare Historie nach Vermögen und mit gebührender Treu aufzuzeichnen, vorgenommen.

Ich will derohalben nicht mit vielen geschmückten Worten aufgezogen kommen, sondern alsobald dasjenige, was ich von dem Elia Artista gesehen und gehöret, zu beschreiben anfangen.

Ich bin zwar nicht gewürdiget worden, so weit mit ihm in geheime Vertraulichkeit zu kommen, daß er mich die Universal-Medecin-Kunst mäßig zubereiten, gelehret hätte; er hat mir aber dennoch solche Arten zu curiren

tiren an die Hand gegeben, daß ich sein verdientes Lob nimmermehr werde genugsam erheben können. So sehet denn, o Ihr curieuse Patronen und der wahrhaftigen Chymie Liebhaber dieses geringschätzige Geschenke mit geneigten Augen an, oder so es vielmehr beliebet, leset es zur Gemüths-Ergötzung durch, denn es soll alles erzehlet werden, was zu unterschiedenen Zeiten von dem Elia Artista mit mir ist geredet worden. Ich bitte aber vor allen Dingen, Sie wollen mit eben dem Faveur gegenwärtiges neue Tractätlein beleuchten, mit welchen meine vorige kleine Schriften von ihnen sind beehret worden. Und also lege dieses zu Erweckung einiger Admiration

als ein geringschätziges Geschenk ganz gehorsamst zu Ihren Füßen

Und verbleibe

Deroselben

Gehorsamster

Joh. Frid. Helvetius.

CAP. I.

CAP. I.

Tit.

Ehe ich von dem Philosophischen Pygmæo, von welchem die Gigantes auf diesem Schauplatz der Geheimnissen überwunden und gebunden werden, zu schreiben anfange, so erlaubet mir, daß ich aus des Helmontii seinem Arbore vitæ fol. 630. gezogene Worte hie voransetze.

Ich werde gezwungen zu glauben, daß ein Gold- und Silber-machender Stein sey. Aber, o werthesten Liebhaber der Spagyrischen Kunst, ich weiß sehr wohl, daß viele auch unter denen Verständigsten, und welche der Chymie wohl erfahren sind, nicht allein ihre eigene, sondern auch andere Güter, mit diesem Vulcanischen- oder Feuer-Geheimniß in die Luft gejaget, und dieses wird von der Erfahrung auch

auch bis auf den heutigen Tag genugsam bezeuget. Denn wir sehen leider! alle Tage, wie die unvorsichtigen Chymisten oder vielmehr Alchymisten und Laboranten, von dem verteufelten Gold- und Silber-Macher-Geschmeiß, mit List betrogen werden.

Ich bin auch deßwegen versichert, daß mir viele Unverständige entgegen gehen, und meiner wahrhaftigen Erfahrung (was den Lapidem Philosophorum anlanget) widersprechen werden. Dieser schilt es nemlich vor ein Teufels-Werk; ein anderer hält es vor Blend-Werk oder okos bokos; jener hält es vor die Seele des Goldes, daß mit einer Unze Gold, eine Unze Bley könte tingiret werden, und nicht mehr, welches doch dem Zeugniß Kiffleri, wie ich also bald melden will, zuwider laufet: ein anderer glaubet zwar die Möglichkeit und die Wahrheit des Lapidis; es dünken ihm aber die Unkosten so schwer, daß sichs der Mühe nicht verlohnet, und dergleichen Gedanken finden sich noch mehr. Ich verwundere mich aber deßwegen nicht. Denn nach dem gemeinen Sprichwort:

Quorum rationem non intelligimus, miramur;
Quæ vero pernoscere volupe est, rimamur.

Diejenige Dinge muß man verwundern, deren Ursachen unbekant sind, was man aber wissen kan, dem ist wohl nachzudenken.

Aber was will sich der gefallene, und von dem Ursprung des Lichts in die erschrecklichste Finsterniß entwichene Mensch, in der Natur unterstehen, und was will doch der, dessen Weißheit in dem studio Philosophico naturali elend und betrügerisch, eine kaum begriffene Sache also bald gering schätzen; Doch das ist diesen närrischen und läppischen Leuten gemein; aber sie wissen nicht, daß wir noch weit mehr zu suchen übrig haben, als von uns gefunden und eigen worden ist. Es hat derowegen Seneca im Buch von denen Sitten sehr wohl gesaget:

Nondum felix es, si non te Turba deriserit.

Es darf sich keiner einbilden, er seye zur Glückseligkeit gelanget, wofern er noch nicht von denen Unverständigen ist ausgelachet worden. Doch, was gehet es mich an, es mag es glauben oder widersprechen, wer da will, was ich von Verwandelung der Metallen schreibe. Ich an meinem Orte vergnüge mich an dem, daß ich es mit meinen Augen gesehen, und mit eigenen Händen gemacht habe. Eben das Glück, mit welchem die Philosophi sich sehr breit machen, habe ich gehabt, indem von meinen Händen ein Funke der ewigen Weißheit, oder Magnesia saturnina catholica Lapidis Philos. wie auch das Feuer, so Felsen durchbohret, ja ein Schatz, welcher 20. Tonnen Goldes zu wegen bringen könte, betastet worden. Was fragst du? Ich glaube; welches mit Thomæ Augen zwischen denen Fingern gesehen habe, daß nemlich noch

zu unserer letzten Zeit der Saturnus secretissimus Hyperphysico-magicus in der Welt, niemand aber, als einem Cabalistisch-Christen bekannt sey. Und wir schätzen den vor den allerglückseligsten Medicum, welcher diese Potionem Mercurii Medicam, wider die Macht des Todes, vor welche sonsten kein Kraut gewachsen ist, besitzet. Im übrigen, so offenbahret der grosse GOtt nicht ohne Unterschied allen Sterblichen seine Salomons-Gaben. Denn es scheinet ihnen was sonderliches zu seyn, wenn sie sehen, daß eine Creatur von etwas, das seiner Natur was gleiches besitzet, durch Kraft eines magnetischen heimlichen Ausflusses, zu sonderbaren Würkungen gezogen wird: Zum Exempel die magnetische Kraft dem Eisen, von dem Magnet gleichsam eingepflanzet, die magnetische Kraft in dem Gold, vom Mercurio, in dem Silber, von der Venere, oder Kupfer, und also consequenter in allen Metallen, Mineralien, Steinen, Kräutern und Pflanzen ꝛc.

Ueber das frage ich nicht unbillig, wer ist wohl unter denen vortreflichsten Philosophis so subtil, daß er auch mit seinem herrlichsten Verstand begreiffen möge, durch was vor ein obumbraculum die facultas imaginativa tingens venenosa sive monstrosa, eines schwangern Weibes, fast in einem Augenblick ihr Werk vollführe, wofern sie nur von einem äusserlichen Objecto zur Würkung gebracht wird?

Ich glaube zwar, es werden viele herschwazen, es sey ein Opus Diaboli mortomagicum; aber die nårrischen Schwåtzer fůrchten den Glanz des wahrhaftigen Lichts der Wahrheit, durch welches die Augen der Nacht-Eulen verletzet und geschlagen werden.

Das Gestirne selbst ist keine zu verachtende Ursache des Berůhrten, ob gleich du oder ich ihre himmlische Einflůsse mit unserm Verstand nicht begreifen. Wir kỏnnen auch die Pflanzen, so aus der Erden hervorwachsen, deßwegen nicht verwerfen, weil wir ungeschickt sind, aus der åusserlichen Signatur von denen Wůrkungen und Tugenden zu urtheilen, welche sich doch aus denenselben in Erhaltung der gesunden und Heilung der schadhaften menschlichen Cỏrper unvergleich herrlich hervorthun. Sind denn deswegen alle und jede des innerlichen Lichts, der Erkånntniß verborgener Sachen beraubet, weil ich oder du nicht wissen, wie die Kråften, so zu einem Endzweck geschaffen sind, kỏnnen und sollen angebracht und gebrauchet werden, und was dergleichen mehr ist. Ob dir gleich verborgen ist die Herrlichkeit der Engel, die Klarheit des Himmels, das Durchsichtige der Luft, die Helle des Wassers, die unterschiedliche Farben der Blumen, die Hårte in denen Steinen und Metallen, die Proportion in denen Thieren, GOttes Ebenbild in denen wiedergebohrnen Menschen, der Glaube in denen Glåubigen, die Vernunft in der Seele, so ist

dennoch in diesen allen eine solche Schön- und Herrlichkeit, welche sehr wenigen ganz und gar wird bekannt seyn rc.

Warum solte denn nicht auf gleiche Weise, die wunderbare Kraft in dem Lapide Philosophorum verborgen liegen, welche ich offenbar gesehen. Doch darf sich niemand einbilden, daß hierinnen mein Haupt-Zweck sey, denen Kindern dieser Zeit, so wohl würdigen als unwürdigen, einen Muth einzusprechen, daß sie sich in diesem Werke bemühen solten; sondern ich will vielmehr die curiösen Erforscher dieser Kunst ermahnet haben, daß sie sich von diesem höchstgefährlichen Arcano gleichsam als vor einem sancto sanctorum fleißig enthalten, ja es soll sich ein Studiosus dieses Arcani hüten vor der Pseudophilosophorum Lection und Conversation.

Ich hoffe, es werde denen curiösen Erforschern der physicalischen Geheimnissen genug von mir geschehen seyn, wenn meine Feder dasjenige zu lesen, vorleget, was zwischen dem ELIA ARTISTA und mir, von des Lapidis Philosophorum Natur, ist gehandelt worden, daß er nemlich ein Wesen sey, dessen Splendeur die Morgenröthe oder Carfunkel weit übertrift, und dessen Glanz die Sonne oder das Gold beschämet, dessen Schönheit aber den Mond oder das Silber verdunkelt, also daß dieses von mir angeschaute liebliche und göttliche Licht, nimmermehr aus meinem Gemüthe durch die Vergessen-

gessenheit soll gebracht und verlöschet werden, ob es gleich von keinem der gelehrten Narren oder ungelehrten Esel, die nur mit einer hoffärtigen Schwatzhaftigkeit gezieret sind, geglaubet werden solte. Denn es darf sich niemand versprechen, daß etwas bey diesem sehr elenden Alter der Welt, frey oder sicher seyn werde von der Spötter Verleumdungen, und daß die grosse Ignorance der schwärmenden Eiferer eine Sache nicht würde anspeyen. Es verfehlen aber solche Blinde den Weg der Wahrheit so weit, daß sie auch mit der Zeit in ihren eigenen Irrthümern verstricket elendiglich vergehen und verschwinden: Unser Satz hingegen, weil er die ewige triumphirende Wahrheit zum Grunde hat, bleibet, und wird fest bestehen immerdar, ob gleich diese Kunst allen Menschen noch nicht genugsam bekannt ist. Denn die so das Arcanum erlanget, bezeugen durch ihre lange Erfahrung, daß dieses natürliche Geheimniß, nach welches Erkänntniß so viele umsonst gestrebet haben, einzig und allein zu finden sey bey Jehova saturninè collocato in centro mundi. Wir schätzen unterdessen glücklich diejenigen, welche sich durch Hülfe dieser Kunst bemühen, wie sie diese philosophische Königin waschen mögen, oder wie sie Terram virgineam catholicam in crystallino artificio Physico-magico circuliren sollen, ja, wie KUNRADUS sagt, diese allein, und niemand ohne sie, wird den philosophischen König gekrönet, und inner-

lich feuericht aus dem Braut-Bette seines crystallischen Grabes hervorgehen sehen, in seinem glorificirten feurigen äusserlichen höchst vollkommenen Leib, mit allen Farben der Welt, gleich einem hell-leuchtenden Carfunkel, oder durchsichtigen tichten und schweren Crystall, einen wasserspeyenden Salamander, und durch dessen Hülfe die rostigen aussätzigen Metallen im Feuer abwaschen (wie ich selbsten gesehen.) Ja, diese werden in den Abgrund der spagyrischen Kunst sehen, wo so lange in dem mineralischen Reich diese königliche Kunst, als in dem sichersten Schoos so viel Jahre verborgen gelegen ist. Ich will nicht sagen, daß eben gedachte ächte Söhne dieser Kunst nicht allein sehen werden dergleichen Fluß Numicii, in dergleichen vormahls Æneas durch Befehl Veneris von seiner Sterblichkeit abgewaschen, und in die Unsterblichkeit ist verwandelt worden; sondern es wird ihren Augen ebenfalls offenstehn der Lydische Fluß Pactioli, welcher in lauter Gold ist verwandelt worden, so bald sich Midas Mygdonius in demselben gewaschen hatte. Ja eben die rechtschaffenen Liebhaber dieser Kunst werden daselbst in langer Ordnung sehen, theils der entblösten Dianæ Bad, des Narcissi Brunnen, und die Scyllam, wegen übermäßiger Sonnen-Hitze, ohne Kleider in dem Meer herum gehen; theils auch das zusammen gesammlete Blut Pyramis und Thybes, durch welches die weise Maulbeeren roth gefärbet worden: theils

auch Adonidis Blut von der heruntersteigenden Göttin Venere in die Rose Anemone verwandelt; über das Ajacis Blut, woraus die schönste Blume Hyacinthi gewachsen; noch weiter das Geblüt der Riesen, welche von dem Donner-Keil Jovis getroffen worden; ferner werden sie sehen die häufige Thränen Althææ, als sie ihre goldene Kleider auszog und von sich legte; es werden auch nicht unbekannt bleiben die kleine Tröflein von dem abgekochten Wasser der Medea, von welchem alsobald Graß aus der Erden hervorwuchse; auf dieses werden sie sehen den Trank Medeæ, den sie aus allerhand Kräutern, so drey ganze Tage im vollen Mond gesammlet worden, gekocht hat, ihren alten Vater Jason wieder gesund zu machen, item Æsculapii Medicin; die Blätter, durch deren Geschmack die ganze Natur Glauci in Neptunum verwandelt worden; den ausgedruckten Saft Jasonis durch dessen Hülfe er in dem Land Colchis das goldene Fließ, nach tapferm und mit Lebens-Gefahr in Campo Martio gehaltenem Kampf, überkommen. Der Garten Hesperidum, in welchem von denen Bäumen goldene Aepfel abgebrochen werden; der Hippomenes, welcher mit Atalanta um die Wette laufet, die von der Venere mit dreyen Aepfeln aufgehalten und gesieget hat; Cephali Aurora; Romulus von Jove in einen GOtt verwandelt; die Seele Julii Cæsaris, von der Göttin Venere in einen Cometen verwandelt, und unter die Sterne

 versetzet;

versetzet; die Schlange Pythonem Junonis, nach der Sündfluth Deucalionis aus der Fäule der Erden, welche von der Sonne erhitzet gewesen, entsprungen; das Feuer, woran Medea 7. Lichter anzündete; die von Phaëtontis Wagen entzündete und brennende Lunam; der verdorrte Oelzweig, so wieder mit Beeren grünet, ja der neue und junge Oel-Baum; die Arcadia, worinnen Jupiter pflegte herum zu spatziren; Plutonis Wohnung, an dessen Thür-Schwelle der dreyköpfigte Cerberus lage; der Berg, worauf Hercules seine Glieder, so er von der Mutter empfangen, über dem Holz verbrannte, des Vaters Theile aber beständig und in dem Feuer unverbrennlich blieben, und nichts von seinem Leben verlohren gienge, sondern er selbst endlich in einen Gott verwandelt wurde. Dieses alles wird von ihnen gesehen werden. Hiezu setze, daß die rechte Söhne der wahren Philosophen zuletzt eingehen werden in den Tempel des bäurischen verwandelten Hauses, dessen Deckel von purem Gold gemacht ist. Ich kan mich wahrhaftig nicht enthalten, daß ich nicht noch einmahl mit denen Adeptis ausrufe: O glückselig und dreymahl glückselig ist der Künstler, der durch den Segen des grossen JEHOVÆ die Kunst erlanget, das göttliche Sal zuzubereiten, durch dessen kräftige Würkung ein metallischer Cörper verdorben, und zerrissen, und zu ersterben gezwungen wird: und unterdessen dennoch seine Seele zur gloriösen Aufer-

stehung

stehung des philosophischen Cörpers wieder lebendig gemacht wird! Ach ja! der Menschen Sohn ist der glückseligste, der durch sein Gebet diese Kunst der Künste, zu GOttes Ehren erbittet und erlanget. Es ist allerdings gewiß, daß man dieses Geheimniß auf keine Art erlernet, es werde denn aus dem Brunn-Quell GOtt gezogen und gefunden. Es soll derowegen ein ernstlicher Liebhaber der unschätzbaren Kunst, dieses sein vornemstes Werk seyn lassen, daß er mit steter Andacht, in lebendigem Glauben und Gebet, in allem Werk die Gnade des heil. Geistes ersuche und sehnlich bitte. Dann GOtt pfleget gemeiniglich niemand seine Gaben und Güter aufrichtig und freygebig, als denen aufrichtigen und freygebigen Gemüthern, und zwar so wohl mittelbarer als unmittelbarer Weise mitzutheilen. Dann durch diesen heiligen Weg der würklichen Gottseligkeit finden es alle Erforscher schwerer Künste, wofern sie nemlich in ihrem Werk auf Theosophische Weise durch heimliche Gespräche mit JEHOVA eine reine Gottesfurcht üben. Und die himmlische Sophia suchet unsere Freundschaft, indem sie uns die reicheste und nie auszuschöpfende Ströme ihrer Gnade und Gütigkeit anbietet und giebet. Selig aber ist der, welchem von einem Adepto dieses Arcani der Königliche Weg, auf welchem man wandeln muß, gezeiget wird!

Ich kan mir zwar leicht die Rechnung machen, daß durch diese kleine Vorrede, nicht

allen Lesern ein Genügen geschehen, dieweil es scheinet, als wenn ich mich unterstünde, die mir selbst unbekannte Kunst zu lehren, doch ich will von dem guten Theil das beste hoffen. Dann mein Vorhaben ist auch nur eine Historie zu erzehlen. Derowegen schöpfet aus dem folgenden Gespräch, welches ich vorlege, so lang, bis eure dürstende Gemüther, ein Genügen empfinden. Denn ich zweifle nicht, daß dieses Studium der göttlichen Weisheit süsser als Nectar und Ambrosia seyn wird. Ich kan nichts anders mittheilen, als des Jul. Cæs. Scal. Spruch: Sapientum fiem esse sapientiæ communicationem, juxta illud Gregorii Nysseni: Qui natura bonus est, idem & omnino cum aliis sua bona libenter communicat. Proprium enim bonorum est, aliis prodesse, d. i. Der Weisen ihr Endzweck bringe das mit sich, daß sie die Weisheit andern mittheilen: Wie sehr wohl spricht Gregorius Nyssenus: Wer von Natur gut ist, der theilet auch allerdings andern von seiner Güte mit. Dann denen Guten kommt eigentlich zu, andern Nutzen zu bringen.

CAP.

CAP. II.

Von der Wahrheit dieses grossen Geheimnisses zeugen unterschiedliche Schriften vortreflicher Männer, unter welchen vornehmlich nachfolgende sind:

PARACELSUS.

De Signatura Rerum Naturalium Lib. 9. fol. 358. schreibet also:

Es ist ein wahres Zeichen der Tinctur der Physicorum, daß durch dessen verwandlende Kraft alle unvollkommene Metalle verwandelt werden, nehmlich die weissen in Silber, die rothen ins feinste Gold, wenn der geringste Theil von dieser wohl zubereiteten Medicin in Tiegel über geschmolzen Metall geworfen wird.

An eben demselben Orte.

Dann das unüberwindliche Astrum Metallorum überwindet alles, und verwandelt es in seine Natur rc. Dieses Gold und Silber ist weit besser, als das, so aus denen Erz-Gruben gegraben wird, daraus hernach die Arcana Medicinalia gemachet werden.

Ibid.

Deßwegen sage ich, daß ein jeder Alchymist, der das Astrum auri besitzet, alle rothe Metall in Gold tingiren könne rc.

Ibid.

Unsere Gold-Tinctur aber, hat die Astra in sich, ist ein sehr festes Wesen, und in der Vermehrung unwandelbar. Es ist ein Pulver von sehr rother Farbe, es ist aber dennoch das cörperliche Wesen flüßig, wie Resina, durchsichtig wie Crystall, zerbrechlich wie Glaß, es hat Rubinen-Farbe und ist sehr schwer rc.

Man lese ferner in Paracelsi philosophischem Himmel.

Eben der Paracelsus Lib. 7. Von natürlicher Sachen Verwandelung.

Die Verwandelung ist ein grosses natürliches Geheimniß, auf metallische Art, und nicht wider den Lauf der Natur, oder GOttes Ordnung, wie doch viele Menschen fälschlich davor halten. Dann unvollkommene Metalle können ohne diesem Stein der Weisen, weder in Gold noch in Silber verwandelt werden.

Eben dieser Autor im Hand-Buch vom medicinischen Stein der Weisen.

Unser Stein ist eine himmlische Medicin, und mehr als zu vollkommen, weil sie aller Metallen Unflath abwischt rc.

HEINRICUS KUNRADUS in seinem Amphitheatro der göttlichen Weisheit. Fol. 147.

Ich bin lange gereiset, habe andere besuchet, von denen man gehalten, daß sie durch die Experien-

perience etwas wissen, und von einem gesetzten Verstand seyen, und dieses nicht allzeit vergebens ꝛc. (unter welchen, ich bezeuge es mit GOtt, durch wunderbare Verordnung, von einem gehabt habe Leonem viridem catholicon, und Löwen-Blut, das ist, Gold, und zwar kein gemeines, sondern Philosophisches, habe ich mit meinen Augen gesehen, mit Händen betastet, mit meiner Nasen gerochen. O wie wunderbar ist GOtt in seinen Werken!) Sie haben mir, sage ich, zubereitetes verehret, welches ich mich bey meinem bedürftigen Nächsten, in denen verzweifelsten Zufällen, mit grossem Nutzen gebrauchet habe, es ist mir auch die Zubereitungs-Art (durch Eingeben des barmherzigen Jehovæ,) von ihnen redlich offenbahret worden ꝛc.

Ibid.

Diese verwunderungs-würdige Methode, welche mir der wunderbare GOtt gegeben: Diesen Weg, welchen ich gegangen, hat mir einzig und allein GOtt, unmittelbar und mittelbar, dennoch mit Hülfe der Natur, Feuer, Kunst, so wohl lebendiger als stummer Lehrmeister, leiblicher- und geistlicher Guten, im Wachen und Schlafen gegeben ꝛc.

Man lese ebenfalls fol. 202.

Ich schreibe keine Mehrlein, du solt mit Händen greifen, mit Augen sehen, Azoth, nemlich Mercurium Philosophorum catholicon; welcher mit dem äusserlichen und innerli-

nerlichen Feuer, so in einer sympathetischen Harmonie, mit dem olympischen Feuer, wegen unvermeidlicher Nothwendigkeit, auf physische und magische Art vereiniget genug ist, den Lapidem Philosophorum zu erlangen 2c.

Ibid.

Man wird den Lapidem Philosophorum, unsern König und Herrn aller Herrschenden hervorgehen sehen in diese Welt; aus dem Braut-Bett und Thron seines gläsernen Grabes, in dem verklärten Leibe, d. i. wiedergebohren und höchst vollkommen; nemlich, einen leuchtenden Karfunkel, einen gemäßigten Schein, dessen Theil auf das subtilste und reineste, mit der höchsten Einstimmung vermischt, in eins unzertrennlich verbunden, überaus gleich, durchsichtig wie ein Crystall, ticht und schwer, sehr leicht im Feuer zu gießen, wie die Resina, und ehe das Hydrargyron weg ist, wie ein Wachs, es fließet aber dennoch ohne Dampf, durchkriechet die festen und zugeschlossene Cörper, wie das Oehl das Papier, kan in einen jeden Liquor gelöset, flüßig gemacht, und vermischet werden, lässet sich reiben wie Glas, wenn es ein Pulver, so ist es grün, in Massa aber gleichet es einem rothen Rubin: (welche Röthe die Signatur ist der vollkommenen Festigkeit) färbet und tingiret die beständigen Sachen: in der entzündeten Schwefel-Probe, und in nagenden beissenden Wassern

fern und heftigsten Feuer ist es beständig und unverbrennlich, und bleibet wie der Salamander &c.

HELMONT,

vom ewigen Leben, fol. 590.

Ich habe ihn etliche mahl gesehen und mit Händen berühret 2c. ibid. Diesen vierten Theil als eines Grans, habe ich in ein Papier gewickelt, und über 8. Unzen warmes Queck-Silber in Tiegel geworfen, und alsobald ist das Hydrargyrum mit einem grossen Geräusch stille gestanden, und hat sich zusammen gesetzt, wie ein gelbes Wachs, nachdem es gegossen worden, hat man 8. Unzen weniger 15. Gran, vom besten Gold gefunden; Hat also ein Gran dieses Pulvers ins beste Gold verwandelt 19186. gleiche Theile Queck-Silbers; es wird also gedachtes Pulver, unter denen irrdischen Dingen gefunden, welches fast unzehliges unreines Metall zum klarsten Golde machet, wann es sich mit ihm vereiniget, befreyet es von dem Rost und Tod, und macht es gleichsam unsterblich, wieder alle Feuer und Kunst-Marter, bringet es in die jungfräuliche Reinigkeit des Goldes, es erfodert aber eine Hitze. Ich kan die merkwürdige Exempel, von Möglichkeit der Verwandelung nicht vorbey gehen.

Im Haag ist Anno 1664. von einem Silber-Schmidt, Nahmens GRIL, ein sonderbar rares Werk verrichtet worden, denn dieser hat

durch

durch den nicht auf gemeine Weise zubereiteten Spiritum Salis bleyzeitig gemacht, daß er aus einem Pfund 3. Theile vom besten Silber, und 2. Unzen des dichtesten Goldes empfangen. Eben dieser Silber-Schmidt ein wohlerfahrner Discipul der Alchymie, aber nach dieser Kunst Gewohnheit, ein sehr armer Mann, bate von einem meiner guten Freunde, einem Tuchfärber, Joh. Casparo Knöttnero etwas vom Spiritus Salis nicht schlecht præparirt. Als nun Knöttner diesem gabe, und fragte, ob er diesen Spiritus Salis zu denen Metallen gebrauchen wolte, antwortete Grillus mit Ja, und gosse hernachmahls den Spiritum Salis über Bley, welches er in eine gläserne sonst zu confitüren gebräuchliche Schüssel legte. Nach zweyen Wochen nun erschien obenschwimmend ein sehr curiöser und herrlicher silberner Stern, so nett und rund, als wann er von dem besten Künstler abgezirkelt wäre: da wurde Grillus voller Freude, und saget uns, er habe nun den von denen Philosophis angedeuteten Stern, (von dem er vielleicht im Valentino gelesen) gesehen. Ich und noch mehr ehrbare Leute sahen mit höchster Verwunderung, den Stern über dem Spiritu Salis schwimmen, da unterdessen das Bley aschenfarbig, und wie ein Schwamm aufgeschwellet, an dem Grund liegen bliebe: Nach 7. oder 9. Tagen aber, als die Luft etwas warm war, verschwand die Feuchtigkeit des Spiritus Salis, der Stern setzte sich auf

den

den Grund, und bliebe auf dem schwammichten erdenen Bley liegen. Und dieses war sehr wunderns-würdig, ist auch von vielen gesehen worden. Grillus nahm endlich den aschenfarbigten Theil des Bleyes, mit dem anhängenden Stern, cupellirte es in einen Scherben, und fande aus einem Pfund dieses Bleyes 12. Unzen cupellirtes Silber, und aus diesen 12. Unzen noch 2. Unzen des besten Goldes. Ich Helvetius, kan annoch ein Stück von dem schwammichten Bley, nebst anhängenden Stern, und über die Blätter des Sternes, etwas Silber und Gold, so daraus gekommen, zeigen. Als aber der listige und närrische Grillus dem Knöttner nicht wolte ansagen, ob er sich des geliehenen Spiritus Salis bedienet habe, sondern lauerte, ob er die Kunst, diese Sache ins Werk zu richten von ihm erlernen konte, so hat Knöttnerus nach einer geraumen Zeit sich nicht wieder besinnen können, was es vor ein Spiritus Salis müsse gewesen seyn (denn er hatte gar vielerley dergleichen im Kopf) und ist die Sache nicht wieder gefunden worden. Endlich ist er mit seiner ganzen Familie an der Pest gestorben, der andere aber ist im Wasser umkommen; aber nach beyder Tod, hat sich jedermann umsonst, die Kunst vorgedachtes ins Werk zu setzen, bemühet. Es ist in Wahrheit verwunderungs-würdig, daß die innerliche Natur des Bleyes, durch die Zeitigmachung eines einfachen Spiritus Salis, in einer

so edlen Gestalt hat können erscheinen; Und es bedarf keiner geringern Verwunderung, daß der herrliche Stein der Weisen, auf das allergeschwindeste die Metallen verwandeln kan, dessen Kraft nehmlich potentialiter eingepflanzet, eben wie das Eisen von der Berührung des Magnets zur Würkung gebracht wird. Aber hiemit sey genug gesaget vor die, welche dieser Kunst zugethan sind.

CAP. III.

Weil die Versprechungen weit angenehmer sind, wenn sie bald erfüllet werden, will ich mich auch ohne weiteren Aufschub zu meinem versprochenen Scopo in Erzehlung der Historie wenden, die sich also verhält.

Anno cIↄIↄcLXVI. die Decembris 27. kam ein unbekannter Mann zu mir, dieser hatte eine ehrbare ernsthafte Mine an sich, in einem schlechten Kleid, auf Art eines Mennoniten, war von mittelmäßiger Statur, einem länglichten pockengrübigten Gesichte, hatte sehr schwarze straffe Haare, ohne Bart, schiene ohngefehr 3. oder 44. Jahr alt zu seyn, ware

ware von Geburt, so viel als ich schliessen kan, ein mitternächtlicher Holländer. Nachdem nun dieser neue Gast sein Compliment geendiget, bate er mich mit höchster Ehrerbietung, daß ich ihm mein edirtes librarum communiciren solte. Dann um der Feuer-Kunst wegen, habe er mein Hauß nicht vorbey gehen können noch wollen; und setzte hinzu, er habe sich nicht allein lange bemühet, mich durch Hülfe eines guten Freundes zu besuchen, sondern er habe auch einige meiner Tractätlein, und fürnehmlich, welches wieder Herrn Digbi sympathetisches Pulver herausgegeben, und worinnen meinen Zweifel an dem wahren Mysterio Philosophico bekennet, gelesen. Derowegen habe er diese gute Gelegenheit ergriffen, und mich wollen fragen, ob ich nicht glauben könne, daß irgends in der Welt zu finden sey das Mysterium Magnum, durch welches ein Medicus alle Krankheiten insgemein, ausgenommen, wann der Patient an der Lungen, Leber, oder sonst einem vornehmen Leibes-Glied Schaden hat, heilen könne. Auf dieses habe ich geantwortet: Es sey zwar ein solches Mittel denen Medicis höchstnothwendig, es wisse aber niemand, welche und wie grosse Geheimnisse in der Natur noch verborgen liegen, und ich habe die Zeit meines Lebens keinen solchen Adeptum gesehen, ob ich gleich viele Schriften, von der Wahrheit dieser Kunst, fleißig gelesen habe. Nun fragte ich ihn, ob

er etwa selbst ein Medicus sey, weil er viel von der Universal-Medicin redete: aber er antwortete mit Nein, und gab sich vor einen Roth-Giesser aus, er habe aber von der zarten Jugend auf, von einem seiner Freunde viel rares gesehen, erkannt, und sonderlich die Art und Weise durch des Feuers Macht (Tortunam) aus denen Metallen arcana medica zu ziehen, deßwegen sey er annoch ein Liebhaber der herrlichen medicinalischen Wissenschaft. Als wir nun allerhand geredet, fiel er mir in die Worte, und sprach: Wann du den Lapidem Philosophorum sehen soltest, würdest du ihn auch wohl erkennen, sintemal du dich in der treflichsten Chymicorum Schrift lange aufgehalten, und seine Substanz und wunderbare Farbe zu erkennen gesuchet? ich antwortete: er würde mir ganz und gar unbekannt seyn. Und ob ich gleich Paracelsi, Helmontii, Basilii, Sendivogii, und anderer Adeptorum ausgegangene Schriften durchwandert, und von dem Lapide gelesen, so glaube ich doch, daß mir die philosophische Materie, ob sie gleich gegenwärtig wäre, unbekannt seyn würde. Da zog er eine helfenbeinene sehr künstlich gemachte Büchse aus seinem Sack hervor, in welcher er 3. schwere Stücke in der Grösse einer Nuß, glaßfarb, schwefel-bleich, und von dem Tiegel, worinnen sie geschmelzet worden, etwas schwammicht, eingeschlossen hatte, die Materie war

am

am Werth mehr als 20. Tonnen-Goldes. Nachdem ich nun den Schatz des Steins eine Viertel-Stunde in meinen Händen hatte, und aus dem Munde des philosophischen Besitzers, viele Wissens-würdige Dinge von dessen wunderbaren Würkungen in denen menschlichen Cörpern und Metallen vernommen, gabe ich dem Herrn Possessori mit höchbetrübtem und niedergeschlagenem Gemüthe diesen Schatz aller Schätze, so er mir auf die kurze Zeit zu gebrauchen anvertraute, wieder, doch must ich meinen Affect überwinden und nach Gebühr dankſagen. Nach diesem fragte ich den Menschen, wie es käme, daß sein Lapis Philosophicus eine Schwelfel-Farbe habe, da ich doch sonsten gelesen, daß diese Steine rubin-roth oder Purpur-Farbe an sich haben? ich bekam von ihm zur Antwort: O mein Herr, dieses thut nichts zur Sache, denn die Materie ist zeitig genug. Als ich ihn ferner höchlich bate, er möchte mir zur ewigen Gedächtniß ein klein wenig, etwa in Grösse eines Coriander-Saamens von der Medicin verehren, antwortete er: O das geschicht nimmermehr: Dann das ist mir nicht vergönnet, ob du mir gleich deine ganze Kammer voll Ducaten verehren woltest, und das zwar nicht wegen Kostbarkeit der Materie, sondern wegen einer andern Consequence. Ja, es ist gewiß, wann es möglich wäre, daß Feuer vom Feuer könte verzehret werden, so wolte

alsobald die ganze Substanz, so du gesehen, in die Flammen werfen. Hierauf fragte er mich, ob ich nicht noch eine andere Kammer hätte, dessen Fenster nicht auf die öffentliche Strasse giengen; Da führte ich diesen Phœnix oder in unsern Landen sehr rar zu sehenden Vogel, in meine sauberste Kammer, er aber gieng mit samt seinem von Schnee besudelten Schuhen ins Gemach, da doch sonst in unserm Vaterland Gebrauch ist, die Schuh auszuziehen. Ich zwar dachte dazumahl, nun werde ein Schatz vor mich bereit stehen, aber meine Hofnung war umsonst. Da forderte er von mir ein Stück von dem besten gemünzten Gold, und legte unterdessen den Mantel und Schäfer-Kleid ab, eröfnete die Brust, unter dessen Hemde er 5. grosse Stücke Gold, der Grösse einer innern Teller-Fläche gleich, in einem seidenen Tüchlein verwahret hiengen, da sahen wir einen sehr grossen Unterscheid unter seinem und meinem Gold. Er hatte aber auf diese Stücke mit einem eisernen Griffel folgende Worte, so er mir nach grossem Bitten und Flehen abzuschreiben erlaubet, gegraben:

1.
AMEN.
HeyligHeyligHeylig
is der Heer onsen
Gud,
vvand alle Dingen
si jn si jner Eeren vol
Leo. Libra.

2.
JEHOVÆ
mirabilis sapientia
mirifica in naturæ
libro catholico.

Ick ben gemacckt
den 26. Augusti
Anno 1666.

☉. ☿. ☽.
DEUS mirabilis
Natura Arsq;
spagyrica
Nihilum
frustra fa-
ciunt.

Sacer, sancte, Spiritus
Hallelujah, Halleluja
Phy Diabolo!
Ne loqvaris de
DEO absqve lumine
Amen.

Æterno invisibili,
Unitri uno, Soli,
Sapienti
Omnium optimo, &
Omnipotenti DEo-
rum
DEO, Sancto, Sancto,
Sancto, Gubernatori,
conservatori merito
laudando.

Als ich über das durch Verwunderung bewogen, zu ihm sagte: mein Herr, woher ist ihm doch die gröste Kunst der Welt geworden? antwortete er: es habe ihm ein auswärtiger Freund, so etliche Tage in seinem Hause gelegen, und sich vor einen Liebhaber dieser Kunst ausgegeben, solche communiciret. Er sagte ferner, der Freund wäre sonderlich deswegen zu ihm kommen, ihn zu berichten, wie aus Steinen und Crystallen andere solten zubereitet werden, welche weit schöner als Rubin, Chrysolith, Sapphir, und dergleichen mehr. Dieser habe ihn auch gelehret in einer Viertel-Stunde den Crocum martis zu præpariren, dessen einzige Dosis die pestilenzialische Durch-Lauf unfehlbar curire; über das den Liquorem metallicum, welcher innerhalb 4. Tagen alle Arten der Wassersucht vertreibet: ferner ein Honig-süsses nicht allzuklares Wasser, durch dessen Hülfe er die Tinctur der Granaten, Corallen und alle Gläser, so von Künstlern geblasen worden, in Zeit von zwey Stunden im warmen Sand könne extrahiren, und dergleichen Dinge waren noch mehr, welche ich nicht observirt, noch im Gedächtniß behalten habe, weil meine Gedanken immer höher steigen, ich begehrte nemlich nichts anders, als die Kunst aus denen Metallen solchen Saft zu drucken, welcher zur Perfection anderer Metallen dienete, es gieng mir aber wie dem Hund, der im Wasser nach dem

dem Schatten schnappte, und das rechte Fleisch verlohr. Unterdessen erzehlte mir auch der ARTISTA, sein Lehrmeister habe ihm ein Glas Regenwasser bringen heissen, in welches jener ein klein wenig weises Pulvers mischte, und befahle, er solte von dem Silberschmidt eine Unze cupelliret Silber darein thun, welches in ¼. Stunde wie Eiß in warmen Wasser zergienge. Da habe jener ihm die Helfte hurtig zu trinken gegeben, welcher Trank fast wie Milch schmackte, dadurch sey er sehr lustig geworden.

Da ich nun nach diesem Erzehlten fragte, zu was Ende der andere diß gethan habe? Ob es vielleicht ein Philosophischer Tranck gewesen? antwortete er mir: der Herr muß nicht so curiős seyn.

Hierauf erzehlte er mir, wie er auf Befehl des gedachten Artisten seines Lehrers, von der Wand ein bleyernes Regen-Kästlein genommen, und als es im Tiegel zerschmolzen, habe jener aus dem Sack ein Bűchslein voll Schwefelpulver gezogen, und etwas davon mit einer Messerspitze in das zergangene Bley geworfen, darauf hat der Artist nach stark erregter Flamme das herrlichste Gold über die rothen Küchen-Steine gegossen.

Da ich diese Wahrheit (also fuhre mein gegenwärtiger Freund fort) die Metalle zu verwandlen, gesehen, bin ich also für Verwunderung erstaunet, daß mir unmöglich war ein

einzig Wort vorzubringen. Aber mein Lehrmeister machte mir einen Muth, und sprach: Sey nur getrost und vergnügt, und schneide dir den zehnden Theil zum Gedächtniß davon ab; die übrigen 15. Theile aber gieb den Armen, und ich that also. Wann ich mich recht besinne, so hat er selbst eine Steuer in die Sparrendammer-Kirche gemacht, ob er es aber zu unterschiedenen mahlen, ob ers in Gold oder Silber gegeben, ist mir unbewust. Endlich hat er mich (also redete mein Gast ferner zu mir) gar diese grosse göttliche Kunst gelehrt.

Nachdem diese Erzehlungen alle zu End waren, bate ich ihn sehr demüthig, er möchte mir doch den Effect von Verwandelung der Metallen zeigen, damit ich von der Wahrheit dessen, so er mir erzehlet, gewiß und versichert seyn könte. Aber ich habe eine abschlägige Antwort bekommen, doch versprach er mir nach 3. Wochen wieder zu kommen und in dem Feuer allerhand curiöse Künste zu weisen, doch mit dem Beding, wofern es ihm alsdenn zu thun erlaubt seyn würde. Nach 3. Wochen kam er seinem Versprechen nach und invitirte mich auf einen stündigen Spatziergang, als wir unter dem Gehen von allerhand Heimlichkeiten der Natur im Feuer discurirten, machte dieser sonst beredte Gefährte sehr wenig Worte von dem Secreto magno, und bezeugte, daß dieses sonderbare Geheimniß einzig und alleine auf die Verherrlichung des glorwürdigen GOttes sehe,

und daß sehr wenig daran gedächten, wie sie sich durch heilige Thaten, einem so grossen GOtt würdiglich aufopfern möchten, das konte er so bedächtlich vorbringen, als wenn er ein Priester wäre.

Ich lage ihm unterdessen stets in denen Ohren, und bate, er möchte mir doch die metallische Verwandelung endlich einmahl zeigen. Ja ich ersuchte ihn mit denen obligirtesten Worten, er solte mit mir speisen, und in meinem Hause übernacht schlafen, ich bate ihn so sehr, daß kein Liebhaber vermögend ist seiner Amalia grössere Caressen zu erzeigen, wann er sie auf seine Seite und zu seinem Begehren bringen will, aber es war so ein beständiger Geist in dem Menschen, daß alles mein Unterfangen vergebens war. Ich konte mich aber dennoch nicht enthalten, also ihn anzureden: mein Herr, er hat gesehen, daß mein Laboratorium geschickt genug ist, daß mir darinnen die Transmutatio metallica gezeiget werde. Denn wer was versprochen, ist obligiret es zu halten. Ja, antwortete er, ich habe mit dieser Condition etwas zu zeigen versprochen, wofern es mir nemlich nicht untersagt ist.

Wie nun alles Bitten und Flehen vergeblich war, ersuchte ich ihn inständig, wenn er mir denn wegen eines himmlischen Verbots das Begehrte nicht zeigen dürfte, so solte er mir nur so viel von seinem Schatz verehren, als genug sey 4. Gran Bley in Gold zu verwan-

deln. Auf diese Bitte hat er endlich den Fluß seiner Philosophischen Barmherzigkeit eröfnet, und mir ein Stückgen, so groß als ein Rüben-Saame mit folgenden Worten verehret: Nimm hin von dem grossen Schatz der Welt, welches die wenigsten Könige und Fürsten auch nicht haben zu sehen können bekommen. Als ich aber zu ihm sagte: ach mein Herr, dieses gar kleine Stück wird vielleicht nicht genug seyn 4. Gran Bley zu tingiren, antwortete er: gieb mirs wieder. Ich gabe es und hofte ein grösser Stück zu bekommen, aber er theilte es mit denen Nägeln halb, warf einen particul davon ins Feuer, den andern wickelte er in ein rothes Papier, und gab mirs wieder; sprechende: Es ist noch genug. Auf dieses antwortete mit bestürztem Muth: O mein Herr, was soll das bedeuten? zuvor zweifelte ich, und jetzo ist es mir ganz zu glauben ohnmöglich, daß die geringe Quantität solte sufficient seyn 4. Gran Bley zu tingiren. O antwortete er, wenn es nicht an will gehen mit so viel Bley, so nehme man 2. Drachmas oder eine halbe Unze oder ein wenig mehr Bley, dann man darf nicht mehr tingiren, als möglich ist. Da replicirte ich, es sey mir fast unglaublich, daß so wenig Tinctur so viel Bley, in Gold verwandlen könne. Aber er antwortete: es wäre wahr, was er gesaget. Unterdessen schlosse ich meinen verringerten und in superlativo gradu concentrirten Schatz in meine Capsul und

sagte:

sagte: Ich wolte es den folgenden Tag versuchen, und keinem Menschen davon sagen. Aber er antwortete, nicht also, nicht also, sondern alles, was zur Ehre GOttes gereichet, muß man denen Filiis artis verkündigen, daß sie Theosophicè leben und nicht sophisticè sterben.

Nach diesem habe ihm gestanden; daß ich, als seine Massa Medicinæ in meiner Hand gewesen, tentiret, ob mit denen Nägeln etwas könte herunter gekratzet werden, ich hatte aber kaum eines Sonnen-Stäubgens groß bekommen; und wäre (nachdem ich das zwischen den Nägeln sitzende Pulver auf ein Papier gesammlet, und ins zergangene Bley geworfen) keine Verwandelung in Gold geschehen, sondern die ganze Massa des Bleyes sey in die Luft geflogen. Aber was übrig geblieben, in eine gläserne Erde verwandelt worden. Wie er dieses hörte, lachte er und sagte: Du kontest geschickter stehlen, als die Tinctur gebrauchen. Ich verwundere mich, daß du so erfahren im Feuer dennoch die Natur des Bleyrauches nicht weist. Sintemahl wenn du die Beute in gelb Wachs eingewickelt hättest, daß sie von dem Rauch des Bleyes wäre bewahret worden, so hätte sie können in des Bleyes Grund eindringen, und Gold zu wege bringen. Nun aber ist allbereit in dem Rauch die operatio sympathetica vorgegangen, und mit ihm vermischet davon geflogen. Denn alles Gold, Silber, Zinn, Quecksilber und dergleichen Art Metallen

tallen werden durch die Dünste des Bleyes verdorben, und zu verbrechlichem Glas gemacht. Unterdessen zeigte ich ihm meinen Tiegel, an dessen Wänden eine schöne grüne Tinctur hienge, und er sagte: Morgen um 9. Uhr will ich zu dir kommen und erweisen, daß deine Medicin Bley in Gold verwandeln kan. Und in diesem seinem Versprechen beruhete ich. Doch fragte ich ihn, ganz sehnlich; Ob dieses Philosophische Werk grosse Unkosten und lange Zeit erfordere. O mein Freund, antwortete er, du willst alles gar zu genau wissen, doch dieses will ich dir eröfnen, daß es weder viel Geld noch lange Zeit fordere. Was aber die Materie unsers Arcani anlangt, so wisse, daß nur zwey Metallen und Mineralien seyn, woraus diese gemacht werde, und das zwar, weil in diesen Mineralien der Sulphur Philosophorum häufig zu finden ist; wird sie also aus Mineralien gemacht. Ich fragte weiter: Was es für ein Menstruum sey, und ob es in Gläser oder Tiegel zubereitet werde, er antwortete: Das Menstruum ist ein himmlisches Sal oder von himmlischer Tugend, mit welchem die Philosophi das irrdene Corpus metallicum allein solviren, und in der Solution wird das köstliche Philosophische Elixir herausgezogen. Die Operation aber geschiehet von Anfange bis zu Ende in einem Tiegel auf dem offenen Feuer; das ganze Werk braucht keine längere Zeit, als drey oder vier Tage, und keine grössere Unkosten als 2. fl. Er setzte

noch hinzu, daß weder das Minerale, aus welchem weder das Sal, durch welches es gemacht wird, kostbar sey. Darauf sagte ich: Mein Herr, das ist ein Wunder; denn es ist wider die Schriften der Philosophorum so da schreiben man müsse in Elaboration dieses Werkes zum wenigsten 7. oder 9. Monath haben; er versetze: Nur die wahren Adepti verstehen die wahren Scripta der Philosophorum: Deswegen schreiben sie nichts gewisses von der Zeit, ja es kan niemand ohne Hülf eines Adepti in Ewigkeit die Kunst des grossen Geheimnisses erfinden; deßwegen bitte ich dich auch, mein Freund, daß (weil du die wahre Materie dieses Werkes gesehen) du dich nicht vergessest und deine Güter in Erforschung dieser Kunst dem Feuer zu fressen gebest; dann du wirst sie nimmermehr erfinden. Nun redete ich weiter: mein Herr, weil jener ihm die Kunst gezeiget, dem er doch eben so unbekannt, als wie ich ihm war, so würde es ihm wohl möglich seyn, wann er nur wolte, mir auch ein wenig von diesem Geheimnis zu offenbahren, damit ich nach überstiegenen verdrüßlichsten Rudimentis, dem erfundenen vielleicht etwas zuthun könne; denn bey Gelegenheit eines Inventi ist es eben so gar schwer nicht noch mehrers zu erlangen. Aber der Artista antwortete: In diesem Werk verhält sich es nicht also. Dann, wann man die Sache nicht von Anfang bis zu Ende inne hat,

ist

ist das andere Wissen alles vergeblich. Ich habe dir genug gesagt, du weist aber dennoch nicht, wie der Philosophorum Sigillum Hermetis vitreum zubereitet und gebrochen werde, worinnen die Sonn, mit ihren metallischen wunderlich gefärbten Strahlen ihren Glanz auslasse, und in was vor einem Spiegel die Metallen sich mit Narcissi Augen verwandelbahr ansehen, und durch was vor Strahlen die Adepti ihr Feuer anzünden; durch dessen Hülfe die Volatilischen Metallia fix gemacht werden, es mag nun Silber oder Gold seyn. Aber vor diesesmahl ist es gnug: weil wir (ob GOtt will) Morgen noch einmahl Gelegenheit zusammen zu kommen haben werden, damit wir mit einander reden mögen von der Materia Philosophica, und wie ich gesagt habe, will ich um 9. Uhr zu dir kommen, und modum projiciendi zeigen. Aber nachdem dieser Elias Artista nach Wünschung einer vergnügten Nachtruhe, von mir geschieden, habe ich ihm mit höchster Betrübniß bis auf den heutigen Tag erwartet; Ja, der Mercurius Philosophorum ist mit ihm zugleich verschwunden, denn ich habe von ihm bis hieher nicht ein Wort mehr reden hören: Doch sendete er den andern Tag um halb 10. Uhr einen andern unbekanten Mann, und ließ mir sagen, er wolle Nachmittage um 3. Uhr zu mir kommen, weil er jetzo seinem Versprechen nach, wegen anderer Geschäfte mich

nicht besuchen könne. Im übrigen als ich mit heftigem Verlangen bis um halb 8. Uhr vergeblich gewartet, fieng ich an die Wahrheit der Sache in Zweifel zu ziehen. Indem kam meine Frau, welche in gedachtes Mannes Kunst eine curiöse Forscherin war, zu mir, und quälte mich mit der Art der Philosophischen Kunst, welche in oberwehntem ernsthaften frommen Mann wäre, und sagte; Laßt uns die Wahrheit dieses Werks nach des Mannes vorgeschriebenen Worten probieren, ich werde sonsten wahrhaftig diese Nacht nicht schlafen können. Ich antwortete aber, laßt uns noch verziehen bis Morgen, vielleicht kommt er noch wieder. Unterdessen befahl ich meinem Sohn das Feuer anzuzünden, und gedachte: Dieser Mann, der sonst so göttliche Discourse führete, wird jetzo zum erstenmahl einer Lügen schuldig: Als ich zum andernmahl das Experimentum mit der unter des Daumens Nagel versteckten Materie habe machen wollen, ists auch umsonst gewesen, sintemahl das Bley nicht in Gold ist verwandelt worden; zum drittenmahl gab er mir ein gar klein Stückgen Materie eine so grosse Massa Bley zu tingiren; ach wie hat mich der Kerl betrogen. Ich ließ aber unterdessen dennoch gelb Wachs bringen, um die Materie hienein zu wickeln, ich suchte Bley, schluge 6. Drachmas davon ab, meine Frau machte des Lapidis materiam in Wachs, und so bald das

Bley zerschmolzen war, warf sie das Kügelgen hinein, welches mit einem Gezisch und Blasen in dem wohl zugestopften Tiegel also seine Operation verricht hat, daß die ganze Massa des Bleyes in einer Viertelstunde ins beste Gold verwandelt war. Es ist gewiß, wenn ich gleich zu Ovidii Zeiten gelebet hätte, so würde ich nicht geglaubet haben, daß die Chymische Metamorphosis so was rares sey. Ja, wenn ich gleich den mit 100. Augen begabten Archum gesehen hätte, so würde dennoch kein wunderbarer Werk der Natur betrachtet haben. Dann dieses Bley mit dem Lapide vermischt und im Feuer zergangen, hat uns die schönste, ja die allergrünste Farbe gezeiget; so bald ich es in den Gießbecher geschüttet, bekam es eine ganz blutige Farbe, nachdem es aber kalt worden war, hatte es die schönste Gold-Farbe. Ich und die bey mir stunden, erstaunten alle, und liefen alsobald mit dem annoch warmen Gold zum Goldschmidt, der es nach gerechter Probe vor das kostbarste Gold, dergleichen keines in der Welt, gehalten, und hat vor eine jede Unze 50. fl. geboten. Den Tag hernach war in unserer ganzen Stadt Haag das Gerücht erschollen und ausgebreitet von der wunderbaren Transmutatione Metallica; Dahero kamen viele vornehme Leute und Liebhaber dieser Kunst zu mir, sonderlich besuchte mich von denen Vornehmen, Herr Porelius, der Provinz

vinz Holland Münz-Examinator generalis und baten sehr, ich möchte ihnen nur eine Minut von meinem Kunst-Gold überlassen, damit sie es könten probiren, und ich gratificirte ihnen aus eigener Curiosität gar gerne, und giengen miteinander in eines sehr curiösen Silberschmidts Hauß, Nahmens Brechtel, in welches Laboratorio das Gold die Probe ausgestanden, welche die Künstler sonderlich die Vierte zu nennen pflegen, wann nemlich 3. oder 4. Theil Silber mit einem Theil Gold in dem Tiegel zerschmolzen werden, und diese Mixtur hernach mit dem Hammer zu kleinen Platten geschlagen, darauf eine rechte Quantität Aquæ fortis gegossen wird, von welchem Aquafort das Silber zergehet, das Gold aber wie ein schwarzes Pulver auf den Grund fällt; Hernachmahls wird das Aquafort ausgegossen, und das güldene Pulver in dem Tiegel wieder zu Gold gemacht.

Als dieses geschehen, gedachten wir Anfangs, es sey die Helfte des Goldes davon geflogen, aber es befand sich in der That das Gegentheil, sintemahl wir funden, daß noch ein Theil Silber in Gold verwandelt worden, nemlich es hatten 2. Drachmæ Goldes 2. Scrupel Silber mutiret wegen Ueberfluß der Tinctur.

Weil wir nun glaubten, es möchte etwan das Silber nicht gnugsam von dem Gold geschieden seyn, haben wir alsobald mit 7. mahl so viel Antimonio eine Mixtur gemacht, und

D nach

nach diesem Examine 8. Gran Goldes verlohren, als wir aber das Antimonium abermahl verrauchen liessen, funde ich 9. Gran Goldes, dennoch aber an Farbe etwas blaß, daß wir also in der besten und stärksten Feuer-Probe nichts vom Gold verlohren haben: Diese Art nun zu probieren, habe ohne Fehl vollbracht, und in Beyseyn der vornehmsten Männern erfahren, daß eine jede Drachma Goldes zum Zusatz einen Scrupel mehr erlanget, das Silber aber ist sehr gut, und lässet sich beugen: also sind durch 5. Drachmis Gold, 5. Scrupel von dem Silber mutiret worden, und hat (daß ich alles zusammen fasse) das sehr kleine Gewicht gedachten Pulvers 6. Drachmas und 2. Scrupel geringes Metall in so herrlich Gold verwandelt, daß es auch das allergrausamste Feuer ausstehen kan. Sehet, nun habe ich euch die ganze Historie von Anfang bis zu Ende erzehlet. Ich habe zwar das Gold, wo aber der Elias Artista immermehr sey, ist mir nicht bewust; weil er mir gesaget, er werde den Sommer sein Vaterland besuchen, und denn nach Asien in das heilige Land reisen. Der grosse und gute König des Himmels, unter welches Flügel er bisher seine Ruh gefunden, begleite ihn mit denen Engeln auf seiner Reise, verleihe ihm langes Leben, damit der ganzen Christenheit von dessen unschätzbaren Talent, ein grosser Nutzen zuwachse, und nach diesem gebe ihm der Höchste zu besitzen das ewige Leben, Amen.

CAP. IV.

Damit ich nun mein versprochenes Geschenke zu Ende bringe, so will ich mich zu dem Dialogo zwischen Elia Artista und mir dem Medico schreiten.

ELIAS ARTISTA.

Ich wünsche dem Herrn Helvetio vergnügtes Wohlergehen! Wofern ich nicht verdrüßlich falle, so möchte gern etliche Worte mit ihm sprechen, dann ich habe gehöret, daß er ein curiöser Nachforscher der natürlichen Dingen ist. Ich habe sein Tractat gelesen, und unter andern den, welcher wider Herrn Digbæi sympathetisches Pulver gerichtet ist, worinnen jener sich berühmt, alle Wunden in einer kurzen Zeit zu curiren. Es ist gewiß, daß ich in den Dingen, so in dem Spiegel, der denen Creaturen von Natur eingepflanzet ist, so wohl sympathetisch als antipathetischen, gesehen werden, eine ungemeine Lust empfinde. Denn wir können die unerschöflichen Schätze des göttlichen Lichts, so uns nicht weniger überflüßig, als freygebig zugemessen sind, unvergleichlich wohl erkennen aus denen Creaturen, die so wohl unter dem ætherischen Himmel wachsen, oder in der Erde oder auch

in des Meeres Schlund zu einerley Ende hervorgebracht werden, daß sie nemlich durch ihre potentialiter einverleibte Kraft dem sterblichen Leibe der Menschen die Gesundheit wieder ersetzen.

MEDICUS.

O mein Herr eines solchen neuen Gastes Gegenwart kan mir nimmermehr verdrießlich seyn, sondern er ist einer der vornehmsten meiner Freunde. Dann eine Philosophische Unterredung von natürlichen Heimlichkeiten, ist meines Gemüthes einzige Ergötzung: wie auch dergleichen wohlanständiges Heil-bringendes Nutriment dergleichen kein Mensch ehe geniest, er habe sich denn zu der Mahlzeit wohl zubereitet. Mein Freund komme doch herein in meine Kammer.

ARTISTA.

Ei mein Herr hat allhier wie mich dünket, eine ganze Vulcanische Officin, und ist ist vielleicht dieses alles auf spagyrische Art, und exact durch des Feuers Macht aus dem mineralischen Reich herausgezogen? Ich glaube, daß uns die Natur auf natürliche Weise dergleichen Medicamenta mittheilet, durch welche wenige weit eher und sicherer eine zernichtete Gesundheit des Menschen kan restituiret werden, es sey denn ein tödtlicher Zufall aus defect der Natur, oder Fäulung eines

nes edlen inwendig verletzten Theils, oder die gänzliche Verzehrung des Humidiradicalis, dann in solchen desperaten Casibus kan keine Galenische Cur, noch Paracelsische Tinctur helfen. Was aber die gemeine Krankheiten anlangt, verhält sich die Sache ganz anders.

Da dennoch die meisten Menschen vor ihrem fatalen Lebens-Termin (wo es also zu reden vergönnet ist) aus dem höchst-süssen Licht dieses Reichs in die finstere Erde des Sterbenden wandern müssen, indem sie entweder ihre Leibes-Gesundheit verabsäumen, oder dieselbe solchen Medicis, welche mit Recht guten Mitteln nicht versehen sind, vertrauen.

MEDICUS.

So viel ich aus meines hochgeehrten Herrns Discours vernehme, ist er, wo mir recht ist, entweder selbst ein Medicus, oder der Chymie wohl erfahren. Ich glaube ebenfalls, wie mein Herr gemeldet, daß in der Natur noch andere bessere Medicamenten stecken, gleichwie auch von anderen Philosophis versichert wird, daß man eine Universal-Medicin habe, welche zwar sehr wenigen bekant, durch deren Hülfe man aber sein Leben bis auf den fatalen Termin erhalten, und alle sonst unheilbare Krankheiten abtreiben könne, und was dergleichen mehr ist. Aber wer ist unter denen Gelehrten und Weisesten dieser Welt,

welcher uns den Weg zeigen möge, worauf wir zu dem herrlichen Brunnen, daraus ein so wunderbarer Saft geschöpfet wird, gelangen können? Es ist wohl niemand.

ELIAS ARTISTA.

Ich bin zwar kein Medicus, sondern nur ein Roth-Gieser, und habe von Jugend auf mein Ingenium exercirt, und also das innerliche Wesen der Metallen erlernt. Ob ich nun gleich aller Arbeit müßig gehen, und nichts in der Vulcanischen Kunst elaboriren dürfte, so hat doch mein Gemüth ein grosses Vergnügen an dieser Arbeit, und denen Liebhabern der spagyrischen Kunst, denn ich glaube gewiß und sicher, daß der grosse GOtt zu unserer Zeit denen spagyrischen Söhnen, durchs Gebet und physico-chymische Arbeit umsonst die Mysteria naturæ metallica verkaufe.

MEDICUS.

Mein Freund, ich wolte das gerne zu lassen, daß GOtt gedachtes Gute so wohl als andere Gaben seinen Kindern umsonst darreiche; man höret aber gar selten, daß GOtt seinen Söhnen jemahls diesen medicinischen Nectar gegeben oder noch gebe. Denn ich weiß ganz gewiß, daß in denen vorigen Seculis eine grosse Menge der Chymicorum gelebet

bet hat, die dennoch nach dem gemeinen Sprüchwort, Wasser mit dem Siebe zu schöpfen unterfangen, indem sie den Lapidem Philosophorum haben zu wege bringen wollen. Ich will nicht sagen, daß kein Mensch aus allen Büchern derer, die doch mit der Adeptorum Titul prangen, die Art zu præpariren erlernen könne, und wissen nicht die primam materiam, also daß wer es im untersten Theil des Berges suchet, nimmermehr auf den Gipfel kommet, die Ambrosia und Nectar der Macrosophorum zu geniesen.

Unterdessen stehet es einem rechtschaffenen Medico wohl an, daß er, im Fall er keine Universal-Medicin besitzet, nicht ohne Conservirung seines Gewissens bey denen Kranken solche Mittel zur Restituirung ihrer Gesundheit anwende, von denen er versichert ist, daß sie eine Heilungs-Kraft bey sich haben.

Derowegen habe ich nebst andern erfahrnen Practicis in denen desperatesten Krankheiten solche einfache Medicamenten adhibiret, daß die Kranken davon also bald gesund, und in ihren vorigen Zustand gesetzt würden.

Es ist zwar wahr, daß unterschiedliche Arten von Salsen in denen Glandulis und Vasis Lymphaticis nach dieses oder jenes angenommenen Nutriments Fäulung entstehen,

welche hernachmahls in allerhand Feuchtigkeiten ausbrechen, und zu unterschiedenen Krankheiten Gelegenheit geben. Dann, wann wir der Erfahrung Glauben beymessen, so sind die menschlichen Körper so vielerley Krankheiten unterworfen, so vielerley Complexiones in denenselben Statt finden, ob es gleich eben dieser oder jener Zufall ist, wie die Conservation mit denen so täglich Wein trinken, bezeuget, woher sich wahrhaftig allerhand Operationes hervorthun.

Denn, so bald Petrus Wein getrunken, laborirt er an einem geh-zornigen, ja rasenden Gemüthe.

Hingegen Paulus, wenn er Wein trinket, so scheinet es er giese zugleich eine Lamms-Furcht mit in das Gemüthe.

Matthias aber singt, und Lucas weinet.

Item.

Petri succus radicalis wird in vasis Lymphaticis & glandulis, von dem ansteckenden scorbutischen Gift in eine Schärfe oder Acidum verwandelt, welches alle Gänge und Organa des ganzen menschlichen Leibes verstopft.

Daher entstehen unter der Haut seiner Arm und Füße blaue und allerhand andere

Flecken; zur Pestzeit aber wie hervortragende Pfeffer-Körner.

Eben von diesem

Wird Pauli theilen Saft in ein bitteres eröfnendes verwandelt: daher entspringen unter der Haut seiner Arm oder Füße rothe Flecken wie Flöhstich; in der Pest aber werden Anthraces.

Eben von diesem

Wird Matthiæ theilen Saft in ein süßliches und leicht verfaulendes verwandelt: dahero entstehen unter der Haut wässerige Aufschwellungen, dergleichen man fast an denen Wassersüchtigen siehet; in der Pest aber werden pestilenzialische Geschwulsten draus.

Eben von demselben.

Lucæ theilen Saft wird in eine salsiche austruckende Schärfe verwandelt; dahero geschehen unter der Haut der Arme und Beine Præcipitationes des ordinairen Fleisch-Ferments, und Austrucknungen wie zum öftern in Atrophia observiret wird: in der Pest aber entstehen heftig brennende Beulen nebst Unsinnigkeit bis zum Tod.

Also siehet mein Freund, daß kein Medicus durch ein einziges Universal-Medicament dieses scorbutische pestilenzialische oder fiebrigte Gift heilen kan, sondern durch Hülf

eines particuliren mineralischen oder vegetabilischen von GOtt in die Natur gelegten Remedio. Ich kan nichts mit einem einzigen scorbutischen, cochlearischen oder Beccabungia Kraut, zu wege bringen, ja noch weniger wann ich diese Species alle in eins brächte, würde es möglich seyn, alle Scorbuticos zu heilen; Sintemahl zwischen der Cochlearia und acetosa herba eine Widerspenstigkeit oder Antipathie ist, wie zwischen Feuer und Wasser; und eben diese Antipathiè wird zwischen der Fumaria und Beccabungia herba angemerket. Wird derowegen Petri Verbesserung des scorbutici Veneni tingentis salini acidi gemacht mit dem bittern sale volatili des Löffel-Krauts.

Pauli correctorium aber seines scorbutici veneni tingentis salini amari wird verrichtet mit Herbæ acetosæ fixo sale acido.

Matthiæ Heilung seines scorbutici Veneni salini tingentis subdulcis und Humectantis wird zu wege gebracht durch Herbæ fumariæ fixo sulphure amaro exsiccante. Lucæ Correctorium seines scorbutici veneni tingentis salini acris und exsiccantis geschiehet durch Hülf Herbæ Beccabungæ sive Rubræ Brassicæ Mercurio dulci humectante, gleichwie auch aus der äusserlichen Signatur dieser Kräuter leichtlich zu schliessen ist von dem innerlichen remedio specifico wider

wider diese unterschiedliche scorbutische Krankheiten. Fürwahr, mein Freund, wann dieses von einem klugen Medico observiret wird, so kan er nicht anders als an dem Universal-Medicament zweifeln.

ELIAS ARTISTA.

Ich will das gerne zu lassen, was allbereit geredet worden; doch gebrauchen sich die wenigsten Medici dieser Methode: es ist aber unterdessen nicht ganz und gar unmöglich, aus dem allerhöchsten mineralischen Reich, eine Universal-Medicin zuwege zu bringen, kraft welcher man, alles das kan zuwege bringen, was mir der Herr aus dem untersten vegetabilischen Reich, von so vielen Remediis erzehlet hat. Es hat aber GOtt der Allerhöchste um wichtigen Ursachen willen, dieses herrliche Charisma der über hohen science nicht allen Philosophis ohne Unterscheid geschenket, sondern er hat es nur sehr wenigen offenbahret, und diese Adepti alle gestehen, es seye eine wahrhaftige Wissenschaft, an welcher Wahrheit niemand zweifeln dürfe.

MEDICUS.

Mein Herr, ohne die angezogene Observationes giebt es noch viele andere, so der Universal-Medicin ihre Würkung umstossen, und diese fließen aus Betrachtung des Alters, der menschlichen Kräfte, des Geschlech-

schlechtes und anderer Umständen, wenn nehmlich ein Unterschied gemachet wird unter einem, welcher entweder so wohl von Natur als auch Auferziehung, stark oder schwach ist, oder zwischen einer Manns- oder Frauens-Person, einem Jünglingen und Jungfrau, einer Krankheit so ernstlich entspringet, oder allbereit lange gedauret, oder wiederum ablässet; Man muß auch ansehen, ob eine Krankheit stark eingewurzelt, oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Krankheit befördert oder ob sie kaum einen Sitz in dem menschlichen Cörper genommen; endlich ob das Fermentum in dieser Krankheit befördert, oder in einer andern præcipitiret werde. Ob eine heftige Hitze in dem Magen oder Eingeweide seye.

Es stehen fürwahr sehr viel Contradictiones wider den wunderbahren Effect der Universal-Medicin auf. Denn die wenigsten rationales medici haben zugleich des Thomæ à Didymis Brillen in denen Händen.

ELIAS ARTISTA.

Mein Herr hat wahrhaftig sehr wohl und orthodox wider die Universal-Medicin philosophirt, wie das gemeine Wort lautet: viel Köpfe viel Sinne. Denn gleichwie eine liebliche Music nicht eines jeden Midæ Ohren belustiget, und eine Erzehlung

nicht allen Historicis beliebet, und von einerley Geschmack des Weins nicht auf alle Zungen ein angenehmer Geschmack des Weins; also stellen die Unerfahrne nicht einerley Urtheil von der Verwunderungs-würdigen Operation der Universal-Tinctur, in die menschliche und metallische Cörper. Dann der modus operandi dieser Universal-Medicin ist sehr weit entfernet von der Particular-Medicin, die dennoch auch auf gewisse Art eine allgemeine kan benahmet werden, gleichwie das Löffel-Kraut, allen blau-fleckigten Scorbut heilet; Aretosa herba, allen roth-fleckigten curiret; oder Becabunga aller Atrophia widerstehet, die Fumaria denen Geschwülsten abhilfet ꝛc. Und das zwar geschiehet sonderlich bey denen Medicis, welche oberzehlte Observation behalten. Es ist über das ein grosser Unterscheid zwischen der Universalen philosophischen Medicin, welche die Spiritus vitales erneuert, und zwischen einem particularen Medicament, durch welches der Feuchtigkeiten Gift, welches wieder die Natur bey einem Menschen scharf und sauer, bey einem andern sonderlich bitter, in diesem salsicht ꝛc. aufsteiget, verbessert und abgetrieben wird. Und es ist gewiß, wann nicht alsobald, die verdorbene Feuchtigkeiten durch die natürliche ordentliche Auswürfe, es geschehe nun per alvum, oder durch den Harn, oder durch die Schweiß-Löcher, oder durch den Speichel, oder durch

die Nase aus dem Leib gebracht werden, so wird eine Krankheit der andern Mutter. Denn aus einem geringen Funken kan eine grausame Feuers-Brunst entstehen, wofern es nicht stark im Anfang ausgelöschet wird. Und so ist es ebenfalls beschaffen, wenn die Spiritus Vitales keine Bewegung haben. Derowegen kommet es einem gewissenhaften Medico zu, nach dem einen sonderlich zu streben, wie er den Modum derer Spiritum Vitalium zur natürlichen digerirenden Hitze in gutem Stand erhalte; und eben dieses ist es, was mit unserer Universal-Arzney am allersichersten erlanget wird, indem die Spiritus Vitales von dieser eine sonderbahre Erfrischung bekommen. Denn so bald diese höchst-vollkommene Medicin auf gedachte Art die Krankheit ausgetrieben, so ersetzet sie alsobald die verlohrne Gesundheit wieder, und dieses geschiehet sonderlich daher, weil diese Medicin mit denen Spiritus Vitalis eine sonderbahre Harmonie oder Sympathie haben. Sie wird auch deßwegen von denen Adeptis ein Geheimniß der Natur, und eine Beschützerin des Alters wider alle Krankheiten genennet. Ja, was noch mehr ist, wann die allergrausamste Pest und ansteckende Krankheiten grassiren, machet sie aus den Menschen gleichsam einen Salmander, welcher ohne alle Gefahr die feurige Striemen des erzörnten Himmels, bis an seine letzte Sterbens-Zeit, ertragen und ausstehen kan.

ME-

MEDICUS.

So viel ich also von meinem geliebten Freund vernehme, so dienet die Universal-Medicin nicht zur Verbesserung der Kranken Feuchtigkeiten, sondern es hilft sonderlich zur Ersetzung und Erfrischung derer Spirituum Vitalium. Man findet sonderlich bey den Chymicis Practicis ein Secretum, welches per artem Spagyricam zeiget, wie das Reine von dem Unreinen möge geschieden werden, das Unzeitige zeitig gemacht, und das Bittere in etwas säuerliches, das Saure zu was süsses & contra gebracht werden. Doch es kan eben durch diese Philosophische Arzney, nach meinem Begrif, keines Menschen Leben über das bestimmte Ziel, gezogen werden, sondern sie verwahret nur vor denen giftigen und tödtlichen Krankheiten, daß also die genaue Meynung wahr ist, welche davor hält, die Verlängerung des Lebens dependirte einzig und allein von des Allmächtigen GOttes Macht und Willen. Doch dieses mag seyn, ich habe nur eine Frage: Ob durch Hülfe dieser Universal-Medicin die veraltete Natur des Menschen könne in eine neue verwandelt werden, also, daß aus einem nachläßigen Menschen ein hurtiger, munderer, und aus einem melancholischen und traurigen, ein Jovialis, lustiger und aufgeweckter Kopf werden, und was dergleichen Alterationes und Verände-

rungen

rungen der menschlichen Natur und Disposition mehr sind.

ARTISTA.

Ganz und gar nicht, mein Herr. Denn es ist keinem Medicament eine solche Kraft beygeleget, daß es die menschliche Natur verwandlen könne. Sondern gleichwie der trunken-machende Wein, so von unterschiedenen Menschen zu sich genommen wird, eines Vollen Natur nicht verändert, sondern nur gleichsam heraus fodert, und zur Würkung bringt. Dasjenige was in ihm vorhero nach der Natur in potentia und gleichsam ersterben ließ. Auf eben solche Weise verhält sich die Würkung der Universal-Medicin, welche nehmlich durch Erfrischung der Lebens-Geister, die in dem Menschen eine zeitlang untergedruckte Gesundheit wieder aufwecket, eben wie die Kräuter und Blumen von der Sonnen-Hitze, nicht immutiret, sondern nur hervor gelocket, und in ihre eigene Wirkung gebracht werden. Ein melancholischer Mensch wird in seine melancholische Dinge wieder aufgebracht, ein Jovialischer aber in seinen fröhlichen Thaten ergötzet: Und also ist es consequenter das herrlichste Præservativ, in denen verzweifelten Krankheiten. Dahero will derjenige, so ein Uebel vorher merket, lieber demselben zuvorkommen, als überfallen werden. Wann es

aber

aber möglich wäre sein Leben über das von GOtt verordnete Ziel durch Philosophische Medicamenten zu bringen, so würden wahrhaftig weder Mercurius Trismegistus, noch Paracelsus, noch Raymundus Lullus, noch Graf Bernhard, und andere Vornehme dieses Geheimnisses Besitzer gestorben seyn, sondern sie würden in der That ihr Leben bis auf den heutigen Tag gebracht haben. Derowegen müsse man ein rechter Phantast und Narre seyn, der da schreiben oder glauben solte, daß die Universal-Medicin solche Kraft bey sich habe.

MEDICUS.

Was mein Hochgeehrter Freund herrlich und gründlich von der Würkung der Universal-Tinctur geredet hat, wolte ich gar gerne concediren, aber so lange ich nicht weiß, wie sie zu præpariren ist, so thue ich nichts anders, als was jener, welcher mit einem kleinen Schifflein auf einem Teich spielen wolte, sich aber ins Meer begabe, und alsobald ohne Frucht nach dem Land hat zu eilen müssen. Und obgleich die vortreflichen Leute etwas von der Präparation dieser herrlichen Sache geschrieben, so haben sie es dennoch in so wunderbarlichen Schalen eingewickelt, daß die allerwenigsten Leser die verborgene Kunstgriffe die Sache ins Werk zu rich-

sen erlernen können, und wie viel sind ihrer mit so vielem Geld versehen, daß sie sich alle die Bücher mögten anschaffen, worinnen hin und wieder von dieser Hypothesi gehandelt wird, und noch die kurze Lebens-Zeit in Lesung derselben zu Ende bringen, ehe eine zulängliche Wissenschaft zu dieser Operation erlernet wird.

ELIAS ARTISTA.

Der Herr schliesset gar recht; Denn aus denen Schriften derer Philosophorum wird die Sache selten erlernet, aber sehr bald und geschwinde wird sie durch Manuduction eines Adepti verstanden. Aber wir wollen zu der metallischen Verwandelung dieser herrlichen Tinctur schreiten, von welchen viele Adepti viele Bücher geschrieben haben, und es sind auch ihre ächte Discipuli, so sich im Feuer wohl exerciret haben, zu diesem Arcano mit glücklichem wieder gekommen.

MEDICUS.

Ich sehe, daß der Herr ein grosses Verlangen trägt von dem Gebrauch der Medicin zur endlichen Transmutation der Metallen zu tretten. Was nun dieses anlangt, so glaube ich zwar gar leichte die Möglichkeit dieser Kunst, und daß Adepti dieses Experimenti Chymici seyen, wie ich vorhero Meldung

gethan

gethan habe von Herr D. Küffler, welcher mit einer Unze Gold-Tinctur anderthalb Unzen Silber in feines Gold verwandelt hat. Daß ich nichts gedenke von dem Experimento Helmontii und Scoti in denen berühmten Städten Cölln und Hannover. Ich will auch nichts sagen von dem bekandten Exempel, da zu Prag vor dem Kayser Ferdinando III. mit einigen Gran Tinctur 3. Pfund Quecksilber in das köstliche Gold verwandelt worden, und also muß ich wider Willen glauben, die Kunst seye richtig, ob ich es gleich noch nicht ganz und gar begreifen kan, indem ich noch keinen Besitzer dieser Kunst mit meinen Augen gesehen habe.

ARTISTA.

Mein Herr hat wahr geredet, daß die Kunst dennoch Kunst bleibe, ob er es gleich nicht glauben kan; wie nicht weniger in dem Magnet eine schweflichte heimliche Kraft stecket, durch welche das Eisen im Anrühren zu Magnet gemacht wird, ob der Herr gleich nicht glauben wolte, daß dergleichen Würkungen in denselben verborgen liegen, also verhält sich es ebenfalls mit dem Lapide Philosophi: in welchem die Weisen alles, was sie suchen, finden. Und weil ihre dunkele Schriften von denen wenigsten verstanden werden können, solte billig ein jeder wün-

schen, und versuchen, ob nicht ein kurzer Auszug der ganzen Kunst also gemacht werden könte, daß man daraus in einer kurzen Zeit, und mit weniger Arbeit alles nothwendige lernte, damit man desto leichter zu denen reellen Autoren gehen mögte. Weil der Herr aber etliche Exempel vorgebracht hat, aus welchen die Möglichkeit der Sache versichert wird, so will ich ihn auch jetzo die geheime Materie der Philosophorum selbst zeigen. Siehe da ist eine Probe.

MEDICUS.

Ist dieses mein Herr die gelbe schweflichte gläßerne Philosophische Materie? Besitzet der Herr etwan selbst diese Wissenschaft? Ach er vexiret mich. Ich bitte er sage mir die Wahrheit, ob sich die Sache also verhalte oder nicht?

ELIAS ARTISTA.

Ja mein Herr Doctor, er hat jetzo den köstlichsten Schatz der Welt in seinen Händen. Dieses ist der wahrhaftige Stein der Weisen, dergleichen niemand besser gehabt, noch anders haben wird: und ich habe ihn selbst ganz und gar verfertiget. Wann der Herr noch ein ander Zimmer hat, so will ich ihm das Metall zeigen, welches durch den Stein ist in Gold verwandelt worden, (als er nun da-

hin geführet worden, sagte er,) der Herr sehe diese 5. Stücke an, denn diese sind aus Bley in Gold verwandelt, und ich trage sie zum ewigen Gedächtniß meines Lehrers bey mir. Weil er nun vieler Adeptorum Schriften gelesen, so wird er leicht erkennen, ob dieses die rechte Materia Philosophica sey oder nicht.

MEDICUS.

So viel als ich vernehme, so hat der Herr vielmehr diese Kunst von einem andern, als mit eigenem Fleiße aus denen Büchern erlernet. Ob ich aber nun gleich diese Substance, welche von jemahls die wahrhaftige Tinctur gepriesen wird, sehe, so bin ich dennoch nichts vergewissert, ob die Sache sich also verhalte. Derowegen bitte ich ganz gehorsamst, er wolle mir ein wenig, ja nur so viel als zu 4. Gran Bley, in Gold zu verwandeln nöthig ist, verehren, damit mir auf solche Art der Zweifel benommen, und die Wahrheit dieser Sache in meinem Gemüthe gewiß sey. Er breche doch ein klein Stückgen eines Grans groß ab, daß damit entweder in einer desperaten Krankheit, oder in Verwandelung der Metallen eine Probe könne abgeleget werden.

ELIAS ARTISTA.

Ich gestehe es, daß mir ein Mann von guter Condition, und mir unbekandt diese

Sache gezeiget und gelehret. 1) Die Möglichkeit der Verwandelung. 2) Die Art zu præpariren; und dieses ist eine Kunst, von welcher ganz und gar nicht zu zweiflen. Daß ich aber dem Herrn, nach seinem Begehren, ein ganz kleines Stückgen, verehren soll, solches ist mir ganz und gar unmöglich, ob ich gleich dieses ganze Gemach voller Ducaten empfangen solte; nicht zwar wegen Kostbarkeit der Materie, sondern wegen anderer erheblichen Ursachen, und wann es möglich wäre, daß Feuer durch Feuer könte verzehret werden, so wolte ich lieber dieses alles in denen Flammen aufgehen lassen. Deßwegen bitte ich den Herrn er wolle nicht so eifrig nach dieser Wissenschaft seyn: Und er hat ja jetzo bey mir gesehen, welches die meisten Könige und Fürsten zwar haben gewünschet zu sehen, ihr Wunsch ist aber nicht erfüllet worden. Ich gedenke aber unterdessen über drey Wochen wieder einzusprechen, da will ich ihm in der Chymischen Kunst die schönsten Sachen und Manuduction zeigen. Ja, wenn es mir alsdenn wird erlaubt seyn, so will ich auch mit Zeigung der Transmutation seiner Curiosität ein rechtes Genügen thun. Weil ich nun Abschied nehmen muß, so bitte ich ihn, er wolle sich in die Kunst nicht allzusehr vertiefen, damit nicht sein Ruhm, Ehre und Gut in der Asche elendiglich verzehret werde, gleichwie es vielen ergangen.

MEDICUS.

Ach mein Herr, was soll ich nun thun? vielleicht wird es ihm wegen seines Philosophischen Endes, welches er bey dem Silber-Trank gethan, auch denn nicht erlaubt, mir ein klein klein wenig von dieser köstlichen Tinctur zu schenken, und denn würde es wahr werden, (wie er schon allbereits argwohnet) daß ich in steter Begierde diese Kunst zu lernen, stecken werde: Und ich glaube, daß auch der erste Welt-Monarch Adam selbst, der wegen des gegossenen Weißheit-Apfels aus dem Paradis gestossen worden, (wann er noch zu dieser Zeit leben solte,) nicht unterlassen würde, noch einmahl von diesem güldnen Apfel aus dem Garten Atlantis zu essen. Der Herr spricht zu mir, es haben dieses viele Fürsten nicht gesehen, was ich betrachtet habe: Nun ist es zwar wahr, daß ich die Materie, von welcher er so viel Wesens machet, vor meinen Augen gehabt, aber die verwandlende Wirkung noch nicht weiter, als daß ich seinen Worten Glauben beymesse. Daß mich aber der Herr bey seinem jetzigen Abschied tröstet, und innerhalb drey Wochen wieder zu kommen, verspricht, damit er mir, wo es erlaubt, die schönsten Chymischen Künste zeigen könne, ist mir lieb, und beruhe in dieser Hofnung, und danke ganz freundlich

vor die erzeigte grosse Freundschaft, und gütige versorgende Vermahnung, daß ich meine Reputation, Haab und Gut in Erforschung des Lapidis nicht verlieren solte. Ich habe mein Tage dergleichen schwere Dinge nicht versuchet, und werde mich es jetzo noch weniger unterstehen, es sey denn, daß mir mein Herr den Weg und Art der Präparation aus pur lauter unverdienter Freundschaft zeigen und lernen wolle. Unterdessen bewundere ich die Wahrheit der Kunst, und schätze mich glückselig wegen seines Faveurs gegen mir, und daß ich ihn als einen Adeptum gesehen habe.

Gesetzt nun ein König oder Fürst erführe von meinem Herrn, daß er die Kunst kan, und griffen ihn, und liessen (da GOtt für sey) auf die Folter spannen, würde er auch wohl die Kunst offenbahren?

ARTISTA.

Ich habe noch die Zeit meines Lebens keinem Menschen gezeigt und offenbahret, daß ich die Kunst besitze, als einem einzigen alten ehrbaren Mann und dem Herrn, und es wird auch inskünftige dergleichen kein Mensch mehr von mir sehen und hören. Ja solte mich auch ein König oder Fürst lassen gefangen nehmen, (welches ich doch weiß, daß es GOtt so leicht nicht

nicht wird zugeben,) so wolte ich dennoch nicht, wie die betrügerische Alchymisten zu thun sich unterstehen, die Kunst verrathen, sondern viel lieber die allergrausamste Feuer oder andere Marter, ja gar den Tod leyden.

MEDICUS.

Er sagte mir doch, mein allerliebster Freund, welche sind die Autores so von dieser Kunst deutlicher schreiben, als so viele andere, welche so viele Worte ausspeyen, daß sie sie selbst nicht verstehen, wenn nicht deutliche klare Auslegungen darüber gemacht werden: Vielleicht hat der Herr die gelesen, und weiß also am besten, welches die wahren Adepti seyn.

ARTISTA.

Herr Doctor, ich lese zwar keine Bücher, und habe auch nicht viele gelesen; Doch habe ich unter vielen andern curiösern angetroffen, als Sendivogium, sonderlich in dem Buch Cosmopolita genannt, in niederländischer Sprache heiset es: BORJER DER WERLET. Hieher gehöret auch Basilius in seinen XII. Schlüsseln. Den Sendivogium will ich dem Herrn so bald ich wieder komme, zu seinem Gebrauch geben; Denn in dessen

dunklen Worten lieget die Wahrheit, eben wie in denen metallischen und mineralischen äuserlichen Cörpern, unsere Philosophische Tinctur eingeschlossen und verborgen ist.

MEDICUS.

Ich sage dem Herrn schuldigsten Dank vor die grosse Freundschaft. Unterdessen will ich erwarten, was mir von ihm ist versprochen worden, und was er von denen Objectis der Tinctur geredet, lasse ich zu, indem ich gar gern glaube, daß die wunderbaren Essentien der Metallen, in denen äuserlichen cörperlichen Schätzen verborgen liegen, ob ich gleich sehr wenig kenne, die den Kern nach der Kunst heraus zu ziehen wissen. Es ist wahr, daß der äusserliche Leib eines Thieres, Gewächses oder Minerals einer irdenen Landschaft gleich ist, worin, wie Isaacus Hollandus schreibet, die herrlichsten Essentien subtiler und Christlicher Weise Platz nehmen. Derowegen ist es nöthig, daß Liebhaber und Söhne dieser Kunst wissen, wie sie durch ein Salinisches der metallischen Natur angenehmes und geschicktes Torment, nicht allein eine magnetische Kraft zur Tinctur der Metallen können ausziehen, dissolviren, separiren und concentriren, sondern auch sehen, wie sie nach Philosophischer Art in dem Gold oder Silber

gleicher Natur vervielfältigen mögen. Denn wir sehen, daß die Cörper aller Creaturen nicht allein leichte können verdorben werden, sondern daß sie auch, so bald das inwendige Leben aufhöret, in ihr voriges Nichts, aus welchem sie durch die Güte des Schöpfers ans Licht gebracht worden, fallen. Wer kan uns aber wohl unter denen Menschen diese Kunst zeigen.

ARTISTA.

Der Herr hat sehr wohl geredet und geurtheilet von der natürlichen Verrichtung der Dinge; und wofern es GOtt wohlgefällt, so wird er jemand zu ihm, wie zu mir, auch über sein Verhoffen, von denen Adeptis senden, welcher ihm zeigen wird, wie die Art und Weise die Metalla zu destruiren, und ihre innerliche Seelen zu sammlen. Unterdessen rufte er den HErrn unsern GOTT stetiglich an, dessen wachenden Augen, die er allezeit über seine in JEsu Christo wiedergebohrne Kinder offen hat, in dem HErrn empfehle. Er lebe nochmahls wohl, und versichere sich, daß ich sein getreuer Freund bleiben werde. Ich muß jetzo von hinnen reisen, aber ich hoffe ihn in kurzem in vergnügtem Wohlstand wieder zu sehen.

Also

* * *

Also ist dieser Freund von mir geschieden, und hat mich drey Wochen lang höchst-betrübt hinterlassen. Nach verflossener Zeit kam er wieder, und gab mir etwas von der Tinctur, wie aus vorgesetzter Historie kan ersehen werden. Nachdem dieser Philosophische Gottes-Mensch wieder von mir gegangen, habe ich ihn mein Tage nicht wieder gesehen, und auch kein Wort mehr von ihm erfahren können.

Er hat aber bey mir sein stetiges Andenken hinterlassen, und die Meynung Paracelsi beygebracht, daß nemlich durch Metall, aus Metall, und mit geistlichen von denen Schlacken wohl gesäuberten Metall, Metall, nehmlich lebendig philosophisch Gold und Silber, so wohl zu denen menschlichen als metallischen Leibern gezeuget werde. Wann mir derohalben gedachter Gast und Freund recht gewiesen hätte, den Modum dieses himmlische und spiritueuse Sal zu præpariren, durch welches und mit welchem ich aus denen cörperlichen und irrdischen Substantiis gleichsam in ihrer Materie die geistliche Sonn- und Mondes-Strahlen zu colligiren wüste, so hätte er mir wahrhaftig von seinem Licht ein Licht angezündet, daß ich hätte sehen und lernen können,

nen

wie ich magneticè in allen cörperlichen Metallen die innerliche Seele per Sympathiam verwandlen solte, daß sie eben durch dieses einen ihnen gleichen Cörper verklärten und verwandelten entweder in Gold oder Silber, nehmlich nach des rothen Saamens Art, in ein rothes Corpus, und nach des weisen Saamens Natur in ein weises. Dann der Elias Artista hat mir gesagt, daß des Sentivogii Stahl eben die mercurialische metallische Feuchtigkeit sey, durch dessen Hülfe ein Künstler ohne alles Corrosiv in dem Feuer und offenen Tiegel die fixen Sonn- und Mondes-Strahlen von ihrem Corpore absondern, und hernach die volatilische - mercurialische zu einer philosophischen truckenen Tinctur machen kan, wie er mir selbst gezeigt, und ein wenig zur Verwandelung der Metallen verehret hat. Es müssen alle erfahrne Chymisten gestehen und bejahen, daß die Feuer-Kunst eine Mutter und Ernehrerin allerhand Künste und Wissenschaft sey. Denn sie judiciren sehr leichte aus denen Farben von dem Chao Metallorum in dem Feuer, was es vor ein metallisches Corpus in sich habe. Auf eben die Art werden bis auf dem heutigen Tag die Metallen im Schoos der Erden erzeuget, und die hellen Steine aus ihrem eigenen sulphurisch - dampfichten

Semi-

Semine Spirituali tingente sulphureo, in ihren unterschiedenen salinischen Matricibus gebohren. Dann der gemeine Schwefel eines reinen oder unreinen Metalls, wann er noch mit seinem Leib vereinigt ist, und nur mit einem Felsen-Sals vermischt ins Feuer geworfen wird, so wird er leicht zu einer harten fixen Erde. Diese Erde kan hernach wiederum durch die Luft in ein Wasser verwandelt werden, und dieses Wasser wird hernach durch ein heftigeres Feuer, nach des vermischten metallischen reinen oder unreinen Schwefels-Art, in ein vielfärbiges Glas gebracht. Auf eben diese Art wird aus dem Weisen des Eyes ein junges Hühngen durch die natürliche Hitze ausgebrütet. Also wird auch aus dem Band des seminalischen Lebens eines Metalls ein neues köstlicheres Metall durch die Wärme die Natur des salinischen Feuers gleich ist; ob gleich die wenigsten Chymici recht und vollkommen wissen, wie die metallische stets bewegende magnetische Kräfte, nach ihrer eigenen Harmonie oder Discrepance genennet werden; warum dieses Metall mit einem andern Metall eine so sonderbare Sym- oder Antipathie hat, wie an dem Magnet mit dem Eisen, dem Mercurio und Gold, dem Silber und Kupfer eine merkliche Sympathie zu sehen

ist;

ist; Hingegen an dem Bley wider das Zinn, am Eisen wider das Gold, am Antimonio wider das Silber, am Bley wider den Mercurium, und dergleichen überaus grosse Antipathie zu ersehen ist, und dergleichen Sym- und Antipathetische Anmerkungen kommen in dem animal- und vegetabilischen Reich über 1000. vor, wie zu lesen bey denen Autoribus die von dergleichen Curiositäten geschrieben, und aus dieser accuraten Wissenschaft entspringen die wahrhaftigen Philosophi und Meister der Natur.

Bis hieher habe ich alles dasjenige, was ich gesehen und gethan, beschrieben, drucken lassen, und euch, aufrichtige Leser, aus lauter Freygebigkeit umsonst communicirt, nach dem Spruch Senecæ: In hoc ſcire aliquid deſidero, ut alios doceam. Si cum hæc exceptione detur Sapientia, ut illam incluſam teneam, abjiciam. Nur deßwegen verlange ich etwas zu wissen, damit ich es andere auch lehren möge. Wann aber eine Weisheit wäre, welche nur bey mir bleiben solte, wolte ich sie lieber wegschmeissen. Wer aber an der Wahrheit dieser Sache zweifelt, der thue nur das, und glaube mit einem lebendigen Glauben an JEsum den gecreutzigten, werde in demselben durch die Wiedergeburt eine neue Creatur, werfe alle seine Hofnung

auf

auf ihn, und übe die brüderliche Liebe und Werke der Barmherzigkeit an seinen armen Christlichen Religions-Freunden, bis daß er seinen Lebens-Lauf heiliglich und gerecht vollende, und in seiner letzten Lebens-Stunde aus dem ungestümmen Meer dieser Welt, in dem sichern und stillen Hafen des ewigen und seligen Sabbaths anlände, und mit denen Philosophis des himmlichen Jerusalems ein neues Triumph-Lied singet und anstimmet. Dieses wünschet

Euer

allergetreuester

Joannes Fridericus Helvetius.

Medicinæ D. & Practicus
Hagæ Comitis.

der Naturkünst
in wan.
schreib sich
bobi

Der Naturkünst: bobi
im wann. ist Zu haben

Nr. 2246 Ausgang:

Mineral antimon. Salzisch f 22. —

Cementwasser vitriol f 12. 14. 18.

Schwefl: antimo: Crudum f 12.

Nr. 2246 Ausgang:

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

J. W. / J. W. / J. R. V. M. D.

Fünff Curieuse Chymische Tractätlein In welchen die allerdeutlichsten Ausdrücke derer, so jemals, als wahrhafftige Kunstbesitzer, von dem so sehr beruffenen Stein der Weisen geschrieben haben, anzutreffen sind

Frankfurt und Leipzig 1767

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Philos.1558/1561
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11110374-7
VD18 10528857-003